640001

Kartei Nr. 64 **Inhalt - D R K, allgemein**

1. Akte: Aus der Geschichte des Sanitäts- + Rettungswesens
2. Akte: Gründung des DRK in der Schweiz
3. Die Rotekreuz Zeitung 2/83; 5/82; 9/83
4. Heft: Das Rote Kreuz
5. Das "Tor zur Freiheit" Zeitungsausschnitt
6. Gedenkblatt an die Kriegsgefangenen 1914-18
7. Die Afrika-Hilfe des DRK
8. Zeitungsausschnitte 1974 - 1983 - Aktivitäten des DRK Rehb.

Anfang Kiste 64

Kartei Nr. 64 **Inhalt - D R K, allgemein**

1. Akte: Aus der Geschichte des Sanitäts- + Rettungswesens
2. Akte: Gründung des DRK in der Schweiz
3. Die Rotekreuz Zeitung 2/83; 5/82; 9/83
4. Heft: Das Rote Kreuz
5. Das "Tor zur Freiheit" Zeitungsausschnitt
6. Gedenkblatt an die Kriegsgefangenen 1914-18
7. Die Afrika-Hilfe des DRK
8. Zeitungsausschnitte 1974 - 1983 - Aktivitäten des DRK Rehb.

Aus der Geschichte
des Sanitäts- + Rettungswesens.

Von GOttes Gnaden CARL,
Herzog zu Würtemberg und Teck, Graf
zu Mömpelgart, Herr zu Heydenheim und Justingen rc.
Ritter des goldenen Vließes, und des Löbl. Schwä-
bischen Creyses General-Feld-Marschall rc. rc.

Unsern Gruß zuvor, Liebe Getreue!

Es ereignen sich auch in Unsern Herzoglichen Landen mehrmal die leidige Fälle, daß Menschen entweder aus Schwermuth oder Verzweiflung sich selbst erhenken, oder in das Wasser stürzen, oder ohne ihr Verschulden durch Unglük zerschiedener Art in Lebens-Gefahr gerathen, daß sie auf solche unglükliche Weise in das Wasser fallen, bei grosser Kälte erfrieren, oder auch in Kellern von dem Brausen des neuen Weins, in Zimmern vom Kohlen-Dampf, in lang verschlossen gewesenen Gewölbern, Bronnen-Quellen, Wasser-Behältern, Cloaken etc. durch giftige Dünste erstiket werden, welcherlei unglükliche Leuthe meistens zu Grund gehen müssen, wann die erforderliche Hülfe ihnen nicht in Zeiten wiederfährt, als durch welche viele derselben, wann gleich keine Empfindung, Wärme, Puls-Schlag und Athem mehr bei ihnen wahrgenommen worden, und nur die wirkliche Verwesung, so das einige untrügliche Zeichen des wirklichen Todes ist, noch nicht angesezt hatte, wiederum hergestellt, und bei dem Leben erhalten worden sind.

Wie es nun in dergleichen Fällen darauf ankommt, daß die dienliche Hülfs-Mittel schleunig, und soviel immer möglich ohne Zeit-Verlust vorgekehret werden; Wir aber berichtet worden sind, daß es an bedem bisher meistentheils theils aus Unwissenheit, theils aus Trägheit und Lieblosigkeit, oder auch aus einem unchristlichen und unvernünftigen Vorurtheil einer eingebildeten Unehrlichkeit gefehlet hat: Also sind Wir hierdurch bewogen worden, Unsere Landes-Vätterliche Vorsorge auch auf diese der menschlichen Gesellschaft so wichtige Angelegenheit zu erstreken, und wollen daher, nachdem Wir sowol die in dergleichen Fällen dienliche Hülfs-Mittel, und deren Anwendung, als auch die schädliche Hindernisse, und, wie diese aus dem Weeg zu räumen, genau haben untersuchen lassen, nunmehr zum ungezweifelten grosen Nuzen Unserer lieben und getreuen Unterthanen anmit so umständlich, als ernstlich gnädigst verordnet haben, wie künftighin jedermänniglich bei vorkommenden solchen leidigen Fällen sich zu verhalten habe."

Im Abschnitt I werden insbesondere die Herzogl. Beamten, Magistraten und Commun-Vorsteher ernstlich ermahnt, unverzüglich und ohne Rücksicht auf „Jurisdictions- oder Markungs-Strittigkeiten" alle geeigneten Hilfsmaßnahmen einzuleiten und die erforderlichen Rettungsmittel einzusetzen. Aber auch „der erste beste, welcher einen solchen Verunglükten antrifft", hat „unverweilt Hülfe" zu leisten, indem er „ungeheissen sogleich Hand anlege, und den Cörper, wann er dazu hinlängliche Kräften hat, nach Beschaffenheit der Umstände aufhebe, aus dem Wasser ziehe, von dem Strik losschneide etc. und an Orth und Stelle bringe, wo die weitern Rettungs-Mittel angewendet werden können. Würde aber einer allein nicht genugsame Kräften zum Herausziehen und Wegbringen des Cörpers haben, so solle er den ersten, der ihm aufstösset, zur Mithülfe aufrufen, oder, wann niemand in der Gegend sich finden liesse, in den nächsten Orth laufen, und die zu Aufhebung und Fortbringung des Cörpers nöthige Personen herbeiholen."

Es waren alle Gemeinden in Form einer „schiklichen Casual-Predigt nachdrüklich und überzeugend" zu belehren, daß eine unterlassene Hilfeleistung eine „schwehre Verschuldung vor Gott sey".

Schließlich wird verordnet, daß man nach der „Bergung" unverzüglich dem nächsten Beamten, wie auch dem nächsten Physico und Chirurgo Meldung zu erstatten ha-

Fortsetzung von Seite IV
be, worauf sich – besonders „die lezte" schleunigst an den Unfallort zu begeben haben; und weiter:

„Weil aber in dergleichen Unglüks-Fällen die Physici und Chirurgi öfters nicht bald genug bei der Hand sind, und es gleichwol dabei fürnehmlich auf eine schleunige Hülfs-Leistung, und zugleich auch darauf ankommt, daß keine ungeschikte Mittel angewendet werden: So wollen Wir anmit

Eine umständliche und deutliche Belehrung, wie mit solchen Verunglükten zu verfahren, gnädigst anfügen. Es ist nemlich.

A. Bei den Ertrunkenen zu beobachten, daß

a.) der Ertrunkene, so bald es immer möglich, aus dem Wasser gezogen, und in einer Stube, oder sonsten an einem bedekten Orth, welcher aber weder zu warm, noch auch einer Zugluft ausgesezt seyn darf, gebracht werde.

b.) Bei dem Ausziehen aus dem Wasser, und weiterer Fortbringung des Cörpers hat man sorgfältig zu verhüten, daß keine heftige noch gewaltsame Bewegung, wordurch Haupt, Halß und Brust durch Fall, Stoß und Druk Schaden leiden könnten, mit demselben gemacht werden; und ist besonders das Stürzen auf den Kopf, oder Aufhängen an den Füssen, auch Rollen in Fässern gänzlich zu unterlassen.

c.) Wann der Ertrunkene an den Orth, wo man die Rettungs-Mittel vornehmen kan, gebracht, und auf ein schikliches Lager geleget worden ist, Wobei in Ansehung der Lage des Cörpers zu beobachten, daß er nicht auf den Rüken, sondern auf eine Seite geleget werde, daß der Oberleib samt dem Kopf etwas schregs in die Höhe gerichtet bleibe, und besonders der Kopf nicht hinterwärts hange.

d.) Der Mund des Ertrunkenen muß von dem Schleim und anderm etwa darinnen befindlichen Unrath mit einem in Wasser oder in Oehl getunkten leinenen Tuch gereiniget, und sofort in den Mund vermittelst eines Röhrleins, Federkiels, abgeschnittenen Messerscheide, oder anderer dergleichen Instrumenten warmer Odem, auch einige Mund voll Tabak-Rauch eingeblasen, bei diesem Einblasen aber die Nase des Ertrunkenen zugehalten werden.

Ferner soll man, sobald es seyn kan

e.) mit einem Tabaks-Clystier, oder in Ermanglung dessen mittelst zweier auf einander gesezten Tabaks-Pfeiffen in den After des Ertrunkenen warmen Tabak-Rauch zu bringen trachten, und damit nicht



Bild 1: So verfuhr man um die Mitte des 19. Jahrhunderts in England beim Transport von verwundeten und kranken Soldaten. (Aus einem alten Buch.)

nur eine Zeitlang anhalten, sondern auch bei nicht gleich erfolgender Wirkung es wiederholen:

Ingleichen

f.) den Ertrunkenen, jedoch daß er beständig auf der Seite liegen bleibe, manchmal gelinde hin und her bewegen, und an dem ganzen Leib, besonders auf der Brust von der Herzgrube hinaufwärts, mit einem mit Branntenwein oder Campfergeist benezten, oder in dessen Ermanglung mit zart gestossenem Salz bestreuten mäßig warmen Flanell reiben; die Nase von Zeit zu Zeit mit einer Feder küzeln, auch ein wenig Schnupf-Tabak in dieselbe blasen, und einen starken flüchtigen Geist z. E. Salmiak-Geist unter die Nase halten."

Bei der Lagerung des Verunglückten empfiehlt man „ein Bett mit warmer Asche, welche aber zuvor von allen etwa noch darunter befindlichen glühenden Kohlen sorgfältig zu reinigen, etwa zwei quer Finger hoch bestreuet, sofort der Cörper darauf gelegt, und eben so hoch, jedoch daß das Gesicht frei bleibe, mit dergleichen Asche bedekt, und darüber ein Tuch gebreitet werde".

Dem folgenden längeren Abschnitt der zitierten Verordnung ist zu entnehmen, daß Erste Hilfe anno 1793 auch ein zeitaufwendiges Unternehmen war. Man erwartete Ausdauer bei den Wiederbelebungsmaßnahmen: „Mit diesen Rettungsmitteln muß man fünf, sechs und mehrere Stunden anhalten."

„B. Bei dem Versuch zu Wiederbelebung der Erfrornen hat man zu beobachten,

daß der Cörper unter ein Obdach, doch an einen ganz kalten Orth gebracht, und entkleidet, so fort mit Schnee, oder zerstossenem Eiß gerieben, oder mit kaltem Wasser solang abgewaschen werde, bis sich in den Gliedern einige Wärme oder Beweglichkeit verspüren läßt. Unter diesem Reiben kan das Tabaks-Clystier applicirt, auch von Zeit zu Zeit warmer Odem durch den Mund eingeblasen werden. Sobald man an den Gliedern einige Wärme verspürt, ist der Cörper mit gewärmten Tüchern abzutroknen, in ein warm gemachtes Bett zu legen, und mit Flanell nach der oben bei den Ertrunkenen ertheilten Vorschrift fleißig zu reiben, bis sich nach und nach eine natürliche Wärme einfindet, wo sodann der Patient in ein mäßig geheiztes Zimmer gebracht,

C. Diejenige, welche in Zimmern vom Kohlen-Qualm, in Kellern von dem Dampf des neuen Weins, oder von giftigen Ausdünstungen lange Zeit verschlossen gewesener Gewölber, Bronnen-Stuben, Cloaken und dergleichen erstikt worden zu seyn das Unglük haben, müssen schleunig an die freie Luft gebracht, und, wann sie alsdann sich nicht von selbst erholen, in einem Zimmer, worinnen Fenster und Thüren offen zu lassen, nakend ausgezogen, sofort oft und lange mit kaltem Wasser begossen, und in Ansehung des Luft-Einblasens, Reibens mit Flanell auf dem Rükgrad, Herzgrube und Brust, Applicirung des Tabak-Clystiers, ingleichen des Aderlassens auf eben die Art, wie die Ertrunkene, behandelt werden. Die Hülfleistende aber haben in diesen Fällen, um nicht gleicher Gefahr des Erstikens sich auszusezen, mit aller Behutsamkeit zu Werk zu gehen, und entweder dergleichen Keller, Gewölber, etc. ehe sie sich darein wagen, vorher

Aus der Geschichte des Sanitätswesens

Entwicklungstendenzen im Militärsanitätswesen vor 100 Jahren

Vor 100 Jahren wurden die angehenden Militärärzte für ihren Dienst schon auf der Universität vorbereitet. Sie erlernten die Eigentümlichkeiten des Kriegssanitätswesens sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht.
Erfahrene Kriegsärzte, vornehmlich Chirurgen, hielten die Vorlesungen. *Friedrich von Esmarch* (1823–1908), der Kieler Ordinarius für Chirurgie und spätere Generalarzt, nahm unter ihnen eine überragende Stellung ein. Er hatte sich eine große Kriegserfahrung erworben und legte seine Erkenntnisse in richtungweisenden Büchern über das Militärsanitätswesen nieder. Sie behandelten die Fragen, die sich aus militärärztlicher Sicht auf den Schlachtfeldern ergeben hatten, und berücksichtigten auch Ergebnisse anderer Länder, insbesondere der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Aufgaben der Sanitätsversorgung im Kriege sind die gleichen wie heute: Erstversorgung auf den Verbandplätzen, Transport der Verwundeten, Weiterversorgung in den Lazaretten sowie Langzeitbehandlung und Rehabilitation in geeigneten Militärhospitälern.
Die Lösung der Aufgaben sind entsprechend den technischen und medizinischen Möglichkeiten modifiziert worden.
Es soll im Folgenden ein kurzer Abriß über die angesprochenen Probleme am Standard der damaligen Militärmedizin gegeben werden.

Transport zum Verbandplatz

Um 1850 begann man bei den verschiedenen deutschen Armeen mit der Aufstellung von Sanitätskompanien. Die Soldaten dieser Einheiten hatten die Aufgabe, den Transport der Verwundeten zum Verbandplatz sicherzustellen. Die Krankentrage war unerläßliches Transportmittel; die Verwundeten mußten zu Fuß aus der vordersten Schlachtlinie bis zum Verbandplatz getragen werden. Die verantwortlichen Armeeführer legten insbesondere Wert darauf, daß die Sanitäter „besonders kräftige Kerle“ waren.
Bemerkenswerterweise erhielten sie wegen ihres gefahr- und mühevollen Dienstes in einigen deutschen Armeen einen höheren Sold als vergleichbare andere Soldaten.
Erleichterung des Transportes brachte die Rädertrage, die geschoben werden mußte (Abb. 1). Sie war nicht bedingungslos einsetzbar; das Gelände und die Verkehrswege durften z. B. nicht verschlammt sein.

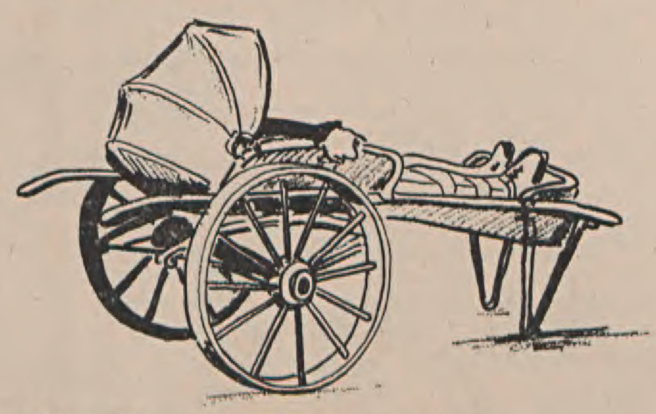


Abb. 1: Rädertrage (modifiziert n. *v. Esmarch*).

Während des Transportes zum Verbandplatz erfolgte die erste Inspektion der Verletzungen, um gegebenenfalls Erste Hilfe zu leisten.

Der Verbandplatz

Auf dem Verbandplatz wurden die Verletzten je nach Schweregrad der Verwundung entweder endgültig versorgt oder für den Weitertransport ins Feldlazarett hergerichtet. Zur Ausrüstung eines Verbandplatzes gehörte auch ein Wasserwagen (Abb. 2). Wasser, Wein und Essig wurden für die Reinigung von Wunden, bei Verbänden und für die Erquickung der Soldaten dringend benötigt. Bei fehlendem Wasseranschluß auf dem Verbandplatz konnte der Wagen in den hinteren Linien schnell aufgefüllt werden.

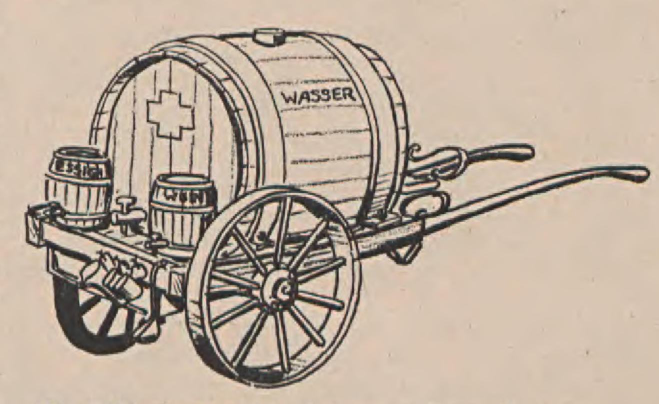


Abb. 2: Wasserwagen (modifiziert n. *v. Esmarch*).

Die Schußfraktur der Extremitäten war vor 100 Jahren eine häufige Verletzung auf den Schlachtfeldern. Die so verwundeten Soldaten mußten ins rückwärtige Feldlazarett transportiert werden. Die betroffene Extremität mußte absolut ruhiggestellt werden, da ansonsten der Verletzte hätte erhebliche Qualen ertragen müssen.
Der herkömmliche Gipsverband in Form von mit Gips bestäubten Binden zerbrach häufig und war daher wenig geeignet. Um dem Gipsverband eine größere Stabilität zu geben, entwickelten die Militärärzte eine besonders elegante Methode. Etwa 1 mm starkes, sehr biegsames Föhrenholz wickelte man in Touren um die verletzte Extremität (Abb. 3). Die Holzspäne ließen sich zu Rollen aufwickeln und konnten ohne große Mühe von den Sanitätern mitgenommen werden. Der anschließend angelegte Gipsverband erhielt durch das Föhrenholz eine wesentlich höhere Stabilität. Außerdem ließ sich nunmehr der Gips leichter entfernen, wenn man ihn entlang des Holzes aufschnitt. Man ersparte den Verwundeten mit diesem Verband erhebliche Schmerzen.
Jeder Militärarzt mußte selbstverständlich im Anlegen dieser Art von Gipsverband „auf das Vollkommenste geübt“ sein.

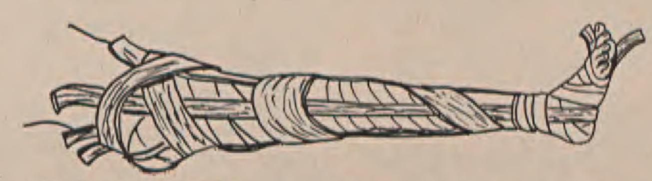


Abb. 3: Von Militärärzten entwickelter Gipsverband (modifiziert n. *v. Esmarch*).

Zahnmedizinische Kurzinformationen

Nervenärztliche Aspekte von Prothesenunverträglichkeit

Aus der nervenärztlichen Untersuchung von 66 Pat. mit Prothesenunverträglichkeitserscheinungen, denen zahnärztlich/prothetisch nicht geholfen werden konnte, werden folgende Schlußfolgerungen für die Praxis gezogen:

1. Wenn der Patient trotz optimalen Zahnersatzes über Beschwerden klagt, sollte auch an eine seelische Störung gedacht werden. Keinesfalls darf die Diagnose einer seelischen Störung zum Alibi für schlechte prothetische Arbeit werden.
2. Wenn Beschwerden vorgetragen werden, die den üblichen Rahmen sprengen, an denen die ganze Persönlichkeit des Patienten beteiligt ist, ist an ein seelisches Leiden zu denken.
3. Wenn man erfährt, daß der Patient früher schon ähnliche Beschwerden gehabt oder gar sein ganzes Leben lang gekränkelt hat, sollte man an ein seelisches Leiden denken.
4. Auch wenn ein Patient keinen Lokalbefund hat, kann er doch schwer leiden. Sachlich unbegründete oder lokale Maßnahmen helfen in solchen Fällen nicht, sie scheinen eher eine verschlimmernde Wirkung zu haben.
5. Der Schweregrad des Leidens ist entsprechend den verschiedenen psychiatrischen Diagnosen unterschiedlich, auch die Prognose ist unterschiedlich. In nicht wenigen Fällen vermag der Nervenarzt durch eine systematische und konsequent durchgeführte Therapie zu helfen.

Müller-Fahlbusch, H. (Universitätsnervenklinik Münster, Abt. f. klinische Psychopathologie u. medizinische Psychologie); Dtsch. zahnärztl. Z. *31* (1976) 13–17.

H. O. Aldus (Bonn)

Untersuchungen über Porositäten in keramischen Zähnen

In einer Untersuchung an 76 keramischen Zähnen von 12 Fabrikaten wurde festgestellt, daß nach dem Beschleifen alle Zähne Poren aufwiesen. Jedoch enthielten die im Vakuum gebrannten Zähne wesentlich weniger Poren im Größenbereich 20–60 Mikron und kaum Poren über 60 Mikron.

Im Mittel hatten atmosphärisch gebrannte Zähne die 3fache Porenzahl pro Flächeneinheit gegenüber vakuumgebrannten Zähnen.

Daraus wird der Schluß gezogen, daß die alleinige Politur beschliffener Porzellanzähne, auch der vakuumgebrannten, nicht ausreicht. Im Sinne der Parodontalprophylaxe muß die Glasur von Anschliffen gefordert werden.

Husemann, J.-P. (Fachbereich Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Freien Universität Berlin, Abt. f. klinische Prothetik); Zahnärztl. Welt *85* (1976) 8–15.

H. O. Aldus (Bonn)

Kritische Betrachtungen zur rationellen Kavitätenpräparation für Füllungen aus plastischem Material

Für die Kavitätenpräparation, die häufigste zahnärztliche Maßnahme, stehen dem Zahnarzt maschinelle Antriebe von 500 bis 350 000 Umdrehungen neben Handinstrumenten zur Verfügung. Weiterhin hat er die Auswahl unter rd. 5000 verschiedenen rotierenden Instrumenten, wie Bohrern, Fräsen, Hartmetallbohrern, Schleifsteinen und Diamanten.

Aus einer Untersuchungsreihe wird der Schluß gezogen, daß man die gesamte Kavitätenpräparation mit nur 5 FG-Diamanten (Birne, Größe 3 und 4; Zylinder, Größe 2; Kegel, Größe 3; Kugel, Größe 2) und einem FG-Bohrer (birnenförmig, Größe 4) sowie 3 verschieden großen Rosenbohrern vornehmen kann. Eine Sortimentsverringerung durch die Industrie wäre für den Zahnarzt rationeller und sicher auch billiger.

Ketterl, W., Mayer, A. (6500 Mainz und 8060 Dachau); Zahnärztl. Welt *85* (1976) 16–20.

H. O. Aldus (Bonn)

Eine Klassifizierung der Artikulatoren

Die Artikulatoren können nach Art ihrer Konstruktion, den für ihre Einstellung benötigten Daten (Registrierung der mandibulo-maxillären Relation[en], statisch graphisch oder funktionell) und der in ihnen aufbaubaren okklusalen Morphologie in 4 große Klassen mit 9 Unterkategorien eingeteilt werden.

Die Bezeichnungen „Arcon“ und „Condylar“ beziehen sich auf die Art des Gelenkmechanismus des betreffenden Artikulators: Beim „Arcon“ sind die führenden Gelenkflächen am Oberteil des Artikulators, beim „Condylar“ am Unterteil fixiert, wodurch sich bei letzterem eine Verstellung der Winkel gegenüber den Schädelebenen bei Änderung des Interokklusalabstandes in der Vertikalen ergibt.

Klasse I:
Einfache Haltevorrichtungen mit möglichen Vertikalbewegungen.
I A: Keine gelenkbezügliche Einordnung (z. B. Gipsokkludator)
I B: Durch Scharnierachse gelenkbezügliche Einordnung (z. B. *Gariot*)

Klasse II:
Mögliche Vertikal- und Horizontalbewegungen, keine gelenkbezügliche Zuordnung der Modelle.
II A: Keine Beziehung zum Kiefergelenk (z. B. Biokop)
II B: Mittelwertartikulator (z. B. Gysi-Simplex [Arcon])
II C: Übertragung der Horizontalbewegungen durch eine stereographische Registrierung (z. B. Gnathic Relator)

Klasse III:
Teilweise individuelle Einstellung der Gelenkführung mit gelenkbezüglicher Zuordnung.
III A: Individuelle Einstellung der sagittalen Gelenkbahn. Mittelwert- oder theoretische Einstellung der Lateralbewegungen (z. B. Condylator Individual [Condylar])
III B: Individuelle Einstellung der sagittalen Gelenkbahn. Einstellbare Lateralbewegungen nach Korrekturen für den *Bennett*- und den *Fischer*-Winkel sowie für den Interkondylarabstand (z. B. Whip-Mix [Arcon])

Klasse IV:
Individuell 3dimensional einstellbare Gelenkführung mit gelenkbezüglicher Zuordnung der Modelle.
IV A: Durch stereographisches Registrat modellierte Gelenkführung (z. B. TMJ [Arcon])
IV B: 3dimensional einstellbare und beeinflußbare Gelenkführung (z. B. Stuart [Arcon])

Grundsätzlich ist zu der Vielfalt der Artikulatoren zu sagen, daß aus mangelnder Kenntnis viele der Klassen III und IV als Klasse-II- oder sogar als Klasse-I-Geräte benutzt werden, andererseits jedoch der Geübte aus einem einfachen Gerät sehr viel mehr herausholen kann, als diesem nach Art seiner Konstruktion zugedacht war.

Geering, A. H. (Zahnmedizinische Kliniken der Universität Bern); Schweiz. Mschr. Zahnheilk. *85* (1975) 1257–1262.

H. O. Aldus (Bonn)

Der Transport ins Feldlazarett

Mußte ein verwundeter Soldat ins Feldlazarett gebracht werden, war seine Genesung abhängig von der Art der Verwundung, der Entfernung des Verbandplatzes zum Feldlazarett sowie vom Transportmittel.
Bei größerer Entfernung waren die Räderwagen nicht geeignet. Jede Armeeinheit führte daher als Standardtransportmittel zur Überbrückung weiterer Strecken das Pferdefuhrwerk mit sich. Standen diese nicht in ausreichender Anzahl zur Verfügung, mußten zusätzliche bei Bauern requiriert werden. Die Wagen hatten erhebliche Mängel: Bei schlechter Straßenbeschaffenheit wurde der Transport wegen der harten Federung für die Verwundeten zur Tortur; da die Wagen meist mit Stroh ausgepolstert waren, lag hierin eine große Infektionsquelle; die zu lange Transportzeit bei unzureichender medizinischer Betreuung brachte es mit sich, daß während des Transportes schon viele Soldaten verstarben.

Eine damals ideale Lösung hatte sich in den Vereinigten Staaten von Amerika herausgebildet: der Eisenbahntransport. Mit der Eisenbahn konnten weitere Entfernungen in kurzer Zeit überbrückt werden. Die Wagen waren übersichtlich gebaut. Die Aufhängung der Tragen in Kautschuklaschen ermöglichte wegen der Eigenfederung dieser Ringe einen weitgehend schonenden Transport (Abb. 4 und 5).

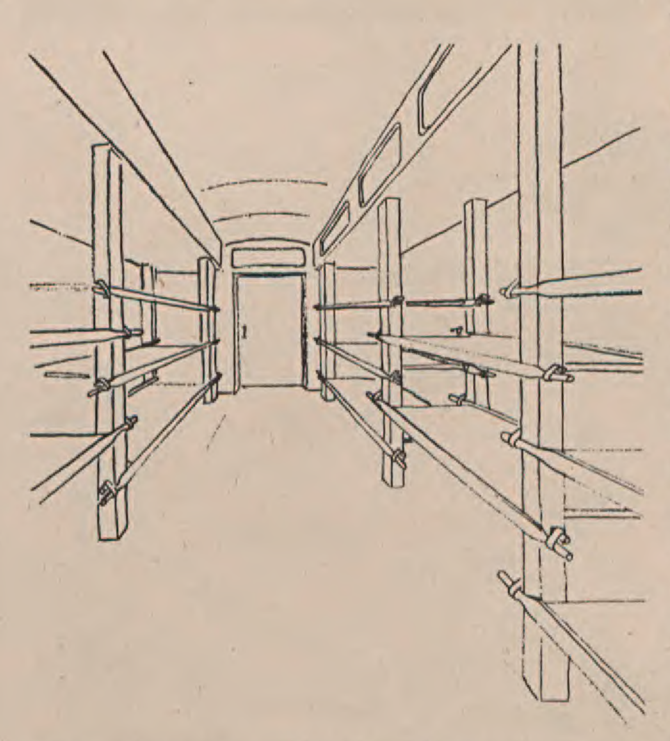


Abb. 4: Inneres eines amerikanischen Hospitalwagens (modifiziert n. *v. Esmarch*).

An den Zug konnten noch beliebig Apotheken-, Verbands- und Kücheneinheiten angehängt werden, so daß die medizinische Betreuung auch während des Transportes gesichert werden konnte.
Auf dem Gebiet des deutschen Reiches gab es noch kein derartig ausgebautes Eisenbahnnetz wie in Amerika. Der Verwundetentransport verlagerte sich jedoch auch hier allmählich von der Straße auf die Schiene, wenngleich zunächst noch regional in beschränktem Umfang.
Der Bahntransport hatte noch einen anderen Vorteil: Es konnten größere Lazarette mehr zentral und mit größeren Kapazitäten erstellt werden und somit eine Vielzahl kleinerer Lazarette ablösen.

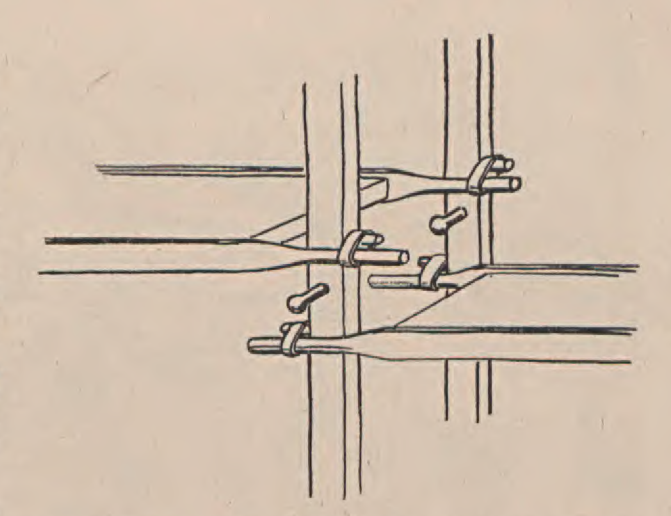


Abb. 5: Aufhängung der Tragen in Kautschuklaschen (modifiziert n. *v. Esmarch*).

Der Transport der Verwundeten auf Schiffen hatte keine große Bedeutung.

Feldlazarett – Entwicklung zum Militärhospital

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten sich zur Behandlung Verwundeter 2 Arten von Feldlazaretten herauskristallisiert: das mobile und das feststehende Lazarett. Das erste bestand meist aus Zelten und war leicht an verschiedenen Kriegsschauplätzen aufzubauen. Die Anzahl war jedoch beschränkt, und die notwendige Hygiene konnte bei längerem Verweilen an einem Standort nur schwer aufrechterhalten werden.
Konnte kein mobiles Lazarett aufgebaut werden, war die Anzahl der Verwundeten sehr groß, oder erforderte es die militärische Lage, so wurden in Schulen, Kirchen oder Kasernen Lazarette eingerichtet. Da diese Gebäude von der Konzeption her auch nicht den Hygiene-Anforderungen, die man schon damals an ein Hospital stellte (Ventilation, besondere Installation, Trennung von Behandlungs- und Krankenzimmer) erfüllten, waren Hospitalkrankheiten, die zur Pyämie und zum Tode führten, häufig.

Aus Amerika kamen auch hier neue Erkenntnisse. Es setzte die Entwicklung des Militärhospitals (General Hospital) ein.
Die Erfahrungen, die Kriegsärzte gemacht hatten, wurden in die militärische Praxis umgesetzt. Das Militärhospital verwirklichte die Idee und Forderung nach Zentralisation in zweierlei Hinsicht: Einmal wurden die Hospitäler an zentralen Orten mit erweiterter Kapazität gebaut; dies ermöglichte die gezielte Betreuung einer größeren Region. Zum anderen konzipierte man das Hospital selbst unter dem Gesichtspunkt, daß Funktions- und Verwaltungsgebäude in die Mitte der Anlage gestellt und um sie herum feste Krankenbauten oder Baracken errichtet wurden.
Die Verwaltungs- und Behandlungstrakte waren also von den Krankenzimmern völlig getrennt; die Installationen wurden entsprechend den hygienischen Anforderungen großzügig ausgebaut. Die zentrale Lage der Funktionseinheiten hatte den Vorteil, daß von diesem Standort die Krankenabteilungen besser überblickt und betreut werden konnten. Ein größeres Verwundetenaufkommen wurde in kurzer Zeit optimal versorgt.
In den Vereinigten Staaten bildete sich neben anderen als typische Form das kreisförmig angelegte Spital heraus. Abb. 6 zeigt als größtes Hospital das Mower General Hospital in der

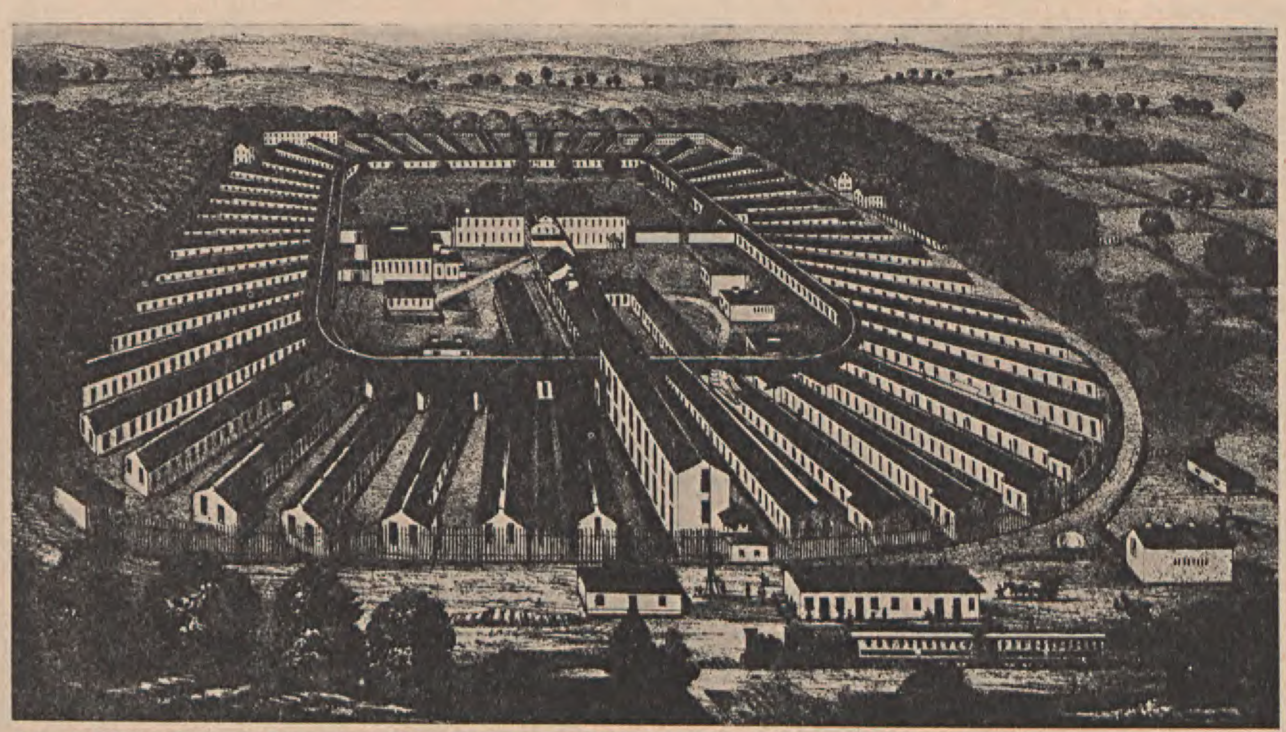


Abb. 6: Mower General Hospital bei Philadelphia (um 1870) (1).

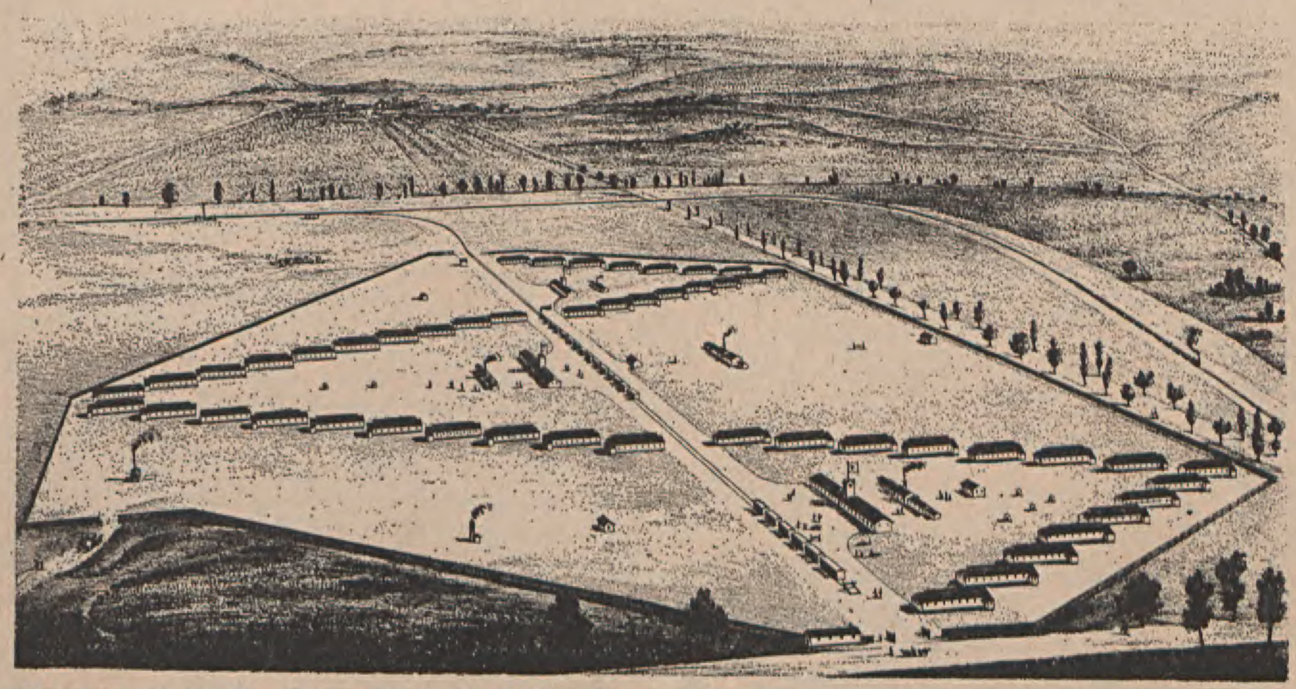


Abb. 7: Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Feld in Berlin (1).

Nähe Philadelphias. Auch hier standen in der Mitte der Anlage die Verwaltungs- und Behandlungsräume, radiär dazu die Krankenbaracken.

1870 entstand in Preußen auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin das erste Barackenlazarett (Abb. 7). Innerhalb von 3 Wochen konnte das Projekt mit einer Kapazität von 1500 Betten erstellt werden. Es hatte die gleiche Funktion wie das Vorbild des amerikanischen General Hospitals. Der Grundriß bestand aus 3 gleichschenkligen Dreiecken. Die gleich langen Seiten wurden von den Krankenbaracken gebildet, während die Grundlinie den Eisenbahnanschluß darstellte. Parallel hierzu, zentral im Dreiecksfeld, die Verwaltungs- und Küchengebäude sowie die Operationsbaracken. Großer Wert wurde auf die Bebauung in Ost-West-Richtung gelegt, da hierdurch eine natürliche Ventilation durch die Winde gewährleistet war.

Diese Anlage, nach amerikanischem Vorbild gebaut, war ein großer Fortschritt im deutschen Militärsanitätswesen.

Literatur:

1. *v. Esmarch, Fr.:* Verbandplatz und Feldlazarett, 2. Aufl. Verlag August Hirschwald, Berlin 1871.
2. *v. Esmarch, Fr.:* Handbuch der Kriegschirurgischen Technik. Verlag Carl Rümpler, Hannover 1877.

R. J. Althaus (Iserlohn)

640008



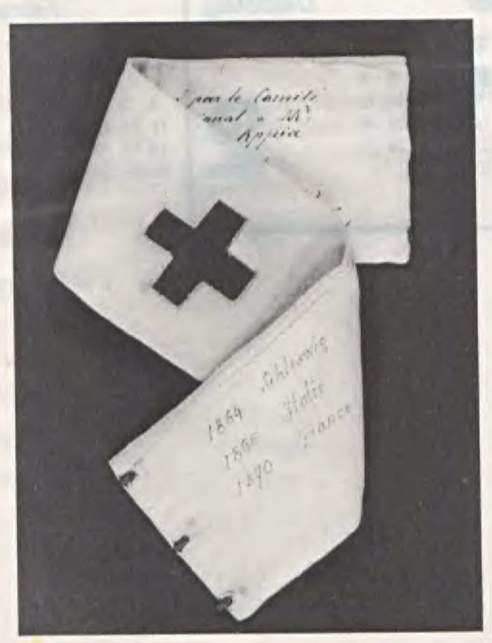
Mit dem Ehrenzeichen des DRK geehrt: Harriet Lehmann aus Rehburg.



1977

Ein Unfall! Wichtig ist, daß der Bewußtlose richtig gelagert wird, Atmung und Puls müssen kontrolliert werden. Hinter den beiden „Helfern" Gerda Kuntzer, die diesen Kursus „Erste Hilfe" in der Mittelpunkt-Sonderschule Rehburg leitet.
„HARKE"-Foto: Wente

DRK - Gründung!



Rotes Kreuz auf weißem Grund — unter diesem Zeichen wird seit mehr als 100 Jahren in Krieg und Frieden, bei Katastrophen und Kampfhandlungen humanitäre Hilfe gebracht. Es ist aus der Schweizer Nationalflagge — als deren farbliche Umkehrung — entwickelt und von General Guillaume-Henri Dufour (1787—1875) als Schutzsymbol für den Sanitätsdienst empfohlen worden.
Dufour, ein Sohn der Stadt Konstanz, war Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee und Mitbegründer des Internationalen Roten Kreuzes.
In diesem Tischkalender berichtet der Basler Kulturhistoriker F. K. Mathys in Wort und Bild aus der Geschichte dieser weltumspannenden, dem Menschen dienenden Organisation.

Bild: Älteste Rote-Kreuz-Armbinde, die von dem Genfer Arzt Dr. Louis Appia während der Feldzüge nach Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870/71) getragen wurde



Krimkrieg (1853—1856). Nach der Schlacht von Alma ist die Balkanstadt Skutari mit Verwundeten überfüllt. Es fehlt an Menschen und Mitteln sie zu pflegen. Seuchen breiten sich aus. Da bittet der britische Kriegsminister Sydney Herbert eine junge Dame aus seinem Bekanntenkreis um Hilfe.
Florence Nightingale (1820—1910) hatte gegen den Willen ihrer Eltern die Krankenpflege erlernt. Durch eine Sammlung der „Times" wurde das Kriegsspital von Skutari, in dem sie mit anderen jungen Engländerinnen wirkte, mit dem Nötigsten versehen. Etwa 200 000 Soldaten der verbündeten britischen, französischen und osmanischen Heere waren in diesem Lazarett Florence Nightingales Patienten. Alle kannten „das Fräulein mit der Lampe", das sich bis tief in die Nacht hinein um ihre Patienten kümmerte.

Bild: Krimkrieg. Franzosen bergen verwundeten russischen Offizier



Im Juni 1859 kam es bei Solferino am Gardasee zu einer entscheidenden Schlacht der italienischen Einigungskriege. Die Truppen des Königreiches Sardinien kämpften, unterstützt von Napoleon III., gegen die Österreicher. Wie der Chefarzt der französischen Armee später zugab, war die Vorsorge für die Verwundeten völlig unzureichend. Es fehlte an Transportmitteln, an Unterkünften, Wasser, Stroh, Verbandsstoff, Medikamenten und Pflegepersonal.
61 Ärzte, Apotheker und Sanitäter standen vor der unmöglichen Aufgabe, 40 000 Verletzte zu betreuen. Allein in Solferino zählte man 6000 Verwundete, die hilflos in Höfen, Ställen, Kirchen und Schulen lagen.

Bild: Französisches Lazarett in einem italienischen Schloß. Nach der Zeichnung eines österreichischen Offiziers



In den Tagen der Schlacht von Solferino war der Schweizer Kaufmann Henri Dunant südlich des Gardasees unterwegs, um den Franzosenkaiser für ein wirtschaftliches Projekt in Nordafrika zu gewinnen.
Der junge Genfer wurde Zeuge der grenzenlosen Not in den Hilfslazaretten von Solferino, Carpendolo, Castel Coffredo, Medolo und Castiglione und dachte nicht mehr an Gewinne aus afrikanischer Erde. Ohne Zögern legte er helfend mit Hand an. Andere taten es ihm nach. In einem Brief an Napoleon III. schlug Dunant vor, gefangene österreichische Ärzte, Apotheker und Sanitäter zur Verwundetenpflege freizugeben.
Diese Freigabe befahl der Kaiser am 1. Juli 1859.

Bild: Henri Dunant (1828—1910)



Oben: Der Rettungswagen der vor 100 Jahren gegründeten „Oberbayrischen Freiwilligen Sanitätskolonne" in München war zu seiner Zeit das modernste Transportmittel.

(Foto: H. Weyers, München)



Henry Dunant gelingt es, die verantwortlichen Regierungen davon zu überzeugen, daß nur ein internationales Hilfswerk in Zukunft den verwundeten Soldaten Rettung bringen kann. So kommt es am 22. August 1864 zur Unterzeichnung der I. Genfer Konvention, die von 16 Staaten unterzeichnet wird.



Am 22. August 1864 wird die „I. Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde" von 16 Staaten in Genf unterzeichnet — hier dargestellt auf einem alten Gemälde



Sanitätskolonne Hilchenbach 1894



. . . als das Rote Kreuz die Verletzten auf Rädertragen abtransportierte. Modell aus dem Jahre 1896



In einem württembergischen Sanitätszug-Krankenwagen. (Originalzeichnung von F. Ortlieb)

Unter der Bezeichnung „Protos" baute die Firma Siemens & Halske bereits vor dem Ersten Weltkrieg Fahrzeuge. Der Typ FL 12/31 wurde als Krankentransportwagen gebaut, sein Gewicht betrug 1700 Kilogramm. Zwar war der Patient auch damals schon gegen Wetterunbilden geschützt, doch die „Fahrerkabine" war noch beidseits offen – sicherlich nicht zuletzt, weil noch eine Reihe Bedienungshebel auf der Außenseite bzw. dem Trittbrett angebracht waren. Das Lenkrad befand sich übrigens noch auf der linken Seite.

Foto: Siemens-Museum, München





IKRK-Delegierter bei Kriegsgefangenen in Marokko 1917

640019



Das waren noch Zeiten . . .

. . . als im Jahre 1941 diese fahrbare Unfallhilfsstelle in Form eines Krankentransportwagens zu einem besonderen Ereignis fuhr: zum Sportfest auf dem Luftschiffhafen in Potsdam. Foto: DRK-Archiv



Eines der Rotkreuzschiffe im Zweiten Weltkrieg

640021

Bomben auf ein Schiff mit dem roten Kreuz

Am 18. November 1944, in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges, furchte das deutsche Schiff „Tübingen" durch den Golf von Venedig, mit großen, weithin erkennbaren roten Kreuzen als Lazarettschiff gekennzeichnet. Um 7.45 Uhr, nach Sonnenaufgang, bei klarer Sicht und glatter See, versenkten englische Bomber das Schiff.

Dieses Ereignis in der Adria ist in den Akten der „Untersuchungsstelle beim Oberkommando der Wehrmacht" sorgfältig dokumentiert. Die Dienststelle befaßte sich während des Zweiten Weltkrieges mit Völkerrechtsverletzungen durch Sowjets, Briten, Franzosen und Polen. Die Akten enthalten Berichte über Grausamkeiten an deutschen Soldaten. Vor Kreta etwa wurden schiffbrüchige Deutsche im Wasser schwimmend von Engländern mit Maschinengewehren erschossen; am Ufer des Schwarzen Meeres ließen Sowjets gefangene deutsche Verwundete zu Eisblöcken gefrieren.

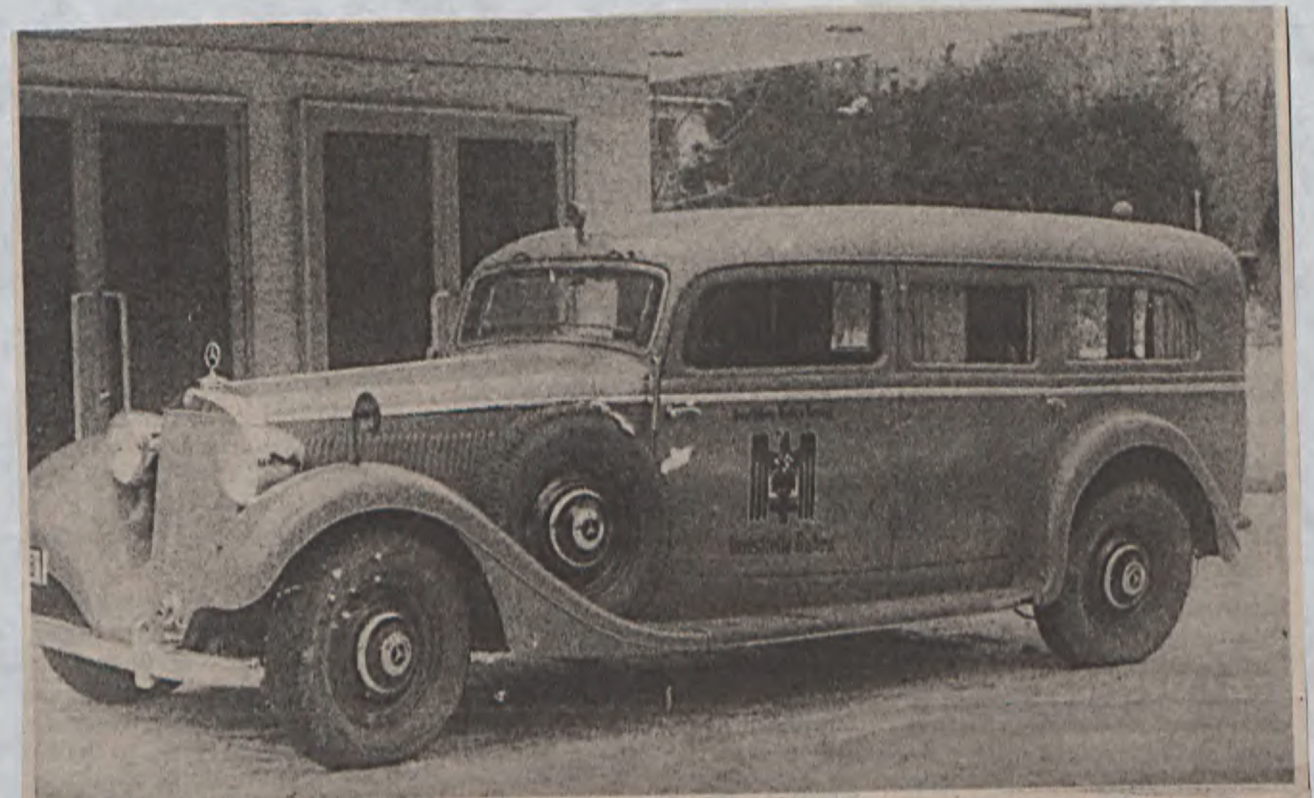
Der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas verarbeitete die vielbändigen Akten zu einem erschütternden Buch: **„Die Wehrmacht-Untersuchungstelle"** (Universitas/Langen-Müller, 477 S., 38 DM).

Dieses Werk beweist, daß das humanitäre Kriegsrecht im Zweiten Weltkrieg von Soldaten nahezu aller Mächte schwer verletzt worden ist. Im Vorwort des Buches heißt es aber auch: Die Verbrechen der Alliierten erreichen „bei aller Grausamkeit im Einzelfall nicht die Ebene des organisierten Völkermords, mit denen im Zweiten Weltkrieg eine bis dahin unerhörte Verbrechensdimension erreicht wurde".

G. B.

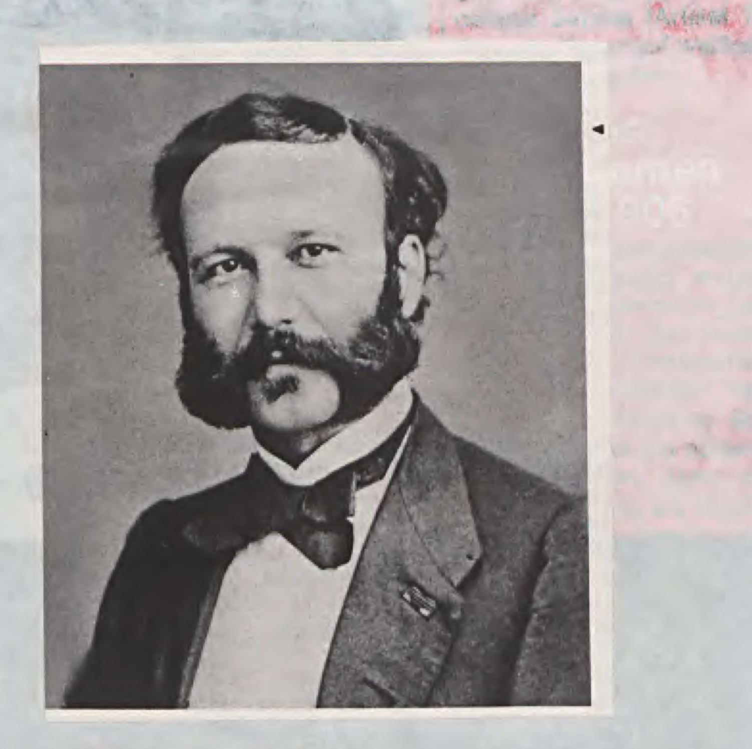


Lazarettschiff „Tübingen" in der Adria nach Angriff britischer Bomber



Die Ausmaße einer Staatskarosse hatte dieser Mercedes-Krankenwagen vom Typ Mercedes 230 W 143. Mit 55 PS und einem 6-Zylinder-Vergasermotor brachte es dieser für damalige Verhältnisse noble Krankenwagen auf 116 km/h. Vor allzu neugierigen Blicken schützten den Kranken Gardinen an den Fenstern des rückwärtigen Krankenraums. Mit einem Kraftstoffverbrauch von 14 bis 16 Litern galt dieser Mercedes damals als „Normalverbraucher".

Foto: W. Holle



Jean Henry Dunant.

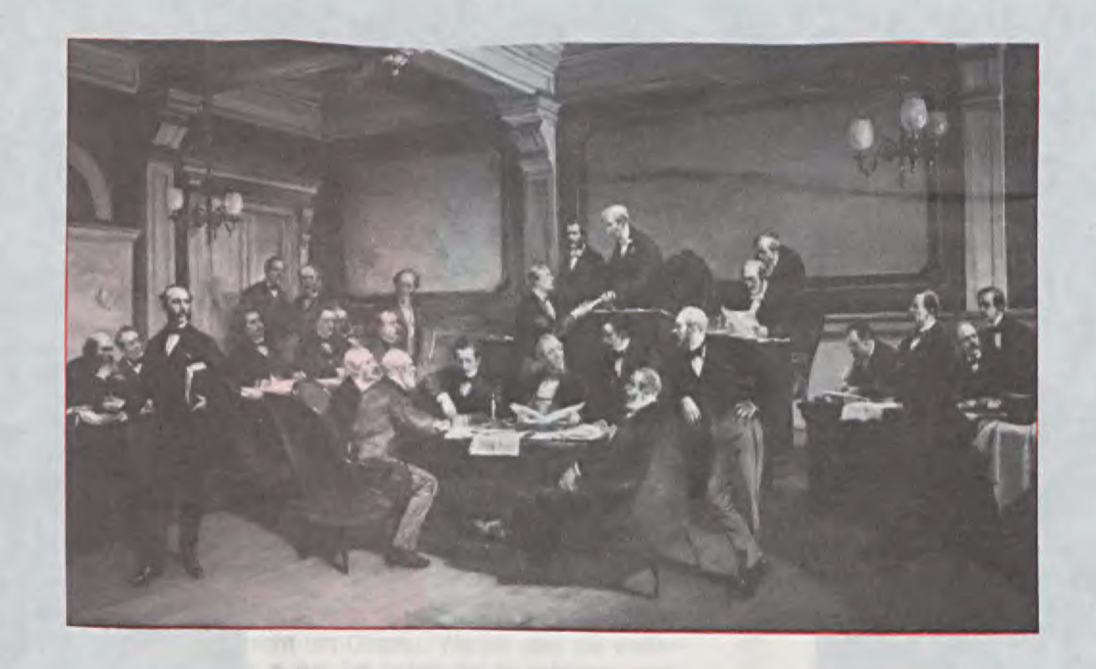
Mais pourquoi rappeler tant de scènes de douleur et de désolation et causer ainsi des émotions pénibles ? Pourquoi raconter, avec complaisance, des détails lamentables et s'étendre sur des tableaux désespérants ?

A cette question bien naturelle, nous répondrons par une autre question.

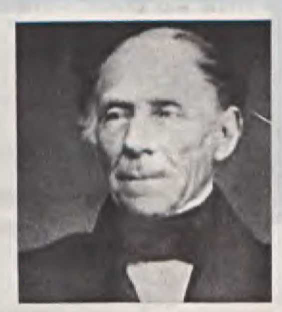
N'y aurait-il pas moyen de fonder, dans tous les pays de l'Europe, des Sociétés de secours qui auraient pour but de faire donner, en temps de guerre, par des volontaires, des soins aux blessés sans distinction de nationalité ?

~~Puisqu'il faut~~ Puisque l'on veut nous faire renoncer aux voeux et aux espérances des Sociétés des amis de la paix, aux

Diese Zeilen Dunants führen zur Gründung des Roten Kreuzes.











Vier Genfer schließen sich Dunant an und gründen das Rote Kreuz: Gustave Moynier, der General Guillaume-Henri Dufour, der Arzt Louis Appia, der Arzt Théodore Maunoir.

640025

Convention

pour l'amélioration du sort des Militaires blessés dans les armées en campagne

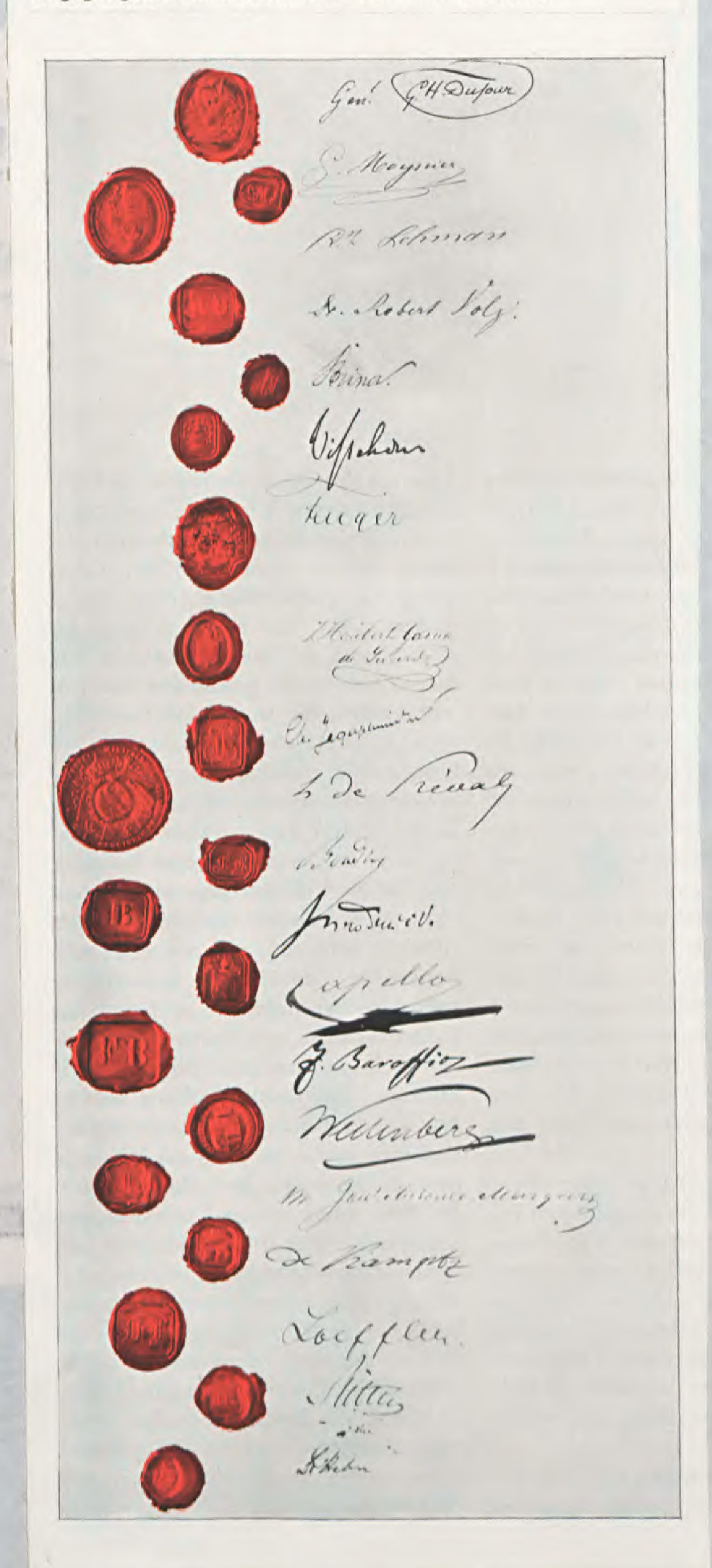
La Confédération Suisse; Son Altesse Royale le Grand Duc de Bade; Sa Majesté le Roi des Belges; Sa Majesté le Roi de Danemark; Sa Majesté la Reine d'Espagne; Sa Majesté l'Empereur des Français; Son Altesse Royale le Grand Duc de Hesse; Sa Majesté le Roi d'Italie; Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; Sa Majesté le Roi de Portugal et des Algarves; Sa Majesté le Roi de Prusse; Sa Majesté le Roi de Wurtemberg, également animés du désir d'adoucir, autant qu'il dépend d'eux, les maux inséparables de la guerre, de supprimer les rigueurs inutiles et d'améliorer le sort des militaires blessés sur les champs de bataille, ont résolu de conclure une Convention à cet effet et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

La Confédération Suisse:

le Sieur Guillaume-Henri Dufour, Grand Officier de l'Ordre Impérial de la Légion

Signatarstaaten der ersten Genfer Konvention von 1864, die das Los der Verwundeten verbesserte, waren die Schweiz, Baden, Belgien, Dänemark, Frankreich, Hessen, Italien, die Niederlande, Portugal, Preußen, Spanien und Württemberg.

Die Unterzeichner des in die Geschichte als »Genfer Konvention« eingegangenen völkerrechtlich verbindlichen Vertrags





Eine Ambulanz des Preußischen Roten Kreuzes bei Düppel im Jahre 1864, im Deutsch-Dänischen Krieg. Zeitgenössische Zeichnung.



Der Zufall hatte den Schweizer Geschäftsmann Dunant zum Zeugen des Leidens und Sterbens in den Feldlazaretten von Solferino gemacht.
Anstatt nun — wie es wohl nahegelegen hätte — diese bedrückenden Erfahrungen so schnell es ging zu verdrängen und zu vergessen, machte der Genfer sich daran, sie zu Papier zu bringen. Druck- und Versandkosten wurden aus eigener Tasche bezahlt. Denn Dunant wollte mit dieser Sache nichts verdienen, sondern aufrütteln. Alle sollten wissen, welche vorsorglichen Maßnahmen nötig sind, um das Elend im modernen Krieg zu mindern und Menschenleben zu retten.

Bild: Österreichisches Lazarett in Solferino 1859

UN SOUVENIR

DE

SOLFERINO

PAR

HENRY DUNANT

Ne se vend pas

GENÈVE

IMPRIMERIE JULES-GUILLAUME FICK

1862

Tous droits de reproduction et de traduction réservés

„Solferino" wurde dank Dunants entschlossenem Wirken zum Stichwort zielgerichteter humanitärer Aktivität. Journalisten in aller Welt lasen das Buch, das den Redaktionen kostenlos zuging, und machten sich seine Gedanken zu eigen. Die bedeutenden Staatsmänner der Zeit erhielten vom Verfasser handsignierte Exemplare — zum Beispiel der Präsident in Washington Abraham Lincoln und Zar Alexander II.
Charles Dickens besprach und befürwortete Dunants Buch in der Zeitschrift „All the Year Round" und im „Journal des Débats" schrieb Professor S. M. Girardin:
„Ich wünsche, daß dieses Buch viele Leser findet, vor allen Dingen in jenen Kreisen, die den Krieg glorifizieren."



In seinen „Erinnerungen an Solferino" regte Dunant internationale Vereinbarungen über Organisationen zur Verwundetenpflege an. Die hohen Militärs verschiedener Länder sollten sich, meinte der Verfasser, auf ihren Zusammenkünften besonders dieses Themas annehmen.
Am 26. Oktober 1863 wurde die Frage einer zwischenstaatlichen Konvention zum ersten Mal Gegenstand diplomatischer Beratung. Die Einladungen dazu waren vom Genfer „Komitee der Fünf" ausgegangen, das sich um Dunants Idee gebildet hatte.
Das Athenäum, in dessen Saal sich die Vertreter sechs deutscher Länder, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, der Niederlande, Norwegens, Österreichs, Rußlands, Schwedens, der Schweiz und Spaniens trafen, war von dem Hellas-Freund Eynard erbaut und von dessen Witwe zur Verfügung gestellt worden.

Bild: Saal des Athenäums Genf



Der Athenäumskongreß vom Oktober 1863 zog eine zweite, wirkungsmächtigere Diplomatenzusammenkunft im August 1864 nach sich, deren Werk die Genfer Konvention war. Kaum war das geschehen — Dunant verhandelte in Paris — brach der Konflikt um Schleswig-Holstein aus. Das junge Genfer Komitee beschloß, für Samariterdienste in beiden Lagern zu sorgen. Zum ersten Mal trug jetzt ein Arzt am linken Arm die weiße Binde mit dem roten Kreuz, das Zeichen des unparteiischen Helfers. Dr. Louis Appia berichtete später in einer Broschüre über seine Erfahrungen im deutsch-dänischen Krieg. Viele Situationen hielt er mit dem Zeichenstift fest. Hier die Männer des Johanniterordens vom Rauhen Haus aus Hamburg.

Bild: Transportwagen und Zweiradkarren 1864



Convention

pour l'amélioration du sort des Militaires blessés dans les armées en campagne.

La Confédération Suisse; Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade; Sa Majesté le Roi des Belges; Sa Majesté le Roi de Danemark; Sa Majesté la Reine d'Espagne; Sa Majesté l'Empereur des Français; Son Altesse Royale le Grand-Duc de Hesse; Sa Majesté le Roi d'Italie; Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; Sa Majesté le Roi de Portugal et des Algarves; Sa Majesté le Roi de Prusse; Sa Majesté le Roi de Wurtemberg, également animés du désir d'adoucir, autant qu'il dépend d'eux, les maux inséparables de la guerre, de supprimer les rigueurs inutiles et d'améliorer le sort des militaires blessés sur les champs de bataille, ont résolu de conclure une Convention à cet effet et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

La Confédération Suisse:

le Sieur Guillaume-Henri Dufour, Grand Officier de l'Ordre Impérial de la Légion

Die Genfer Konvention wurde am 22. August 1864 von zwölf Staaten unterzeichnet, für die Schweiz unterschrieb General Guillaume-Henri Dufour. Er hatte von Beginn an für die Idee Dunants gekämpft und schrieb dem Verfasser des Solferino-Buches: „Man ist nur zu sehr versucht, den Krieg bloß von seiner glänzenden Seite zu betrachten. Gegen seine traurigen Folgen verschließt man nur zu gerne die Augen. Gut, daß Sie uns durch Ihr Buch diese Aufgaben zeigen. Wir werden sie lösen können, wenn Menschenfreunde aller Länder zusammenwirken können."

Bild: Erste Seite der Genfer Konvention 1864



Als der niederländische Arzt und Dunant-Übersetzer Dr. Basting dem Imperator in Paris Anfang der 60er Jahre die Idee einer internationalen Abmachung zum Schutz der Verwundeten vortrug, hieß es aus der Umgebung des Kaisers „Verrückte Idee!". Doch der Genfer Menschenfreund und seine Mitstreiter zeigten hier wie überall Geduld, diplomatisches Geschick und Überzeugungskraft. So hatten sich die Türen der Kabinette geöffnet. Zum Kongreß vom August 1864, auf dem das Internationale Rote Kreuz gegründet wurde, lud auf Vorschlag des Fünfer Komitees der Schweizer Bundesrat ein. Am 8. August kamen im Rathaus von Genf Delegierte aus sechzehn Staaten zusammen. Ablehnend wurde aus Wien, München und dem Vatikan geantwortet. Athen, Mexiko, Rio und Stambul bedauerten, aus Termingründen nicht teilnehmen zu können.

Bild: Unterzeichnung der Genfer Konvention. Am Präsidententisch stehend G.-H. Dufour



Schon in früheren Jahrhunderten, lange bevor man das Rote Kreuz kannte, versuchten weitblickende Herrscher, die Leiden verwundeter Soldaten und Nichtkombattanten zu lindern. Während des dritten Kreuzzuges (1189—1192) ermöglichte Sultan Saladin Rittern des Johanniterordens die Verwundetenpflege im osmanischen Feldlager. Und der „Sempacherbrief" von 1386 kann als eidgenössischer Vorläufer der Genfer Konvention von 1864 gelten:

„... Wenn einer verwundet, geschossen oder geworfen würde, es wäre in einem Gefecht oder bei anderen Angriffen, oder was ihm geschähe, daß er unfähig wäre, sich zu wehren oder andern zu helfen, der soll also bleiben bei den andern, bis daß diese Not ein Ende hat, daß er weder sich selbst noch jemand andern zu statten kommen mag, und soll man ihn darum unbekümmert lassen an seinem Leib und an seinem Gute."

Bereits dieses Abkommen verbietet es den Kämpfenden, wehrlose Zivilbevölkerung, besonders Frauen, zu belästigen oder anzugreifen.

Bild: Verwundetenhilfe bei Sempach 1386. Ausschnitt aus einem Holzschnitt von Hans Rudolf Manuel



2. Juli 1866: Königgrätz im nordöstlichen Böhmen — die Entscheidungsschlacht zwischen den beiden deutschen Großmächten, der Sieg des Königs über den Kaiser.

Preußen respektierte die neue Genfer Konvention. Es ließ durch den Kanzler und Commendatore des Johanniterordens, Graf Eberhard Stolberg-Wernigerode (geb. 1810) den Sanitätsdienst organisieren. 1 Oberarzt, 12 Hilfsärzte, 8 Lazarettgehilfen, 2 Apotheker und 16 Krankenträger wirkten auf dem sommerlichen Schlachtfeld am Fuße der Sudeten. Bewegungskrieg bringt Transportprobleme. Lagergeräte, Verbandsmaterial, Medikamente und ärztliche Instrumente mußten immer dort sein, wo gekämpft wurde. Dann feierte Berlin den Sieg. Dunant ist Gast. Audienz bei Königin Augusta, die sein „Un Souvenir de Solferino" spontan bejaht hatte.

Bild: Graf Stolberg. Zeichnung von Georg Bleibtreu



Als Vorläufer des Internationalen Suchdienstes der beiden Weltkriege kann eine Agentur in Basel gelten, die im Krieg 1870/71 Verwundeten-, Vermißten- und Gefangenenschicksale nachforschte und Nachrichten an Angehörige weiterleitete. Sie arbeitete ohne vertragliche Grundlage.
In den vier Jahren des Ersten Weltkrieges wurden im Museum Rath in Genf 7 Millionen Suchkarten bearbeitet. Jetzt ist die Kartei auf 50 Millionen angewachsen. Oft werden die Recherchen durch die Häufung bestimmter Namen — 40 000 Smith, 40 000 Kim — erschwert.

Bild: Sekretariat für Kriegsgefangenendienst in Genf 1914/18



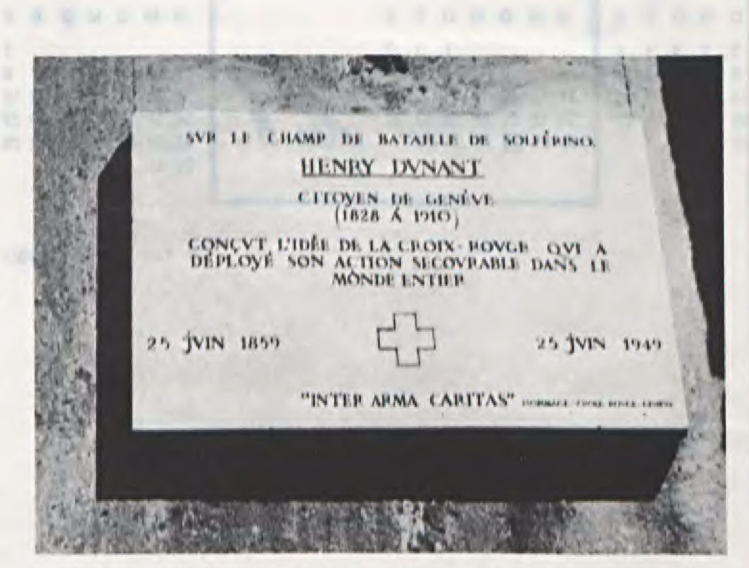
Das Internationale Rote Kreuz in Genf transferierte während des Ersten Weltkriegs Geldsendungen an Kriegsgefangene im Werte von 18 Millionen Schweizer Franken und leitete 1,9 Millionen Liebesgabenpakete weiter. Die Männer aus Genf besuchten Gefangenen- und Internierungslager und vermittelten den Austausch von Gefangenen und Verwundeten.

Bild: Schatzamt der Kriegsgefangenen-Abteilung Genf 1914/18



Kyros, Begründer des persischen Reiches, Eroberer Babylons (538 v. Chr.) und Befreier der dort gefangenen Juden, war wohl der erste Feldherr, der seinen Ärzten befahl, sich auch des verwundeten Feindes anzunehmen.
Die „dienenden Brüder" der Johanniter handelten während der Kreuzzüge nach dem Beispiel des barmherzigen Samariters. Auch die Kamillianer, ein Orden, den Camillo de Lellis (1550—1614) ins Leben rief, hatten dieses biblische Vorbild vor Augen. Von ihren Mänteln leuchtete ein rotes Kreuz; im Volksmund wurden sie »Väter vom guten Tod« genannt.
Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Heere von Feldscherern begleitet, die erste Hilfe leisteten. Meist waren es Schmiede, Scherer, Bader und gelegentlich auch Scharfrichter.

Bild: Holzschnitt aus H. V. Gersdorf „Feldbuch der Wundarztney" Straßburg 1528



Im Jahre 1895 entdeckte ein Journalist aus St. Gallen im Dorf Heiden (Appenzell) den 67jährigen Mann von Solferino. Verarmt und verachtet, hatte Henri Dunant Ende der 60er Jahre hier Zuflucht gesucht. Mit einer Jahresrente von 1200 Schweizer Franken, die ihm seine begüterte Genfer Verwandtschaft bewilligte, ernährte er sich recht und schlecht. Alle Welt hielt ihn längst für gestorben. „Dunant lebt!" — Die Nachricht sprach sich herum. Schien die Zeit nicht reif zu sein, den Pionier der Genfer Konvention zu ehren?
1897 bekam er den vom Schweizer Bundesrat verliehenen Binet-Fendt-Preis und 1901, gemeinsam mit Frédéric Passy, den ersten Friedensnobelpreis.
Sein Landsmann Albert Steffen widmete ihm ein Bühnenstück („Märtyrer") und 90 Jahre nach Solferino erhielt der dortige Friedhof eine Gedenktafel.



Früher waren Kriegsgefangene rechtlos, schutzlos, dem Haß und der Gnade des Feindes ausgeliefert. Nicht einmal ein Lebenszeichen konnten sie von sich geben.
Die Haager Konferenz schuf auch ein Kriegsgefangenenstatut. Dem Internationalen Roten Kreuz wurde das Recht der Lager-, Spitäler- und Gefängnisvisitation zugesprochen.

Bild: Verpflegung britischer Kriegsgefangener in Bapanne 1914/18



„Nansenhilfe", „Nansenpaß": der Name des Polarforschers Fridtjof Nansen (1861—1930 — links im Bild — ist eng mit dem Internationalen Roten Kreuz verbunden. 1919 bis 1921 bewirkte er einen Gefangenenaustausch mit Rußland in großem Maßstab, dann sorgte er für Lebensmittellieferungen nach Rußland, die Millionen das Leben retteten, und organisierte gemeinsam mit dem Russischen Roten Kreuz die ärztliche und sanitäre Hilfe in den Hungergebieten. Schließlich entwickelte der Norweger einen Paß für Staatenlose, den der Völkerbund dann realisierte.



Der Aufgabenkreis des Roten Kreuzes hat sich seit den Tagen Henri Dunants erheblich erweitert. Eine Institution, die überall Vertrauen genießt, weil sie neutral und unparteiisch arbeitet, wird immer wieder gerufen, wo Menschen in Not sind. Vom Roten Kreuz und seiner vielfältigen organisatorischen und diplomatischen Erfahrung werden Lösungen erwartet, wo andere ratlos sind.
Auf welchem Boden könnte die Fähigkeit zu rascher, durchdachter und konstruktiver Initiative besser gedeihen?



Stefan Zweig schrieb 1917 in „Das Herz Europas": „Zuerst versuchte man es mit einzelnen Hilfsbureaux, schließlich räumte die Stadt das Musée Rath, in dem 1200 Menschen die ganzen Stunden des Tages bis tief in die Nacht hinein für die fremden Millionen Soldatenbrüder tätig waren. Nach jedem Siege, nach jedem Rückzuge schossen neue Sturzbäche von Briefen, Fragen, Telegrammen herab. Auf einem großen Blatte veranschaulicht jetzt eine statistische Zeichnung den Einlauf und damit die Fieberkurve des Krieges."

Bild: Musée Rath in Genf, davor Denkmal General Dufours

640032



Guillaume-Henri Dufour (1787—1875) hatte als 25jähriger Hauptmann in französischen Diensten am eigenen Leib Verwundetenschicksal erfahren. Bei einem Seegefecht vor der albanischen Küste — durch britische Geschosse schwer verletzt — geriet der junge Schweizer, da die sachgerechte Behandlung fehlte, an den Rand des Todes. Diese Erfahrungen machten Dufour bereit für Dunants humanitären Entwurf, bevor dieser formuliert war. Das zeigt sein Tagesbefehl im schweizerischen Bürgerkrieg von 1847: „... Wenn ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen ist, dann pflegt die Verwundeten wie die unsrigen ..."
Man begreift, daß der General sofort mit ganzer Tatkraft half, das „Inter arma caritas" zu verwirklichen!

Bild: Dufour im Jahre 1847, ab 1864 Präsident des Internationalen Roten Kreuzes



Seine Majestät der König befehlen: „Das rote Kreuz der Genfer Convention darf von keiner Person irgendwo anders als auf der Armbinde (also z. B. nicht an der Mütze) getragen werden. Auch das Tragen der weißen Armbinde mit dem roten Kreuz, selbst wenn dieses gestempelt ist, berechtigt nicht zum freien Verkehr auf den von Armee occupierten französischen Gebietsteilen. Überall wo ein durchaus freier Verkehr des Publikums nicht wünschenswert erscheint, insbesondere bei den Vorposten, auf Etappenstraßen, Eisenbahnen etc. haben daher die betreffenden Militärbehörden, sowie die Gendarmen, um den Verkehr von den diesseits besetzten Territorien mit dem Feind zu erschweren und die Etappenstraßen von unnützen Transporten zu entlasten, sich die Legitimation der mit dem roten Kreuz versehenen Personen vorlegen zu lassen und zu prüfen ... Insbesondere hat aber die Aufmerkamkeit der Militärbehörden sich auf den Verkehr der nicht-deutschen Untertanen, welche das rote Kreuz angelegt haben, zu richten."
H.-Q Versailles, den 28. Oktober 1870 Wilhelm

Bild: „Nach der Erstürmung von Bazeilles". Aus „Deutsche Kriegs-Zeitung. Illustrierte Blätter vom Krieg" (Oktober 1870)



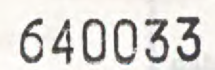
Zwei Tage nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von 1870 meldete das französische Central-Comité: „Jene letzte Stunde, für welche unsere Comités gegründet worden sind, ist herangenaht ... Es gilt jetzt eine heilige Pflicht der Menschlichkeit und internationalen Mildtätigkeit zu erfüllen. Die Feinde, welche auf dem Schlachtfeld fallen, sind nicht mehr Feinde, es sind Brüder. Wir werden Euere Verwundeten pflegen, als ob es die unsrigen wären. Wir hegen das feste Vertrauen, daß Ihr ebenso handeln werdet."
Das deutsche Komitee antwortete am 26. Juli 1870: „Auch wir werden Euere Verwundeten gleich den unsrigen pflegen, und in dem wir so handeln, erfüllen wir eine heilige Pflicht." Viele Mitglieder deutscher Hilfsvereine würden als Johanniter oder Malteser in Uniform gehen; ihr „geheiligter Stand" sei durch die breite internationale Schärpe mit dem roten Kreuz erkennbar.

Bild: Krankenträgerkorps des Karlsruher Männerhilfsvereins



Kann die Flagge der Humanität unangefochten und unparteiisch über den Fronten wehen? Ist es möglich, Freiräume der Barmherzigkeit inmitten bewaffneter Konflikte offenzuhalten? Dunants Forderung stieß auch dann noch auf Skepsis, als sie zum Gegenstand eines internationalen Abkommens geworden war. Die erste große Bewährungsprobe brachte der Krieg, in dem das zweite bonapartische Kaiserreich zusammenbrach.
1870/71: Etwa 45 000 Mann umfaßte das Sanitätspersonal auf deutscher Seite, darunter 7022 Ärzte. Von 99 566 Verwundeten starben 12 %, eine erstaunlich kleine Zahl angesichts der Schreckensbilanzen aller Kriege vorher. Die großen Schlachten von Metz, Sedan und Paris brachten bis zu 8000 Verwundete pro Tag, das Versorgungsproblem war gleichzeitig ein Transportproblem.

Bild: Verwundetentransport im Krieg 1870/71





Turiner auf dem Schlachtfeld von Sedan — Sanitäter aus dem neutralen Italien unter dem Schutz des Roten Kreuzes. Die Genfer Konvention, die sechs Jahre vor dem Krieg von 1870/71 abgeschlossen wurde, hatte auch die Verwundetenhilfe durch Freiwillige aus nichtkriegführenden Ländern völkerrechtlich geregelt. Als dies im August 1864 im Genfer Rathaus beschlossen wurde, sagte der persische Delegierte zu Dunant:
„Mein Gebieter würde es weit lieber sehen, wenn ein Vertrag zustande käme, der das Kriegführen verbieten würde."

Bild: Turiner Rote-Kreuz-Ambulanz bei Sedan (September 1870)



Zivile Organisationen, die im Sinne des Roten Kreuzes wirkten, kannte das Deutschland der 70er Jahre kaum. Ansätze dazu boten allenfalls einige Frauenvereine, in denen Damen des Adels und des gehobenen Bürgertums mildtätig wirkten.
Dann bildeten sich aus Turnern und Studenten erste Kolonnen freiwilliger Krankenpfleger. Johann Hinrich Wichern, der Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg, nahm sich dieser Sache an. 1886 gelang es dem evangelischen Sozial-Pionier, mit einem Aufruf 1197 Studenten, Dozenten, Gymnasiallehrer und Assessoren zu mobilisieren — die Kerntruppe des Deutschen Roten Kreuzes.

Bild: Der „Albert- und Internationale Hülfsverein" zu Dresden in Aktion — Verbandstation im Lagerhaus der Dresdner Eisenbahn, 1870/71. Zeichnung Herbert König



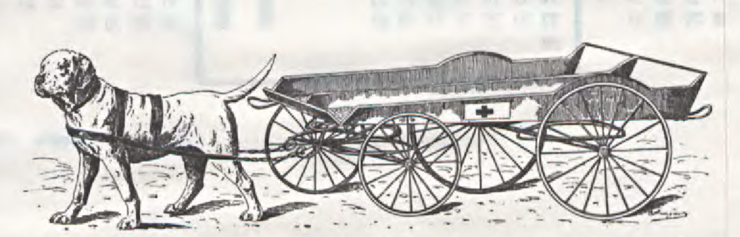
„Unter dem roten Kreuz auf weißem Feld — als Binde um den linken Arm getragen — kennt man weder Freund noch Feind. Leider hat auch in diesem so edlen Geschäft niedrige Spekulation und gemeiner Egoismus sich aufgetan. Obwohl französische Militärärzte, wie dem Berichterstatter aus der Schlacht von Wörth persönlich bekannt ist, offiziell die auch von ihrer Regierung unterzeichnete Konvention anfänglich zu ignorieren beliebten, teilweise sogar vorgaben nichts davon zu wissen, waren doch einzelne Einwohner von Hagenau, Brumath und Straßburg so schlau, einen oder zwei Leichtverwundete zu holen, um durch sie geschützt Haus und Hof für neutral zu erklären. In Hagenau war kaum ein Haus, das nicht die Genfer Flagge getragen hätte. Als die Militärbehörden anfingen diesen Leuten Turcos und Zuaven zuzuweisen, hatte ihre Philanthropie bald ein Ende. Andere suchten unter dem Deckmantel der Neutralität unsere Stellungen zu erforschen und in Straßburg wurde deswegen der französische Abgeordnete Baron Regnault de Bussière festgenommen." (Aus einem Bericht der „Deutschen Kriegs-Zeitung")

Bild: Unter der Rot-Kreuz-Ambulanz in Rezonville 1871



Anfang der 60er Jahre war Henri Dunant, ein Lobbyist der Menschlichkeit, werbend von Hauptstadt zu Hauptstadt gereist. Als er nach Dresden kam, gelobte König Johann:
„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, denn gewiß würde die öffentliche Meinung Europas ein Volk ächten, das sich an diesem menschenfreundlichen Werk nicht beteiligte."
Der kunstsinnige Wettiner hatte Dunants Erfolgsgeheimnis formuliert: „Keiner möchte ein Nein riskieren." Während seine „Erinnerungen an Solferino" Auflage um Auflage, Übersetzung um Übersetzung erlebten, sandte Dunant eine neue Broschüre in die Welt, die mit technischem Sachverstand auf Versorgungs- und Transportfragen im Feld einging.
Der Erlös für diese Schrift gehörte nicht ihm, sondern dem Roten Kreuz. So wollte es der Autor, der immer nur an die Sache dachte.

Bild: Illustration aus Dunants „La Charité sur les champs de bataille", 1864



Im Jahre 1892 wurde ein leichter und leistungsfähiger Verwundetentransportwagen auf Gummirädern entwickelt, den ein vorgespannter Hund allein zum Ziel ziehen konnte.
Der Hund — immer schon ein bewährter Helfer Verunglückter — konnte mit diesem Wagen gleichzeitig zwei Verwundete zum Verbandsplatz bringen. Er war auch wesentlich schneller als zwei Sanitäter, belastet mit einer Ein-Mann-Bahre.
Allerdings setzte diese durchaus geglückte Konstruktion ein intaktes Straßen- und Wegenetz voraus. In Trichterfeldern und Schlammwüsten — ein Vierteljahrhundert später — eignete sie sich nicht, so daß wieder die Männer mit der Armbinde für den Verwundetentransport eingesetzt werden mußten.



Die Organisationen, die im Sinne der Genfer Konvention wirkten, nannten sich erst später Rotes Kreuz.
In England gab es die 1866 gegründete „National society for the Aid to the Sick and Wounded in War", in Frankreich die „Société française de secours aux blessés militaires", die „Union de femmes de France" und die „Association des Dames françaises". Preußen kannte seit 1864 das „Zentralkomitee des preußischen Vereins zur Pflege im Feld verwundeter und erkrankter Krieger", Baden den „Internationalen Hülfsverein" oder „Verein zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger".
Alle Angehörigen dieser Organisationen trugen die Armbinde mit dem roten Kreuz wie hier die Männer vom „Internationalen Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger Leipzig", denen bei einer Übung 1892 das sächsische Königspaar zuschaute.



Hat das Rote Kreuz auch bei Naturkatastrophen, Epidemien und Hungersnöten zu helfen?
Um diese Frage wurde jahrzehntelang gerungen. Der zweite IKRK-Präsident Gustave Moynier, ein Mitbegründer der Genfer Konvention, war gegen derartige Friedenseinsätze. Auf der fünften Konferenz in Rom meinte der Delegierte Italiens, die einzige Friedenstätigkeit dürfe die Vorsorge für den Kriegsfall sein. In Rußland war man damals schon zu einer besseren Praxis übergegangen und hatte die nötige Hilfe in Hunger- und Seuchengebiete gebracht. Japan trat der Konvention 1886 bei und sorgte dafür, daß ihre Grundsätze im Lande bekannt wurden. Jeder Schüler und jeder Soldat lernten sie. So arbeitete das Rote Kreuz des Inselreiches im Krieg gegen die Russen 1904/05 vorbildlich.

Bild: Kaiserin Haruko (1850—1914) besucht ein Rote-Kreuz-Lazarett. Japanische Darstellung



Der schottische Schäferhund zeigte die beste Begabung für Sanitätsdienste. Versuche mit Jagdhunden wurden bald aufgegeben, da ihre Nase allzu rasch auf andere Fährten geriet. Ein gut geschulter Rote-Kreuz-Hund spürte auch bei Nacht und in unübersichtlichem Gelände Verwundete auf, stellte sich mit den Vorderfüßen auf sie und gab seinen Fund durch Bellen kund. Besonders im Krieg 1914/18 sollte sich im Winter in den Karpaten bewähren, was hier 1892 noch Übungssituation war.



Immer wieder kamen und kommen die Planer vom Roten Kreuz auf das Transportproblem zurück. Ihr Ziel, jeden Verwundeten binnen 24 Stunden ärztlich zu versorgen, war nur durch genügend leistungsfähige Krankenwagen zu lösen. Viele Transportwagen für 4—8 Personen wurden im Laufe der Zeit entwickelt und immer wieder geschah es, daß sie dort fehlten, wo es viele Verletzte gab. Dann griff man, wie hier im russisch-türkischen Krieg 1877/78, zu requirierten Bauernwagen.

1876 im Krieg gegen Rußland wählt die Türkei das Zeichen des roten Halbmondes.



„Katastrophe in Sachsenhausen" hieß die Manöveraufgabe der Freiwilligen Sanitätskolonnen von Frankfurt a. M. 1892. Mainkähne mit zwei Transportebenen für Tragbahren brachten die angenommenen Opfer ans andere Ufer. Am Zollhof hievte ein Kran die Tragen an Land und wackere Helfer schoben sie in die für dieses Bergungswerk umgestaltete Pferdebahn.

Zeichnung Hermann Junker 1892



Im Jahre 1898 unterstützten die USA Aufstände von Kubanern und Philippinos gegen die spanische Herrschaft mit Truppen und Waffen. Das erste der Lazarettschiffe, das Verwundete heimholte, hieß „Moynier", zu Ehren des Genfer Juristen, der 35 Jahre zuvor das IKRK mitbegründete. Im 20. Jahrhundert wuchsen mit den Truppentransportern die Lazarettschiffe. Auch dem Flugzeug kamen Rote-Kreuz-Aufgaben zu, die in London auf der 16. Internationalen Rote-Kreuz-Konferenz völkerrechtlich definiert wurden.



50 Jahre nach der Genfer Konvention brach der Erste Weltkrieg aus. Neun Konferenzen des IKRK hatten bis dahin für den Verwundeten vorsorglich gearbeitet: Paris 1867 — die Konvention gilt auch im Seekrieg; Berlin 1869 — schon in Friedenszeiten sollen Depots mit Sanitätsmaterial angelegt werden; Genf 1884 — auch Helfer neutraler Länder stehen unter dem Schutz der Konvention; Karlsruhe 1887 — Einführung antiseptischen Verbandsmaterials empfohlen; Rom 1892 — Empfehlung, Sanitätsmannschaften Freiwilliger auszubilden und bei Manövern einzusetzen; Wien 1897 — Mitarbeit neutraler Helfer fördern; den Haag 1899 bzw. 1907 — Neutralisierung von Lazarettschiffen und Pflegepersonal; Evakuierung Verwundeter aus belagerten Städten; Washington 1912 — Hilfe für Kriegsgefangene

Bild: Bayerische RK-Schwester in Feldausrüstung 1914



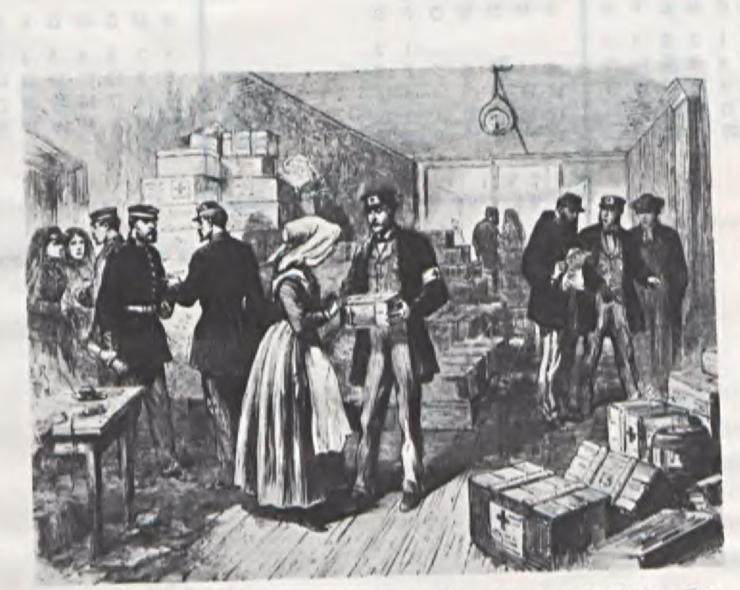
Für den Waffengang von 1870 hatten sich beide Seiten lange und gründlich präpariert. Die Vorsorge für die Opfer des Kampfes dagegen war spärlich.
Als es so weit war, mußte improvisiert werden. Patriotischer Eifer sprang in die Bresche. Fürstliche Gemäldegalerien und sogar Schloßkirchen, zum Beispiel in Mannheim, dienten als Sammel- und Verteilerstelle für die vielen Wäsche-, Kleider-, Bettzeug-, Bücherspenden und Liebesgabenpakete. Auch Damen höchster Kreise zupften Charpie aus Leinwand. Denn die antiseptische Verbandswatte kannte man damals noch nicht. Daß Frisuren und Kleider bei den helfenden Damen immer noch französisch waren, wurde von der Leipziger Illustrierten entrüstet erwähnt.

Bild: Sanitätsverein Stuttgart, 1870. Nach einer Skizze von R. Aßmus



Im Januar 1871 wollten die Verteidiger von Paris die deutsche Umklammerung in einem letzten, verzweifelten Ausbruch sprengen. Die Opfer dieses mißlungenen Versuches wurden auf Seine-Dampfern in die belagerte Stadt zurückgebracht. An der Pont Neuf verlud man die Verwundeten — die überlieferte Zahl schwankt zwischen 6000 und 9000 — in Ambulanzwagen, mit dem roten Kreuz gekennzeichnet. Die Mobilgarden stellten Krankenträger. Als Lazarette dienten Kirchen, Krankenhäuser und Privathäuser.

Bild: Quay de la Mégisserie, 19. Jan. 1871. Illustrierte Zeitung 1871



In Paris war 1867 die Genfer Konvention um eine wichtige Bestimmung ergänzt worden: Auch Hilfskräfte neutraler Länder konnten im Krieg tätig werden. Schon 1870/71 bewährte sich diese Entscheidung.
Die britische „National Society for the Aid to the Sick and Wounded in War", eine 1866 gegründete Gesellschaft, spendete rund 8 Millionen Mark, 12 000 Kisten Verbandsmaterial, 250 Betten und eine Reihe Ambulanzen. Ähnlich wirkten Hilfsvereine aus Spanien, Portugal, Italien und Belgien bei der Betreuung verwundeter und erkrankter Soldaten in Frankreich.

Bild: Britische Versorgungsstelle bei Metz, 1871

29

de Castiglione, qu'il supplie de ne pas l'abandonner. ×

Un autre prisonnier, en proie à une fièvre ardente, attire les regards; il n'a pas vingt ans et ses cheveux sont tout blancs: ils ont blanchi le jour de la bataille, à ce que nous assurent ses camarades blessés à côté de lui.

Les femmes de Castiglione, voyant que je ne fais aucune distinction de nationalité, suivent mon exemple en témoignant la même bienveillance à tous ces hommes d'origines si diverses et qui leur sont tous également étrangers. "Tutti fratelli", répètent-elles avec compassion.

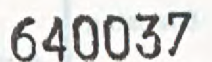
Honneur à ces femmes compatissantes, à ces jeunes filles de Castiglione! Dévouées autant que modestes, elles n'ont compté ni les fatigues, ni les dégoûts, ni les sacrifices; rien ne les a rebutées, lassées ou découragées.

Pour le soldat rentré dans la vie journalière de l'armée en campagne, après les fatigues et les

Henri Dunant hat niemals an der Spitze der Organisation gestanden, deren Schöpfer und Initiator er war. Die Besucher der Pariser Weltausstellung 1867 sahen seine kranzgeschmückte Büste. Ein hochgeehrter Bahnbrecher — lebte er eigentlich noch?
Die Genfer wurden nur ungern auf den Mann angesprochen, dessen Geschäfte nicht zum besten standen. Und wer einen Konkurs hinter sich hatte, war bürgerlich tot. Das geschah dem selbstlosen „Mann von Solferino", der ein Stück Menschlichkeit inmitten der unbarmherzigen Waffengänge des industriellen Zeitalters bewahren half.

Bild: Manuskriptseite aus Dunants „Solferino" mit dem unterstrichenen Satz: „Alles Brüder"







73 396 Typhus- und 38 653 Ruhrerkrankungen registrierte die deutsche Sanitätsstatistik von 1870/71. Das waren immer noch 12,5 % mehr als die Gesamtzahl der Verwundeten, die auf deutscher Seite behandelt wurden. Dagegen gab es nur 4 835 Pockenfälle — ein überzeugender Erfolg der Impfungen, mit denen Preußen begonnen hatte. Die meisten anderen deutschen Armeen waren diesem Vorbild gefolgt. Daß Soldaten Napoleons III. ohne Impfschutz in den Kampf zogen, trug — wie man sagt — wesentlich zu seiner Niederlage bei.
Auch die Neuchâteler, die Preußens Friedrich Wilhelm IV. noch vierzehn Jahre zuvor aufgrund eines erbrechtlichen Kuriosums als seine Untertanen betrachtete, schickten einen Freiwilligentrupp auf die Schlachtfelder Frankreichs. Diese Gruppe barg und pflegte Verwundete und Erkrankte — Deutsche und Franzosen — wie es „die Menschheitsaufgabe" der Schweiz — so der Dichter Albert Steffen — gebot.

Bild: Rote-Kreuz-Helfer aus Neuchâtel 1870/71

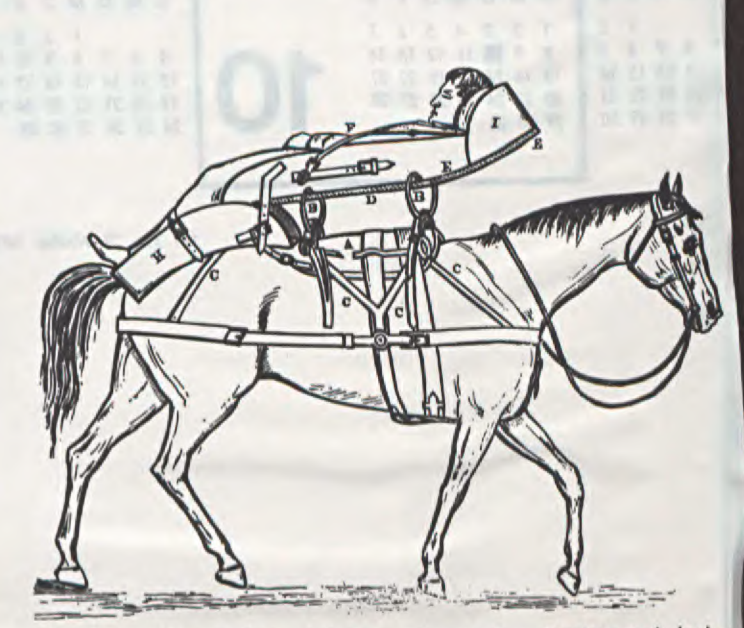
„So roh und erbarmungslos das Kriegshandwerk ist und so wenig mit den Ideen der Humanität vereinbar, so sehr muß der gebildete Arzt bemüht sein, so viel an ihm liegt, auch hier mit milder lindernder Hand, mit wahrer Nächstenliebe, mit echt wissenschaftlichem Sinne und Eifer einzugreifen und so viel als möglich die Wunden zu heilen, die eine grausame Notwendigkeit geschlagen. Nicht die körperliche Verletzung allein ist es, die seine Sorgfalt in Anspruch nehmen muß, der Verwundete muß durch die Teilnahme und Aufmerksamkeit, die ihm der Arzt nach allen Richtungen hin schenkt, denjenigen Grad von Vertrauen zu seinem Arzt gewinnen, der auch in der Zivilpraxis zur gedeihlichen Praxis unentbehrlich ist. Ein humaner Arzt erwirbt es sich immer bei Freund und Feind." (Aus einem Bericht der „Deutschen Kriegszeitung" 1870)

Bild: Feldlazarett in Fröschweiler. Gezeichnet von Frhr. M. von Leoprechting, Oberleutnant im kgl. bayr. IV. Jägerbataillon



Von 1860 bis 1940, in genau achtzig Jahren, gab es vierzig Kriege auf der Welt. In den meisten hat das Rote Kreuz und seine „nationalen Hilfsgesellschaften" — so hießen die Rote-Kreuz-Organisationen anfangs — die von Dunant und der Genfer Konvention umrissenen Aufgaben erfüllt.
Aber nur bei ganz besonderen schlagzeilenwürdigen Ereignissen nahm die Öffentlichkeit Notiz von diesem Wirken. Die größte aller Hilfsorganisationen, zu der heute etwa 200 Millionen Mitglieder und 10 000 hauptamtliche Mitarbeiter zählen, arbeitet meistens unbemerkt.

Bild: Belgische Ambulanz bei Metz 1870

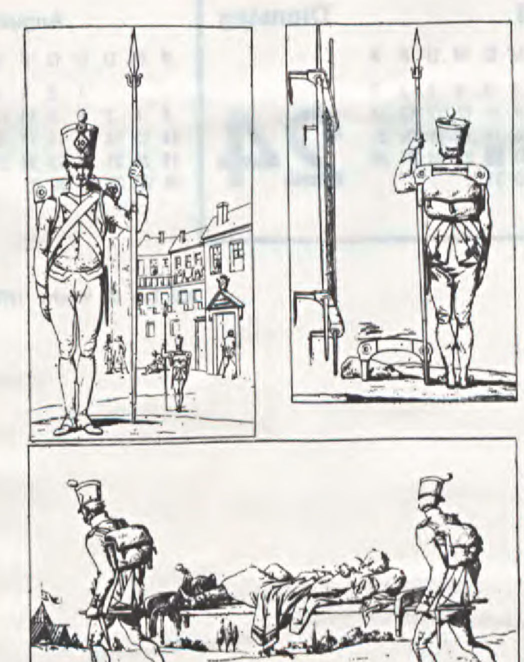


Verletzte retten heißt auch immer, sie rasch und schonend dorthin zu transportieren, wo Hilfe und Behandlung möglich sind. Im weiträumigen und unwegsamen Nordamerika lag es nahe, daß man auch zu dieser Aufgabe das Pferd heranzog. Auf Pferderücken war der Kontinent erobert und erschlossen worden. Pferde waren die treuen Begleiter und zuverlässigen Transportmittel der Pioniere. Jedoch erst 1880 wurden spezielle Tragen für Verwundete geschaffen, die sich wie ein Sattel festschnallen ließen. Im Bürgerkrieg kannte man diese hilfreiche Erfindung noch nicht.



Januar 1871: Die Reste der vielfach dezimierten und immer wieder irgendwie aufgefüllten Loire-Armee unter General Bourbaki drängten, weil auch der Weg nach Süden abgeschnitten war, im Jura über die Schweizer Grenze. Sich im neutralen Land internieren zu lassen, war besser als sich dem Sieger zu ergeben. Das kleine Land stand vor einer nicht geringen Aufgabe, diese erschöpften 120 000 entmutigten und desorganisierten Männer zu entwaffnen und zu versorgen. In Verrières zum Beispiel traf am 31. 1. 1871 ein Zug ein: 400 Verwundete sowie an Typhus und Blattern erkrankte Krieger. Wer noch gehen konnte, mußte den Zielort im Landesinnern nach langem, strapaziösem Schneemarsch erreichen. Zwei Monate blieben die hilfsbedürftigen Gäste. Schulen und Kirchen wurden zu Notunterkünften. Man mußte sie verpflegen, behandeln, einkleiden. Die Schweizer taten es ganz im Sinne „ihres" Roten Kreuzes.

Bild: Internierte Franzosen in einer Kapelle in Lausanne



Pierre François Percy (1754—1825) gehörte zu jenen Ärzten, die das Medizinalwesen Frankreichs während der Revolutionsjahre gründlich erneuerten.
Sein „Manuel du chirurgien d'armée", das 1792 erschien, zeigte auch eine neue, praktische Tragbahre: als Seitenverstrebungen dienten die Lanzen der beiden Sanitäter; das vordere und hintere Rahmenstück — rechts und links die Löcher für die Lanzen — konnte auf den Tornister geschnallt werden.
In den Jahren des Konsulats (1799—1804) war Percy Gesundheitsinspektor der Armee. 1812 pflegte er in Rußland 12 000 Soldaten. Es gab niemals genügend Tragbahren bei diesem Feldzug.

Bild: Tragbahre nach Percy 1792



Helfer im Notfall müssen sich zu helfen wissen. Und die Kunst der Improvisation läßt sich üben. Das beherzigten die „Freiwilligen Sanitätskolonnen der Kriegskameradschaft Frankfurt a. M." gemeinsam mit der Frankfurter Berufsfeuerwehr im Jahre 1892. Ein rotgestrichener bespannter Mannschaftswagen wurde durch Stangen und Planen schnell zum Sanitätsfahrzeug umgewandelt. Galt es, Verwundete in Güterzügen zu transportieren, hielt man sich an das „System Leu". Für Handkarren und Leiterwagen hatten Dr. K. Mayer und Röhm praktikable Verfahren entwickelt.



Es begann am 30. September 1853 und dauerte 901 Tage. Durchbrüche gelangen selten in diesem Kampf zwischen Sultan und Zar: Krimkrieg, Stellungskrieg. (Hier verbreitete sich übrigens auch die Zigarette, als Trost und Stimulans im Schützengraben.) Eisenbahnen rollten an die Front. Die Schiene erschloß das Hinterland. So konnte man Lazarette weit ab vom Kriegsschauplatz einrichten. 106 654 Verwundete wurden in den russischen Liegewagen, die sich vorzüglich zu diesem Zweck eigneten, ins Innere des Zarenreiches gebracht — 350 Lazarettzüge in zweieinhalb Jahren.
Im amerikanischen Sezessionskrieg wurden 75 000 kranke und verletzte Soldaten mit Zügen transportiert. Und 1870 stellten die Deutschen ihre IV. Klasse-Waggons mit den geräumigen Abteilen für Verwundetentransporte zusammen. Manchmal mußten die Sanitäter sich wegen Überfüllung mit Dachplätzen begnügen.

Bild: aus „Vom Kriegsschauplatz". Nach einer Zeichnung von K. Kögler



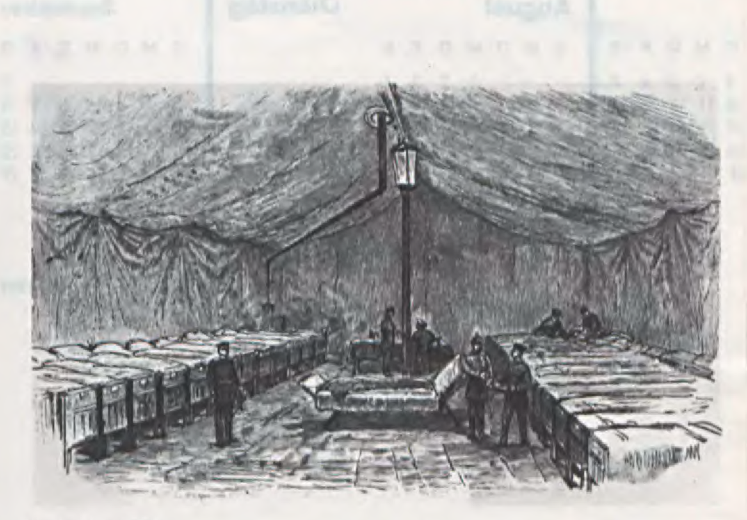
Im rüttelnden, ungefederten Fahrzeug litt der frisch Blessierte besonders. Wasser hat keine Schlaglöcher, die immer und immer wieder schmerzhafte Stöße austeilen. Die Kähne glitten dahin: Katzbach, Oder, der Kanal, Spreewald, Berlin. So kamen die verwundeten Krieger aus Blüchers Armee im Spätsommer 1813 in die Spitäler der Hauptstadt. Es sollen Tausende gewesen sein. Eine ganze Flotte schlesischer und märkischer Kähne mußte aufgeboten werden.
1866 wurden auf dem Main zum gleichen Zweck Dampfboote benutzt.
Und im amerikanischen Sezessionskrieg verwendete man Riverboats als Lazarettschiffe, die 400 Patienten aufnehmen konnten.

Bild: Britisches Sanitätsschiff im russisch-türkischen Krieg 1876



Nach der Völkerschlacht im Oktober 1819 berichtete ein Arzt dem Freiherrn von Stein: „Auf dem Weg begegnete mir ein ununterbrochener Zug von Verwundeten, die wie Kälber, ohne Strohpolster zusammengeklumpt lagen und einzeln ihre zerschossenen Glieder, die nicht Raum genug auf diesen Fuhrwerken hatten, neben sich schleppten. In Leipzig fand ich ungefähr 20 000 Verwundete — in dumpfen Spelunken, in welchen selbst das Amphibienleben nicht genug Sauerstoff finden würde, in scheibenleeren Schulen oder wölbischen Kirchen, in welchen die Kälte in dem Grade wächst, als Verderbnis zunimmt."
In den Krimkrieg brachten die Verbündeten der Türken — Briten und Franzosen — ihre speziellen Ambulanzwagen mit. Sie reichten jedoch selten. Dann kam es wieder, wie immer schon, zur qualvollen Fahrt auf rüttelnden Bauernkarren.

Bild: Französischer Ambulanzwagen im Krimkrieg



Leipzig 1892:
Die „Internationale Ausstellung für das Rote Kreuz, Armeebedarf, Hygiene, Volksernährung und Kochkunst" lockte Zuschauermengen an.
Hier im Kristallpalast gab es viele fesselnde und überraschende Neuigkeiten. Hier konnte man sehen, was Fortschritt ist.
Auch das Barackenzelt von Dr. Düms — 7,5 x 8,9 m — gehörte zu den bewunderten technischen Leistungen. Allein das Gewicht: nur 1050 Kilogramm. Das waren 66 % weniger als die alten schwerfälligen Baracken, die bisher als Feldlazarette dienten. Und wie schnell konnte es aufgebaut und wieder demontiert werden!
Ein Ortswechsel war mühelos zu vollziehen. Dabei ließ sich dieser moderne Leichtbau, im Gegensatz zu den überlieferten Sanitätszelten, gut beheizen. Und elektrisches Licht gab es dank dem Generator der Daimler-Benz-Motorengesellschaft, der an einen Verbrennungsmotor angeschlossen war, auch.



Im Sommer 1870 wurde Mannheim zur Lazarettstadt (1442 Betten!) und damit zu einem Zentrum kriegschirurgischer Erfahrung. Hier wirkten Billroth als Inspekteur aller zwölf Lazarette und v. Bergmann als Leiter des Notlazaretts Seilerbahn. Noch mußte man hinnehmen, wie Billroth in einem seiner „Chirurgischen Briefe" aus der Rhein-Neckarstadt schrieb, „daß die Kopf- und Bauchschüsse meist zu Grunde gehen, daß viele Brust-, Becken-, Hüft-, Oberschenkel- und Knieschüsse, operiert oder nicht operiert, sterben, darin hat man sich in der Kriegschirurgie ergeben."
Dennoch: in diesen Jahren bewährte sich die konservative Behandlung der Schußwunden. Der Gipsverband machte viele Amputationen überflüssig. Wundspülungen, Wunddrainagen, Tampons, die Narkose und das schmerzstillende Morphium waren bedeutende Fortschritte. Als konsultierender Chirurg der kaiserlich-russischen Donauarmee vermittelte der Balte v. Bergmann 1877 den Feldchirurgen des Zarenreiches seine Erfahrungen aus den Monaten beim Badischen Roten Kreuz.

Bild: Delidjan, Kaukasus 1878. Operationszelt im russisch-türkischen Krieg

640040



Dr. Roussel nimmt eine Bluttransfusion vor. Roussel war Chef der schweizerischen Bundesambulanz, die 1870-1871 eingesetzt wurde, um den verletzten Franzosen zu helfen.



Ein geschichtliches Dokument aus dem serbisch-bulgarischen Krieg 1885: Die Rotkreuzgesellschaften aus Österreich, Rumänien, Ungarn, Deutschland, England, Rußland, der Deutsche Ritterorden und der Souveräne Malteser Ritterorden sandten Ärzte, Sanitätspersonal und Lazaretteinrichtungen auf den Kriegsschauplatz. Unser Bild gibt eine schon für damals für das Rote Kreuz typische Szene wieder: Nach einem Telegrammwechsel wurde durch neutrale Vermittlung dem Sächsischen Roten Kreuz die Überquerung der serbischen Frontlinie in das bulgarische Frontgebiet ermöglicht.

Fotos: Henry-Dunant-Institut, Genf



Diese Handzeichnung wurde von Dr. Appia selbst angefertigt. Ein Originalabzug ist erhalten geblieben.

Das Lebenswerk Henry Dunants entstand aus den Eindrücken, die er bei der 15stündigen Schlacht von Solferino am 24. 6. 1859 sammeln konnte, als 40 000 Verwundete ohne Pflege auf der blutgetränkten Erde lagen.

Das Rote Kreuz hat seitdem auf allen Schlachtfeldern der Erde versucht, die Schrecken des Krieges zu lindern. Denen, die schwerverwundet und unfähig, sich selbst zu helfen, den sicheren Tod vor Augen sahen, sollte unter dem Schutz internationaler Konventionen Rettung gebracht werden.

Dem Leben und seiner Erhaltung sollen Wissenschaft und Forschung dienen. Die Fortschritte der Medizin kamen nicht zuletzt auch dem Bestreben des Roten Kreuzes zugute, Kranken und Verwundeten beizustehen.

Die Behandlung des Schocks bei Verletzungen und Verbrennungen muß die aus der Stress-Situation entstehende extreme Belastung der Nebennierenrinde berücksichtigen.

In solchen Notfall-Situationen kann die intravenöse Injektion von URBASON® SOLUBILE lebensrettend sein.

Ambulanz-Omnibus im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71





640045



Henry P. Davison. Dieser kühne Neuerer erwirkt die Einberufung einer internationalen medizinischen Konferenz in Cannes; bald darauf, am 5. Mai 1919, folgt in Paris die Gründung der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Einige Monate später wird Genf der Sitz des Vereins, der 1922 nach Paris zurückverlegt wird. 1939 jedoch wird Genf, die Geburtsstätte des Roten Kreuzes, endgültig der Hauptsitz der Liga.

Die Genfer Abkommen

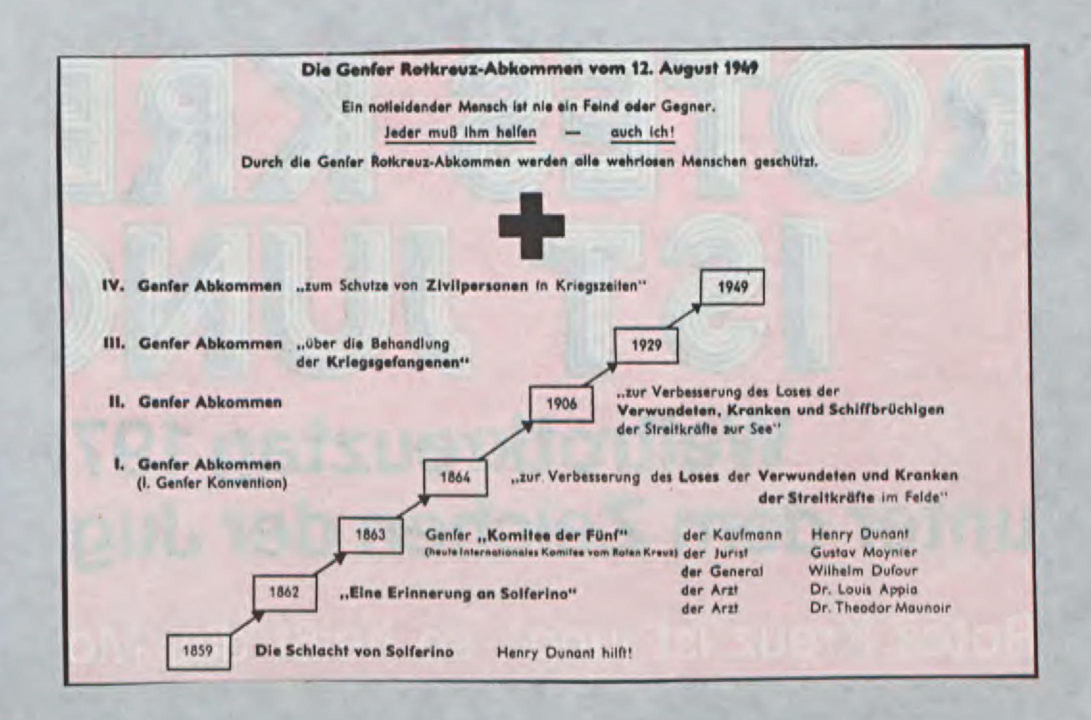
5. Auf dieser diplomatischen Konferenz wurden auch die schon bestehenden Abkommen überprüft, so daß es heute vier Abkommen gibt, alle vom 12. August 1949:

I. Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Streitkräfte im Felde;

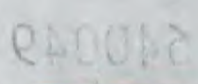
II. Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der Streitkräfte zur See;

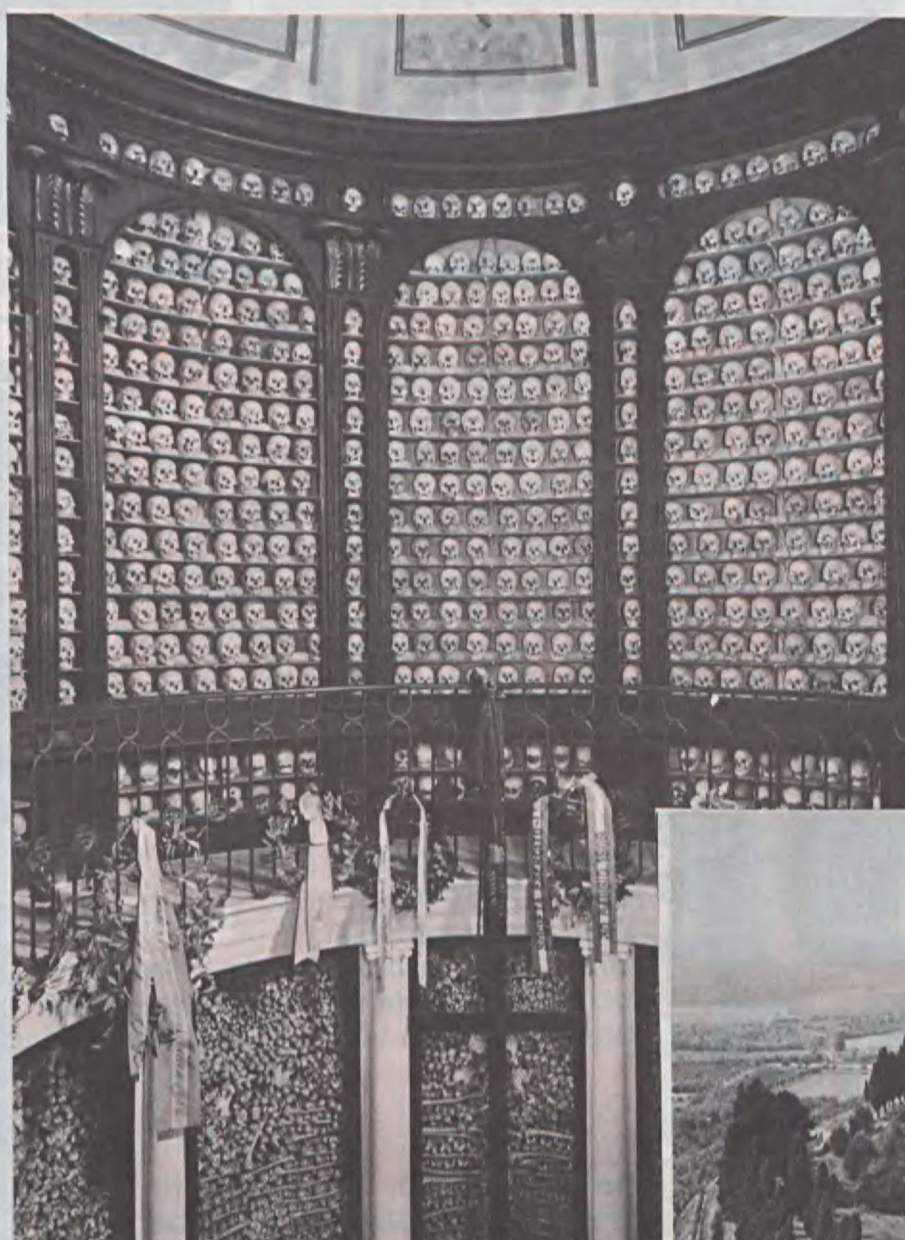
III. Genfer Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen;

IV. Genfer Abkommen zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten.



Helfer des Nürnberger BRK aus dem Jahre 1909 (Foto: BRK)







Das Schlachtfeld von Solferino heute

Fotos (12): DRK-Archiv

DIE ROTKREUZ ZEITUNG
Themen-Journal
2/1983


Kaiserin Augusta mit der großen Rotkreuz-Brosche. Verliehen für ihre Friedensgesinnung.

Das Rote Kreuz und die Emanzipation im 19. Jahrhundert

VON JASPER-WILHELM GOTTSCHALK

Wieder einmal möchte die Redaktion des Themen-Journals zu einem Ausflug in die Vergangenheit einladen. Der Oberkreisdirektor a. D. und Justitiar des DRK-Kreisverbandes Osterholz, J.-W. Gottschalk, hat für die Leser des Journals ausgiebig in alten Akten und Büchern gestöbert. „Ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit oder gar Vollständigkeit", so Gottschalk, versucht die folgende Darstellung die frühe „Wilhelminische Zeit" unter dem Gesichtspunkt des Roten Kreuzes anzusprechen, wobei der Rolle der Frauen besondere Bedeutung zukommt.

Würde, Leistung, Bewährung, Nöte, Gefahren und Fehlleistungen des Roten Kreuzes liegen oft nahe beieinander! Dunant auf der Ehrentribüne und als Ehrengast des Königshofs bei der preußischen Siegesfeier 1866! „Wissen Sie, daß ich Ihre Armbinde getragen habe und es mir zur Ehre anrechnete?" Das sagte die Königin Augusta zu ihm und schenkte ihm eine beziehungsreiche Büste des Erzengels Michael. Der siegreiche König verlieh Dunant den Kronenorden und erklärte: „Ich habe jetzt Ihr Werk zur praktischen Ausführung gebracht. Ich war der erste Monarch in Europa, der ohne Rückhalt und Zagen Ihr Werk unterstützte, schon als Sie 1863 nach Berlin kamen. Freilich dachte ich damals noch nicht, daß wir dessen so bald nötig hätten! Wir haben für die verwundeten Österreicher getan, was wir konnten. Sie waren besser verpflegt als unsere eigenen Verwundeten ..."

In der Lebensgeschichte des Verlierers, des Feldmarschalleutnants Ludwig von Benedek, welche der Österreichische Bundesverlag 1966 herausbrachte, heißt es über das Schlachtfeld von Königgrätz: „Die verwundeten Österreicher schrien nach Wasser und Sanitätern, aber die mußten erst die eigenen Blessierten versorgen und die gehfähigen Gefangenen, man zählte bereits ▷



Energisch weist die Krankenpflegerin den nachlässigen Militärarzt zurecht. Ein Bild, das die typischen Stimmungen und Vorstellungen der damaligen Zeit charakterisiert.

mehr als 12 000, zurückführen. Die österreichischen Militärärzte und Sanitäter waren fast überall abgerückt. Sie wollten nicht in Gefangenschaft geraten. Seltsamerweise war das Kaiserreich noch nicht der Genfer Konvention beigetreten."

Bei Solferino hatte Benedek den Rückzugsbefehl des Kaisers Franz Joseph nicht beachtet und die österreichische Waffenehre gerettet. Sein Korps hatte alle Verwundeten und Gefangenen schließlich auf dem Rückmarsch mit sich geführt. Sonst waren Dörfer und Städte „voll von Verwundeten, viele starben vergessen hinter Weingartengemäuer, in Gräben und Wäldchen ... Die Soldaten dachten nicht darüber nach. Es war Soldatenlos, so weit man zurückdenken konnte. Im Krieg, da sausten die Kugeln, und wen es traf ..."

Am Ende heißt es dann über das Ergebnis dieser kriegerischen Aktionen: „Das Schlachtfeld gehört nun den Schmerzen der Verwundeten und den letzten Träumen der Sterbenden."

Es lohnt sich also offenbar, Berichte aus der Frühzeit des Roten Kreuzes einmal einander gegenüberzustellen, um so die damaligen Geschehnisse für die Gegenwart vielleicht etwas zugänglicher zu machen.

Im Kriege 1870/71 war die Aufmerksamkeit der Presse infolge der Genfer Konventionen sehr stark auf das amtliche und freiwillige Sanitätswesen gerichtet, wodurch auch Umstände an den Tag traten, die in den amtlichen Darstellungen unter den Tisch fielen. Das gilt zum Beispiel für die Verleihung des 1870 neu gestifteten Eisernen Kreuzes für Nichtkombattanten – also ohne das Eichenlaub des Siegers – an Krankenschwestern, deren Bilder die frühen illustrierten Zeitungen schmückten.

Der sich als „christlich" verstehende Staat nahm das Genfer Kreuz früh und gern unter seine Hoheitsabzeichen auf und schmückte seine einschlägigen Dekorationen damit. Neben dem Adler hatten ohnehin schon sehr früh das eiserne Kreuz des Ritterordens und das Weiße Kreuz der preußischen Landwehr gestanden. Das neue eingängige Zeichen erfaßte die alten Mächte und Organisationen und gab ihnen neuen Sinn und neue Inhalte, bevor sich das Rote Kreuz als Organisation selbständig auszubreiten vermochte.

Halten wir fest: Die im 19 Jh. ursprünglich so friedliebenden Preußen hatten durch ihre Neutralität im Krimkrieg eine wesentliche Erfahrung der Kriegsmedizin und der sog. „Kriegs-Sanitätspolizei" noch nicht gemacht. Dafür hatte der romantische Friedrich-Wilhelm IV. weite Kräfte des ostdeutschen Adels auf den Johanniter-Orden und dessen humanitären Ziele gelenkt. Auch dieser Aspekt der preußischen Geschichte, die den Dichter Theodor Fontane als Schwesternausbilder zeigt, verdient angemerkt zu werden! Genau wie man in Bayern meist vergißt, daß die altadeligen „Georgsritter" die erste anerkannte Krankenpflege- und Verwundetenpflegeorganisation waren, die später stets vor dem Roten Kreuz genannt wurde.

In diesem Rahmen stellten die Ostfriesen gern ihren auch schriftstellerisch tätigen Arzt Dr. Reil heraus, der 1813 „Chef des Kriegslazarettwesens" in Preußen war und nach der von Blut und Seuchen geprägten „Völkerschlacht" bei Leipzig selber an einer Infektion starb. Er holte auch weitere Ärzte aus dem „preußischen" Ostfriesland an das „Lazareth des Frauen-Vereins" in Berlin. Reils früher Tod und die lange Friedenszeit von 1815 bis 1864 haben es wohl verhindert, daß in Preußen unter Wilhelm I. (ab 1859) zum modernen Heer auch sofort die zeitentsprechenden Sanitätseinrichtungen kamen. Schwestern aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 wurden später in Romanen gerne als zugreifend und energisch, aber auch ohne Sinn für Desinfektion und andere moderne Vorstellungen dargestellt. Das Rote Kreuz gab ihnen Halt und verhinderte das Auseinanderfallen der Organisation der Krankenpflege, wie dies nach 1813/15 meist geschah.

Mitarbeitern und Mitgliedern des den Freien Wohlfahrtsverbänden

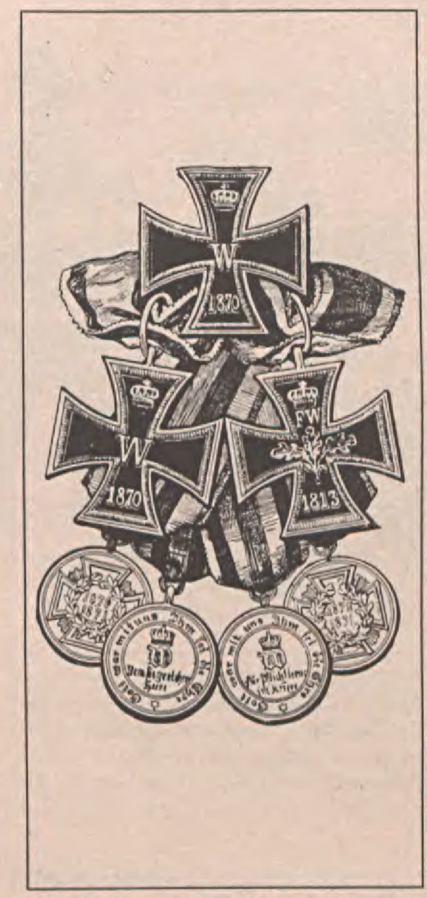
angehörenden Deutschen Roten Kreuzes mutet es heute seltsam an, wenn ein neunzigjähriges Handbuch etwa den Titel trägt: „Die planmäßige Kriegsvorbereitung der Vereine vom Roten Kreuz". Verfasser war ein Stabsarzt Dr. Pannwitz, und es trägt den Untertitel: „Anleitung zur Aufstellung des Mobilmachungsplanes". Das Buch ist 1892 in Straßburg erschienen und der Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst, also der Gattin des späteren Reichskanzlers, gewidmet. Es enthält am Ende u. a. einen Entwurf zu einem „Mobilmachungsplan des Vaterländischen Frauenvereins" zum „Mobilmachungsjahr 1893/94". Es enthält auch die Feststellung, daß sich die Vaterländischen Frauenvereine im Frieden der Armenpflege, der Frauenarbeit, den Haushaltungsschulen und den Industrieschulen zu widmen hätten, und fügt werbend hinzu:

„Ich glaube, daß mancher, der sich an der Erfüllung unserer Friedensaufgaben aus irgend einem Grunde nicht beteiligt, in dieser idealen Tätigkeit (der Mobilmachungsvorbereitung) Befriedigung finden wird. Ja, ich meine sogar, daß manche Gegensätze, deren Vorhandensein wir leider nicht leugnen können, bei der gemeinsamen Arbeit unter dem Zeichen des Rothen Kreuzes einer Ausgleichung näher gebracht werden können ...
Mancher auch, dessen Angehörige dem Rufe zu den Waffen in kürzester Frist folgen müssen, wird am Ende froh sein, bald in eine rege Vereinsthätigkeit hineingezogen zu werden."

Das Handexemplar dieses selten gewordenen Buches stammt aus der Caritas-Bibliothek in Freiburg. Der Einsatz von Ordensschwestern nahe den Brennpunkten kriegerischer Ereignisse, um das vorweg zu nehmen, folgte allerdings älteren Regeln. Die Tätigkeit etwa der Vinzentinerinnen vermied aber die propagandistische Auswertung, die das junge Rote Kreuz nötig zu haben glaubte.

Es ist gar nicht so leicht, sich in der kriegerischen Sprache vergangener Zeiten zurechtzufinden, wenn man die Geschichte humanitärer Einrichtungen untersuchen möchte und die leitenden Damen sich im Schriftgut „damenhaft" äußern, weil sie die Ehefrauen der etablierten Offiziellen sind, über welche der Aufbau des Roten Kreuzes erfolgte. Aber je mehr sich die Frauen der damaligen Männerwelt anpaßten, desto mehr Aussicht hatten sie auch, sich darin zunächst einmal durchzusetzen und anerkannt zu werden.

Daß die Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine, auch als sie noch mit „th" geschrieben wurden, der allgemeinen Frauenbewegung und geradezu der Frauenemanzipation zugute gekommen ist, muß man



Eiserne Kreuze (Großkreuz, Kreuz I. Klasse, II. und für Nichtkombattanten, Militärehrenzeichen). Die Ehrenzeichen tragen den Spruch: Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre.

in diesem Zusammenhang wissen, soll aber hier nur am Rande angesprochen werden. Immerhin trat mit der Übernahme der freiwilligen Rotkreuz-Arbeit in Krieg und Frieden erstmalig eine weitgehend selbständig organisierte Frauenbewegung verantwortlich und auch sehr erfolgreich im gesellschaftlichen Leben auf – und wenn man sich dabei der teilweise militärischen Sprache der Männerwelt bediente. Daß in diesem Rahmen Frauen auf allen Ebenen selbständig handelnd in die Erscheinung traten, macht den besonderen Rang der Rotkreuz-Geschichte aus! Denn hier vollzog sich die Übernahme öffentlicher Verantwortung durch Frauen nicht als Folge gesellschaftlicher Kämpfe, sondern durch jene Notwendigkeit, wie sie eben dem Roten Kreuz eigen ist. Es muß vielen zur Selbständigkeit drängenden Frauen geradezu eine Genugtuung gewesen sein, eine den Männervereinen gegenüber gleichwertige Organisation zu betreiben. Auch wenn in den Vorständen der Frauenvereine meist einige fachkundige Männer tätig sein mußten. Denn es gab in der Frühzeit des Roten Kreuzes keine Ärztinnen, kaum ausgebildete Krankenpflegerinnen mit organisatorischem Geschick und meist auch keine geeigneten Rechnungsführerinnen. Dafür war das Rote Kreuz mitsamt den „Vaterländischen" noch den Spannungen des damaligen Staatsgefüges ausgesetzt.

In diesem stellte die selbständige Frauenorganisation des Roten Kreuzes rechtlich und gesellschaftlich eine Besonderheit dar. In den Listen der Mobilmachungspläne wurden die Damen noch mit den Titulaturen des Gatten und die „Unverehelichten" sogar mit denen des Vaters eingetragen, wobei es sogar am Ende der Listen zu einem Unterschied zwischen „Damen" und „Frauen" kommen konnte, obwohl die Frauenvereine zu sog. „klassenübergreifenden Bündnissen von Frauen" wurden. Die patriarchalischen Lebensverhältnisse hatten die Frauen als Geschlecht noch stärker gedrückt als die sog. „unterdrückten Klassen und Schichten". Nun konnten sie in unmittelbaren sinnhaften Lebensbeziehungen vom Schlachtfeld über das Lazarett bis zur Verwundeten- und Krankenpflege ihre Fähigkeiten erproben und beweisen."

So menschlich bewegend das freiwillige Wirken einfacher Menschen auf den Schlachtfeldern des vorigen Jahrhunderts, also der Einsatz im Kriege oder in der vernachlässigten sozialen Welt, auch war und so gern volkstümliche Darstellungen dies brachten, um insbesondere die damalige „Frauenwelt" anzusprechen, die darauf auch reagierte, so entscheidend bleibt für den Aufbau der dahinter stehenden Organisation die Art, wie die weltverändernden Ideen Henry Dunants auf die Mächtigen dieser Erde einwirkten, ja heute noch einwirken.

Der „freiwillige" Helfer, auch das gehört zum Bild der Geschichte, wurde oft sogar hochstilisiert, um den „Großen" ein volkstümliches Vorbild oder Gegenstück propagandistisch zuzuordnen. Darauf verstanden sich gerade die patriarchalischen Monarchien, in deren Umfeld das Rote Kreuz erwuchs, nachdem es zunächst in einer Honoratiorenrepublik entstanden war. Noch 1870 erregte die offene Hinneigung von aristokratischen Helferinnen des Johanniterordens oder des Roten Kreuzes zu den rotbehosten Kriegsgefangenen die volkstümliche Presse. Die Charpie zupfende, arme Näherin im Stile von Theodor Fontanes „Stine", der sich der verwundete Offizier zuwendet, war da ein volkstümlicheres Idealbild! Charpie und Leinen war das wichtigste Verbandmaterial, das bei Bedarf meist spontan herbeigeschafft werden mußte.

Eingebracht wurden in die neue Schöpfung des Genfer Komitees die Erfahrungen von „Solferino", wo der moderne Nationalstaatsgedanke der Franzosen und der Italiener ▷



Begräbnis von Toten nach dem zweiten Kampf der Sachsen gegen die Franzosen bei Le Bourget. Fünfhundert Sachsen und tausend Franzosen ließen hier ihr Leben.

sich blutig gegenüber dem Vielvölkerstaat Altösterreich Bahn brach. Eingebracht wurden aber auch die bitteren Erfahrungen, welche die Schweizer selbst noch kurz vorher in einem letzten eigenen Bürgerkrieg gesammelt hatten, dem „Sonderbundkrieg" der alten Kantone untereinander. Dort hatten bereits die Oberbefehlshaber ihre Mannschaften zur Mäßigung und zur Menschlichkeit auf dem Schlachtfeld aufgerufen und später ihr Gewissen durch Eintreten für den neuen Rotkreuz-Gedanken zu beruhigen versucht. Wobei die Abkommen der zivilisierten Staaten untereinander die Bürgerkriege als zu regelnde Konflikte ausklammerte. Das spürte – um dies einzublenden – Serbien im Jahre 1879, als es sich von der Oberhoheit der Türkei frei zu machen bemühte. Eingebracht wurde nach jedem Krieg, ja nach jeder Schlacht die „verheerende Wirkung der neuen Feuerwaffen" und die „ungeheure Zahl der zu erwartenden Verwundeten".

Nach langen Friedensjahren entluden sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestaute kriegerische Energien zu blutigen Kämpfen, die man kennen muß, um ihren geschichtlichen Einfluß auch beim Roten Kreuz ermessen zu können!

Die Zeitgenossen nahmen diese gewaltsame Lösung von politischen Konflikten aller Art mit einer uns heute unverständlichen Selbstverständlichkeit hin! Nachdem Preußen-Deutschland sich seit den „Befreiungskriegen" nur bei bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen beteiligte, griff es auch 1864 gegen Dänemark und 1866 gegen Österreich – nach entsprechender diplomatischer Vorbereitung und „Rechtfertigung" – zu diesem Mittel. Ein Mitglied des Genfer „Fünfer-Komitees", Dr. Appia, nahm am Dänischen Krieg teil, um die Grundsätze der Konferenz von 1863 sicherzustellen. Noch vor deren Ratifikation benutzte man das „Rote Kreuz". Das verdient festgehalten zu werden.

Am 19. Juli 1870 überreichte der französische Geschäftsträger Le Sourd dem Kanzler Graf Bismarck die französische Kriegserklärung. Am 21. Juli ging in Berlin bei dem Centralvorstand der Genfer Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger ein Brief aus Paris ein, in dem es heißt:

„Jene letzte Stunde, für welche unsere Komitees gegründet worden sind, ist herangenaht ...
Es gilt jetzt, eine heilige Pflicht der Menschlichkeit und jene internationale Mildtätigkeit zu erfüllen, welche mit dem Patriotismus eins ist und ihn in höhere Regionen hebt ... Die Feinde, welche auf dem Schlachtfelde fallen, sind nicht mehr Feinde, es sind Brüder. Unsere Komitees müssen unter dem Hauche der gleichen warmen Bruderliebe arbeiten. Wir werden Eure Verwundeten pflegen, als ob es die unsrigen wären; wir hegen das feste Vertrauen, daß Ihr ebenso handeln werdet ...
Gez. Graf von Flavigny, Präsident. Serrurier, Delegierter des französischen Kriegsministeriums."

Der Brief ist in dem Pathos gehalten, der auch Henry Dunants Buch über die Schlacht bei Solferino erfüllt. Bleibt noch hinzuzufügen, daß der Geschäftsträger Le Sourd Monate später entdeckt wurde, wie er im Gewande eines Krankenpflegers in Versailles das preußisch-deutsche Hauptquartier sachkundig nachrichtendienstlich beobachtete, wobei er dem eifrigen Polizeidirektor Stieler aus Berlin auffiel. Stieler räumte sodann unter allen in Versailles nicht ansässigen Mitgliedern der französischen Ambulanzen auf, indem er sie auf den Weg in den Süden ihres Landes verwies. Als Pfleger fungierende „Geheime Emissäre" schadeten anfangs dem Ansehen und den Möglichkeiten der Rotkreuz-Arbeit.

„Unter dem Vorgange und dem Schutze" der Königin Augusta wirkte 1870/71 in Berlin das „Central Comité" der „deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger". Man rühmte diesem in allerhöchsten Kreisen nach, es hätte unter seiner hohen Protektorin auf dem Gebiete der Humanität die „Deutsche Einheit" bereits vollzogen, als sie sich auf politischem Gebiet (sprich: Reichsgründung) „noch im Kreise der Wünsche bewegte". Im „Comité" waren nicht nur die sonst selbständigen Landesvereine sämtlicher am Krieg beteiligter deutscher Staaten vertreten, sondern „selbst über den Ocean hinweg die Hilfsvereine Amerikas". Deren deutschnationale Hilfsbereitschaft und politische Färbung kommen allerdings in keinem amerikanischen Bericht über Krankenpflege („Nursing") mehr zum Ausdruck. Der Ausschuß war nach Art. 1 der Beschlüsse der internationalen Konferenz in Genf vom Oktober 1863 gebildet worden. „Dieser Ausschuß bildet sich selbst in der Art und Weise, die ihm am nützlichsten und am angemessensten erscheint." Gründer: Prinz Heinrich XIII. von Reuß.

Für ihre Rolle im gesellschaftlichen Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes brachten die Kaiserin Augusta und ihre „englische" Schwiegertochter in den drei Bismarckschen Kriegen viel Tradition und manche praktische Voraussetzun-

gen mit. In den großen Schlachten der napoleonischen Zeit von 1806 bis 1813 lag die Musenstadt Weimar im Brennpunkt und war daher lange Zeit regulär „Lazarettstadt". Die Landesmutter Luise und ihre russische Schwiegertochter Maria Pawlowna hatten es mit weiblichem Geschick erwirkt, die eigentlichen Kriegsdrangsale fernzuhalten. Die „Lazarettarbeit" in den „Befreiungskriegen" entfachte eine romantische Überlieferung, die auch noch der jüngeren Prinzessin Augusta als Königin und Kaiserin ein Begriff war. Es ging also nicht nur um militärisch-politische Überlieferungen, sondern auch um – sonst weniger beachtete – humanitäre, die sich allerdings auch von dem schwärmerischen Gedankengut der „Heiligen Allianz" der großen Herrscher nährte, einer „christlichen" Friedensbewegung!

Preußischen Geschichtsschreibern war es darum später peinlich zu vermelden, daß die Königin ihren Gatten regelrecht „angefleht" hatte, den Frieden zu bewahren. Die große Rotkreuz-Brosche auf dem Spitzenjabot der Königin/Kaiserin Augusta war also nicht etwa Pose oder Dekoration, sondern, wie wir heute sagen würden, Ausdruck echter Friedensgesinnung! Sie beeinflußte wesentlich die ersten drei Jahrzehnte Rotkreuz-Geschichte in Preußen-Deutschland. Auf der Militär-Sanitäts-Konferenz 1867 in Preußen hatte sie es z. B. durchgesetzt, daß die sog. „Privathilfe" derart in die „Instructionen" eingebaut wurde, daß den freiwilligen Helfern die Neutralität gewahrt wurde!

Wie sich allerdings in den nach der Genfer Konferenz von 1863 gebildeten Komitees oder nationalen Ausschüssen Politik und Humanität mischten, zeigt eine Anekdote, die sich im Briefwechsel des liberalen Oberpräsidenten von Bennigsen findet. Sie ist so versteckt, daß sie offenbar noch nie verwertet wurde:

Zu Kriegsbeginn 1870 erschien beim Comité in Berlin als „bayrischer Delegierter des Roten Kreuzes" der nationalliberale Politiker Freiherr von Stauffenberg. Er sollte die Leitung eines größeren Lazarettzuges übernehmen, wie sie dem aufmarschierten Heere nachgeschickt wurden. Bei den letzten Verhandlungen über diesen auch nationalpolitisch bedeutsamen Transport „zog die Königin ihn ins Gespräch" und bat Stauffenberg unverblümt, bei ihrem Neffen, dem König von Bayern, einem Eigenbrötler besonderer Art, im Sinne der damals akuten deutschen „Einheitsfrage" vorzusprechen. „Stauffenberg", so berichtet der große Historiker Onken über dies Gespräch, „wäre geneigt gewesen, die Worte als bloße Konversation aufzufassen, aber auf das Drängen der preußischen Mitglieder des



Auch in den Anfangsjahren des Roten Kreuzes gab es schon eine Reihe von Publikationen über Ideen und Aufgaben dieses Vereins. Hier ein Beispiel aus Berlin.

Zentralbüros gab er seinen ursprünglichen Auftrag zurück, um in politischer Mission nach München zurückzukehren. Hier ging es ihm, wie er fast vorausgesehen hatte: Er meldete sich beim König, dieser ließ ihn fragen, was er wolle, und empfing ihn nie – so daß er statt der praktischen Liebesarbeit im Felde nun vergeblich in München auf eine Audienz warten mußte."

Damals hatte der Umgang mit Monarchen seine Schwierigkeiten, auch wenn diese das Protektorat über die unpolitische und neutrale Rotkreuz-Arbeit ausübten, zumal sich deren Möglichkeiten und Auswirkungen im politischen Raum vollzogen.

Uns Nachgeborenen, die mit dem Namen „Stauffenberg" ohnehin besondere Vorstellungen verbinden, wundert es nicht, daß dieser freiherrliche Botschafter für die deutsche Einheit später im Reichstag als freisinniger Oppositionsführer gegen die Bismarcksche Herrenpolitik auftrat. Die fortschrittliche Gesinnung des Freiherrn erklärt wahrscheinlich auch, warum er sich speziell mit Rotkreuz-Arbeit befaßte, statt dem adeligen Orden der Georgsritter zu dienen, der in Bayern die erste anerkannte staatliche Krankenpflegeorganisation darstellte, den preußischen Johannitern oder Maltesern vergleichbar.

Königlicher Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege war damals der reiche Fürst Heinrich XI. von Pleß in Oberschlesien. 1914 bis 1918 galt Daisy Fürstin Pleß, als Sprößling englischen Hochadels, als politisch unzuverlässig und hatte Schwierigkeiten, in einem Lazarettzug Dienst zu machen, obwohl sie viel für die freiwillige Krankenpflege getan hatte, allerdings auf ihre Weise.

Aber wer wußte schon 1914 um die Verdienste des Hauses Pleß auf dem Gebiet der Krankenpflege!? In Schloß Pleß, dem Hort dieser Arbeit, wurde das Große Hauptquartier eingerichtet und der spionageverdächtigen Fürstin das Betreten verboten. Wer allerdings den Komplex „Rotes Kreuz und die internationalen Geheimdienste" aufarbeitet, mag dies Vorgehen als berechtigt ansehen. Denn die familiären Querverbindungen der „großen Welt" reizten zu verbotenen Kontakten über die Verwundetenbetreuung, in die auch militärische Botschaften eingeschmuggelt werden konnten. Fürst Pleß, der in den Memoirenwerken immer als der vertraute Begleiter königlicher Prinzen auftrat, konnte es sich umgekehrt leisten, schon vor Königgrätz von der „elenden Verfassung aller Lazaretthilfe, namentlich bei den Österreichern", zu berichten. 1870 wurde es seine Spezialität, mit der neutralen „freiwilligen Krankenpflege" Verwundetentransporte durch streng neutrale Länder wie Schweiz und Belgien zu leiten und Diplomaten Sauerkrautbestände aus „Liebesgaben" im Hauptquartier in Versailles zu spenden. – Zollfreiheit für französische Rotkreuzsendungen besorgte er auch . . .

Das in Preußen am 31. Mai 1866 gebildete Amt des königlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege hatte im Krieg mit Österreich seine Möglichkeiten bewiesen. Unter neuer Leitung wurde es als selbständiges staatliches Organ vermittelnd zwischen Staat und Heer einerseits und Privaten und Vereinen andererseits mit weitgehenden Zuständigkeiten ausgebaut. Die vierhundert nachgeordneten Kommissare waren meist ehemalige Offiziere, die sich in der militärischen Welt durchzusetzen verstanden, auch wenn sie humanitären Aufgaben nachkamen.

Nach seiner durch „allerhöchste Kabinettsordre" vom 29. April 1869 genehmigten „Instruktion" war es 1870/71 Aufgabe des königlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege, Fürst Pleß, im Kriegsfalle die Tätigkeit aller Vereine und einzelnen Opferwilligen zu konzentrieren und jeder dem Interesse der gemeinsamen Sache schädlichen Zersplitterung vorzubeugen. Rotkreuzgeschichtlich ist dann der nächste Satz der Instruktion aufschlußreich: „Die Delegierten des königlichen Kommissars werden von demselben vorzugsweise aus der Zahl der Johanniter- und Malteserritter bestellt." Das junge „Rote Kreuz" besaß also noch ▷



Typisches Kennzeichen einer Sanitätskolonne in der „Wilhelminischen Zeit" waren mit Pferden bespannte Wagen und berittene Einsatzkräfte; hier bei einer Flußüberquerung.

kein geeignetes Personenreservoir für diese entscheidende Aufgabe, die wir heute als typische Zuständigkeit des Roten Kreuzes ansehen würden.

Nach dem Kriege rühmte das „Central-Comité des Französischen Hülfsvereins" gerade diesen freiherrlichen, gräflichen oder vielfach sogar fürstlichen Delegierten nach, daß sie bei feindlichen Begegnungen und Zornesausbrüchen der Sieger „edle Beispiele von internationaler Barmherzigkeit" gegeben hätten. Der Fürst zu Salm-Salm war Malteser und der Regierungsrat Graf von Kleist oberster Delegierter seines „Herrenmeisters" der Johanniter. Diese Hinwendung der christlichen Adelskreise zu der humanitären Arbeit geht auf Anregung und Förderung des friedliebenden Hohenzollern Friedrich-Wilhelm IV. zurück, konnte aber nicht die weltumspannende Wirkung des Rotkreuz-Gedankens auslösen.

Inwieweit hierbei das Vorbild des befreundeten Kaiserreichs Rußland eine Rolle spielte, das mit den Schwestern der „Gemeinschaft der Kreuzerhöhung" den bis dahin noch niemals versuchten Einsatz weiblicher Pflegekräfte auf dem Kriegsschauplatz (Krimkrieg) organisierte, gehört schon in die Vorgeschichte der Schwesternschaften vom Roten Kreuz. In die nach 1867 erwachsene „Russische Gesellschaft des Roten Kreuzes" ging – anders als in Deutschland – noch im 19. Jahrhundert die feudale „Gemeinschaft zur Kreuzerhöhung" auf. In Rußland legte man auf die Feststellung Wert, daß bereits diese Damen selbständig in der Wirtschaftsverwaltung und im Verwundetentransport tätig wurden – natürlich unter der Leitung der „Großfürstin" Elena Pawlowna!

Entsprechendes leistete 1870/71 die Kronprinzessin Friedrich in Preußen pikanterweise auf 1866 annektiertem nassauischem Gebiet und als „Engländerin" natürlich in Anlehnung an Florence Nightingale!

Im amtlichen Bericht heißt es hierzu:

„Die ausserordentlich günstigen Verhältnisse in Homburg v. d. H. der staatlichen und freiwilligen Organe, wie auch der vortrefflichen Einrichtung der Lazareth-Räume, die zum großen Teil der Fürsorge Ihrer Kaiserl. Hoheit ... zu verdanken war."

In einer englischen Biographie der späteren „Kaiserin Friedrich" heißt es hierzu: „Die deutsche Pflege der Verwundeten befand sich offenbar auf demselben Stand, den Florence Nightingale zur Zeit des Krimkrieges im britischen Heer vorfand." Und diese überdies aufmüpfige Schwiegertochter der Augusta schrieb an ihre Mutter in England, nachdem sie für sich ihr eigenes vorbildliches Privatlazarett in Homburg vor der Höhe schuf mit 260 Betten und Übernahme der Verpflegung: „Das Vorurteil von Ärzten und Patienten gegen frische Luft zu überwinden ist wirklich fast unmöglich!"

Offenbar hat die Kampagne der Princess Royal gegen die Stickluft doch frühzeitiger, als ihr Biograph berichtete, gewirkt. Das „Barackenlazarett zu Frankfurt am Main" – das die Kronprinzessin mit ihrem Besuch beehrte, vgl. „Rotkreuz-Zeitung 5/1982"! – zeigt jedenfalls schon große, hochgeklappte Fenster und offene Türen.

„Ein Zug organisierter und uniformierter freiwilliger Krankenpfleger aus Frankfurt am Main" war schon auf dem Schlachtfeld der Spicherer Höhen bei Saarbrücken als eine „kernhafte, eingeübte und opferwillige Truppe" mit „taktvollem" Auftreten gerühmt worden. Ob sich diese jungen Männer wohl daran beteiligt haben, in der dortigen „Scheune, in welcher die blutigen Hauptoperationen der Ärzte ausgeführt wurden ... von dem Operations-Schiebe-Tisch und der Tenne die Blutlachen zu waschen, die abgeschnittenen Gliedmaßen ... zusammenzuscharren und zum Gottesakker zu fahren?".

Zum Schluß hieß es in dem einschlägigen Bericht der Kölnischen Zeitung fast idyllisch:

„Die ärztlichen Operateure hatten ihre schwarzen, wachstuchenen, langen Schürzen abgelegt und über ihre roten Hemden ihre Militäruniform angezogen. Ausruhend von ihren nervenanstrengenden Leistungen, sassen sie, eine Friedenscigarre rauchend und mit den Operierten ihren Weinvorrat teilend, auf der dunkelnden külen Strasse."



Der hier abgedruckte Stempel – er stammt aus einer Akte des Bremer Staatsarchivs – charakterisiert das Central Comité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

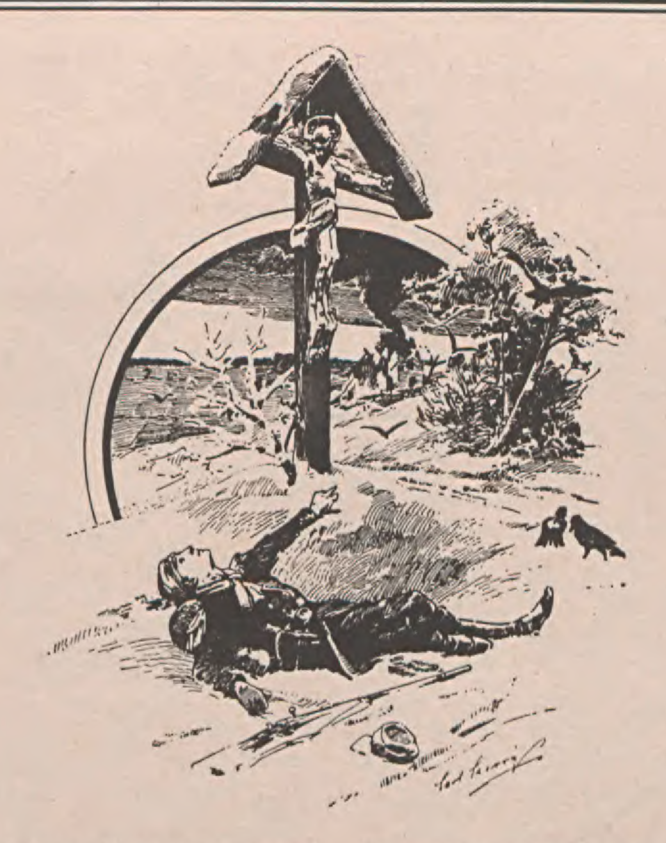
Allen diesen Zahlen aus den Kriegen des vorigen Jahrhunderts muß entgegengehalten werden, wie neben den hohen, meist punktuell anfallenden Verlusten durch Waffeneinwirkung Krankheit und Tod durch Seuchen eintraten.

In der „politischen Correspondenz" des ersten Hohenzollernkaisers – also des Zeitgenossen Henry Dunants – sucht man das Schlagwort „Rotes Kreuz" vergeblich, obwohl der preußische Ministerresident in der Schweiz, von Kamptz, 1864 die Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde mit unterzeichnet hat. Offenbar wurde das Rote Kreuz von den Herausgebern der Correspondenz nur als eine Randerscheinung der Geschichte angesehen bzw. bei andern Schlagwörtern eingereiht.

Anders seine Gemahlin Augusta, die als Königin und Kaiserin im Protektorat über das Rote Kreuz eine für sie typische und durch die möglichen Erfolge auch befriedigende Aufgabe sah. Weit über den Tod des ersten Kaisers hinaus hatte die erste Kaiserin die Führung des nationalen Roten Kreuzes inne und blockierte diese Schlüsselposition damit für ihre Schwiegertochter Viktoria (Vicky von England) und die letzte Kaiserin Auguste-Viktoria.

Beim Tode der Kaiserin Augusta, 1891, kehrte „Vicky" eilends nach Berlin zurück, weil sie hoffte (wegen ihrer Verdienste um Verwundetenpflege im Kriege und Krankenpflege im Frieden), deren Nachfolge in der Führung des Roten Kreuzes antreten zu können. Doch ihr Sohn, Kaiser Wilhelm II., enttäuschte seine ungeliebte Mutter: „Du brauchst dich deshalb nicht zu bemühen, meine Frau hat vor einem Jahr mit der Kaiserin Augusta besprochen, daß sie ihren Platz einnehmen würde."

Wie familiär wurden „damals" solche heiklen Angelegenheiten geregelt! Nachdenklich stimmt, daß die Kaiserin Friedrich, also „Vicky", als Witwe den aufgearbeiteten Schriftwechsel mit ihrer Mutter, Königin Viktoria von England, durch ihren englischen Patensohn, Sir F. Posonby, regulär aus ihrem Schlößchen Friedrichshof herausschmuggeln lassen mußte, um ihn den Geheimdiensten ihres kaiserlichen Sohnes zu entziehen! Daß dies gelang, diesem Umstand verdanken wir möglicherweise die aufschlußreiche Briefstelle über die Nachfolgekämpfe der drei Kaiserinnen des Dreikaiserjahres 1888 wegen der Führung im Deutschen Roten Kreuz. Dabei ging es wahrscheinlich aber um mehr als um Weihnachtsbasare und Verteilung von Orden und Titeln. Schon als „Kronprinzessin ▷



Friedrich" hatte Vicky den Umgang mit fortschrittlichen Frauen und liberalen Organisationen gepflegt, welche jenseits der regierungstreuen „Vaterländischen" standen.

Auf Kosten der früheren freien Vereine war in Deutschland um 1900 das Vereinssystem des Roten Kreuzes weitgehend durchgeführt, was zwar der Vielseitigkeit schadete, aber der Einsatzfähigkeit diente. Internationale und daher neutrale Hilfe im Kriegsfalle bei fremden Nationen wurde in den Friedenstagen nach 1871 gern mit den nationalen Aufgaben der Rotkreuz-Arbeit gekoppelt: Praxis im Krieg am Krankenbett! Die Gesamtheit der deutschen „Vereine zur Pflege im Kriege verwundeter und erkrankter Krieger" sandte beim russisch-türkischen Krieg 1878 reiche Mittel an Geld und Materialien nach St. Petersburg und nach Constantinopel, und zwar durch ihre „leitende Spitze", das „unter dem allerhöchsten Protektorat ihrer Majestät der Kaiserin/Königin Augusta stehende Centralcomité in Berlin". Sogar drei Lazarettzüge wurden an die Russen versandt, als die Fürstin Carmen Sylvia von Rumänien und die Fürstin Reuß als Gattin des deutschen Botschafters in der Türkei darum baten.

Schließlich brachte es die Königin Carola von Sachsen sogar fertig, als katholische Monarchin dem sächsischen Roten Kreuz angehörige „Albertinerinnen" und katholische „Barmherzige Schwestern" nach Constantinopel zu senden! Dieses Auftreten neuzeitlicher Krankenpflegerinnen wurde vom Präsidenten des sächsischen Roten Kreuzes (Männervereine) als eine kulturgeschichtliche Tat bezeichnet. Die Türkei wollte durch die formelle Annahme dieser Hilfe dartun, auch im Zeichen des „Roten Halbmonds" im moslemischen Staate modernen Ideen gegenüber aufgeschlossen zu sein! Die Wirksamkeit der Ordensschwestern, die ältere und effektivere Anknüpfungsmöglichkeiten an französische Ordensniederlassungen hatten, kam am schnellsten zustande. Dieser „Frauenkreuzzug" wurde seinerzeit berühmt!

Auch 1907 bei den „kriegerischen Unternehmungen im südwestafrikanischen Aufstandsgebiet" – nachlesbar im Roman „Volk ohne Raum" von Hans Grimm – hat das Rote Kreuz als Verein in Ergänzung des amtlichen Sanitätsdienstes die „Fürsorge für das Expeditionskorps eintreten lassen", um dem „angestrengten Heeres-Sanitätspersonal einen Teil seiner schweren Pflichten tragen zu helfen". Der weitaus größte Teil der Hilfen für die Truppen wurde durch die Landes- und Provinzialvereine vom Roten Kreuz gesammelt oder beschafft, da man offenbar zwischen „Verwundeten" und „Erholungsbedürftigen" nur schlecht zu unterscheiden vermochte! Auch wer bewußt national empfindet, liest diesen Bericht über die eigenen Kolonialkriege mit ungutem Gefühl!

Dafür sind die einst so fortschrittlichen „Vaterländischen" zu freundlichen Requisiten einer manchmal sogar verklärten Vergangenheit geworden – selbst im Fernsehen!

Im Kaiserreich gab das Rote Kreuz über die „Vaterländischen Frauenvereine *vom* Roten Kreuz" den Ehefrauen von Staatsoberhäuptern eine flächendeckende Organisation von nicht zu unterschätzender Bedeutung und moralischer Kraft an die Hand. Im Rahmen der seinerzeitigen Gesellschaftsformen, denen sich das Rote Kreuz in seinen Frühzeiten anpassen mußte, wirkten die Gattinnen der Landräte und Oberbürgermeister als „geborene" Vorsitzende der „Vaterländischen" in deren einflußreichen und meist gesellschaftlich aktiven Einrichtungen und Schulen, deren Bedeutung die Sozialgesetzgebung nach der „Kaiserlichen Botschaft" von 1881 noch unterstrich und erweiterte.

In der Weimarer Zeit – nach 1918 sogar noch –, als der Chef der Heeresleitung der Reichswehr das Rote Kreuz wieder zusammenfaßte und aktivierte, wurden diese Ämter traditionsgemäß den Ehefrauen der Landräte im „Freistaat Preußen" angedient, auch wenn der Ehemann in der linksliberalen Deutsch-Demokratischen Partei war. Die Grundsätze des Roten Kreuzes gerieten allerdings bei solchem Vorgehen der vom General von Seeckt gesteuerten Organisation etwas in den Hintergrund. Weiter links gewannen außerdem die Arbeitersanitäter an Kraft. Bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen von 1919 bis nach 1923 brachten schließlich eine selbständige Benutzung des Zeichens des Roten Kreuzes – nicht der Organisation – durch die spontanen Hilfsorganisationen der Arbeiterbewegung mit sich, denen man die Berechtigung dazu gerne absprechen wollte. Der Dichter Toller berichtete, daß bereits das „Gerücht", die „weißen" Truppen würden selbst die Sanitätsmannschaften der „Rotarmisten" nicht verschonen, in der Münchner Rätezeit 1919 die verhängnisvollen Geiselerschießungen auslöste.

Aber es gab auch etwas zu lachen in dieser Bürgerkriegszeit: Die Zeitgenossen amüsierten sich über den Besuch des Rotfront-Führers Max Hölz im Toilettenzimmer der Frau von Winterfeldt-Menkin, geb. Freiin von Entreß-Fürsteneck in Beesenstedt. Er verwechselte das Haarwasser der Frau des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes mit echtem französischem Benediktiner!

Welten, die noch nicht zu versöhnen waren!

Impressum: Herausgeber: Präsidium Deutsches Rotes Kreuz, Bonn; Redaktion Themen-Journal: Veronika Krull (verantwortlich), Rainer Sattler, Bonn; Verlag: Süddeutscher Verlag GmbH, München. Das Themen-Journal wird nur in Verbindung mit der Rotkreuz-Zeitung kostenfrei geliefert. Darüber hinaus kann das Themen-Journal zum Einzelpreis von 50 Pfennig bezogen werden.

DIE ROTKREUZ
Themen-Journal
ZEITUNG

5/1982

Anfangsjahre des Roten Kreuzes:

Drei Frauen auf Schlachtfeldern – Wegbereiter einer großen Idee

„Weib, mach Sie, daß Sie hier fortkommt! Sieht Sie denn nicht, daß hier geschossen wird?"
„Ei ja, Herr Leutnant, die schießen ja nicht auf mich!"

Als im Jahre 1863 fünfundzwanzig Schweizer Bürger das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gründeten, als ein Jahr später Henry Dunant die Genfer Konvention über die humane Behandlung verwundeter und kranker Kriegsgefangener veranlaßte, glaubten viele Zeitgenossen, daß diese Idee vom Roten Kreuz bald wie eine Seifenblase zerplatzen würde.

Heute, fast 120 Jahre danach, wissen wir um die weltweite Bedeutung des Roten Kreuzes und seiner Leistungen, auf die kein Land mehr verzichten möchte. Aber bis dahin war es ein weiter Weg, von dem uns nur wenige Stationen bekannt sind.

Hier können wir unseren Lesern von drei Wegbereiterinnen des Roten Kreuzes berichten, die nur sieben Jahre nach der Gründung des Roten Kreuzes im Deutsch-Französischen Krieg gemeinsam auf dem Schlachtfeld zwischen Saarbrücken und Spichern aktiv wurden, um verwundeten und sterbenden Soldaten beider Seiten zu helfen. Es waren zwei Damen der vornehmen Gesellschaft aus Belgien und eine Dienstmagd aus Saarbrücken. Wir wissen heute nicht, ob die beiden Belgierinnen dem deutschen Mädchen je begegnet sind. Sicher ist, daß sie alle drei der gleichen moralischen Macht der Humanität dienten.

Baronin Ida de Crombrugghe, geborene de Kerkhove, Konstanze Teichmann und Katharina Weißgerber, genannt Schultze Kathrin, stehen hier stellvertretend für viele andere, die namenlos geblieben sind.



Die Fahne des Roten Kreuzes hoch erhoben . . .

Als die Generalstäbe versagten

Am 2. August 1870 drangen französische Truppen gegen eine schwache deutsche Grenzwacht vor, die sich über Saarbrücken hinaus bis ins Sulzbach- und Köllertal zurückziehen mußte. Vier Tage später wichen die Franzosen vor der anrückenden preußischen Armee zurück aus der Stadt in Richtung Spichern, wo sie sich auf den Höhen des Gifertwaldes und des Roten Berges verschanzten.

An diesem heißen Tag waren die meisten deutschen Soldaten schon weit marschiert. Wo sie durch die Stadt kamen, wurden ihnen Erfrischungen gereicht. Nach der Steigung der Metzer Straße bis zur Bellevue hatten die Truppen ein weites, offenes Feld zu überqueren, das unter französischem Feuer lag. Auf dem Weg zu den Spicherer Höhen, die es zu erstürmen galt, wurden viele getroffen und blieben unversorgt in der sengenden Hitze liegen.

Bei dem Eilmarsch der preußischen Armee waren die Sanitätseinheiten weit zurückgeblieben. Für die beginnende Schlacht standen auf deutscher Seite nur drei Sanitätseinheiten zur Verfügung. Als Militärlazarett diente nur das der Garnison, das freilich schnell überfüllt war. Auf halbem Weg zwischen Saarbrücken und Schönecken wurde ein Verbandsplatz angelegt, ein zweiter in einem alten Steinbruch an der Metzer Straße. Ein dritter, südlich von St.-Arnual, mußte zurückgenommen werden, als sich die Kampfhandlungen näherten.

Bald waren die wenigen Sanitäter überfordert mit dem Anlegen der vielen Notverbände. Um Verwundeten in der vordersten Linie zu helfen, blieb ihnen keine Zeit. Viele Männer starben, obwohl ihr Leben bei rechtzeitiger Hilfe noch hätte gerettet werden können. Hier hatten die Generalstäbe der Armeen auf beiden Seiten versagt. Sie hatten Truppen und Material in die Schlacht geschickt, aber nicht genügend für die Verwundeten gesorgt.

Spontane Hilfe von ziviler Seite

Spontan – ohne jede Organisation – setzte im Augenschein der Not die Hilfsbereitschaft der Bürger der beiden kleinen Städte Saarbrücken und St. Johann ein. Fuhrleute warfen Stroh auf ihre Wagen und eilten halbwegs bis Spichern, um Verwundete aufzuladen. Soweit sie transportfähig waren, brachten sie diese zu einem der Verbandsplätze. Junge Burschen drangen vor bis zum Fuß des Spicherer Berges, wo sie Verwundete in Empfang nahmen, die von ihren Kameraden aus der ersten Reihe gebracht wurden. Doch diese zivilen Aktionen nützten wenig angesichts der Vielzahl der Verwundeten. Ärzte fehlten ebenso wie Verbandsmaterial, Tragbahren und Fahrzeuge.

Unter den vielen unbekannt gebliebenen Menschen, die da Wochen und Monate hindurch uneigennützig Verwundeten und Sterbenden halfen, waren auch jene drei Frauen, die wir als Wegbereiterinnen des Roten Kreuzes bezeichnen können, standen sie doch Schulter an Schulter an der Front der Humanität.

Unter den Helfern: Konstanze Teichmann

1867 war in Antwerpen ein Rotkreuzverband gegründet worden. Konstanze Teichmann, die damals 33jährige Tochter des Gouverneurs von Antwerpen, fühlte sich der Idee Henry Dunants verbunden und nahm umgehend Verbindung zum Roten Kreuz auf.

Während des beginnenden Deutsch-Französischen Krieges erließ das Zentralkomitee des Roten Kreuzes am 21. Juli 1870 einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem um Hilfe für die Opfer des Konfliktes gebeten wurde. Konstanze Teichmann meldete sich sofort. Sie war bereit, in das Kriegsgebiet zu reisen. Am 24. August 1870 fuhr sie mit einer belgischen Ambulanz nach Saarbrücken ab. Bei ihrer Ankunft schrieb sie am 28. August 1870 in ihr Tagebuch: „Heute habe ich zum erstenmal meine Rotkreuzarmbinde getragen . . .“

Dazu lesen wir in einem Aufsatz, den der Generaldirektor des Belgischen Roten Kreuzes, Carl Vandekerckhove verfaßte, in der „revue internationale de la croix-rouge“ des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Ausgabe März 1975, u. a.:

„Während ihres ganzen Saarbrücker Aufenthaltes setzte sie sich unermüdlich für die Kranken und Verwundeten ein, was sie, ohne Unterschied zwischen deren Volkszugehörigkeit zu machen pflegte. Die Ambulanz wurde je



Ein Füsilierbataillon erstürmt einen Berg.

Verwundete werden in notdürftig eingerichteten Lazaretten versorgt.

nach den Kampfhandlungen verlegt. Überall, wo das Sanitätsteam eingesetzt wurde, erlebte Konstanze die gleichen grauenhaften Szenen: Amputationen ohne Anästhesie oder mit nur notdürftiger Anästhesie, eitrige Wunden, Infektionen, Parasiten, Seuchenatmosphäre, vor Schmerzen schreiende oder vom Fieberwahn gequälte Patienten, zuweilen Mangel an Arzneimitteln, Verbandsstoff, Betten oder sogar Verpflegung. Konstanze wurde sich bewußt, daß sie dem Roten Kreuz nicht nur als Mitglied angehörte, sondern ganz in seinem Wirken aufging.

Im Schriftwechsel mit ihren Angehörigen brandmarkte sie den Krieg als Geißel der Menschheit. Doch freute sie sich, wenn sie den Familien die Genesung ihrer Kranken ankündigen konnte. Sie half den Schwerverwundeten, sich wieder im Leben zurechtzufinden, wenn auch als Behinderte, aber doch als Lebende.

Ergriffen meldete sie jeden Beweis der Einhaltung der Genfer Abkommen seitens der Kriegsführenden. Mit Recht sah sie darin, daß das kaum sieben Jahre alte Rote Kreuz von den Regierungen als moralische Macht anerkannt wurde. Stolz zitierte sie die Beispiele.

Konstanze Teichmann verschwieg in ihren Briefen, daß es in den Lazaretten zahlreiche Typhus- und Ruhrkranke gab. Vielen Soldaten stand sie in ihren letzten Stunden bei. In Saarbrücken, später in Metz und Cambrai, opferte sie sich voll und ganz auf."

Dazu schrieb Baronin Ida de Crombrugghe in ihrem Buch „Journal d'une Infirmière pendant la guerre 1870–71": „Die Unglücklichen segneten dieses barmherzige Mädchen bis zu ihrer letzten Stunde. Fräulein Teichmann, der die barmherzigsten und intelligentesten Krankenschwestern vielleicht ebenbürtig sind, die aber von niemandem in bezug auf ihre Barmherzigkeit und ihre Opferdienste jeder Art übertroffen werden könnte, läßt



Konstanze Teichmann **Zeichnung: E. Bach**

den nach ihr rufenden Kranken die beste körperliche und seelische Pflege zuteil werden. Allen unseren Krankenschwestern, die sie um Rat und Hilfe bitten, steht sie immer hilfsbereit zur Verfügung. Ihre Erfahrung ist uns äußerst wertvoll."

Ida de Crombrugghe

In der flämischen Zeitung „Grenz-Echo" vom 16. September 1970 heißt es in einem Bericht zum Gedenken an den hundertsten Jahrestag der Ereignisse von Spichern über Ida de Crombrugghe und ihre Freundin Konstanze Teichmann, daß sie mit „einigen anderen Frauen und Ärzten" den Verwundeten der beiden Armeen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 Trost und Hilfe gespendet hatten.

Weiter heißt es dort wörtlich: „Mit wenigen Vorkenntnissen, aber mit großer Zuversicht tauchte die Baronin furchtlos auf den Schlachtfeldern auf. Ihre einzige Sorge war, daß sie nicht genügend Freiwillige für ihre gefährliche Arbeit finden würde."

Am 20. August 1870 verlassen die Frauen Brüssel, um zum erstenmal in ihrem Leben das Elend der Schlachtfelder kennenzulernen . . .

Ihre Tätigkeit auf den Schlachtfeldern des Krieges war nicht an einen Ort gebunden. So fand man die Baronin zeitweise in Saarbrücken, in Metz und Cambrai. Das Leid, das sie antraf, war allerdings überall gleich groß. Verletzte, Sterbende, Kranke und Gelähmte, sie alle bedurften ihrer Hilfe und ihres Trostes.

Der großen Menge an Pflegebedürftigen stand obendrein meist noch ein großer Mangel an Medikamenten, Nahrung und Betten gegenüber. Ohne Rücksicht auf ihre eigene Gesundheit sind sie und ihre Gehilfinnen Tag und Nacht zur Stelle, um das größtmögliche zur Rettung der Menschenleben tun zu können.

Dabei stärkte sie immer die eine Idee: Wir sind nicht Mitglieder des Roten Kreuzes, wir sind das Rote Kreuz selbst. Ihre Arbeit ist ein ständiges Neu-Anfangen. Täglich neues Leid, täglich neue Wunden. Sie, die der Not am nächsten ist, kann nicht verstehen, daß die Menschen nicht zur Vernunft kommen und nicht aufhören, das Leben auszurotten. Immer wieder sagt sie in ihrem Werk, daß der Krieg der Pfeil im Fleisch der Menschheit ist.

Der einzige Lichtblick in ihrem Leben ist das dankbare Auge eines geretteten Soldaten, den sie dem Tod entrissen hat. Manchmal muß sie ihnen die Briefe an ihre Angehörigen schreiben, dankbare Zeichen des Vertrauens.

Überall wurden sie und ihre Helferinnen geachtet von den Deutschen ebenso wie von den Franzosen. Bei Gepäckkontrollen im Feindesland dürfen sie ihre lebensspendende Last geschlossen lassen. Die Soldaten wissen, sie bringt Hilfe. Enttäuscht war sie, als man ihr vorwarf, sie bevorzuge die französischen Verwundeten. Darauf antwortete sie: ‚Das Leid hat keine Nationalität, und der Tod trägt keine Uniform.'

In Cambrai widerfuhr ihr einmal eine unangenehme Begebenheit. In der damaligen Zeit des Mißtrauens wurde sie wegen Spionageverdacht festgenommen. Aber mit ihren Französischkenntnissen konnte sie den Beamten beweisen, daß sie keine Deutsche war."



Ida de Crombrugghe — Zeichnung: E. Bach


Überall Tote und Verletzte


Kampfgetümmel auf den Straßen



Katharina Weißgerber Zeichnung: E. Bach

Katharina Weißgerber

Unabhängig von Konstanze Teichmann und Baronin Ida de Crombrugghe aus Belgien tat sich in Saarbrücken eine Frau aus dem Volke hervor: die Magd Katharina Weißgerber, genannt „Schultze Kathrin", damals 52 Jahre alt.

Am 2. August 1870 kam es zu einem Gefecht auf der alten „Trier-Straßburger Staatsstraße", an der auch das Haus der Familie Schultz lag, in dem Katharina Weißgerber diente. Sie wurde auf einen schwer verwundeten deutschen Soldaten aufmerksam. Spontan half sie, ihn in das nächstgelegene Haus zu tragen.

> *„Wir sind nicht Mitglieder des Roten Kreuzes, wir sind das Rote Kreuz selbst."*

Der Sterbende verlangte nach einem Priester. Kathrin eilte über die „Alte Brücke", die unter Beschuß lag, nach St. Johann, wo es eine katholische Kirche gab. Unversehrt gelangte sie mit dem Geistlichen zurück.

Vier Tage später gab es auf dem Schlachtfeld zwischen Saarbrücken und dem lothringischen Dörfchen Spichern über 7000 Tote und Verwundete. Unter den vielen ungenannten Zivilisten aus Saarbrücken und St. Johann, die da halfen, war auch die „Schultze Kathrin". Sie lud sich einen Holzbottich voll Wasser auf den Kopf und ging quer über das unter Hitze und Beschuß liegende Feld, um jene Verwundeten, die nicht zurückgebracht werden konnten, wenigstens mit Wasser zu versorgen.

„Weib, mach Sie, daß Sie fortkommt! Sieht Sie denn nicht, daß hier geschossen wird?" wollte ein Offizier sie vertreiben.

Gelassen antwortete sie: „Ei ja, Herr Leutnant, die schießen ja nicht auf mich."

Vor soviel Unbekümmertheit gab der Offizier seine Bedenken auf. Schließlich hatte er ja Wichtigeres zu tun.

Kathrin indessen half Verwundete transportieren, schleppte sie selbst in den Schatten, rief Hilfe herbei und packte überall mit an, wo helfende Hände gebraucht wurden, einerlei, ob die Verwundeten Deutsche oder Franzosen waren.

Die Bürger hatten so viele Verwundete vom Schlachtfeld geholt, daß es in Saarbrücken und St. Johann kaum ein Privathaus gab, in dem nicht einer oder mehrere von ihnen gepflegt wurden. Erst am Tag nach der Schlacht richtete die Armee ein Lazarett in der Stadt ein. Aber es dauerte Wochen, bis in den beiden Saarstädten wieder normale Verhältnisse herrschten. Die Bürger wollten die Verbindung zu „ihren" Verwundeten nicht abreißen lassen, nachdem sie ihre Häuser verlassen hatten. Ihr ferneres Schicksal war ihnen nicht gleichgültig. Sie gründeten einen „Verein für die Pflege der im Felde verwundeten Krieger".

Dieser Verein und der „Vaterländische Frauenverein" dürften wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Tat der Schultze Kathrin über die Grenzen der Stadt hinaus populär wurde. Neben 50 anderen Saarbrücker und St. Johanner Damen erhielt auch sie das von König Wilhelm von Preußen verliehene „Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen" und die „Kriegsgedenkmünze 1870/71", die für besondere Leistungen auf dem Gebiet der freiwilligen Krankenpflege vergeben wurde.

Katharina Weißgerber blieb weiter in ihrem bescheidenen Wirkungskreis als Dienstmagd der Familie Schultz und später als Tagelöhnerin. Völlig mittellos starb sie am 6. August 1886. Von ihrer Beerdigung zwei Tage später auf dem Militärfriedhof des Ehrentals ganz in der Nähe des Schlachtfeldes berichtete auch die „Saarbrücker Zeitung" u. a. mit folgenden Worten: „In Bürgerkreisen soll eine Sammlung behufs Herstellung eines einfachen Grabsteins für die Entschlafene angeregt werden . . ."

Die Grabstätte ist heute noch im Ehrental des Deutsch-Französischen Gartens zu sehen. Sie trägt die Inschrift: „Katharina Weißgerber, genannt Schultze Kathrin, geb. 3. August 1818, gest. den 6. August 1886. Dem heldenmütigen Mädchen zum ehrenden Gedenken gestiftet von ihren Mitbürgern."

Ein Denkmal steht auch in ihrem Geburtsort Schwarzenholz, etwa 20 km von Saarbrücken entfernt. Hier ist auch eine Straße nach ihr benannt. Viele Jahre hindurch trug ein Mädchengymnasium in Saarbrücken ihren Namen.

Katharina Weißgerber entstammte sehr ärmlichen Verhältnissen. Ihr Vater war zuerst Weber, später Berg-



Die Grabstätte der „Schultze Kathrin"



Die preußische Kronprinzessin besucht ein Barackenlazarett zu Frankfurt am Main.

mann und betrieb wie viele seiner Kameraden nebenher eine kleine Landwirtschaft. Katharina war das älteste am Leben gebliebene Kind der Familie. Nach dem Tod der Mutter mußte sie die jüngeren Geschwister versorgen und bereits mit zwölf Jahren bei fremden Bauern arbeiten. Sie dürfte wohl kaum regelmäßig zur Schule gegangen sein. Zwar konnte sie später mit Mühe Gedrucktes lesen, aber selbst nicht schreiben. Dennoch ist sie im Gedächtnis des Volkes noch über 120 Jahre nach ihrer beispielhaften Tat lebendig geblieben, obwohl manche ihrer Zeitgenossen im Rahmen ihrer Möglichkeiten durch Geld, Dienerschaft, Fahrzeuge und Räumlichkeiten weit mehr für die über 7000 Kriegsopfer der Schlacht von Spichern getan haben mögen.

Auf die Bewohner der beiden Saarstädte hatte die Schlacht zwischen der heutigen Landeshauptstadt und dem kleinen lothringischen Dorf Spichern gewirkt wie 1859 Solferino auf die Augenzeugen, unter denen auch Henry Dunant war. Katharina Weißgerber wirkte wie eine Wegbereiterin für die Breitenarbeit des Roten Kreuzes an der Saar. Denn es ist nicht zu übersehen, daß von dieser bescheidenen Frau wichtige Impulse ausgingen für die uneigennützige Hilfe am Nächsten.

Zwei Damen und eine Dienstmagd

Nicht nur über nationale Grenzen hinweg hat das Rote Kreuz schon in frühen Jahren allen geholfen, die in Not waren. An den hier gezeigten drei Persönlichkeiten wird deutlich, wie die Idee Henry Dunants auch soziale Gegensätze zwischen Damen der Gesellschaft und einer Dienstmagd zu überbrücken vermochte.

Konstanze Teichmann, 1824 als Tochter des Provinzgouverneurs von Antwerpen geboren, folgte schon früh dem Beispiel ihrer Mutter und interessierte sich für Kunst und soziale Tätigkeit. Aus ihrem Tagebuch geht hervor, wie sehr ihre Begeisterung für den Dienst am Nächsten einer tiefen Religiosität entsprang. Sie trat der „Gesellschaft der barmherzigen Damen" bei, um sich den Armen zu widmen, mietete ein Gebäude, in dem sie kranke Kinder pflegte. So entstand ein Kinderkrankenhaus mit über 300 Betten. Von ihrem Einsatz im Krieg zurückgekehrt, erwarb sie weitere Gebäude und gründete je eine Fachklinik für Augen- und Ohrenkrankheiten.

Bereits vier Jahre vor dem Deutsch-Französischen Krieg hatte sie von sich reden gemacht. Am 13. Mai 1866 brach auf dem deutschen Schiff „Agnes" im Hafen ihrer Heimatstadt Antwerpen die Cholera aus. Obwohl das Schiff in Quarantäne lag, griff die Seuche auf das Land über. Man braucht heute schon ein wenig Phantasie, um sich die Panik vorzustellen, die damals die über 120 000 Menschen zählende Stadt ergriff.

„Heute habe ich zum erstenmal meine Rotkreuzarmbinde getragen."

Wie mag es auf sie gewirkt haben, als sie erfuhren, die Tochter des Provinzgouverneurs habe sich mit zwei Priestern auf das Todesschiff begeben, um den Kranken zu helfen und den Sterbenden beizustehen? Sie betreute sie auch noch, als man sie später in ein Fort überführte. Danach widmete sie sich 300 Kindern, die von der gleichen Epidemie befallen waren. Erst nach zwei Monaten klang die Cholera in Antwerpen ab.

Wegen dieses Einsatzes nannte die Bevölkerung Konstanze Teichmann den „Engel von Antwerpen". 1886 wurde sie zum „Ritter des Leopoldordens" ernannt. Sie starb am 14. Dezember 1896 in einem ihrer Krankenhäuser, in dem sie ihren festen Wohnsitz hatte, weil sie ihren kranken Kindern immer nahe sein wollte.

In der St.-Eligius-Kirche ihrer Heimatstadt wurde ihr zu Ehren ein großes Mausoleum errichtet. Auf zwei Reliefs sind die Höhepunkte ihres wohltätigen Lebens dargestellt: die Betreuung der Cholerakranken 1866 an der Schelde und ihre Rotkreuzmission 1870/71.

Baronin de Crombrugghe war 1822 in Wolvergem als Ida de Kerckhove de Denterghem geboren. Mit 20 Jahren heiratete sie den Baron de Crombrugghe, der schon sechs Jahre später starb. Neben ihren zwei Kindern widmete sie sich ganz der Sozialarbeit, glaubte sie doch, daß die Not der Armen nur durch die tatkräftige Hilfe der Aristokraten zu lindern sei.

Sie gründete Volksschulen, interessierte sich demzufolge lebhaft für Pädagogik und übersetzte mehrere Fachbücher in die französische Sprache. Gleichzeitig organisierte sie die Betreuung außerhalb der Schule und schuf Möglichkeiten zur Erwachsenenbildung. Sie selbst ging mit gutem Beispiel voran und studierte Wirtschaftswissenschaft, eine damals noch junge Disziplin, die für eine Frau besonders ungewöhnlich schien. Da es damals in ihrem Lande noch keine Sozialgesetzgebung gab, wie sie uns heute selbstverständlich erscheint, beschäftigte sie sich auch mit philanthropischen Werken in dieser Richtung. Ihr praktischer Einsatz im Krieg 1870/71 beweist, daß sie nicht alleine der Theorie verhaftet blieb und wie ernst sie ihr christlich-soziales Gewissen nahm.

„Das Leid hat keine Nationalität, und der Krieg hat keine Uniform.“

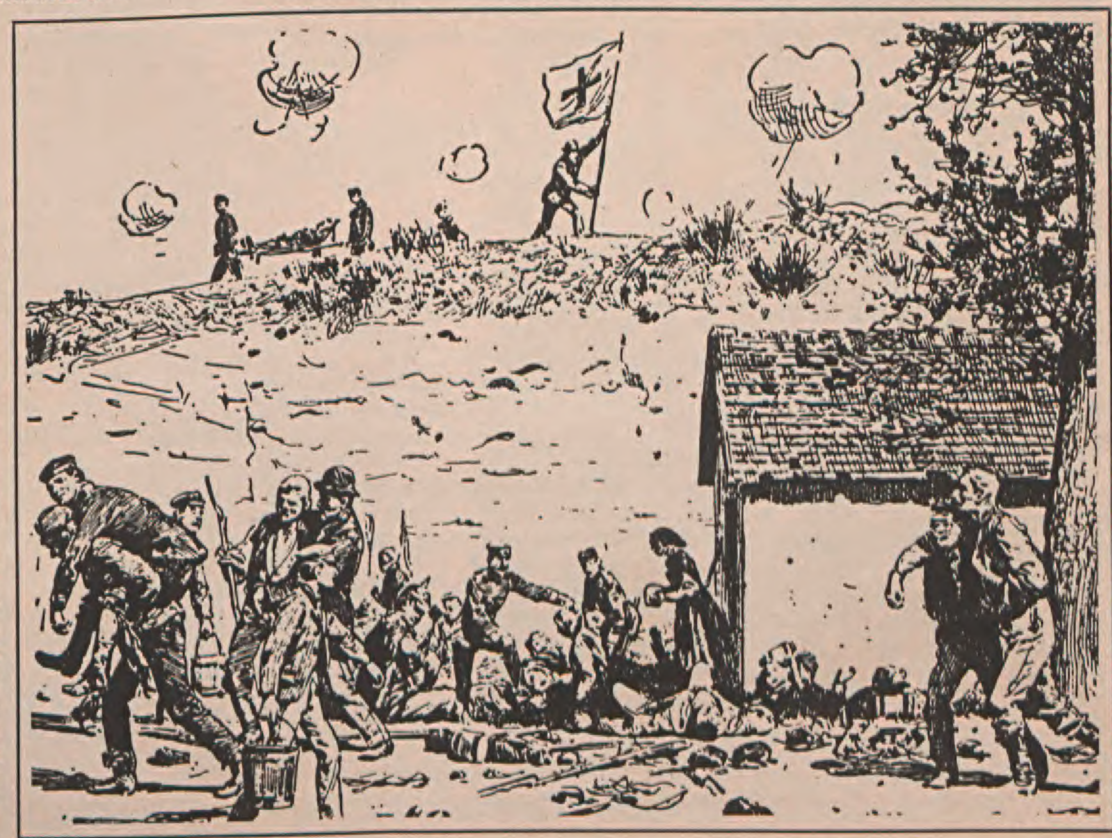
Ida de Crombrugghe starb am 22. August 1875. Zwar erreichte sie nicht die Popularität ihrer Freundin Konstanze Teichmann, dennoch widmete ihr die belgische Presse viele Nachrufe.

Leben und Leistung dieser drei so unterschiedlichen Frauen lassen deutlich werden, welcher persönliche Einsatz auf allen Seiten nötig war, um in den Anfangsjahren der Idee des Roten Kreuzes den Weg zu bereiten. Wenn wir ihrer hier dankbar gedenken, schließen wir auch die vielen anderen ein, die unbekannt und ungenannt bleiben. Ihre Beispiele sollen uns anspornen, über nationale Grenzen und alle sozialen Unterschiede hinweg dort zu helfen, wo man uns braucht.

Kurt Jungmann



Schultze Kathrin im Granatfeuer der Schlacht von Spichern. Der Zeichner Carl Röchling hat als 15jähriger die Ereignisse in Saarbrücken verfolgt. Später illustrierte er die „Saarbrücker Kriegschronik“ und konnte dabei auch aus eigener Erinnerung schöpfen.



Der Verbandsplatz im Steinbruch an der Metzer Straße zwischen Saarbrücken und Spichern. Hierhin dürfte auch Katharina Weißgerber, genannt Schultze Kathrin, Verwundete getragen haben. Diese Zeichnung diente 1956 als Vorlage zu einer Sonderbriefmarke zugunsten des Roten Kreuzes im Saarland.

Sanitätsdienst

Ablauf eines Sanitätseinsatzes im Katastrophenfall

Im Rahmen der Schriftenreihe für die Ausbildung der Rotkreuz-Gemeinschaften wurde zum o. g. Thema ein Leitfaden mit Foliensatz, Arbeits- und Merkblättern erstellt.

Mit dieser Unterrichtung sollen alle in der Rotkreuz-Arbeit tätigen Helfer, insbesondere die Helfer im Sanitätsdienst, Grundkenntnisse über den Versorgungsweg Kranker und Verletzter sowie über die Aufgaben des Sanitätsdienstes an den einzelnen Stationen erhalten.

Nachfolgend eine schematische Darstellung und eine Erläuterung des Ablaufs sowie eine Beschreibung der durch den Sanitätsdienst wahrzunehmenden Aufgaben:

Ablauf eines Sanitätseinsatzes im Katastrophenfall

Nach Eintritt des Katastrophenfalles ergibt sich aus sanitätsdienstlicher Sicht folgender Einsatzablauf:

1. Im Schadenbereich (Schadengebiet) werden die Betroffenen im Sinne der Selbsthilfe tätig. Diese Selbsthilfe umfaßt alle Maßnahmen zur Lebensrettung und der Ersten Hilfe, soweit sie von Ersthelfern (Sofortmaßnahmen am Unfallort, Erste Hilfe o. ä.) ohne besondere Ausstattung geleistet werden kann.

Durch diese Hilfeleistungen können bereits Orte entstehen, an denen sich mehrere Verletzte befinden (Verletztenablagen).

2. Der Sanitätsdienst übernimmt nach Ankunft im Schadenbereich die Verantwortung für diese Verletztenablagen. Des weiteren sind Verletzte systematisch aufzusuchen, zu retten einschließlich der Durchführung lebensrettender Maßnahmen und zum Verbandplatz zu bringen.

3. Auf dem Verbandplatz sind die Sichtung durch den Arzt durchzuführen und unter seiner Verantwortung die Transportfähigkeit herzustellen und die Entscheidung für den Transport zu treffen.

4. Ist die Transportentscheidung getroffen, wird der Transport so durchgeführt, daß die Transportfähigkeit aufrechterhalten bleibt und alle erforderlichen Maßnahmen während des Transportes von dafür qualifiziertem Personal getroffen werden (Krankenwagenhalteplatz).

5. Je nach Lage (Zustand der Betroffenen, Transportraum, Aufnahmefähigkeit des Krankenhauses) wird eine Stelle erforderlich, an der die Betroffenen bis zur Aufnahme versorgt werden (Verletztensammelstelle). Dabei wird davon ausgegangen, daß die erste ärztliche Versorgung auf dem Verbandplatz bereits durchgeführt ist.

6. Der Transport endet mit der Übergabe der Verletzten an ein Krankenhaus (siehe auch schematische Darstellung des Ablaufs).

Aufgaben des Sanitätsdienstes bzw. des Sanitätszuges

Der Sanitätsdienst
- sucht Verletzte auf, rettet sie auch unter erschwerten Bedingungen und übernimmt Verletztenablagen oder richtet diese ein,
- sichtet und führt ärztliche Sofortmaßnahmen durch,
- stellt die Transportfähigkeit her und
- führt sanitätsdienstliche und erste pflegerische Maßnahmen durch, z. B. Maßnahmen zur Wiederherstellung und/oder Aufrechterhaltung der vitalen Funktionen, Maßnahmen bei akuten Zuständen, Maßnahmen der Behandlung und Pflege.

Der Sanitätsdienst
- leistet Erste Hilfe für kontaminierte Verletzte in Zusammenarbeit mit dem ABC-Dienst,
- registriert Verletzte,
- transportiert Verletzte und betreut sie während des Transportes.

Der Sanitätsdienst richtet ein
- ggf. Verletztenablagen,
- den Verbandplatz zur ersten ärztlichen Hilfe, einschließlich Sichtung und Herstellung der Transportfähigkeit,
- einen Krankenwagenhalteplatz für den Einsatz von Krankentransportfahrzeugen,
- bei Bedarf eine Sammelstelle für Verletzte/Kranke.

Konzeption eines Sanitätszuges

Der Sanitätszug muß in der Lage sein, alle Aufgaben wahrzunehmen, die im Ablauf eines Sanitätseinsatzes (s. Ziff. 3 und 4) anfallen. Das gleiche gilt für alle Einsatzkräfte des Sanitätszuges.

Die Ausbildung der Helfer und Führungskräfte muß diesem Erfordernis Rechnung tragen.

Art und Umfang der Ausstattung des Sanitätsdienstes im Katastrophenschutz müssen dem gestellten Auftrag mit den Schwerpunkten
- Rettung im Schadengebiet und Transport zum Verbandplatz,
- ärztliche Erstversorgung und Herstellung der Transportfähigkeit auf dem Verbandplatz,
- Betreuung und Pflege bis zur Aufnahme im Krankenhaus,
- Durchführung des Transports

entsprechen.

Demzufolge muß der Standard der Ausstattung mit der medzinischen und technischen Entwicklung der Notfallmedizin übereinstimmen.

Termine

Nachstehende Aus- und Fortbildungsveranstaltungen sind im Juni 1982 in der DRK-Bundesschule vorgesehen:

Ausbildung und Rotkreuz-Gemeinschaften:

Einweisung von Lehrkräften in den Leitfaden Pflegehilfsdienst-Fortbildung, FA 17 – I/82, 7. 6.–11. 6. 1982

Einführung in die Tätigkeit des Kreisverbandsarztes, RG 2/I/82, 9. 6.–13. 6. 1982

Ausbilderschulung für Unterrichtende in der Trinkwasseraufbereitung, KS 5/I/82, 13. 6. bis 19. 6. 1982

Sozialarbeit

Lehrgang Methodik u. Didaktik in der Erwachsenenbildung VI/3 Abschn., SA 13-I/82, 13. 6.–18. 6. 1982

Kurs Krebsnachsorge in ambulanten sozialpflegerischen Diensten, SF 29-I/82, 14. 6. bis 18. 6. 1982

Abschlußlehrgang zur Ausbildung von Kursleitern eines Psychohygiene-Kurses, GD 8-I/82, 28. 6.–30. 6. 1982

Staatlich anerkanntes Fachseminar für Altenpflege – 2. Fortbildungsveranstaltung für Lehrgang Nr. 8/A, SF 30-I/82, 28. 6.–3. 7. 1982

Impressum: Herausgeber: Präsidium Deutsches Rotes Kreuz, Bonn; Redaktion Themen-Journal: Veronika Krull, Bonn; Verlag: Süddeutscher Verlag GmbH, München. Das Themen-Journal wird nur in Verbindung mit der Rotkreuz-Zeitung geliefert.

DIE ROTKREUZ ZEITUNG
Themen-Journal
9/1983



Anfangsjahre des Roten Kreuzes

Vor und nach der Schlacht von Spichern 1870

Im vorigen Jahrhundert diente das Land an der Westgrenze den Militärstrategen vielfach als Aufmarschgebiet für ihre Armeen. Die unglückseligen politischen Spannungen zwischen Preußen und Frankreich entluden sich im deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Ähnlich wie in der Schlacht von Solferino, deren Augenzeuge Henry Dunant war, starben viele Verwundete nur deswegen, weil ihnen nicht rechtzeitig Hilfe zuteil wurde.

Aus der Not geboren, gingen vom Grenzland an der Saar manche Impulse der Humanität aus, die sich erst im „Preußischen Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger" und im „Vaterländischen Frauenverein" segensreich auswirkten, jenen Vorläufern des Deutschen Roten Kreuzes.

Unser Mitarbeiter Kurt Jungmann blätterte in alten Dokumenten, die er teils in der wissenschaftlich-landeskundlichen Abteilung der Stadtbücherei Saarbrücken, teils in der dortigen Universitätsbibliothek fand. Das Themen-Journal bringt hier einige Auszüge: Die Redaktion ist der Auffassung, daß die Passagen, die im folgenden zitiert werden, für sich sprechen.

Nur wenige Wochen vor der Schlacht von Spichern, am 6. August 1870, in der die Generalstäbe auf beiden Seiten der Front zwar Truppen und Material in den Kampf schickten, aber nicht genügend für die Verwundeten sorgten, erschien der folgende „Aufruf":

Aufruf.

Seit dem Jahre 1866 besteht in unserem Vaterlande ein Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, welcher durch Allerhöchste Cabinets-Ordre genehmigt ist und in Folge der Genfer Convention auch von den übrigen Staaten Europas anerkannt und geschützt wird. Derselbe hat seinen Sitz in Berlin und ist durch Zweigvereine über den ganzen Norddeutschen Bund verbreitet.

Das unterzeichnete Comité des in hiesiger Stadt bestehenden Zweigvereines, um den schweren Anforderungen genügen zu können, wendet sich an die bewährte Opferwilligkeit seiner Mitbürger, die sicherlich in einem Falle nicht versagen wird, in dem es sich um das Leben und die Gesundheit von Tausenden und die Linderung unsäglichen menschlichen Elendes handelt.

Zur Einzeichnung von Geldbeiträgen wird eine Liste in Circulation gesetzt, zwei andere Listen im Stadthause und in dem Casino aufgelegt werden. Die Erhebung der gezeichneten Beträge erfolgt jedoch nicht sofort, sondern später nach Maßgabe des Bedürfnisses. Verbandstücke und Betten sind dagegen sofort in dem großen Kaufhaussaale abzuliefern, woselbst sie ein Mitglied des Vorstandes und des vaterländischen Frauenvereins in Empfang nehmen wird. Hinsichtlich der Beschaffenheit des Verbandzeuges verweisen wir auf die unten abgedruckte Instruction.

Um das Einziehen der Gaben aus den übrigen Städten und Ortschaften des Regierungsbezirkes zu erleichtern, empfiehlt es sich, daß überall da, wo zur Zeit noch keine Zweigvereine bestehen, Comités zu deren Begründung zusammentreten. Diejenigen Comités der bestehenden oder sich gründenden Zweigvereine, für welche, wie es wohl meistens der Fall sein wird, nach den obwaltenden Lokalverhältnissen eine selbständige Thätigkeit auf dem Gebiete der Vereinszwecke nicht in Aussicht steht, bitten wir die gezeichneten Gelder sofort zu erheben und an den Schatzmeister unseres Zweigvereines, Herrn L. R. Mohr, Firma Reverchon & Comp. dahier, die Verbandstücke aber an Herrn Kaufmann Robert Geller dahier einzusenden.

Trier, den 17. Juli 1870.

Das Comité

des Kreis-Vereins zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger.

Spangenberg, Vorsitzender. Robert Geller. von Handel. J. Lautz. Fr. Lintz. Edm. Meurin. L. R. Mohr. de Nys. V. Rautenstrauch. Frhr. v. Solemacher.

Im Zusammenhang mit dem „Aufruf" erschien auch eine Liste des erforderlichen Materials, das in Lazaretten und auf Verbandplätzen benötigt wurde. Im Original wurde die Bevölkerung folgendermaßen darüber informiert:

Instruction

über die Beschaffenheit der Lazareth-Bedürfnisse.

1. Sämmtliche Verbandgegenstände müssen vollkommen rein und sauber sein.
2. Die Leinwand zum Verband muß von allen Nähten und Kanten frei sein.
3. Charpie ist in möglichst langen Faden zu zupfen, aber nicht sorgfältig zusammengelegt, sondern kraus zu erhalten.
4. Gewöhnliche Rollbinden, 2 Zoll breit, 6 bis 8 Ellen lang, nicht aus zu altem Leinen, am besten aus vorher gewaschenem neuen Leinen oder auch starken Shirting, in einem Stück, ohne Naht, ungesäumt, fadengerade und ohne Bänder anzufertigen; sie müssen unbestochen sein und außerhalb einen Vermerk über die Ellenzahl mit Bleifeder enthalten.
5. Flanellbinden, 2½ Zoll breit, aus ganz neuem sehr feinem Flanell, 6, 8, 10, 12 Ellen lang. Auf der Binde muß ebenfalls die Ellenzahl mit Bleistift bemerkt werden.
6. Viereckige Tücher, 6/4 Ellen im Quadrat groß, neu und gesäumt; dreieckige Tücher (Mitellen) in derselben Größe, neu und gesäumt.
7. Dreieckige Tücher, von alter Leinwand, ungesäumt an der geraden Seite, 3/4 Ellen lang.
8. Kissen in jeder Größe mit Seegras, Häcksel, Roßhaaren oder Federn gefüllt.
9. Schlummerrollen von Federn oder Roßhaaren mit waschbaren Ueberzügen von buntem oder weißem Zeuge.
10. Große Roßhaarkissen, 1 Elle lang, ½ Elle breit, 1 Zoll dick etwas durchgenäht.
11. Fußlappen müssen reichlich ½ Elle lang, ½ Elle breit sein und zwar von gebrauchtem aber noch haltbarem Leinen, unbestochen und ungesäumt.

Die Einsendung von Handtüchern ist besonders gewünscht.

„Gedeihliche Friedensthätigkeit der Zweig-Vereine"

Dem „Aufruf" und der „Instruction" vorausgegangen waren „Beschlüsse" auf der Generalversammlung des „Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger", die zwei Jahre vorher gefaßt und jetzt – angesichts der akuten Kriegsgefahr – schnellstens in die Tat umgesetzt werden sollten. Darin wird auch der „Vaterländische Frauenverein" angesprochen. Im Wortlaut lesen sich diese Beschlüsse so:

1) In Uebereinstimmung mit dem Allerhöchsten Handschreiben Sr. Majestät des Königs vom 15. Juli d. J., veranlaßt die General-Versammlung, während sie die inzwischen neu entstandenen oder wieder in's Leben gerufenen Zweig-Vereine auf das Wärmste begrüßt, das Central-Comité, behufs der Herbeiführung einer den Vereinszwecken entsprechenden Bereitschaft im Frieden für jeden künftigen Kriegsfall, so wie einer gedeihlichen Friedensthätigkeit der Zweig-Vereine, seine bisherigen Bemühungen für Vervollständigung der Vereins-Organisation fortzusetzen, bis das Vereins-Netz gleichmäßig über alle Theile des Vaterlandes ausgebreitet sein wird.

Das Central-Comité wolle hierbei, auf den Grund der Erfahrung, auch ferner der unrichtigen Voraussetzung entgegentreten, als ob solche Organisation bei eintretendem Kriegesfalle, mit gleich vollständiger Wirkung, durch die sich dann äußernde allgemeine Opferwilligkeit ersetzt und als ob dem gedachten Zwecke nur durch während der Friedenszeit Seitens der Vereine zu bringende beträchtliche ökonomische Opfer entsprochen werden könne.

Die Vorstände der Provinzial-Vereine und Andere, welche zur Förderung der Sache in der Lage sind, werden hierum angelegentlich ersucht.

2) Das Central-Comité wolle auf's Neue an alle diejenigen Zweig-Vereine, welche demselben ihre Sta-



Mit recht einfachen Methoden bemühte man sich seinerzeit, den Verwundeten entsprechende Hilfe zu erteilen.

tuten zur Genehmigung noch nicht vorgelegt haben, das Ersuchen richten, dieselben vor dem 1. Februar 1869 nach Berlin einzureichen, auch diejenigen Vereine, deren Statuten, wegen Erweiterung ihrer Friedens-Aufgabe, zusätzlicher Bestimmungen bedürfen, veranlassen, diese Zusatz-Bestimmungen unverweilt zu verabreden und vor dem gedachten Zeitpunkte gleichfalls vorzulegen.

3) Behufs der Gewinnung einer genaueren Uebersicht über den Personal-Bestand, die Wirksamkeit und das Vermögen sämmtlicher mit dem Central-Komité verbundenen Provinzial-, Bezirks-, Kreis- und Lokal-Vereine, sind dieselben zu veranlassen, dem Central-Komité, mit dem nach §. 11. des Vereins-Statuts und §. 17. des Normal-Statuts für die Zweig-Vereine, am 15. Januar jedes Jahres einzureichenden summarischen Abschlusse ihrer Einnahmen und Ausgaben, auch eine Uebersicht der gedachten Art für ihren Vereins-Bereich, nach dem ihnen für solchen Zweck zuzufertigenden und von ihnen auszufüllenden Schema, vorzulegen.

In denjenigen Provinzen, in welchen Provinzial-Vereine in Wirksamkeit stehen, sind diese um die Zusendung dieser Schemata an die Zweig-Vereine und um die Wiedereinsendung an das Central-Komité vor dem 1. Februar jedes Jahres zu ersuchen.

4) Sämmtliche Zweig-Vereine sind erneut zu ersuchen, die Fürsorge für Ausbildung von Krankenpflegerinnen, im Sinne der Denkschriften vom 6. Juni und 24. September d. J., im Auge zu behalten und auf Anordnungen zur Verwendung solcher Pflegerinnen während der Friedenszeit für Kranke im Vereinsbereiche Bedacht zu nehmen, und das Central-Komité von dem Angeordneten zu unterrichten.

5) An allen für die Vorbereitung von Reserve-Lazarethen Seitens der Militair-Verwaltung in Aussicht genommenen Orten, ist den dort bestehenden oder baldmöglichst in's Leben zu rufenden und zur Vorlegung ihrer Statuten an das Central-Komité, behufs Genehmigung derselben, zu veranlassenden Zweig-Vereinen angelegentlich zu empfehlen, mit der Militair-Verwaltung die auf die Einrichtung dieser Lazarethe im Kriegesfalle und auf deren Uebernahme als Vereins-Lazarethe bezüglichen Verabredungen zu treffen, auch dem Central-Komité von dem Geschehenen Kenntniß zu geben.

6) Es sind sämmtliche Zweig-Vereine auf das Angelegentlichste zu veranlassen, behufs der Erweckung und Erhaltung der allgemeinen Theilnahme für den Verein und der Erhöhung seiner Bedeutung und Wirksamkeit während eines lange andauernden Friedens, geeignete Aufgaben mildthätiger Friedensthätigkeit, zumal in Bezug auf die Krankenpflege, nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse ihres Vereinsbereiches, in's Auge zu fassen und baldmöglichst zu deren Lösung zu schreiten, auch geeigneten Falles dieserhalb mit anderen verwandten Vereinen, namentlich mit den Zweig-Vereinen des Vaterländischen Frauen-Vereins, in Beziehung zu treten und das Central-Komité (in Provinzen, wo Provinzial-Vereine bestehen, unter deren gefälliger Dazwischenkunft) von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen.

7) In Bezug auf die Friedensthätigkeit der Zweig-Vereine ist dem Vereins-Statut (zu §§. 1. und 11.) ein Zusatz-Artikel beizufügen und dafür die höhere Genehmigung nachzusuchen.

Berlin, am 17. Dezember 1868.

Das Central-Komité
des Preußischen Vereins
zur Pflege
im Felde verwundeter
und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow. ▷

„Eine nicht bestimmbare Anzahl Verwundeter . . . “

Am 14. Oktober 1871 trat der Vorstand des „Lokalvereins der Stadt Saarbrücken und St. Johann für die Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger“ zusammen, um zu bilanzieren, was im Zusammenhang mit der Schlacht von Spichern geleistet wurde. Hospitalarzt Dr. Jordan legte dabei einen Verwaltungsbericht und Belege über die eingegangenen Spenden und ihre Verwendung vor.

Im ersten Teil des Berichts über das „Krieger-Lazareth“ ist die Rede von „einer nicht bestimmbaren Anzahl Verwundeter, welche am 6. August vom Schlachtfeld in das Hospital gebracht und im Laufe der nächsten Stunden entfernt wurden“. Diese Formulierung enthält eine für die vordemokratische Zeit massive Kritik in Richtung des Generalstabs, der für die Verwundeten hätte vorsorgen müssen.

Das Wort „entfernt“ deutet darauf hin, daß Verwundete, die nicht im Lazarett unterkamen, teils in Privathäusern gepflegt, teils in weit entfernte Krankenhäuser gebracht werden mußten. Hier nun die erwähnte Übersicht als Teil I:

Das Krieger-Lazareth

im Neubau des Bürger-Hospitals zu Saarbrücken, vom 2. August 1870 bis 10. Oktober 1871.

I. Uebersicht der im Hospital verpflegten Krieger, mit Ausschluß einer nicht bestimmbaren Anzahl Verwundeter, welche am 6. August vom Schlachtfeld in das Hospital gebracht und im Laufe der nächsten Stunden wieder entfernt wurden.

Zeitraum	Zustand, in welchem die Aufnahme stattfand	Militairischer Charakter der Aufgenommenen	Zahl der Aufgenommenen	Entlassen		Gestorben	Bestand
				zu anderen Lazarethen oder in Privatpflege	zum Regiment, Ersatz-Bataillon od. n. Hause		
vom 2. August bis 31. Dezember 1870	verwundet verwundet verwundet verwundet krank krank passant	Preußische Offiziere Preußische Mannschaften Französische Offiziere Französische Mannschaften Preußische Offiziere Preußische Offiziere	16 260 2 6 4 1	3 174 2 5 – –	7 43 – – 2 1	6 18 – 1 – –	– 25 am – 31. De- – zember 2 1870 –
vom 1. Januar bis 10. Oktober 1871	verwundet verwundet krank	Preußische Offiziere Preußische Mannschaften Preußische Offiziere	2 1 –	– – –	2 23 2	– 1 –	– am 10. 2 Oktober – 1871
Zusammen vom 2. August 1870 bis 10. Oktober 1871			292	184	80	26	2 am 10. Oktober 1871
Zur vollständigen Uebersicht folgen hier noch die auf der inneren Station von dem Hospital-Arzt Herrn Dr. Schmidtborn behandelten Preußischen Krieger:							
vom 2. August bis 31. Dez. 1870	krank krank	Offiziere Mannschaften	3 5	– –	1 5	1 –	1 am 31. Dez. 1870
vom 1. Januar bis 10. Okt. 1871	krank krank	Offiziere Mannschaften	1 16	– –	1 15	1 1	– am 10. – Okt. 1871
Zusammen vom 2. August 1870 bis 10. Oktober 1871			25	–	22	3	– am 10. Okt. 1871
Gesamtbetrag der vom 2. August 1870 bis 10. Oktober 1871 im Bürger-Hospital verpflegten verwundeten und erkrankten Krieger:			Aufgenommen	Entlassen zu and. Lazareth. pp.	Entlassen zum Regiment pp.	Gestorben	Bestand am 10. Okt. 1871
			317	184	102	29	2

„Gänge und Treppen mit Verwundeten und Sterbenden bedeckt . . .“

Teil II des Berichts ist mit „Geschichtliches“ überschrieben, geht aber auch unverhohlen auf die Überlastung des Lazaretts ein, das statt 70 bis über 260 Verwundete aufnehmen mußte.

An dieser Stelle fällt im Bericht auf, daß der Besuch des Königs nur mit einem einzigen Satz erwähnt wird. Und darin ist nur von seinen Dankesworten an die Verwundeten die Rede, nicht aber auch an das Personal des Hauses. Wir wollen es uns versagen, daraus Schlüsse zu ziehen, und beschränken uns auf folgende Zitate:

II. Geschichtliches.

Der für etwa 70 Kranke geeignete, beim Ausbruch des Krieges noch unfertige und in seinem Innern sehr wenig vorbereitete Neubau des Bürger-Hospitals wurde durch das Treffen am 2. August v.J. mit 14 Verwundeten eingeweiht und während der unvorhergesehenen Schlacht am 6. August dermaßen belegt, daß die Gesammtzahl über 260 betrug. Alle Zimmer, Gänge und Treppen waren mit Verwundeten und Sterbenden bedeckt, von denen die Meisten nur auf Stroh gelagert werden konnten. Die Kräfte für Verpflegung und ärztliche Behandlung waren in hohem Grade ungenügend und konnten auch von Außen nicht ergänzt werden. Die Thätigkeit der Diaconissen und einiger dieselben unterstützenden Jungfrauen aus beiden Städten war im höchsten Grade in Anspruch genommen.

Noch war die Lage wenig geändert und gebessert, als, am 10. August, Seine Majestät der König das Hospital besuchte und aus tief bewegtem Herzen Worte der Aner-

kennung und des Dankes zu den Verwundeten sprach.

Eine den Anforderungen angemessene Einrichtung wurde rasch hergestellt. Ein Theil der Verwundeten wurde in den ersten Tagen nach der Schlacht in Privatpflege übernommen, ein anderer bald darauf in die Lazarethe von Kreuznach und Kaiserslautern evacuirt. Die Diaconissen-Häuser zu Kaiserswerth und zu Stettin sandten die nöthige Zahl von Kranken-Pflegerinnen. Die Delegirten des Königlichen Kommissars und Militär-In-specteurs der freiwilligen Krankenpflege, sowie diejenigen des hiesigen Lokal-Vereins, die Herren Oberlehrer Schmitz und Kaufmann Langenbecker, beschäftigten sich in eingehender Weise mit den Verhältnisse, Bedürfnissen und Wünschen der Verwundeten. Während der Arzt der inneren Station des Hospitals, Herr Dr. Schmidtborn, von Verwundeten in Privatpflege und dann durch eigene Krankheit in Anspruch genommen war, betheiligten sich an der Behandlung unserer Verwundeten eine längere Zeit hindurch die praktischen Aerzte, Herr Dr. von Frantzius aus Münster a./St. und Herr Dr. Mehler aus Westphalen, und die Studirenden der Medizin, Herr Landsberger aus Berlin, Herr Blanke aus Göttingen und Herr Lehr aus Würzburg. Als consultirende Aerzte besuchten das Hospital die Herren: Geb. Med.-Rath Dr. Busch aus Bonn, Professor Dr. Gurlt aus Berlin und Professor Dr. Heppner aus St. Petersburg.

Am Ende des Monats August war die Belegung des Lazareths bis auf 50 Schwerverwundete vermindert. Indessen machten die Möglichkeiten des Krieges und die dem ärztlichen Wunsche entgegenkommende Aufforderung Seiner Excellenz des Herrn General-Gouverneurs der Rheinprovinz es nötbig, die getroffenen Einrichtungen im damaligen Umfange fortbestehen zu lassen; später, seit Mitte Oktober, wurde, im Einverständniß mit dem Herrn Provinzial-General-Arzt des 8. Armee-Corps und der Königlichen Provinzial-Intendantur, die Zahl von 60 Betten für Verwundete bis zum vollen Abschluß des Krieges bestimmt. Beim Schlusse des Jahres blieb ein Bestand von 25 Verwundeten und 2 Kranken, nebst 1 Kranken auf der Abtheilung des Herrn Dr. Schmidtborn im älteren Gebäude.

Das Jahr 1871 hat diesem Bestande nur noch 3 Verwundete und 17 Kranke hinzugefügt. Letztere wurden auf der nun im Neubau eingerichteten inneren Station von Herrn Dr. Schmidtborn behandelt.

Am Jahrestage des ersten Treffens mit dem Feinde bestand unsere kleine Schaar nur mehr aus 1 Verwundeten vom 2. August, 2 vom 6. August und 1 vom 19. Januar (St. Quentin). Seitdem konnten noch zwei Verwundete, fast geheilt, auf ihren Wunsch in ihre Heimath entlassen werden. Der gegenwärtige Rest unseres Krieger-Lazareths besteht in 2 Verwundeten (mit Schußfracturen des Oberschenkels) vom 6. August. Beide wollen gern ihre möglichst vollständige Genesung im Bürger-Hospital erwarten.

„. . . unsere beiden Städte in ein großes Lazarett umgewandelt . . ."

Wie sehr die medizinische und ernährungstechnische Versorgung durch die Kriegsereignisse überfordert war, geht aus den folgenden Passagen des Berichts hervor, der in der pathetischen Sprache seiner Zeit darauf hinweist, um wieviel größer das Elend ohne die spontanen Hilfeleistungen der Bevölkerung gewesen wäre:

III. Die Hülfsmittel des Hospitals und die Liebesgaben.

Auf die, von dem Vorstande des Lokal-Vereins für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, durch seinen Vorsitzenden, Herrn Landrath von Gaertner, an den Herrn Bürgermeister von Saarbrücken gerichtete Anfrage bezüglich der Bedingungen, unter welchen der damals noch nicht vollendete Neubau des Hospitals zur Verpflegung verwundeter und erkrankter Krieger in Aussicht genommen werden dürfte, – hatte die Hospital-Verwaltungs-Commission, in der Sitzung vom 23. Juli v.J., die Zusage beschlossen.

Für diesen Beschluß dürften einerseits die bei den verwundeten Kriegern des Jahres 1866 im Hospital gemachten Erfahrungen, andererseits die Voraussetzung, daß nicht aus unmittelbarer Nähe der Stadt und auf ein Mal eine größere Zahl von Verwundeten hierher gelangen würde, maßgebend gewesen sein. Letzterer Voraussetzung entgegen entwickelte sich am 6. August auf den Fluren bei Saarbrücken der gewaltige Angriff unserer Truppen auf den Feind, in dessen Folge unsere beiden Städte in ein großes Lazareth umgewandelt wurden.

Die ebenso ehrenvolle als schwere Aufgabe, welche unter diesen Verhältnissen dem Hospital zufiel, erheischte einen ihrer würdigen Aufwand von Einrichtungen und Mitteln. Nur zu einem kleinen Theile waren diese vorhanden oder konnten sie für den angegebenen Verpflegungssatz beschafft werden. Die geringen Vorräthe waren rasch verbraucht, die Kräfte der Anstalt durch die Kosten des Neubau's erschöpft. Aus den beiden Städten kein Ersatz; jedes Haus, jede Familie war von den eigenen Pflichten und von dem Elend in den eiligst hergerichteten Lazarethen vollauf in Anspruch genommen.

Doch die Hülfe kam rasch, reich und vom rechten Orte.

Deutschland war einig! einig auch im Mitgefühl für die betroffene Grenzmark, im Bewußtsein der Ehrenpflicht gegen seine verwundeten Helden. Die Theilnahme, welche sich mit der Fülle der Gaben auf unsere Städte und unsere Gegend richtete, hat sich mit besonderer Liebe auch dem Krieger-Lazareth im Bürger-Hospital zugewandt und dasselbe wenigstens für Viele zu dem gemacht, was in dem Begleitschreiben einer Sendung des Frankfurter Haupt-Vereins ausgesprochen ist, zu einem „Kriegers-Heil."

In 28 Positionen führt Dr. Jordan die Hilfsgüter an, die er für das Lazarett erhalten, und wie er ganz im Sinne der Spender darüber verfügt hat:

Die Liebesgaben, welche das Hospital empfangen hat, hatten diese Bestimmung theils von den Gebern selbst erhalten, theils waren sie der Verfügung hiesiger Vereinsvorstände und einzelner Persönlichkeiten anvertraut. Der Umfang derselben ergiebt sich aus folgender Uebersicht, in welcher möglicher Weise das Eine oder Andere fehlen kann, wovon ich keine Kenntniß erhalten habe.

1. Vom Vorstande des hiesigen Lokal-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger: 10 Roßhaar-Matratzen, zu denen später noch 6 aus dem Lazareth im Casino, nach dessen Auflösung, gekommen sind. Ein größeres und ein kleineres Etui mit chirurgischen Instrumenten, welche, im Auftrag des Herrn Regierungs-Präsidenten von Bernuth in Cöln, von Herrn Eschbaum in Bonn an den Herrn Landrath von Gärtner gesandt waren. (Das kleinere Etui wurde, mit Bewilligung der Hospital-Verwaltungs-Commission, dem, unserem Lazarethe zu Hülfe ge- ▷

kommenen Herrn Dr. von Frantzius, als Dankeszeichen übergeben.) Ferner: chirurgische Instrumente und andere Lazareth-Gegenstände aus einer Sendung des deutschen Turnvereins zu London. Fortdauernde reichhaltige Unterstützung mit Nahrungs- und Genußmitteln aus dem Depot und der Kasse des Vereins. – Auch war der Vorstand des Vereins damit einverstanden, daß das von den Herren Besitzern der Steingut-Fabrik zu Gersweiler mir für die Vereins-Kasse übersandte Geschenk von 50 Thlr., unter Zustimmung der Geber, für Ausgaben auf der Krieger-Abtheilung verwendet werden durfte.

2. Durch Vermittelung von Frau von Ammon empfing das Hospital: Butter und condensirte Milch von den Hülfs-Vereinen in Basel und Zürich, Rothwein vom Cölner Central-Verein und aus einer Privatsendung vom Rhein.

3. Aus dem Depot der Delegirten des Königlichen Commissars für die freiwillige Krankenpflege, aus dem Depot der Stadt St. Johann und aus dem Englischen Depot: Nahrungs- und Genußmittel und Lazareth-Gegenstände.

4. Aus Cöln, durch Herrn J. Steinmann: ein beträchtlicher Vorrath von Nahrungs- und Genußmitteln und Lazareth-Gegenständen.

Von dem Delegirten einer andern Stadt (Schwelm?) des unteren Rheinlandes wurde mir, bei zufälligem Zusammentreffen auf dem Bahnhofe, gleichfalls eine Partie von Nahrungs- und Erfrischungsmitteln für das Hospital übergeben.

5. Von Herrn Richter in Mühlheim a. d. Mosel, auf Veranlassung der Herren Oberlehrer Schmitz und Kaufmann Langenbecker: mehrere Kisten und Fässer Moselwein.

6. Aus Mannheim:

1) Vom Verpflegungs-Comité im Bahnhof, gez. Koch, Sendung vom 15. August, unter meiner Adresse und mit der Weisung, „für das Hospital und für Arme“: 1 Waggon mit Brod, Wein, Eiern, Schinken, Dörrfleisch, Kaffee, Zucker, Obst u. a. Erfrischungen, Hemden.

2) Vom Lazareth-Comité in Mannheim, gez. Achenbach, aus der Sendung an Herrn Oberlehrer Schmitz, im November: 2 Ballen mit Lazareth-Gegenständen und Leinen, 2 Ohm Rothwein. (Die dritte Ohm wurde von Herrn Schmitz dem vaterländischen Frauen-Verein zur Verwendung übergeben.)

7. Vom Hülfs-Comité in Essen, durch Herrn Oberlehrer Schmitz: 1 Faß Häringe, Tabak, Pfeifen etc.

8. Vom vaterländischen Frauen-Verein in Osnabrück durch Herrn Oberlehrer Schmitz: 3 Sendungen Butter.

9. Aus einer Sendung des Comités zu Darmstadt zur Unterstützung der durch den Krieg beschädigten Grenzorte, gez. A. Ohly, vom 19. August, erhielt auch das Hospital während einiger Zeit Nahrungsmittel, namentlich Geflügel.

10. Der „Berliner Hülfs-Verein für die Deutschen Armeen im Felde“ sandte, auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. Virchow, sogleich im August 1 Kiste und bald darauf noch 13 andere Kisten zu meiner Verfügung. Dieselben enthielten solche Lazareth-Gegenstände, für welche hier, in Folge der Schlacht am 6. August ein sehr empfindliches Bedürfniß eingetreten war, in reicher Menge, namentlich: Eiterbecken, Zinkeimer, Irrigatoren, Hand- und Fuß-Badewannen, Schienen, schiefe Ebenen, Beinladen, Reifenbahren, Drahthosen und Drahtschienen, Schraubentourniquet's, Knochenzangen u. a. S. Aus diesem großen und werthvollen Vorrathe erhielten nicht allein die hiesigen Anstalten, das Krieger-Lazareth des Bürger-Hospitals, sämmtliche Königliche Reserve-Lazarethe, Verwundete in Privat-Pflege und Aerzte ihren Bedarf, sondern es wurden auch die gewünschten Gegenstände an Lazarethe der Umgegend und in größerer Entfernung abgegeben, auf der Burbacher Hütte, in Sulzbach, St. Ingbert, Merzig, im Mutterhause zu Trier und in der Diaconissen-Anstalt zu Kaiserswerth.

11. Aus Dresden erhielt ich, auf Veranlassung des Herrn Geheimen Regierungsraths Dr. Reuning, folgende Sendungen zur Verwendung:

1) Vom Hülfs-Verein für die Grenzgegenden (im August): wollene Decken, wollene Jacken, wollene Socken, baumwollene Unterhosen. Sämmtliche Decken und ein Theil der Unterhosen wurden dem Hospital überwiesen, das Uebrige für nothleidende Truppen in der später anzugebenden Weise verwendet. Ferner: 6 Lehnstühle von Weidenholz für die Krieger-Abtheilung des Hospitals.

2) Vom internationalen Hülfs-Verein für das Königreich Sachsen: warme Bekleidungsstücke, Kissen, Matratzen, 200 Flaschen Ungarwein, 2 Kisten mit Schinken etc. etc. – Verwendung wie oben; namentlich waren Kissen, Matratzen, Wein und Schinken für das Hospital sehr erwünschte Gaben.

12. Vom Hamburger Central-Bureau der vereinigten Comités für die Verwundeten wurden mir:

1) durch Herrn Emil Schubart, am 26. August: 28 Kisten resp. Fässer, Packete mit Lazareth-Gegenständen, Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln, Wein, Lichtern, 1 Wasserbett etc. etc. zur Verfügung gestellt und für die Verwundeten sowohl im Hospital wie in anderen Lazarethen und in Privatpflege verwendet. 100 Matratzen und Kissen wurden an 12, derselben sehr bedürftige Reserve-Lazarethe vertheilt.

2) Durch Herrn Dr. Hirsch, mit Begleitschreiben des Herrn Schubart vom 6. Septbr.: 92 Kisten etc. mit 1260 Flaschen Rothwein, Sherry, Portwein und 1 Kiste Malaga, condens. Milch, Selterswasser, Thee, Kaffee, Fleischextract, Zunge, Schinken, Sardellen, Cigarren etc., welche zum größten Theil dem Hospital, zum kleineren Theil den Präsidentinnen der vaterländischen Frauen-Vereine für die übrigen Lazarethe überwiesen wurden. 2 Verbandtaschen wurden an 2 Aerzte abgegeben.

13. Aus Stuttgart durch Herrn Professor Dr. Fraas: 100 Decken und 9 Seegras-Matratzen für das Hospital.

14. Sendungen aus Frankfurt a. M.:

A. Das Frankfurter Hülfs-Comité für die Verwundeten und Nothleidenden in Saarbrücken und St. Johann übersandte

1) am 16. August, mit Unterschrift der Herren Dreßler u. Röbrich: 4 Kisten mit Lazareth-Gegenständen und 2 Kisten mit Eiern, welche leider in mangelhaftem Zustande hier ankamen. Verwendung in verschiedenen Lazarethen.

2) am 30. August, durch Herrn Otto Mayer, 200 (zweihundert) Gulden, zur Beschaffung von



Die Hilfsbereitschaft war überwältigend, wenn man in Notzeiten zu Spenden materieller und finanzieller Art aufrief – ganze Wagenladungen von Gütern wurden angefahren.

Fleisch-Zulage. Hiervon erhielt namentlich auch das Krieger-Lazareth des Bürger-Hospitals häufige Unterstützung.
3) am 1. September: 25 3theil. Seegras-Matratzen und Kopf-Polster, 50 Betttücher, chirurgische Instrumente u. a. Lazareth-Bedarf. Verwendung im Hospital.
B. Der Frankfurter Hauptverein für Verwundete und Nothleidende am Kriegsschauplatze sandte, am 27. Septbr., zu meiner Verfügung: 1 Kiste mit Lazareth-Gegenständen, 1 do. mit Charpie, 1 Sack gedörrtes Obst, 1 Packet Stöcke. Verwendung im Hospital.
15. Durch Herrn Tobias Deiß aus Offstein bei Worms: Wein und andere Lazareth-Gegenstände.
16. Von Frau Geheime Postrath Albinus, Präsidentin des vaterländischen Frauen-Vereins zu Liegnitz, aus den Beständen des Vereins, mit Schreiben vom 10. Oktober: eine Sendung von Leib- und Bettwäsche und einigen Bekleidungsgegenständen.
17. Aus Flinsberg in Schlesien „von einem patriotischen Deutschen": eine Kiste mit Verbandstücken etc.

18. Von dem Unterstützungs-Verein in Hoya, durch Herrn Bürgermeister Mohrhof und Herrn Lehmkuhl, zu Anfang des Winters: ein Doppel-Waggon mit vorzüglichen Kartoffeln.

19. Durch Herrn H. Kinck zu Godramstein in der Pfalz, mit Brief vom 2. Februar, wurden von dortigen Weinbesitzern, nebst 5 Gulden = 2 Thlr 25 Sgr. baar, und im Auftrage des Herrn C. Lamarche zu St. Johann, 5 Fässer (2419 Litres) Wein übersandt, wovon, nach Besprechung mit letztgenanntem Herrn, ein Theil dem Lazareth in der Reitbahn, der größere Theil aber dem Krieger-Lazareth im Bürger-Hospital übergeben wurde; von hier erhielt auch das Lazareth auf dem Rothenhof die für dasselbe gewünschten Beträge.
20. Aus Amsterdam, mit Zuschrift von Frau Maria Roeder: 2 Kisten Wein, Reis, Bekleidungsstücke und Lazareth-Gegenstände, welche zu großem Theil für die Krieger im Hospital verwendet wurden.

21. Das Hospital erhielt regelmäßig, als Geschenke der Verlagshandlungen, folgende Zeitungen: Neue preuß. Zeitung, Berliner Volkszeitung, Frankfurter Presse, Frankfurter Ztg., Saarbrücker Ztg. St. Johanner Ztg.

22. Herr Landgerichtsrath Höstermann übergab dem Gebrauche der Verwundeten einen Theil der Schriften, meistens geschichtlichen, geographischen und belletristischen Inhalts, welche demselben von der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) und Herrn Buchhändler Otto Janke in Berlin zur ▷

640073

Verfügung gestellt waren. Zu diesen Büchern kamen später auch diejenigen, welche zu gleichem Zwecke an die übrigen Lazarethe vertheilt waren, so daß die Gesammtzahl der Bände gegenwärtig ungefähr 80 beträgt, von denen 20 bereits einen dauerhaften Einband erhalten haben. – Sämmtliche Werke sollen dem Hospital als Eigentum verbleiben, unter der Bedingung, daß gleichzeitig die Pflicht einer guten Erhaltung und zweckmäßigen Benutzung für die Kranken des Hospitals übernommen wird.

23. Herr L. Wagner und die Erben der seel. Frau Geh.-Rath Roechling von Saarbrücken sandten werthvollen Hausrath zur Bequemlichkeit der Verwundeten und Ausstattung der Zimmer. Herr Ad. Wagner von St. Johann beschenkte die Anstalt mit 2 neuen Kranken-Sesseln nebst sog. Faullenzern. Im Auftrag einer auswärtigen Freundin wurde ein sehr beliebt gewordener Sessel aus Weidengeflecht angeschafft.

24. Außer den unter Nr. 1 aufgeführten 50 Thlr. und den unter Nr. 19 genannten 2 Thlr. 25 Sgr. erhielt ich ferner von Damen aus Saarbrücken und auswärtigen Freunden: 30 Thlr. zur Beschaffung eines Ruhebettes und anderer Erfordernisse für Verwundete, –

von Herrn Director Flamm, Namens der Burbacher Hütten-Gesellschaft: 50 Thlr. zum Ankauf von Weihnachts-Geschenken und von solchen Gegenständen, welche zunächst für die Verwundeten gewünscht wurden, aber im Hospital als dauernde Erinnerung verbleiben sollten.

Der hieraus sich ergebende Betrag von 132 Thlr. 25 Sgr. wurde in folgender Weise verwendet: Für Transport, Telegramme, Briefporto 19 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Für chirurgische Instrumente und Reparaturen 16 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. Für Bandagen 5 Thlr. 15 Sgr. 2 Badewannen 19 Thlr. 15 Sgr. Für 1 Sessel zum Liegen 18 Thlr. 15 Sgr. Für 3 Fußbänke (sog. Faullenzer) 6 Thlr. Für Polsterung 2 Thlr. Für Drahtgeflechte 5 Thlr. 15 Sgr. Für Buchbinder-Arbeit 7 Thlr. 13 Sgr. Für Weihnachts-Geschenke 20 Thlr. Unterstützung an Verwundete und deren Familie 8 Thlr. Für kleine Ausgaben 1 Thlr. Sa. 129 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. Bleiben Rest 3 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.

25. Eine Rechnung von 32 Thlr. 5 Sgr. für Wasserkissen, Eisbeutel und Gummistoß wurde durch Vermittelung des stellvertretenden Vorsitzenden des Lokal-Vereins, Herrn Pfarrer Dörmer, gezahlt.

26. Mehrere Herren und Damen unserer beiden Städte haben, trotz der schweren Aufgaben, denen sie an anderen Stellen ihre Liebesthätigkeit widmeten, auch unser Lazareth öfters mit Lebensmitteln und anderen Wohlthaten beschenkt. Der schäumende Wein, mit welchem unsere verwundeten Helden am 22. März dem Königlichen Kriegsherrn ihr freudiges Hoch! darbrachten, war das Wachsthum desselben Berges, dessen Boden sie am 2. August mit ihrem Blute getränkt, von dessen Höhe sie am 6. mit ihrem Hurrah! und ihren Geschossen den Feind auf den Spicherer Höhen begrüßt hatten.

27. Auch für einzelne Verwundete, deren Unglück oder Bedürftigkeit die Theilnahme in Nah und Fern erweckte, wurden im Hospital Geschenke empfangen (von Herrn H. R. und Genossen in Schwäbisch-Gmünd 150 Thlr.) Für den Füsilier Carl Neugebauer von der 12. Comp. des 53. Regts., welcher am 6. August durch zwei Schüsse beide Augen verloren hatte, wurden sowohl von Verwundeten des Hospitals und von Einwohnern unserer Städte, wie aus vielen anderen Orten Deutschlands, Beträge an Geld übergeben, welche zusammen die Summe von 1652 Thlr. 15 Sgr. ausmachten. (Eine andere Summe wurde von Herrn Hofrath Lehr in Wiesbaden gesammelt. Durch notariellen Akt ist Herr Lehr zum Curator des auf diese Weise zusammengekommenen Vermögens bestimmt worden.)

28. Am Schlusse dieser Aufzählung darf ich wohl auch der reichen Geldgeschenke gedenken, welche zwei verwundete Offiziere nach ihrer Herstellung (der eine leider erst nach vorausgegangener Amputation) für die weitere Einrichtung des Hospitals selbst bestimmt haben. Es wird passend sein, diese Geschenke für Gegenstände zu verwenden, mit welchen die Namen der Geber dauernd in der Anstalt gefeiert werden.

Die Menge und Vortrefflichkeit der Liebesgaben, welche dem Hospital zugeführt wurden, haben eine der Sache des Vaterlandes und des Opfermuthes seiner Söhne würdige Verpflegung unserer Verwundeten möglich gemacht. Auch bei der Entlassung aus dem Krankenhause konnten dieselben reichlich mit allem versehen werden, was in Betracht ihres Zustandes, der Jahreszeit und der Dauer der Reise irgend wünschenswert erschien.

Außerdem konnten an die in der Einrichtung begriffenen Reserve-Lazarethe viele Gegenstände, an denen es demselben in der ersten Zeit noch mangelte, abgegeben werden. S. oben Nr. Nr. 10, 12, 19.

Da endlich die meiner persönlichen Verfügung anvertrauten Sendungen manche Gegenstände enthielten, für welche hier kein wirkliches Bedürfnis mehr vorlag, so wurden solche einigen mobilen und von den Verkehrswegen entfernten Truppentheilen, deren Nothstand durch zuverlässige Berichte bekannt geworden war, durch eigens für diesen Zweck hierher gesandte Empfänger zugeführt.

St. Johann-Saarbrücken, den 10. October 1871

Die spontane Hilfeleistung für die Opfer der Schlacht von Spichern war für die Bevölkerung von Saarbrücken, St. Johann und Umgebung selbstverständlich, hatten sie doch Not und Elend der 7000 Toten und Verwundeten des 6. August 1870 anschaulich vor Augen. Vielen der Verwundeten hat die einheimische Bevölkerung das Leben gerettet. Die Zahl der Geretteten ist heute nicht mehr zu rekonstruieren. Die Hilfs- und Spendenbereitschaft hat sich von hier aus landesweit fortgesetzt und bis heute erhalten. Die Impulse, die damals von der Saar ausgingen, haben eine Tradition von Idealismus und Opferbereitschaft begründet, die schon mehr als ein Jahrhundert anhält. Wie sähe es heute wohl ohne sie im DRK aus?

Impressum: Herausgeber: Präsidium Deutsches Rotes Kreuz, Bonn; Redaktion Themen-Journal: Veronika Krull (verantwortlich), Evemarie Sill, Bonn; Verlag: Süddeutscher Verlag GmbH, München. Das Themen-Journal wird nur in Verbindung mit der Rotkreuz-Zeitung kostenfrei geliefert. Darüber hinaus kann das Themen-Journal zum Einzelpreis von 50 Pfennig bezogen werden.

CIBA-Zeitschrift Nr. 97, Band 9
Wehr/Baden 1960

Das Rote Kreuz

Die Nummer 98 befaßt sich mit dem Thema:
Selbstversuche von Ärzten

Herausgeber:
CIBA Aktiengesellschaft, Wehr/Baden
Satz und Druck: F. Bruckmann KG, München

Jean Henri Dunant und die Gründung des Roten Kreuzes



Jean Henri Dunant (1828–1910) zur Zeit des Abschlusses der Genfer Konvention. Nach einer zeitgenössischen Photographie.

Jean Henri Dunant kam am 8. Mai 1828 als Sohn reicher Genfer Patrizier zur Welt. Schon in seinen Knabenjahren erlebte er die Freuden und Mühen wohltätiger Bestrebungen verschiedenster Art. Seine Eltern nahmen an der Fürsorge für Pflege- und Waisenkinder tätigen Anteil, er selbst trat noch während seiner Schulzeit einer philanthropischen Gesellschaft bei, die Greise, Kranke und Strafgefangene betreute. Seine geistige Haltung war damals stark von den Gedankengängen des «Second Réveil» beeinflußt, jener großen Erneuerungsbewegung innerhalb des Protestantismus, die im 18. Jahrhundert in England und Schottland bei den Methodisten entstanden war und auch in Genf viele Anhänger gefunden hatte.

Als Vertreter der von ihm gegründeten Genfer «Union Chrétienne de jeunes gens» (dem Christlichen Verein junger Männer) unternahm Dunant in den Jahren 1851–1853 zahlreiche Reisen nach Frankreich, Belgien und Holland; gleichzeitig vollendete er seine kaufmännische Ausbildung, die er in einem Genfer Bankhause begonnen hatte. 1854 wurde er Mitarbeiter der «Compagnie des Colonies Suisses de Sétif»; in ihrem Auftrag unternahm er größere Reisen nach Sizilien und Nordafrika.

Im Jahre 1858 verließ Dunant die «Compagnie des Colonies Suisses de Sétif» und gründete eine eigene «Finanz- und Industrie-Gesellschaft», die in Algier sieben Hektar Land zur Bewirtschaftung und zur Errichtung von Mühlen erwerben sollte. Dunant lag viel daran, Kaiser Napoleon III. (1852–1870) für sein Unternehmen zu interessieren. Der Kaiser befand sich zu jener Zeit in Oberitalien bei der französischen Armee, die dort gemeinsam mit den Truppen Piemonts gegen das österreichische Heer kämpfte. Dunant entschloß sich, dem Kaiser nachzureisen, und unternahm jene Fahrt nach dem Kriegsschauplatz, die seinem ganzen weiteren Leben eine neue Richtung geben sollte.

Auf der Suche nach dem Kaiser erreichte Dunant am 24. Juni 1859 die kleine Stadt Castiglione, die im Mittelpunkt der Kämpfe um Solferino lag. Nach der ungewöhnlich verlustreichen Schlacht, die den Feldzug zugunsten Napoleons entschied, wurde Castiglione der Hauptsammelplatz der Verwundeten, für die aber nur ganz unzulänglich gesorgt werden konnte. Die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten reichten zur Aufnahme der Verwundeten nicht aus, viele von ihnen mußten auf den Stufen der Kirchen und auf freiem Felde ihrem Schicksal überlassen werden; die wenigen anwesenden Ärzte arbeiteten unter Aufbietung aller ihrer Kräfte, es war ihnen aber unmöglich, alle Verwundeten, deren Zahl in Castiglione 6000 überstieg, gehörig zu betreuen. Da griff Dunant helfend ein. Mit einigen Frauen aus Castiglione improvisierte er einen freiwilligen Pflegedienst, an dem sich bald auch mehrere andere ausländische

Reisende, die zufällig in Castiglione weilten, beteiligten. Dunant selbst leistete fast Übermenschliches. Mehr als 1000 Verwundete pflegte er persönlich; als der «Mann in Weiß», wie er wegen seines hellen Reiseanzuges genannt wurde, lebte er im Gedächtnis seiner dankbaren Schützlinge weiter. Dunant achtete darauf, daß alle Verwundeten, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, mit der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit gepflegt wurden.

Noch vom Kriegsschauplatz aus gelang es Dunant, durch Berichte an Genfer Freunde beträchtliche Unterstützung seines Hilfswerkes für die Verwundeten zu erhalten. Nach der Rückkehr aus Italien arbeitete er in Genf an seinem Buch «Un Souvenir de Solférino», das bei seinem Erscheinen im Jahre 1862 durch die erschütternden Schilderungen des Kriegs- und Verwundetenelends die Gewissen führender Männer Europas mächtig aufrüttelte. Der Erfolg dieses Buches bahnte den weiteren Bemühungen Dunants den Weg, die 1864 durch den Abschluß der Genfer Konvention gekrönt werden sollten.

Nach seiner Rückkehr vom italienischen Kriegsschauplatz war Dunant in Genf unablässig für die Förderung seiner humanitären Pläne tätig. Er hatte das Glück, dort bald eine Reihe begeisterungsfähiger und einflußreicher Mitarbeiter zu finden. Einer der wichtigsten unter ihnen war der Arzt Louis Paul Amédée Appia (1818–1898). Appias Familie stammte aus Piemont, er selbst wurde in Hanau geboren. 1848 verließ er Deutschland und siedelte nach Genf über. Als der Krieg in Italien ausbrach, hatte er eben eine Studie über die Wirkung der Feuerwaffen («Le chirurgien à l'ambulance...») (1859) vollendet; um neue Erfahrungen in der Verwundetenpflege zu sammeln und um eine von ihm erfundene Transportvorrichtung zu erproben, reiste er nach dem Kriegsschauplatz. Er arbeitete in Spitälern in Turin, Mailand und Brescia. In Briefen an den ihm befreundeten Genfer Arzt Théodore Maunoir (1806–1869) und in Artikeln im «Journal de Genève» schilderte Appia die Unzulänglichkeiten des Sanitätsdienstes auf dem italienischen Kriegsschauplatz und erreichte durch seine Berichte, daß ihm von Genf aus große Mengen von Verbandmaterial

Die Schlacht von Solferino vom 24. Juni 1859. Fresko von Carlo Bossoli (1815–1884) im Museo Nazionale del Risorgimento, Turin.



Eine Seite aus Dunants Memoiren, die sich auf die Redaktion seines Werkes «Un Souvenir de Solférino» bezieht. Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

1861–62–

le faire assigner

En écrivant le S. de S° j'étais comme soulevé hors de moi, dominé par une force supérieure, et inspiré par le souffle de Dieu. Dans cette émotion contenue dont mon âme était remplie, j'avais un sentiment d'intuition confus quoique profond que mon travail était un instrument de Sa Volonté, pour arriver à l'accomplissement d'une œuvre sainte destinée à comporter, dans l'avenir, des développements infinis pour l'humanité. Avec ce pressentiment j'étais comme contraint d'aller de l'avant, poussé par une force extérieure qui me forçait à écrire ce livre et à résumer mes souvenirs qui n'avaient rien d'agréable. Ce n'était certes pas par vanité, ni par amour-propre, que je cherchais, de mon mieux, à présenter au public, sous une forme dont il devait être touché, les faits douloureux dont j'avais été le témoin. Comme homme d'action, j'avais conscience qui me faisait donner à l'humanité une secousse … éveiller à la pitié, la compassion, la miséricorde, la bonté

geschickt wurden, die er in den italienischen Spitälern verteilen konnte.

Appia und Dunant lernten sich erst nach ihrer Rückkehr aus Italien in Genf kennen. Dunant arbeitete damals am «Souvenir de Solférino» und erbat dazu in einigen medizinischen Fragen den Rat Appias. Als das Buch 1862 (zunächst als Privatdruck) erschien, erregte es ungeheures Aufsehen. Herrscher und Würdenträger aller Länder lasen es und waren von den Schilderungen des Elends der Verwundeten tief erschüttert; Napoleon III., das preußische Königspaar, die Großfürstin Helene Pawlowna, die im Krimkrieg mit zweihundert Schwestern Verwundete gepflegt hatte, sowie viele andere Fürsten zeigten ein lebhaftes Interesse für Dunants Vorschläge. Charles Dickens veröffentlichte in seiner Zeitschrift «All the Year Round» einige ergreifende Stellen aus dem «Souvenir», und durch ihn wurde «The man in white» in England fast so bekannt wie Florence Nightingale (1820–1910), «The Lady with the Lamp». Der zweite wichtige Förderer, den Dunant durch sein Buch gewann, war Gustave Moynier (1826–1910), der Präsident der «Société genevoise d'utilité publique». Mit ihm war ein umsichtiger Organisator, der auf vielen internationalen Kongressen Erfahrungen gesammelt hatte, für Dunants Pläne gewonnen. Um eine planmäßige Arbeit einzuleiten, berief Moynier auf den 9. Februar 1863 eine Sitzung der «Société d'utilité publique» ein, an der neben Appia, Dunant und Maunoir auch der schweizerische General Guillaume Henri Dufour (1787–1875) teilnahm. Diese bildeten mit Moynier am 17. Februar 1863, unter dem Vorsitz von General Dufour und mit Dunant als Schriftführer, die «Commission de Cinq», die in gewissem Sinne als die erste Form des späteren «Comité International» des Roten Kreuzes angesehen werden darf.

In ihrer Sitzung vom 26. August 1863 beschloß diese Kommission die Einberufung einer internationalen Konferenz auf den 26. Oktober 1863; auf ihr sollten Maßnahmen zur Verbesserung des Sanitätsdienstes und zur Aufstellung eines freiwilligen Hilfskorps besprochen werden. Man plante, neben Ärzten und anderen an den Verhandlungen der Konferenz interessierten Persönlichkeiten auch Vertreter der Regierungen der verschiedenen Staaten einzuladen. Um das Zustandekommen der Konferenz zu sichern, versuchte der unermüdliche Dunant auf Reisen bei zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten für die Pläne der «Commission de Cinq» Interesse zu wecken.

In Paris kam er dank der Vermittlung einflußreicher, dort ansässiger Schweizer mit wichtigen französischen Staatsmännern in Verbindung. Auf Anregung seines Freundes, des holländischen Arztes Jan Hendrik Christiaan Basting (1827–1870), der das «Souvenir» ins Holländische übersetzt hatte, fuhr er dann nach Berlin, um dort bei dem 5. internationalen statistischen Kongreß für die geplante Konferenz vorzuarbeiten.

Dunant fand in den preußischen Hofkreisen sehr gute Aufnahme. Der Bruder des Königs Prinz Karl von Preußen, war in seiner Eigenschaft als Großmeister des Johanniterordens für die Sache Dunants leicht zu gewinnen; aber auch eine Reihe einflußreicher Ärzte, wie der Chirurg Bernhard Rudolf von Langenbeck (1810–1887) und die Generalärzte der preußischen Armee, Karl Böger (1813–1875) und Friedrich Löffler (1815–1874), interessierte sich lebhaft für die von Dunant vorgetragenen Projekte. Dunant hatte auch eine Audienz beim König von Sachsen, in München verhandelte er mit dem bayerischen Kriegsminister, und in Wien empfing ihn Erzherzog Rainer in Vertretung des Kaisers Franz Joseph.

Mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit ging Dunant über den Auftrag hinaus, den ihm die Kommission in Genf gegeben hatte. In einem von ihm in Berlin verfaßten Rundschreiben forderte er für die Verwundeten mehr als nur freiwillige private Hilfsaktionen; er verlangte weitgehende internationale Vereinbarungen zwischen den Regierungen. Die übrigen Mitglieder der Kommission wurden durch dieses Rundschreiben verstimmt, sie betrachteten Dunants Vorgehen als eigenmächtig und seine Forderungen als zu weitgehend.

Die Konferenz in Genf vom 26.–29. Oktober 1863, an der 36 Personen aus 16 verschiedenen Ländern teilnahmen und bei der 14 Regierungen durch 18 Delegierte, teils Ärzte, teils Diplomaten, vertreten waren, verlief nicht reibungslos. Prestigefragen drängten sich in den Vordergrund. Die Militärbehörden der verschiedenen Länder brachten dem freiwilligen Hilfswerk Mißtrauen entgegen; dies beeinflußte auch die Militärärzte, die befürchteten, daß die freiwilligen Helfer sich der militärischen Disziplin nicht genügend anpassen würden. Dennoch wurde unter dem Vorsitz von Moynier ein Abkommen getroffen, das schon die

Convention

pour l'amélioration du sort des Militaires blessés dans les armées en campagne.

La Confédération Suisse; Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade; Sa Majesté le Roi des Belges; Sa Majesté le Roi de Danemark; Sa Majesté la Reine d'Espagne; Sa Majesté l'Empereur des Français; Son Altesse Royale le Grand-Duc de Hesse; Sa Majesté le Roi d'Italie; Sa Majesté le Roi des Pays-Bas; Sa Majesté le Roi de Portugal et des Algarves; Sa Majesté le Roi de Prusse; Sa Majesté le Roi de Wurtemberg, également animés du désir d'adoucir, autant qu'il dépend d'eux, les maux inséparables de la guerre, de supprimer les rigueurs inutiles et d'améliorer le sort des militaires blessés sur les champs de bataille, ont résolu de conclure une Convention à cet effet et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

La Confédération Suisse
le Sieur Guillaume-Henri Dufour, Grand Officier de l'Ordre Impérial de la Légion

Links: Die erste Seite der «Genfer Konvention» vom 22. August 1864. Das Originaldokument wird im Bundesarchiv in Bern aufbewahrt. Rechts: Die letzte Seite des Vertragstextes der «Genfer Konvention», auf der die Unterschriften der Delegierten der Regierungen beginnen.

énoncés dans cette Convention.

Article 9.

Les hautes Puissances contractantes sont convenues de communiquer la présente Convention aux Gouvernements qui n'ont pu envoyer des Plénipotentiaires à la Conférence Internationale de Genève, en les invitant à y accéder; le protocole est à cet effet laissé ouvert.

Article 10.

La présente Convention sera ratifiée, et les ratifications en seront échangées à Berne, dans l'espace de quatre mois, ou plus tôt si faire se peut.

En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Genève, le vingt-deuxième jour du mois d'Août de l'an mil huit cent soixante-quatre.

Genl G. H. Dufour

G. Moynier

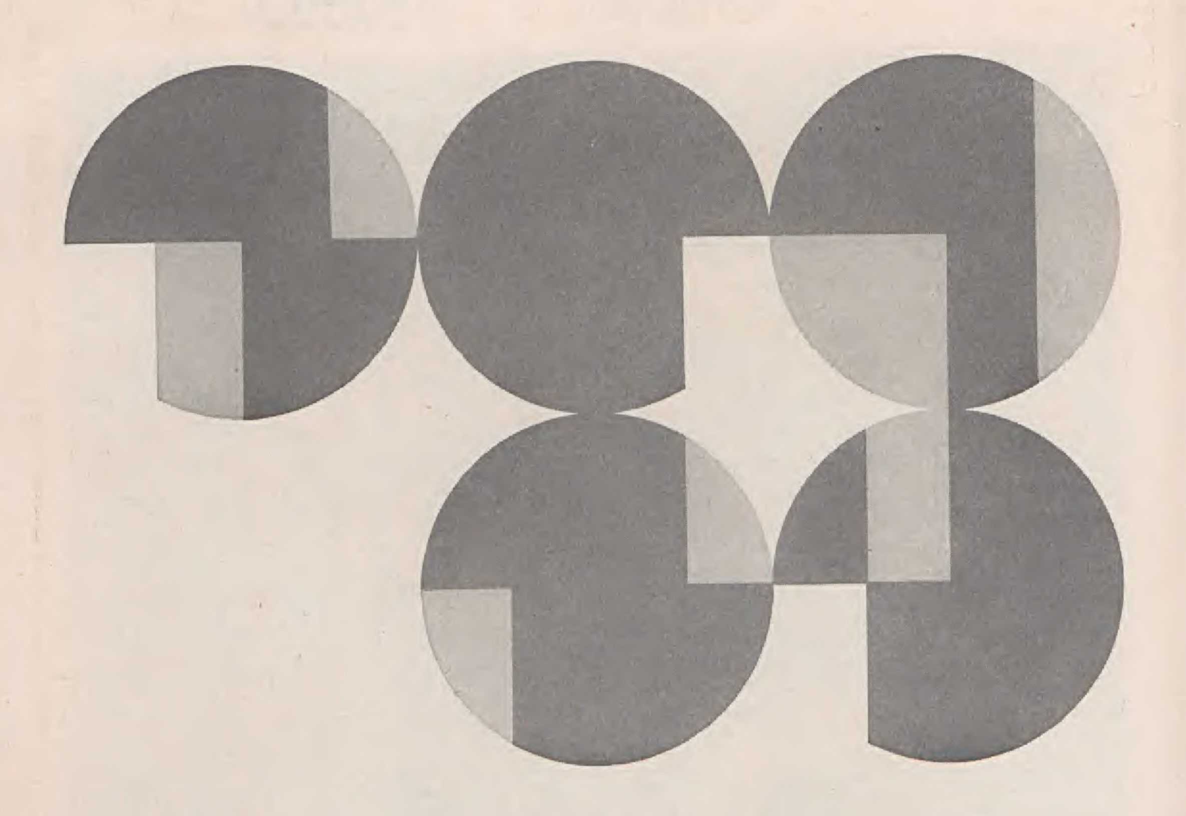
Dr Lehmann

Dr. Robert Volz

Steiner

Visschers

Fenger



wesentlichen Bestimmungen der späteren Konvention enthielt und auch schon, auf einen Antrag Appias hin, die weiße Armbinde mit dem roten Kreuz als allgemeingültiges Erkennungszeichen der freiwilligen Helfer festsetzte. Mit der Wahl dieses Erkennungszeichens, das das Hoheitszeichen der Schweiz mit vertauschten Farben darstellt, ehrte man das Gastland der Konferenz.

Eine merkwürdige Vorausnahme dieses Zeichens des Roten Kreuzes findet sich übrigens schon bei der 1582 durch den heiligen Camillus von Lellis in Rom erfolgten Gründung des Vereins der «Väter vom guten Tod». Die Mitglieder dieses Vereins waren Freiwillige, die sich der Krankenpflege widmeten; als Abzeichen trugen sie auf ihren schwarzen Mänteln ein rotes Kreuz. Das Genfer Komitee (Commission de Cinq) nannte sich seit der Konferenz «Comité International». Seine Pläne fanden sehr schnell wachsendes Interesse. In Italien, wo sich die Militärbehörden noch ablehnend verhielten, fanden die Genfer Ideen Eingang in die ärztlichen Gesellschaften, und in Mailand gründete der Arzt Cesare Castiglioni (1808–1873) eine Vereinigung zur Förderung der von dem Genfer Komitee gemachten Vorschläge. Auch in Preußen wurde sehr bald ein derartiger Ausschuß gebildet.

Dunant bemühte sich vor allem, Frankreich zu gewinnen. Dort war ihm der Kriegsminister, César Alexandre Randon (1795–1871), der das «Souvenir de Solférino» als gegen Frankreich gerichtet ansah, feindlich gesinnt. Napoleon III. war von dem Krieg in Mexiko so sehr in Anspruch genommen, daß es Dunant trotz eifrigem Bemühen nicht gelang, ihn zu sprechen. Trotzdem verstand es Dunant wieder, durch geschicktes diplomatisches Vorgehen wichtige Persönlichkeiten der Finanz- und Adelskreise Frankreichs für seine Sache zu gewinnen. Ein Brief von General Dufour, bei dem Napoleon III. einst militärischen Unterricht genossen hatte, bereitete am kaiserlichen Hofe den Boden vor. So kam endlich auch die Gründung eines französischen Komitees zustande.

Im Frühjahr 1864, wenige Monate nach diesen ersten Besprechungen, brach der Deutsch-Dänische Krieg aus, der gleichsam zum Prüfstein für das neugebildete Genfer Komitee werden sollte. Es erwies seine Unparteilichkeit und sandte Delegierte zu beiden kriegführenden Armeen; auf deutscher Seite sollte



Der Genfer Arzt Louis Paul Appia (1818–1898), der im Feldzug von 1859 als freiwilliger Helfer in italienischen Spitälern wirkte und an der Gründung des Roten Kreuzes maßgebenden Anteil hatte. Gemälde von Adolphe Potter (1835 bis 1911) aus dem Jahre 1862. Photo P. Boissonnas, Genf.

Doktor Appia, auf dänischer Seite der holländische Marineoffizier und Philanthrop C.W.M. van de Velde, ein Freund Bastings, tätig sein. Appia wurde von der deutschen Heeresleitung sehr gut aufgenommen; er konnte im Sanitätsdienst mitarbeiten und hielt zur Förderung der Genfer Pläne Vorträge vor Ärzten und Offizieren. Van de Veldes Lage war schwieriger. Die Dänen hatten sich zurückziehen müssen und waren gezwungen gewesen, die Verwundeten in der Hand der Feinde zu

lassen; die Kampflage erlaubte es dem Genfer Delegierten nicht, dieser Verwundeten wegen mit den Siegern in Verbindung zu treten.

Diese ersten Erfahrungen bewiesen aber, daß die bisher nur am Verhandlungstisch erörterten Pläne des Genfer Komitees praktisch ausführbar waren, und so kam es, daß einige Länder noch vor dem endgültigen Friedensschluß (am 30. Oktober in Wien) erneutes Interesse für ein internationales Abkommen zum Schutze der Verwundeten und Kranken im Kriege zeigten. Der Schweizerische Bundesrat lud auf den 8. August 1864 25 Länder zu einer diplomatischen Konferenz nach Genf ein, auf der die Pläne des Comité International besprochen und wenn möglich völkerrechtlich verankert werden sollten. 16 Länder folgten dem Ruf und entsandten insgesamt 26 offizielle Vertreter.



Guillaume Henri Dufour (1787–1875), General der eidgenössischen Armee im Sonderbundskrieg (1847) und Ehrenpräsident bei den Verhandlungen, die zum Abschluß der Genfer Konvention führten. Titelzeichnung zu Dufours nachgelassener Schrift: «Der Sonderbundskrieg und die Ereignisse von 1856». Basel 1876.

Am 22. August wurde endlich, nach sieben langwierigen Sitzungen, bei denen sogar mehrmals die Gefahr eines Abbruches der Verhandlungen bestanden hatte, die «Convention pour l'amélioration du sort des Militaires blessés dans les armées en campagne» (Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde), die «Genfer Konvention», abgeschlossen.

Die von den Vertretern von zwölf europäischen Ländern im Namen ihrer Regierungen unterzeichnete Genfer Konvention bestand aus zehn Artikeln, deren wesentlicher Inhalt die Neutralisierung der Feldlazarette und ihres Personals, die Pflege der Verwundeten beider Parteien durch die Einwohner der zum Kriegsschauplatz gewordenen Gebiete, die Heimsendung geheilter dienstunfähiger Soldaten und die Kennzeichnung der Feldlazarette, Verbandplätze, Depots und des Sanitätspersonals durch das Abzeichen des roten Kreuzes auf weißem Grunde betraf. Im 9. Artikel wurde noch ausdrücklich jener Regierungen gedacht, die keine Bevollmächtigten zur Genfer Konferenz geschickt hatten; ihnen sollte der Text des Übereinkommens mit einer Einladung zum Beitritt zugesandt werden.

Trotz ihrer knappen, sich später als sehr ergänzungsbedürftig erweisenden Formulierung stellte die Genfer Konvention in ihrer Urgestalt vom Jahre 1864 eine sehr zweckmäßige Zusammenfassung aller vorausgegangenen Versuche zur Neutralisierung der Verwundetenpflege dar.

Mit dem Abschluß dieser Konvention war nicht nur endgültig die Neutralisierung der Verwundeten und damit deren unbehinderte Behandlung und Pflege erreicht, sondern es war auch der Grund zur Ausgestaltung jener internationalen Organisation gelegt, die unter dem Namen «Rotes Kreuz» in Kriegs- und in Friedenszeiten ihre segensreiche Tätigkeit aufnehmen konnte. Im Krieg bewährt sich das Rote Kreuz als wichtigste, wahrhaft internationale Hilfsorganisation, deren Arbeit allen vom Kriege Betroffenen in gleicher Weise zugute kommt. Im Frieden arbeitet das Rote Kreuz gemeinsam mit anderen Körperschaften auf dem Gebiet der Hygiene und der Sozialfürsorge, greift bei Elementarkatastrophen helfend ein und organisiert die Aus- und Fortbildung von Schwestern. Die in Friedenszeiten gewonnenen Erfahrungen werden, zusammen mit den Fortschritten auf dem Gebiete der Medizin und der Verwundetenfürsorge, von den Organisationen des Roten Kreuzes für die Betätigung im Kriege ausgewertet.

Dr. Gustav Schaefer

Die Arbeit des Roten Kreuzes im Kriege

Will man die Leistungen des Roten Kreuzes im Kriege in ihrer Gesamtheit würdigen, dann genügt es nicht, sich seine in den zahlreichen Kriegen der letzten 90 Jahre geleistete Arbeit vor Augen zu halten, man muß sich auch daran erinnern, daß diese Arbeit nur möglich war auf Grund einer vorbereitenden Tätigkeit in Friedenszeiten, die sich vor allem in den Themen und Beschlüssen der Konferenzen äußerte, zu denen das Genfer Internationale Komitee die selbständig arbeitenden Gesellschaften des Roten Kreuzes der einzelnen Länder einlud. Der Austausch von Erfahrungen auf diesen Konferenzen, die auf ihnen durchgeführten Revisionen der Genfer Konvention sind eine wichtige Grundlage für die Aktivität des Roten Kreuzes in Kriegszeiten. Jeder Krieg hatte seine Auswirkungen auf die Entschlüsse der ihm folgenden Konferenzen, jede Konferenz bereitete für den nächsten Krieg Verbesserungen auf sanitärem und organisatorischem Gebiet vor.

Die meisten Kriege brachten der Genfer Konvention den Beitritt weiterer Länder, die sich während der Kämpfe von der Wirksamkeit der freiwilligen Hilfsarbeit des Roten Kreuzes überzeugt hatten. Die Aktivität der Hilfsgesellschaften beeinflußte aber auch das allgemeine Niveau des militärischen Sanitätswesens und bewirkte auch hier Reorganisationen und Verbesserungen.

Die gewaltige Aufbauarbeit, die geleistet wurde, vollzog sich nur allmählich. Die Hilfsvereine der verschiedenen Länder, die erst um 1880 die Bezeichnung «Rotes Kreuz» in ihren Namen aufnahmen, sowie das Internationale Komitee waren anfänglich trotz eifriger Bemühungen für die Tätigkeit im Kriege nicht genügend vorbereitet; sie mußten erst aus den in mehreren Feldzügen gesammelten Erfahrungen die nötigen Lehren ziehen.

Die Arbeit im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 war nur ein Auftakt für die spätere Betätigung des Roten Kreuzes; die beiden Delegierten bei den Kriegführenden, Appia und van de Velde, konnten nur beobachten, informieren und für die Ideen des Roten Kreuzes werben. Im Österreichisch-Preußischen Kriege von 1866 konnte jedoch schon wirksamere Hilfe geleistet werden. Moynier erklärte zwar später, daß sich damals das Rote Kreuz in einem wahren Chaos befunden habe. Jedenfalls wurde die Hilfeleistung dadurch erschwert, daß eine der kriegführenden Mächte, Österreich, der Genfer Konvention noch nicht angehörte. Preußen allerdings betonte, daß es Österreich gegenüber die Vereinbarungen der Konvention einhalten werde. In Preußen wurden damals 15 Millionen Mark aufgebracht, ein Depot für Sanitätsmaterial eingerichtet, 70 Eisenbahnzüge mit je 20 Waggons für die Verwundeten zusammengestellt; 800 Krankenpflegerinnen und 1000 Samariter, unter ihnen viele Studenten und Johanniter, verpflichteten sich zur Hilfeleistung. Diese Vorbereitungen waren jedoch keineswegs ausreichend. Den Verwundetenzügen waren nicht genügend Ärzte und Pfleger mitgegeben worden; es konnten daher nicht alle Verletzten rechtzeitig verbunden werden. Immerhin tat die freiwillige Hilfe, was sie konnte; vom Berliner Hilfsverein wurden verwundete Österreicher genauso wie die eigenen Verwundeten aufgenommen und gepflegt. Das Ergebnis dieser humanen Tätigkeit war, daß Österreich



SOCIÉTÉ DE SECOURS
aux blessés militaires des Armées de Terre et de Mer

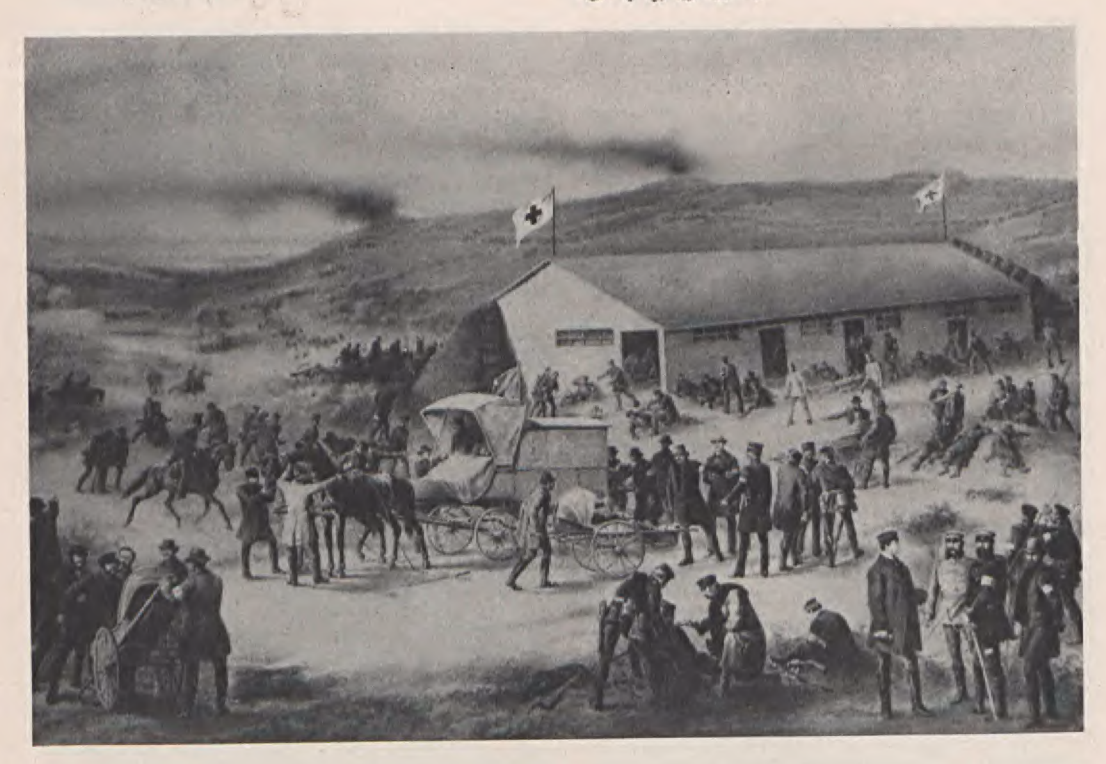
Le Vice President délegué
près les Ministeres de la
Guerre et de la Marine

Le Président

de Flavigny

Monsieur Dunant, henri, fondateur de l'oeuvre
Vice Président
N° 6784.

Der Passierschein, der Henri Dunant im Deutsch-Französischen Krieg ausgestellt wurde und der ihm im belagerten Paris Bewegungsfreiheit gewährte.





Eine Ambulanz des Preußischen Roten Kreuzes bei Düppel im Jahre 1864, im Deutsch-Dänischen Krieg. Zeitgenössische Zeichnung (Photo Boissonnas, Genf).

Ein Ambulanz-Omnibus des Französischen Roten Kreuzes auf einem Schlachtfeld im Deutsch-Französischen Krieg 1870 bis 1871. Holzstich in «The Illustrated London News». London 1870.

noch vor Beendigung des Krieges der Genfer Konvention beitrat.

Im Kriege 1870/1871 zeigte es sich, daß die Hilfsgesellschaften aus den Fehlern von 1866 viel gelernt hatten; sie konnten, wie Moynier in seinem Rückblick über die Tätigkeit des Roten Kreuzes schreibt, besser als vorher «die Waffen der Barmherzigkeit den Waffen der Gewalt gegenüberstellen».

Schon auf der ersten Internationalen Konferenz, die 1867, ein Jahr nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg, nach Paris einberufen worden war, hatte man erkannt, daß die Artikel der Genfer Konvention Lücken aufwiesen. Vor allem war die Stellung der Verwundeten nicht genügend berücksichtigt worden; die Forderung, auch ihnen die «Wohltat der Neutralität» angedeihen zu lassen, war nur zwischen den Zeilen zu lesen, sie war aber nicht ausdrücklich erhoben worden.

Die Frage, ob die freiwilligen Helfer unmittelbar auf dem Schlachtfelde oder nur in den Lazaretten der Etappe und des Hinterlandes arbeiten sollten, löste man während des Deutsch-Französischen Krieges so, daß man sich auf beiden Seiten entschloß, freiwillige männliche Hilfskräfte gemeinsam mit den Angehörigen religiöser Orden als Bahrenträger und Lazarettgehilfen auf die Schlachtfelder kommen zu lassen; weibliche Hilfskräfte an der Front zu beschäftigen, erschien nicht zweckmäßig.

Das Problem, wie weit die sanitäre Hilfe neutraler Staaten zugelassen werden sollte, um dem fühlbaren Mangel an Ärzten und Pflegern abzuhelfen, scheint besonders akut gewesen zu sein. So machte 1869 auf der zweiten Internationalen Konferenz in Berlin der während des Feldzugs gegen Dänemark als Generalarzt wirkende deutsche Chirurg von Langenbeck den Vorschlag, die neutralen Mächte sollten im Kriegsfall den kriegführenden Mächten die entbehrlichen Militärärzte zur Verfügung stellen. Wurde auch dieser Vorschlag damals nicht angenommen, so griffen doch 1870 die Hilfsvereine der Neutralen auf beiden Seiten ein.

Besonders aktiv erwies sich das Geburtsland der Genfer Konvention, die Schweiz. Als im Januar 1871 der von General Charles Bourbaki (1816–1897) geführten französischen Ostarmee der Rückzug abgeschnitten war, flüchtete sie über die Schweizer Grenze. Das Internationale Komitee von Genf sorgte mit Hilfe eines in Basel gegründeten «Internationalen Instituts» für die völlig Erschöpften. Den Gesunden wurden Quartiere und Verpflegung verschafft, die Kranken und Verwundeten, 6000 an der Zahl, fanden in Lazaretten Aufnahme, den Amputierten wurden Prothesen besorgt. In Basel wurde außerdem eine Internationale Agentur für die Nachforschung nach Vermißten, für die Nachrichten-Übermittlung an Verwundete und ihre Angehörigen und zur Herausgabe von Listen der Verwundeten beider Parteien eingerichtet.

Als im Januar 1871 Fürst Hohenlohe, der Generaldelegierte beim 14. preußischen Armeekorps, von dem kantonalen Hilfsverein von Zürich telegraphisch Ärzte, Pfleger und Ambulanzmaterial erbat, wurde mit Hilfe des Basler «Internationalen Instituts» ein Hilfszug nach dem Schlachtfeld von Belfort entsandt. Dieser Zug gelangte zwar infolge von Truppenverschiebungen nicht bis zu den preußischen Truppen, er wurde aber für die französischen Lazarette bei Belfort und Montbéliard, in denen die Verwundeten zum Teil unverbunden und an Typhus erkrankt darniederlagen, von geradezu schicksalhafter Bedeutung.

Die unter Dunants Mithilfe schon 1864 ins Leben gerufene und im Jahre 1866 von Napoleon III. als gemeinnützige Gesellschaft anerkannte «Société française de secours aux blessés militaires» konnte nämlich infolge des überraschenden Verlaufs des Krieges ihre Hilfstätigkeit erst allmählich organisieren. 34 freiwillige Ambulanzen mit insgesamt 194 Mann Sanitätspersonal wurden schließlich aufgestellt, die sogenannten «Ambulances mobiles», für die mit Hilfe einer Zeitungskampagne die nötigen Mittel beschafft worden waren. Während der Belagerung von Paris wurde die Hilfeleistung immer weiter ausgedehnt; in öffentlichen Gebäuden wurden sechs große Spitäler eingerichtet, in den Bahnhöfen wurden Verbandplätze zur Ersten Hilfe organisiert. 21 sogenannte «fliegende Ambulanzen» und eine Reihe von Lazarettschiffen auf der Seine nahmen die Verwundeten auf. Ein Nachrichtenbureau für Vermißte und Gefangene wurde eingerichtet.

Auf deutscher Seite war die Organisation der freiwilligen Hilfe von Anfang an weiter fortgeschritten als bei den Franzosen. Man verfügte hier vor allem über größere Geldmittel, beliefen sich doch die Beiträge und Spenden auf 70 Millionen Mark. Trotzdem gestalteten sich der militärische Sanitätsdienst



Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 wurden Verwundete der abgeschnittenen und in die Schweiz abgedrängten Bourbaki-Armee von freiwilligen Rotkreuz-Helfern gepflegt. Hier ein Lazarett in einer Kapelle in Lausanne. Photo Boissonnas, Genf.

und das freiwillige Hilfswerk auch hier noch nicht reibungslos.

Immer dringlicher wurde jetzt das Problem der vorbereitenden Tätigkeit des Roten Kreuzes in den Friedensperioden. Die Aktivität der nationalen Gesellschaften durfte nach Beendigung eines Krieges nicht erlöschen. Das reibungslose Arbeiten des Internationalen Komitees in Genf als neutraler Mittler im Kriegsfalle, als Wahrer der Einhaltung der Konvention und als internationales, allen Ländern Nachrichten über Verwundete und Vermißte übermittelndes Büro mußte schon in Friedenszeiten gesichert werden.

In den Kriegen, die sich bis zur Jahrhundertwende ununterbrochen folgten, wurden die Hilfsaktionen des Roten Kreuzes immer umsichtiger organisiert. In Anbetracht der gesteigerten Wirkung der Schußwaffen forderte man auf den Konferenzen allgemein eine gesteigerte Aktivität des Roten Kreuzes. Vorschläge für eine obligatorische Einführung aseptischen Verbandmaterials, das besonders im Serbisch-Bulgarischen Kriege (1885) gute Resultate gezeitigt und die Sterblichkeitsziffer von 20 auf 1½ Prozent gesenkt hatte, wurden vorgebracht. Sterilisations-Apparaturen in

verschiedenen Typen sollten für das Verbandmaterial auf den Kriegsschauplätzen bereitstehen. In Friedenszeiten sollte das Sanitätsmaterial in Depots gesammelt und in regelmäßigen Abständen auf seine aseptischen beziehungsweise antiseptischen Eigenschaften hin kontrolliert werden.

Nach dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05 kam es auf Grund der bisher gesammelten Kriegserfahrungen zu der schon lange geplanten Revision der Genfer Konvention vom Jahre 1864. Die größte Bedeutung wurde der Behandlung von Verwundeten und Kranken beigelegt; sie sollten den Nichtkombattanten bei den Armeen gleichgestellt und dadurch geschützt werden; die Wendung «an der Wohltat der Neutralität teilnehmen» wurde, als zu vage, nicht in den neuen Konventionstext übernommen. Präziser gefaßt wurden auch die Paragraphen über Lazarette und Spitäler, die, wie auch das Sanitätspersonal, unter allen Umständen als neutral anerkannt werden mußten.

In den Kriegen Italiens gegen die Türkei und in den Balkankriegen war für die Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes ein weites Aktionsgebiet gegeben. Die neuen Genfer Vereinbarungen, die präziser als je vorher das Tätigkeitsfeld der nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes bestimmten, wirkten sich bei deren Arbeit vorteilhaft aus. Die meisten der großen Länder hatten Ärzte und Pflegepersonal nach dem Balkan entsandt und dort Lazarette und Spitäler eingerichtet. Der gewaltige Apparat des freiwilligen Hilfswerkes bestand in den Balkankriegen seine Feuerprobe und war von jetzt an den schwierigsten Aufgaben gewachsen.

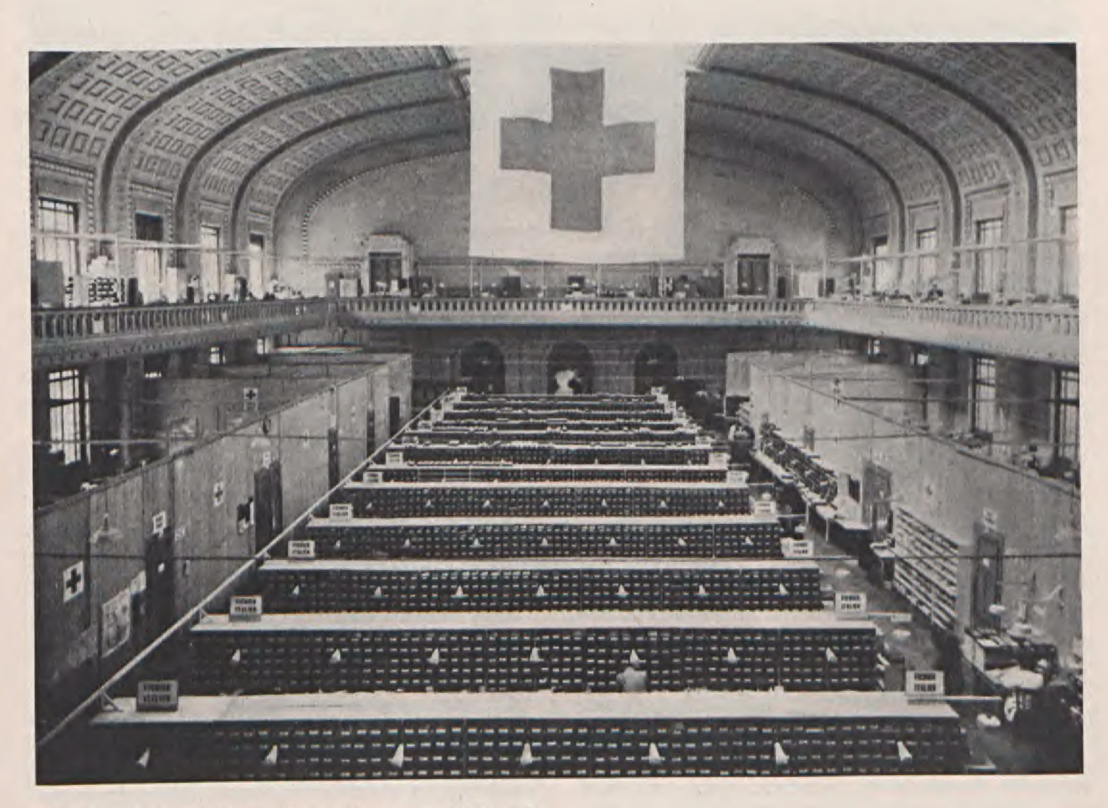
Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, war die Situation für das Rote Kreuz eine andere als bei den bisherigen Kriegen. Bei allen am Kriege beteiligten Mächten bestanden gut organisierte Gesellschaften des Roten Kreuzes. Diese stellten sich mit ihrem ganzen Material und allen ihren Kräften den Militärbehörden zur Verfügung und arbeiteten Hand in Hand mit dem Sanitätsdienst der Armeen. Eisenbahnzüge, Autokolonnen und später Flugzeuge wurden bereitgestellt, Lazarette eingerichtet, Sera, Impfstoffe, Desinfektionsmittel, chirurgische Instrumente, Verbandmaterial, Betten und Tragbahren geliefert. Es würde hier zu weit führen, über die ausgedehnte Tätigkeit der Gesellschaften des Roten Kreuzes während des Weltkrieges zu berichten.

Der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz besucht französische Kriegsgefangene in einem Lager bei Gießen während des ersten Weltkrieges.





Ein Arbeitsraum der Internationalen Agentur für Kriegsgefangene und Vermißte des Roten Kreuzes in Genf in den Jahren 1914–1918.



Die Vermittlungsstelle für Kriegsgefangene und Vermißte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz am Ende des zweiten Weltkrieges.

Nur als Beispiel sei erwähnt, daß die Ausgaben des Britischen Roten Kreuzes im ersten und im zweiten Kriegsjahr ungefähr 5000 Pfund täglich betrugen, sie stiegen im dritten Kriegsjahr auf 10000 Pfund und im vierten auf 20000 Pfund. Eine einzige Hilfssektion des Britischen Roten Kreuzes, die französisch-belgische, wendete von Oktober 1917 bis Oktober 1918 allein 978000 Pfund für den Unterhalt bestehender Krankenhäuser in den besetzten Gebieten Frankreichs auf. Bei allen Organisationen des Roten Kreuzes der kriegführenden Mächte kam zu dem unmittelbaren Hilfswerk der Verwundetenpflege und des Verwundetentransportes die Einrichtung von Warenlagern, Rekonvaleszentenheimen, orthopädischen Instituten, Etappen- und Lazarettbibliotheken, Sportplätzen und ähnlichem mehr. Zu diesen großen Leistungen traten in der Nachkriegszeit die Aufwendungen für die Nachbehandlung der verstümmelten und invaliden Soldaten sowie die finanzielle Hilfe für die Bewohner der vom Krieg betroffenen Gebiete.

Unermeßlich groß war auch die Aufgabe des Genfer Internationalen Komitees: Als neutraler Mittler mußte es die Verbindung zwischen den einzelnen feindlichen Mächten herstellen, bei Nichteinhaltung der Genfer Konvention einschreiten, Spenden neutraler Gesellschaften des Roten Kreuzes vermitteln, die Verteilung des Sanitätsmaterials und des Pflegepersonals überwachen usw. Eine seiner wichtigsten Arbeiten bestand auch in der ausgedehnten Hilfsaktion zugunsten der Kriegsgefangenen.

Die Auswirkungen des Weltkrieges ergaben für die Organisation des Roten Kreuzes neue Aufgaben. Die Vorbereitung und die Kontrolle des Sanitätsmaterials waren in der Friedensperiode besonders wichtig. Auf der 12. Internationalen Konferenz in Genf im Jahre 1925 wurde daher das Internationale Komitee beauftragt, sich mit dem Problem einer Standardisierung des Sanitätsmaterials zu beschäftigen.

Doch gelangte man im Jahre 1935 zur Erkenntnis, daß eine bedingungslose und endgültige Standardisierung nur selten durchführbar sei, da sich bei den festgelegten Typen später immer wieder Unzulänglichkeiten ergeben müßten und bei allzu starrer Typisierung die künftigen technischen Fortschritte nicht gebührend berücksichtigt werden könnten.

Eine weitere, vor allem in diesem Umfang neue Organisation des Roten Kreuzes wurde im ersten Weltkrieg nötig für die Betreuung der Kriegsgefangenen und die Benachrichtigung über Gefallene, Vermißte und Gefangene. Erstmals im Russisch-Türkischen Krieg von 1877–1878 hatte die Nachrichtenstelle des Genfer Komitees Mitteilungen an und von Kriegsgefangenen beider Seiten weitergeleitet. Dieser Zweig der Tätigkeit des Internationalen Komitees wurde im ersten Weltkrieg schon weit ausgebaut, er sollte während des zweiten Weltkrieges geradezu gigantische Ausmaße annehmen. Eine Vorstellung von dem Umfang der Arbeit vermittelt etwa die Tatsache, daß in Genf während der Jahre 1939–1945 3000 Mitarbeiter ständig in dem Zentralbüro für Kriegsgefangene tätig waren, daß über 53 Millionen Briefe und Telegramme empfangen und ebenso viele weitergeleitet wurden, und daß es Tage gab, an denen bis zu 40000 Dokumente einliefen.

Von Genf aus wurden an die Kriegsgefangenenlager der einzelnen Länder Fragebogen verteilt, in die die gefangenen Soldaten ihre Namen und alle übrigen wichtigen Angaben einzutragen hatten. Die Ärzte in den Spitälern gaben, falls Kranke mehr als zwei Monate ihren Angehörigen nicht geschrieben hatten, Auskünfte über ihr Befinden. Ein Sonderdienst mit beschleunigter Postabfertigung wurde für länger als drei Monate ohne Nachricht Gebliebene eingerichtet. Auch die Beschaffung und den Versand amtlicher Akten, von Zeugnissen und notariellen Vollmachten, die von Gefangenen eigenhändig unterzeichnet werden mußten, besorgte die Genfer Agentur.

Die vertraulichen Berichte neutraler Delegierter, die Gefangenenlager besucht hatten, wurden zu zusammenfassenden Darstellungen verarbeitet; sie bildeten eine wichtige Grundlage für die Erledigung aller, das Wohl der Kriegsgefangenen betreffenden Fragen. Behandlung, Unterkunft, Ernährung, hygienische Bedingungen, Arbeit, Arbeitslöhne u. a. m. wurden vermerkt, auch wurden photographische Aufnahmen der Lager gesammelt.

Besondere Abteilungen für Zivilinternierte, für vermißte Kinder, für Evakuierte, für Flüchtlinge usw. arbeiteten in ähnlicher Weise. Anfragen nach dem Ergehen von Angehörigen in besetzten Gebieten leitete man weiter und vermittelte die Antworten.

Schwieriger als die Nachrichtenvermittlung für die Kriegsgefangenen gestaltete sich die



Ein eigens für das Rote Kreuz gechartertes Schiff zur Beförderung der Hilfssendungen in den Jahren 1939–1945.

Nachforschung nach Vermißten. Fanden sich ihre Namen weder auf Gefangenen- noch auf Verlustlisten, so mußten eingehende Untersuchungen durchgeführt werden. Man forschte in den sogenannten Regimentskartotheken nach. Hier waren die Gefangenen nach ihren Regimentern und nach den Schlachten, an denen sie teilgenommen hatten, geordnet; auf Grund dieser Daten wurden dann systematisch Gefangene über vermißte Kameraden befragt. Häufig waren zahlreiche Befragungen nötig, um über einen einzigen Vermißten etwas zu erfahren.

Ähnlich ging man bei den Nachforschungen nach vermißten Seeleuten vor. Dazu dienten die Listen der internierten und beschlagnahmten Schiffe und die Kartothekblätter der internierten Matrosen, in denen man die Namen der Überlebenden und ihren Internierungsort feststellen konnte; auch kontrollierte man die Identität von versenkten Schiffen auf Grund amtlicher Mitteilungen. In gleicher Weise verlief die Nachforschung nach abgestürzten oder vermißten Fliegern; für diese Untersuchungen wurde in den in Betracht kommenden Gebieten ein Sonderdienst eingerichtet.

Daneben wurde auch eine Kontrolle der Sterbefälle in den Spitälern und in den Lagern durchgeführt. Wurden Gefallene von der feindlichen Armee begraben, so sandte sie ein Namensverzeichnis an die Genfer Agentur, die die Todesfälle vermerkte und den Angehörigen Mitteilung machte.

Der zweite Weltkrieg

Eine andere Seite der Arbeit zugunsten der Kriegsgefangenen waren die Hilfeleistungen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) diente als Vermittler für den Transport und die Verteilung von kollektiven Hilfssendungen, die aus den Heimatländern der Kriegsgefangenen kamen. Allein für die in Deutschland internierten Soldaten hat es 33 Millionen Pakete befördert, die einen Wert von über 3 Milliarden Schweizer Franken darstellten. Wegen der Blockade erlaubten die Alliierten die Durchschleusung von Lebensmitteln nur unter der Bedingung, daß die Verteilung kontrolliert würde. Diese Kontrolle wurde von den Delegierten des IKRK durchgeführt.

Die Sendungen wurden in Lissabon gesammelt, wo aus der Delegation des IKRK ein ungeheures Durchgangsunternehmen geworden war. Da man die Pakete nicht über die Iberische Halbinsel gehen lassen konnte,

Therapeutische Erfahrungen

ESIDRIX®

Das neue Sali-Diuretikum ESIDRIX® hatte K. Nicolay bei Patienten mit **Herzinsuffizienz,** von denen der größte Teil ausgedehnte Ödeme aufwies, angewandt, und es gelang ihm bereits mit täglichen Dosen von 25 mg, nach dem Frühstück gegeben, eine überschießende Diurese zu erzielen. Die vermehrte Harnausscheidung setzte nach 3 Stunden ein, erreichte nach 4–6 Stunden ihren Höhepunkt und hielt durchschnittlich bis zu 10 Stunden an. Eine Erhöhung der Dosis auf 50 mg brachte eine weitere Verstärkung der Harnflut, dagegen konnte mit Gaben von 75 mg kein wesentlich besserer Erfolg gesehen werden. Es genügte im allgemeinen, das Präparat 5–6 Tage durchweg in einmaliger Gabe zu verabfolgen, dann empfiehlt der Autor, einen Obst- beziehungsweise einen Obstsafttag einzulegen, wobei kaliumreiche Kost (Orangen, Bananen, Aprikosen, Pampelmusen) bevorzugt werden sollte.

Eine kochsalzfreie Kost hält Nicolay nicht für notwendig. Es genügt vollauf, eine der Normalkost angeglichene Diät mit einer Kochsalzmenge von ca. 6 g zu verabreichen.

Auch bei der **Hypertonie** hat der Autor ESIDRIX® zum Teil in Kombination mit ADELPHAN® eingesetzt und dabei pathologisch erhöhte Blutdruckwerte um durchschnittlich 20-30 mm Hg systolisch und 10–20 mm Hg diastolisch senken können.

Bei Normo- oder Hypotonikern fand sich keine Beeinflussung der Blutdruckwerte. Für die Dauerbehandlung der Hochdruckkranken erwies sich die intermittierende Therapie mit Dosen von 25 beziehungsweise 50 mg jeden zweiten Tag oder bei täglicher Verabreichung mit zweitägigem Aussetzen nach 6 Tagen am zweckmäßigsten.

Auf Grund seiner Erfahrungen kommt Nicolay zu dem Schluß: »Das oral gegebene Medikament weist neben einer starken Diurese und Salurese gleichzeitig eine hypotensive Wirkung auf, die durch gleichzeitige Gaben von anderen Antihypertonica beträchtlich gesteigert werden kann, so daß sogar bisher ein refraktär gebliebener Bluthochdruck gebessert wurde.«

NICOLAY, K. (Med. Abteilung des St.-Johannes-Krankenhauses Homberg/Ndrrh., Chefarzt: Doz. Dr. med. habil. O. Simon): Erfahrungen mit einem neuen Sali-Diureticum, »Esidrix«. »Medizinische«, Heft 43 (1959), 2078.



Eine Lastwagenkolonne des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz vor der Abfahrt aus Genf (1944).

mußte sich das IKRK Schiffe beschaffen, die die Hilfssendungen nach Marseille und Genua beförderten. Die Abfahrten mußten sechs Tage zuvor bei den kriegführenden Mächten angemeldet werden, und der Reiseweg war streng festgelegt.

Später mußten Schiffe des IKRK bis nach Amerika geschickt werden, um die Pakete zu holen. So verkehrten bis zu 43 Schiffe für das Rote Kreuz.

Von Marseille oder Genua gelangten die Waren per Bahn nach der Schweiz, wo sie in Genf, Vallorbe usw. vorübergehend gelagert wurden. Man mußte die Verpackung prüfen und sie manchmal erneuern, man mußte immer einen Vorrat haben, um den Zwischenfällen bei der Beförderung und unvorhergesehenen Bedürfnissen begegnen zu können. Später wurde ein entsprechender Durchgangsweg über Göteborg und Lübeck eingerichtet.

Die Pakete wurden dann in Deutschland per Bahn in die Lager geleitet und den Vertretern der Kriegsgefangenen übergeben. Als das Eisenbahnnetz der Achse zerstört war, setzte das IKRK improvisierte Straßenzüge ein, die aus 400 Lastwagen bestanden, mit kanadischen Kriegsgefangenen als Fahrern.

Eines der schwierigsten Probleme war die Betreuung der politischen Gefangenen und Insassen der Konzentrationslager. Alle Auskünfte wurden dem IKRK verweigert, und die Lager blieben seinen Delegierten verschlossen. Dank seiner geduldigen Beharrlichkeit erhielt das IKRK jedoch nach und nach gewisse Zusagen, die es ihm erlaubten, 750000 Lebensmittelpakete an die politischen Gefangenen zu schicken und sich Nachrichten über einen Teil von ihnen zu verschaffen. Im März 1945, während der letzten Wochen der Feindseligkeiten, erhielt es endlich die Genehmigung, alle Deportierten zu versorgen und gewisse Lager zu besuchen. Es rüstete damals 37 Lastwagenkolonnen aus, die es durch das dem Chaos ausgelieferte Deutschland schickte. Seine Delegierten konnten acht Lager besichtigen und blieben dort bis zur Befreiung der Insassen, und es gelang ihnen auch Massaker zu verhindern. Schließlich brachten die Lastwagen 3500 Deportierte, dem Tode entrissen, nach der Schweiz zurück. Wie groß auch das Mißverhältnis zwischen diesen Ergebnissen und dem Umfang des Elends gewesen sein mag, so haben jene Anstrengungen Tausende von Menschenleben gerettet.

Was die nichtinternierten Zivilisten anbelangt, befaßte sich das IKRK seit Kriegsbeginn mit allen jenen Familien, die der Krieg trennte und die keine Möglichkeit hatten, miteinander in Verbindung zu bleiben. Es bediente sich der Erfahrungen aus dem Spanienkrieg, als damals Tausenden von Familien die Verbindung über die Front hinweg ermöglicht wurde und erlangte von den Regierungen die Erlaubnis für die Versendung einer Familienbotschaft von 25 Worten. Über 23 Millionen solcher Botschaften machten so in sechs Jahren ihren Weg.

Das Eingreifen des IKRK war nicht in der ganzen Welt möglich. Den meisten Kriegsgefangenen auf dem östlichen Kriegsschauplatz konnte keine Hilfe vermittelt werden. Die zahlreichen Anstrengungen des Roten Kreuzes, beiderseits der Front wenigstens das Funktionieren der wesentlichen Einrichtungen der Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen, die die Sowjetunion nicht unterzeichnet hatte, zu sichern, blieben letzten Endes vergeblich, trotz eines ermutigenden Beginns. Aus diesem Grund konnten Millionen von Kriegsgefangenen nicht von den neutralen Delegierten besucht werden, konnten sie ihren Familien keine Nachrichten senden und keine Hilfspakete empfangen.

Auch im Fernen Osten konnte das IKRK nur eine verhältnismäßig beschränkte Tätigkeit entfalten, hatte Japan doch die Konvention von 1929 nicht unterzeichnet. Das IKRK erhielt Nachrichten nur von der Hälfte der Kriegsgefangenen, die sich in den Händen der japanischen Armee befanden; der Briefwechsel wurde behindert; die Hilfeleistungen wurden nur in geringer Menge zugelassen; das IKRK durfte nur die Lager in Japan selbst und nicht die in den besetzten Gebieten besuchen.

Äußerst wichtig war die Sanitätsabteilung der Genfer Agentur, die den Austausch kranker Gefangener durchführte, beziehungsweise ihre Internierung in der Schweiz – vornehmlich im ersten Weltkrieg – veranlaßte. Schon im ersten Weltkrieg transportierte die Genfer Zentrale 450000 Schwerkranke und -verwundete in ihre Heimat zurück oder brachte sie in neutralen Ländern unter. Sie stand mit den Lagerärzten, den Lagerkommandanten und mit den Spitälern in engem Kontakt. Ein Teil der für den Austausch in Betracht kommenden Soldaten wurde von einer schweizerischen Ärztekommission untersucht, die in dringenden Fällen ihre sofortige Überführung erwirken konnte.



Unter dem Schutze des Rotkreuz-Delegierten werden im Palästinakonflikt Verwundete durch die Feuerlinie hindurch nach Jerusalem transportiert (1948).

Im Mai 1948 zwang der Palästinakrieg das IKRK, eine umfangreiche Aktion zu unternehmen und eine große Mission an den Schauplatz zu schicken. Es erwirkte in erster Linie bei den verschiedenen beteiligten Ländern die Anwendung der Genfer Konvention. Seine Delegierten, zehn an der Zahl, erhielten die Genehmigung, die Kriegsgefangenenlager beider Seiten zu besuchen. Die Agentur konnte ihre Tätigkeit entfalten, bestehend in Auskünften, Nachforschungen und Austausch von zivilen Botschaften. Regelmäßig wurden Hilfsmittel an die Minderheiten verteilt, die sich ihrer Existenz beraubt sahen. Schließlich sicherten Sanitätsmannschaften, zusammengesetzt aus Ärzten und 12 Krankenschwestern, die Tätigkeit in den Hospitälern und Polikliniken.

Aber noch bevor die Feindseligkeiten beendet waren, stellte sich ein Problem beängstigenden Ausmaßes: Über 700000 arabische Flüchtlinge, die nichts mehr besaßen, befanden sich in einer dramatischen Situation. Da die Mittel des Roten Kreuzes nicht ausreichten, schalteten sich die Vereinten Nationen ein. Für die Dauer von mehr als einem Jahr sicherte aber das Rote Kreuz die volle Versorgung von nahezu 500000 Flüchtlingen, die tägliche Verpflegung, die Wohnung und die ärztliche Versorgung. Die aus 131 Schweizer Bürgern bestehende Equipe umfaßte 96 Ärzte und 24 Krankenschwestern sowie 500 am Ort rekrutierte Mitarbeiter. Im Vordergrund stand die ärztliche Tätigkeit: Sie bestand darin, die Hygiene in den Lagern zu sichern, Lazarette aufzubauen und die Seuchen zu bekämpfen. Im Kampf gegen die Malaria wurden 19 Tonnen DDT verbraucht; 200000 Personen wurden gegen Pocken und ebenso viele gegen Typhus geimpft.

1956, als das IKRK eben seine Verwaltungen umorganisiert und sein Personal eingeschränkt hatte, um sich einer befriedeten Welt anzupassen, erforderten die Konflikte in Ungarn und Ägypten neue große Hilfsaktionen. Für den ungarischen Kriegsschauplatz kam zunächst nur eine improvisierte Notaktion in Betracht: Mit der wertvollen Hilfe der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften wurde eine Luftbrücke zwischen Wien und Budapest erstellt, damit man für die zahlreichen Verwundeten des Aufstandes Blut für Transfusionen, Schmerzmittel und Verbandmaterial herbeischaffen konnte. Sie funktionierte aber nur einige Tage lang, während sich zwei Delegierte des IKRK in Budapest einrichteten. Dann wurde jegliche Verbindung unterbrochen.

Etwas später konnten die Flugzeuge durch Lastwagen ersetzt werden: zwei Züge wurden gebildet, die 15 und 38 weiß gestrichene Fahrzeuge umfaßten und von Delegierten des IKRK begleitet wurden.

Um diese Zeit wurden von dem IKRK drei Abkommen geschlossen: das erste mit dem Ungarischen Roten Kreuz und der Regierung von Budapest; danach war das IKRK befugt, die Hilfeleistungen gemäß den Grundsätzen des Roten Kreuzes frei zu verteilen, ohne Unterschied der Person und den Bedürfnissen entsprechend. Das war für das Rote Kreuz die conditio sine qua non für jedes Eingreifen. Das zweite Abkommen wurde von dem IKRK mit den Vereinten Nationen abgeschlossen, wonach sie ihre Hilfssendungen durch die Vermittlung des Roten Kreuzes befördern ließen. Das dritte Abkommen regelte die Zusammenarbeit mit der Liga der Gesellschaften des Roten Kreuzes; sie sollte sich mit den Flüchtlingen außerhalb Ungarns befassen.

Der Wert der von Oktober 1956 bis September 1957 in Ungarn verteilten Güter beläuft sich auf 88 Millionen Schweizer Franken.

Daneben hat das IKRK in Genf eine Zentralkartei der Flüchtlinge eingerichtet, die es den zerstreuten Familienmitgliedern ermöglicht, die Verbindung aufrechtzuerhalten.

Durch ein unglückliches Zusammentreffen der Umstände brach die Suezaffäre beinahe gleichzeitig mit der ungarischen Revolution aus. Es war das erstemal, daß die Genfer Konvention von 1949 zur Anwendung kam; noch hatte Großbritannien sie nicht ratifiziert. Daher wandte man sich zunächst an Sir Anthony Eden, der erklärte, daß London die Konvention anerkennen und anwenden würde.

Zur gleichen Zeit, Ende 1956, waren aber auch die Opfer des Krieges in Ägypten und Israel zu betreuen. Es gab zahlreiche Kriegsgefangene in Israel und Zivilinternierte in Ägypten. Die zu diesem Zweck verstärkten Delegationen des IKRK suchten sie auf. Ihre Listen wurden ausgetauscht; man ließ ihnen familiäre Nachrichten zukommen; die Schwerverwundeten wurden repatriiert, und schließlich setzte sich das IKRK dafür

ein, daß die gesunden Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeschickt wurden.

Hilfsmittel, besonders Medikamente, im Werte von ungefähr einer Million Schweizer Franken wurden bei den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften gesammelt und mit Flugzeugen an die ägyptische Gesellschaft des Roten Halbmondes, insbesondere nach Port Said gesandt, wo man zuerst eine Blockade zu überwinden hatte. In diesem Hafen unternahm der völlig isolierte Delegierte des IKRK zahlreiche Schritte zugunsten der Opfer und der bedrohten Minderheiten; er machte dort die Impfung von 100000 Personen möglich.

Die Zivilisten der besetzten Gebiete wurden besucht und unterstützt. 65000 Familiennachrichten wurden über die Front gesandt. Schließlich übernahm das IKRK vor allem in gewisser Weise die Rolle der Schutzmacht zugunsten der staatenlosen Juden, etwa 30000 an der Zahl, von denen viele in Ägypten die härtesten Maßnahmen zu erdulden hatten: Internierung, Beschlagnahme der Güter, Ausweisung.

Aber auch die Ereignisse in Algerien brachten eine Massenflucht von Zivilisten, zum größten Teil Frauen, Kinder und ältere Leute, mit sich, die auf marokkanischem und tunesischem Boden Zuflucht suchten.

Im Frühling 1957 wurde die Aufmerksamkeit des IKRK auf die Lage der algerischen Zivilisten gelenkt, die nach dem östlichen Marokko geflüchtet waren. Die Auskünfte, die die Delegierten des IKRK am Ort erhielten, zeigten, einer Schätzung nach, daß sich ungefähr 40000 Flüchtlinge in zerstreuten Gruppen entlang der ganzen algerisch-marokkanischen Grenzzone niedergelassen hatten. Ihre Lebensbedingungen erwiesen sich als sehr hart, besonders im Süden des Landes. Mit der Zustimmung der marokkanischen Behörden teilte ihnen das IKRK Hilfsmittel im Gesamtwerte von ungefähr einer Million Schweizer Franken zu. Ein Teil dieser Summe wurde von den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften aufgebracht, unter ihnen war auch das Deutsche Rote Kreuz vertreten.

Jede der sechs Verteilungen erfolgte unter der Kontrolle der Delegierten des Internationalen Komitees. Da keine marokkanische Gesellschaft des Roten Halbmondes bestand, arbeiteten diese Abgeordneten mit den örtlichen Behörden und den Vertretern der Flüchtlinge zusammen.

Im Juni 1957 richteten die tunesischen Behörden und der Tunesische Rote Halbmond einen Appell an das IKRK und baten um Hilfe für die algerischen Zivilisten, die nach Tunesien geflüchtet waren.

Die Regierung und die junge nationale Gesellschaft hatten zwar bereits spontan eine Hilfsaktion für diese Opfer der Ereignisse eingeleitet, die jedoch nicht genügte. Es waren nämlich hier etwa 50000 Flüchtlinge in den Gebieten von Souk-el-Arba, von Ain-Draham und von Kef obdach- und mittellos.

Im September 1957 konnten, dank mehrerer Zuwendungen von außen her, besonders einer Stiftung der französischen Behörden und einer Stiftung des Kanadischen Roten Kreuzes, Kleider und Decken verteilt werden. Ein Beitrag des Hochkommissariats der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge ermöglichte es, diese Hilfsaktion noch zu erweitern. Sie belief sich auf ungefähr 260000 Schweizer Franken.

Das ist aber nicht alles, was das IKRK zugunsten der Opfer des Algerienkrieges tun konnte. Vielmehr setzten seine Delegierten bei den französischen Behörden durch, daß sie die Gefangenenlager in Algerien aufsuchen konnten.

Nachdem die französische Regierung dem Ersuchen des IKRK stattgegeben hatte, begab sich eine erste Mission vom 28. Februar bis zum 18. April 1955 nach Algerien. Sie bestand aus drei Delegierten und führte in 43 Gefängnissen von Algerien eine gründliche Besichtigung durch. Dabei hatten die Delegierten des IKRK Gelegenheit, sich frei mit den Häftlingen zu unterhalten. Wie üblich legten sie in all den Fällen, wo es nötig schien, sogleich Vorschläge dar, die geeignet waren, eine Verbesserung des Haftsystems herbeizuführen. Darüber hinaus wurde nach der Rückkehr der Mission ein umfassender Bericht an die französische Regierung gesandt.

Da sich indessen seit dieser Zeit die Zahl der inhaftierten Personen erhöht hatte, unternahm das IKRK neue Schritte bei der französischen Regierung, damit die von der ersten Mission geleistete Arbeit weitergeführt werden konnte. Eine zweite Mission wiederholte nach Überwindung größerer politischer Hindernisse die Überprüfung der schon 1955 besichtigten wichtigsten Haftstätten und konnte erstmals auch sogenannte Beherbergungszentren (Internierungslager) besuchen. Bis zum Februar 1958 waren schließlich fünf Missionen in Algerien tätig. *Dr. Gustav Schaefer*

Der Wiederaufbau des Deutschen Roten Kreuzes nach dem Kriege

Das Deutsche Rote Kreuz blieb von dem allgemeinen Zusammenbruch nicht verschont. Als sanitärer Hilfsorganisation der deutschen Wehrmacht oblag ihm gemäß den Genfer Konventionen die Pflege der Verwundeten, die Fürsorge für die Gefangenen und Hilfe und Beistand für alle vom Kriege betroffenen Personen. Sein Arbeitsfeld war durch gesetzliche Regelung umschrieben, und es hatte, wie das Rote Kreuz in anderen Ländern, im Auftrage des Staates gehandelt.

Der Zusammenbruch des staatlichen Systems beraubte daher das Deutsche Rote Kreuz seines rechtlichen Rückhalts. Durch Kontrollratsbeschluß der Besatzungsmächte wurden die Vermögenswerte des Deutschen Roten Kreuzes gesperrt und seine Einrichtungen, soweit sie nicht zerstört waren, zum Teil beschlagnahmt.

Trotzdem setzten Männer und Frauen, die sechs Jahre lang im Dienste des Roten Kreuzes die vom Kriege geschlagenen Wunden gelindert hatten, ohne Unterbrechung ihre Tätigkeit fort.

Im Februar 1950 wurde das Deutsche Rote Kreuz neu gegründet und zu seinem ersten Präsidenten der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Reichsminister a. D. Dr. Otto Geßler (1875–1955), gewählt. Dem Roten Kreuz stellte sich zunächst als Hauptaufgabe die Wohlfahrtsarbeit: die Betreuung der Millionen Flüchtlinge und Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft. Dazu gehörte die Einrichtung von Massenlagern, die Organisation der Verpflegung, die Registrierung und ärztliche Untersuchung der Notleidenden, die Errichtung von Hilfsstationen auf den Bahnhöfen, von Volksküchen und Übernachtungsstellen.

Folgende einzelne Aufgabengebiete hat sich das Deutsche Rote Kreuz gestellt:

Den Rettungs- und Katastrophenschutz. Das Deutsche Rote Kreuz hat ein weitverzweigtes Hilfszugsystem aufgebaut. Die verschiedenen, über das ganze Bundesgebiet verteilten Hilfszugstaffeln sind ausgerüstet für den Sanitätsdienst und Strahlenschutz, für Lazarett- und Pflegedienst und für den Sozialdienst.

Die weit verbreitete Schulung der Bevölkerung in Erster Hilfe hat große Fortschritte gemacht; bereits über eine Million Menschen sind in Erster Hilfe ausgebildet. In Lehrgängen für häusliche Krankenpflege und für die Pflege von Mutter und Kind konnten etwa 450000 Teilnehmerinnen geschult werden. Die Lehrgänge wurden gefördert und geleitet von der Bundesschule des Deutschen Roten Kreuzes in Mehlem und von den Schulen der Landesverbände.

Der Ausbau von bisher 12800 Unfallhilfsstellen über das ganze Bundesgebiet ist eines der vordringlichsten Probleme, die das Rote Kreuz zu lösen haben wird, besonders um den katastrophalen Folgen der vermehrten Verkehrsunfälle begegnen zu können. Auch die Bergwacht und die Wasserwacht befinden sich in einem ständigen Ausbau und weisen Zehntausende von jährlichen Hilfeleistungen auf.

Ein wichtiges Ziel ist auch der Ausbau des freiwilligen Blutspendedienstes.

Die Organisation eines wirksamen Strahlenschutzes hat Fortschritte gemacht. Die Lehrgänge an den Universitäten Freiburg und München dienen der Ausbildung von Strahlenschutzärzten. Zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und zu Studienzwecken konnten im Jahre 1957 zehn Strahlenschutzärzte durch ein Stipendium des Deutschen Roten Kreuzes nach Japan entsandt werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Strahlenschutzärzte des Deutschen Roten Kreuzes zählt heute etwa 100 ausgebildete Ärzte. Ebenfalls ist eine Arbeitsgemeinschaft für Personen errichtet worden, die sich besonders mit den physikalisch-technischen Aspekten des Strahlenschutzes befassen. In mehreren Schulen der Landesverbände finden auch Lehrgänge für einfache Helfer im Strahlenschutz statt.

Der Aufbau des Luftschutzsanitätsdienstes ist ebenfalls eingeleitet worden.

Der Krankentransportdienst im Deutschen Roten Kreuz erlitt 1945 einen schweren Rückschlag. Heute verfügt diese Institution



Eine Hilfszugstaffel des Deutschen Roten Kreuzes, die für den Katastropheneinsatz mit Sprechfunk ausgestattet ist.

aber bereits wieder über 1800 Krankenwagen. Sie führen etwa 1,3 Millionen Transporte im Jahr aus.

Im Rahmen seiner internationalen Aufgaben vollbrachte das Deutsche Rote Kreuz mit einem in Pusan (Korea) stationierten Lazarett eine besondere gesundheitspolitische und kulturelle Leistung. Im Jahre 1957 wurden 6215 stationäre und 56315 ambulante Behandlungen durchgeführt. Die Zahl der operativen Eingriffe betrug 2678. 1480 koreanische Kinder wurden in dem Lazarett geboren.

Eingedenk der vielen ausländischen Rotkreuz-Hilfen, die das deutsche Volk in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch erfuhr und auch heute noch erhält, sieht es das Deutsche Rote Kreuz als eine seiner vornehmsten Pflichten an, sich an Katastrophenhilfsmaßnahmen im Ausland zu beteiligen. An erster Stelle stand die Mitwirkung bei der Hilfsaktion für Ungarn in den Jahren 1956 und 1957. Über ein Jahr lang hat das Deutsche Rote Kreuz in den ungarischen Flüchtlingslagern in Österreich mehr als 100 Ärzte, Schwestern, Sozialhelferinnen, Fürsorgerinnen und sonstige Hilfskräfte zur Betreuung der Flüchtlinge eingesetzt. An der Betreuung der in der Bundesrepublik lebenden ungarischen Flüchtlinge ist das Deutsche Rote Kreuz ebenfalls beteiligt, indem es Arbeit vermittelt, die Betreuung in der Freizeit organisiert, Wohnraum beschaffen hilft, Studien fördert und Schulen errichtet.

1958 half das Deutsche Rote Kreuz den Opfern der Überschwemmungskatastrophe in Polen durch die Spende eines größeren Barbetrages, dreier neuzeitlich eingerichteter Krankenwagen und größerer Mengen Poliomyelitis-Impfstoffes an das Polnische Rote Kreuz. In das Erdbebengebiet von Teheran wurden 22 Großraumzelte geliefert, nach Spanien größere Mengen Medikamente, desgleichen nach Ceylon, Thailand, Pakistan. Wie 1957 nach Ungarn, wurde 1958 nach Griechenland eine Anzahl Eiserner Lungen und weitere Beatmungsgeräte für die Opfer der dort ausgebrochenen Poliomyelitis-Epidemie gesandt.

Im Rahmen nachbarlicher Katastrophenhilfe haben das Deutsche und das Niederländische Rote Kreuz ein Hilfsabkommen ge-

troffen. Ähnliche Verhandlungen laufen zur Zeit mit dem Österreichischen, dem Dänischen und dem Belgischen Roten Kreuz.

Der dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossene Verband Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz ist mit seinen 16000 Krankenschwestern der drittgrößte deutsche Schwesternverband. Wie fast in der ganzen Welt ist auch in der Bundesrepublik der Mangel an gut ausgebildeten Krankenschwestern eine der Hauptsorgen, denen das Deutsche Rote Kreuz seine Aufmerksamkeit zuwendet. Es fördert die Auslese geeigneter junger Mädchen auch materiell durch den Bau vorbildlicher Wohnheime für die Schwestern, durch eine großzügige Altersversorgung und durch die Mitarbeit an der staatlichen Gesetzgebung für den Schwesternberuf. Die «Werner-Schule vom Roten Kreuz» in Göttingen dient der Aus- und Fortbildung leitender Schwestern.

In zunehmendem Maße hat sich das Deutsche Rote Kreuz in den zurückliegenden Jahren der sozialen Arbeit unter den Jugendlichen angenommen. Dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossen ist dazu die Arbeitsgemeinschaft «Jugend in Heim und Werk». Das Schwergewicht dieser Arbeit liegt in der Eingliederungshilfe für Flüchtlinge. Über 16000 Jugendliche sind im Laufe des letzten Jahres in den verschiedenen Einrichtungen betreut worden.

Die Aufgaben des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes gehören seit Kriegsende wohl zu den wichtigsten Pflichten, die das Deutsche Rote Kreuz im Interesse von Millionen von vermißten und verschollenen Kriegsgefangenen und Zivilpersonen übernommen hat. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit lagen dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes über 14 Millionen Nachforschungsanträge vor. Das Jahr 1957 kann als eines der erfolgreichsten bezeichnet werden, war es doch möglich gewesen, Suchdienstvereinbarungen mit der Sowjetunion am 21. Mai, mit dem Ungarischen Roten Kreuz am 29. Mai und mit dem Polnischen Roten Kreuz am 25. Juni abzuschließen. Diese Abkommen sind zu einem entscheidenden Teil dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Minister a. D. Dr. Heinrich Weitz, zuzuschreiben. Im Jahre 1957 konnte mit dem Polnischen Roten Kreuz ein Abkommen über die Familienzusammenführung getroffen werden, das von der Polnischen Rotkreuzgesellschaft in vorbildlicher Weise durchgeführt wurde. Ein ähnliches Abkommen ist 1956 mit dem Rumänischen Roten Kreuz getroffen worden. Im Herbst des Jahres 1958 unternahm das Deutsche Rote Kreuz eine neue große Anstrengung zur Klärung der Schicksale vermißter deutscher Soldaten. In 120 Bildbänden wurden etwa 800000 Angaben über vermißte Soldaten zusammengefaßt und den Heimkehrern zur erneuten Befragung vorgelegt. Das Ergebnis der Nachforschung im Jahre 1957 war schon sehr ermutigend. Von 1232641 Suchanträgen nach Wehrmachtsvermißten konnten bis zum Ende des Jahres 36287 geklärt werden, also 3000 Aufklärungen im Monat oder mehr als 100 an einem einzigen Arbeitstag.

Im zivilen Suchdienst ist der Kindersuchdienst der älteste Zweig der Suchdienstarbeit des Deutschen Roten Kreuzes. Von den 1945 gestellten 196000 Suchanträgen liegen noch 14000 vor. Außerdem werden noch für etwa 16000 Kinder die Eltern gesucht.

Die Nachforschungen nach deutschen Staatsangehörigen in der Sowjetunion wurden nach den Vereinbarungen vom 21. Mai 1957 und vor allem nach dem Abschluß der Regierungsverhandlungen im April 1958 zu einem wichtigen Arbeitsgebiet, das in steigendem Maße die Kräfte des Suchdienstes beanspruchen wird. Auch hat es das Deutsche Rote Kreuz übernommen, die Betreuung der noch in der Sowjetunion verbliebenen Deutschen durchzuführen. Bis Mitte des Jahres 1958 waren es etwa 40000 Personen, die von der deutschen Gesellschaft regelmäßig Hilfssendungen erhalten haben.

Die Wohlfahrtsarbeit gehört seit Jahrzehnten zu den traditionellen Aufgaben des Roten Kreuzes, deren wichtigste Träger die Frauen im Roten Kreuz sind.

Als Beispiel für viele sei die Mitarbeit des Deutschen Roten Kreuzes in dem von der verstorbenen Gattin des Altbundespräsidenten, Frau Elly Heuss-Knapp, ins Leben gerufenen Müttergenesungswerk erwähnt. Das Deutsche Rote Kreuz verfügt heute über zwanzig anerkannte Müttergenesungs- und -kurheime, in denen bisher über 9000 erholungsbedürftige Mütter Aufnahme gefunden haben. Für das Müttergenesungswerk brachte das Deutsche Rote Kreuz in der vorjährigen Haus- und Straßensammlung über eine halbe Million DM auf.

Informationsdienst
des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

Notizen zum Thema

Das Internationale Rote Kreuz

Gegründet 1928 im Haag.
Es umfaßt das Internationale Komitee, die Liga der Gesellschaften des Roten Kreuzes sowie alle seine nationalen Gesellschaften. Die höchste Instanz des Internationalen Roten Kreuzes sind die «Internationalen Konferenzen» der Delegierten aller nationalen Gesellschaften und aller Signatarstaaten der Konvention sowie der Delegierten des Komitees und der Liga.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz

Gegründet 1863 in Genf.
Leitung: ein Präsident, ein Schatzmeister.
Mitglieder: bis zu 25 durch Kooptation gewählte Schweizer Bürger.
Aufgaben: Aufrechterhaltung und Förderung der Beziehungen zwischen den Gesellschaften des Roten Kreuzes der einzelnen Länder. Wahrung der Grundsätze: Unparteilichkeit, politische, konfessionelle, ökonomische Unabhängigkeit, Gleichstellung aller Landesgesellschaften. Konzentrierung der Hilfe auf Opfer von Kriegen und Naturkatastrophen. Vervollkommnung von Sanitätspersonal und -material. Verwundeten-, Kranken- und Kriegsgefangenenfürsorge in Verbindung mit den Landesgesellschaften. Studium aller Neutralitätsfragen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Roten Kreuzes stehen. Erhebung von Protesten bei Nichteinhaltung der Konvention.

Die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften

Gegründet 1919 in Paris.
Leitung: Rat der Gouverneure der nationalen Gesellschaften und Exekutivkomitee.
Mitglieder: alle autorisierten, vom Internationalen Komitee anerkannten nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes. Im «Annuaire de la Croix-Rouge internationale 1939» sind über 60 derartige nationale Gesellschaften aus allen Teilen der Welt mit einer Mitgliederzahl von insgesamt rund 18 Millionen Erwachsenen und 20 Millionen Junioren aufgeführt.
Aufgaben: Förderung der Errichtung und Entwicklung von autorisierten Gesellschaften des Roten Kreuzes. Herstellung der Verbindung zwischen den einzelnen Gesellschaften, Vorbereitungsarbeiten und Hilfeleistung für ihre nationale und internationale Tätigkeit. Unterstützung aller Bemühungen zur Hebung des Gesundheitszustandes der Völker. Mitarbeit bei der Durchführung von Maßnahmen, die der Verhütung von Volkskrankheiten und Seuchen dienen. Hilfeleistung bei allgemeinen Notständen und bei Naturkatastrophen.

Elsa Brändströms Hilfswerk für die Kriegsgefangenen in Sibirien

Die Schwedin Elsa Brändström wurde 1888 in St. Petersburg geboren und lebte seit 1908 ständig dort, da ihr Vater der Gesandte Schwedens am russischen Kaiserhofe war. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte sie sich sogleich in den Dienst der Kranken- und Verwundetenpflege und der Fürsorge für die Kriegsgefangenen, wobei sie sowohl offiziell als Delegierte des Schwedischen Roten Kreuzes als auch privat tätig war.

Unter den größten Schwierigkeiten, die sie selbst 1921 in dem Buche «Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914–1920» beschrieben hat, gelang es Elsa Brändström, das Los der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die durch Kälte, Hunger, mangelhafte Kleidung und Unterkunft furchtbar zu leiden hatten und von zahlreichen Krankheiten, zum Teil epidemischen Charakters, heimgesucht wurden, wesentlich zu verbessern.

Einige Zahlen geben das beste Bild von der Größe ihrer Leistungen: Zwischen Oktober 1915 und März 1918 wurden unter ihrer Leitung in 32 russischen Gouvernements sowie in Turkestan und Sibirien Medikamente, Lebensmittel und andere Liebesgaben verteilt, die insgesamt 1016 Eisenbahnwaggons füllten; ferner 506000 vollständige Uniformen, 1275000 Stück Unterkleider, 196500 Paar Schuhe, 350000 Decken und 105000 Gabenpakete. Mit etwa 700000 Gefangenen wurde der persönliche Kontakt aufgenommen. Später überwachte Elsa Brändström noch den Invalidenaustausch und den Rücktransport der Gefangenen.

Nachdem diese Arbeiten im Jahre 1920 beendet waren, ging sie daran, ein Versprechen einzulösen, das sie sterbenden Gefangenen gegeben hatte. Sie gründete in Sachsen ein Kinderheim, für das sie 1923 die Mittel durch eine sechsmonatige Vortragsreise in Amerika aufbrachte. Ferner erwarb sie ein Gut in der Uckermark und brachte dort ehemalige Kriegsgefangene unter. Die finanzielle Organisation ihrer humanitären Tätigkeit wurde durch die «Elsa-Brändström-Werbegemeinschaft» besorgt, die bis 1938 tätig war.

Von den zahlreichen Ehrungen, die Elsa Brändström für ihre aufopferungsvolle, unter den schwierigsten Bedingungen vollbrachte Hilfstätigkeit zuteil wurden, seien hier nur die Ehrendoktorate der Universitäten Uppsala und Tübingen und die im Namen des deutschen Volkes auf sie geprägte Silberplakette erwähnt; unter dem Namen «Engel von Sibirien», den ihr die von ihr betreuten Soldaten beigelegt haben, lebt sie in der Geschichte des Kriegsgefangenen-Hilfswerkes fort. Sie starb 1948 in Amerika. *Dr. W. N.*

Literatur zum Thema (Auswahl)

Da sich in der umfangreichen Literatur über die Entwicklung des Roten Kreuzes und seiner Organisationen keine Arbeit findet, die alle vorhandenen Quellen berücksichtigt, folgt hier eine Auswahl wichtiger Monographien zur Geschichte des Roten Kreuzes; wertvolles historisches Material ist auch in den von den einzelnen Landesgesellschaften des Roten Kreuzes veröffentlichten Zeitschriften und Bulletins, in den Sitzungsberichten der Konferenzen und vor allem in der in Genf herausgegebenen «Revue Internationale de la Croix-Rouge» enthalten.

Barbey, F. La Croix-Rouge dans le monde. Paris 1939.

Barton, W.E. The Life of Clara Barton. Boston 1922.

Bitterlin, G. La Croix-Rouge ... 1870/71. Paris 1912.

Boardman, M.T. Under the Red Cross Flag at home and abroad. Philadelphia 1915.

Bohny, G.A. Über die rechtliche Stellung der Rotkreuz-Organisationen. Basel 1922.

Boppe, R. L'Homme et la guerre. Le docteur Louis Appia et les débuts de la Croix-Rouge. Genf 1959.

Chapuisat, E. Le Comité international de la Croix-Rouge et la guerre. Genf 1942.

Cook, E.T. The Life of Florence Nightingale. London 1913. 2 Bde.

Davison, H.P. American Red Cross in the Great War. New York 1919.

Des Gouttes, P. La Croix-Rouge internationale avant, pendant et depuis la guerre mondiale. Paris 1923.

Deslandes-Grandpré, H. La Convention de Genève et ses réformes successives. Paris 1938.

Dulles, F. R. The American Red Cross. A History. New York 1950.

Dunant, J. H. La charité sur les champs de bataille. Genf 1864.

Dunant, J. H. Les débuts de la Croix-Rouge en France, avec divers détails inédits. Extraits des Mémoires de J. H. Dunant. Zürich-Paris 1918.

Fauchille, P., et *Politis, N.* Manuel de la Croix-Rouge. Paris 1908.

François, A. Le Berceau de la Croix-Rouge. Genf 1918.

Fünfzig Jahre Deutsches Rotes Kreuz. 1864–1914. Berlin 1914.

Gigon, F. Henri Dunant ... ein Lebensbild. Zürich 1942.

Grandmaison, G.de. La Croix-Rouge Française. Paris 1921.

Gumpert, M. Dunant. Der Roman des Roten Kreuzes. Stockholm 1938.

Gurlt, E.J. Zur Geschichte der internationalen und freiwilligen Krankenpflege im Kriege. Leipzig 1873.

Haug, H. Zeichen und Name des Roten Kreuzes. Bern 1947.

Hesse, E. Das Internationale Rote Kreuz. Seine Entstehung, seine Organe und sein Aufgabenkreis. Würzburg 1929. Jur. Diss.

Historische Fragmente und Essays über die Entstehung der Genfer Konvention und des Rothen Kreuzes. München 1896.

Huber, M. Rotes Kreuz. Grundsätze und Probleme. Zürich 1941.

Huber, M. La Pensée et l'action de la Croix-Rouge. Genf 1954.

Junod, M. Kämpfer beidseits der Front. Zürich 1947.

Lespine, L. Les hôpitaux de la Croix-Rouge française en temps de guerre. Paris 1914.

Liste des publications du Comité international de la Croix-Rouge de 1863 à 1944. Genf 1945.

Meurer, Chr. Die Genfer Konvention und ihre Reform. München 1906.

Meyer, J. Geschichte der Genfer Konvention. Berlin 1901.

Moynier, G. La Fondation de la Croix-Rouge. Genf 1903.

Moynier, G., et *Appia, L. P. A.* La guerre et la charité. Genf 1867.

Müller, R. Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention. Stuttgart 1897.

Nightingale, F. Notes on Nursing. London 1859.

Noailly, F. La Croix-Rouge au point de vue national et international. Paris 1935.

Nutting, A., und *Dock, L. L.* Geschichte der Krankenpflege. Berlin 1910–1913. 3 Bde.

Pictet, J. S. Le Droit international et l'activité du Comité international de la Croix-Rouge en temps de guerre. Zürich 1943.

Pictet, J. S. Die Grundsätze des Roten Kreuzes. Genf 1956.

Rappard, W. E. La Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge. Paris 1920.

Rapport du Comité international de la Croix-Rouge sur son activité pendant la seconde guerre mondiale. Genf 1948. 3 Bde.

Roger, N. Une lumière sur le monde: La Croix-Rouge Internationale. Lausanne 1940.

Siordet, F. Inter arma caritas. Das Werk des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz während des Zweiten Weltkrieges. Genf 1947.

Souttar, H. S. A Surgeon in Belgium. London 1915.

Strantz, V. von. Das Internationale Rote Kreuz. Berlin o. J. [1894].

Sturzenegger, C. Henri Dunant. Sa Vie et son œuvre. Paris-Zürich 1914.

Sturzenegger, C. Serbisches Rotes Kreuz und internationale Liebestätigkeit während der Balkankriege 1912/13. Zürich 1914.

JEAN HENRY DUNANT

Geb. 8. Mai 1828 Gest. 30. Oktober 1910





Gründer des Roten Kreuzes
Förderer der Genfer Konvention

Seit fast hundert Jahren spielt der Luftkurort Heiden im Kanton Appenzell eine Rolle in der Geschichte des Roten Kreuzes: Es war 1887, als der Gründer des Roten Kreuzes, Jean Henry Dunant, nach einem wechselvollen, über Jahrzehnte hindurch entbehrungsreichen Leben hier bis zu seinem Tode (30. Oktober 1910) eine endliche Heimstatt fand. Unvergessen sind bis heute Namen wie Dr. Altherr, Wilhelm Sonderegger und die vieler anderer Familien, die dem greisen Einsiedler im Bezirksspital Freunde und Helfer gewesen sind. Dank der Initiativen des Heidener Bürgers und Präsidenten des Historischen Vereins, der Mithilfe der Gemeinde und des Roten Kreuzes wurden hier zwei Erinnerungsstätten für Dunant errichtet: das Denkmal und das Museum. Beide sind seit Jahren das Ziel zahlreicher Einzel- und Gruppenreisen aus dem In- und Ausland. So ist es nur natürlich, dass Heiden im Gedenken an den grossen Menschenfreund zu einem Rotkreuz-Zentrum der Ostschweiz geworden ist.

Als Genfer Bürger am 8. Mai 1828 geboren, ging Dunant's Name sehr bald wie ein Lauffeuer durch die Welt, als er am Tage nach der Schlacht von Solferino — 24. Juni 1859 — zwischen Franzosen und Italienern einerseits und Oesterreichern anderseits als einfacher Zivilist den Kampf für die leidenden Verwundeten aufnahm. Die Qualen der 40 000 Sterbenden und Verwundeten schrieen himmelwärts angesichts der fehlenden Hilfe. Dunant war es, der die Gewissen der Militärs und der anwohnenden Bevölkerung zu sofortiger Hilfe wachrief. Seine Hilferufe nach Lebensmitteln, Medikamenten und anderem mehr drangen nach



Bezirkskrankenhaus Heiden, Kanton Appenzell

Mailand und bis in seine Vaterstadt Genf. Im benachbarten Castiglione und anderwärts wurden Kirchen und Häuser zu provisorischen Lazaretten eingerichtet und Freund und Feind zum ersten Mal unterschiedslos unter der Parole «Tutti Fratelli — alle sind Brüder», versorgt. So war es Dunant gewesen, der erstmals mit Erfolg den Gedanken der Menschlichkeit über die Schrecken des Krieges gestellt hatte.

Die grauenvollen Erlebnisse nach dieser Schlacht liessen Dunant jedoch nicht zur Ruhe kommen, und etwa drei Jahre später (1862) überraschte er die Welt mit seinem Buch «Eine Erinnerung an Solferino». Die Welt war um eine Sensation reicher geworden, denn noch niemals wurde der Menschheit so deutlich der Spiegel ihrer Schande für das Grauen des Krieges vor Augen gehalten wie in diesem Buch. Aber Dunant ging noch einen Schritt weiter:

Er stellte bestimmte Forderungen vor allem an die europäischen Fürstenhäuser und Regierungen, um das Elend auf den Schlachtfeldern zu mindern. So forderte er unter anderem die Errichtung von nationalen Hilfsgesellschaften, denen die Aufgabe zufallen sollte, die Verwundeten besser als bisher zu versorgen. Von grösster Bedeutung jedoch war seine Forderung nach einem «internationalen, vertragsmässigen und geheiligten Grundsatz, der einmal angenommen und gegenseitig anerkannt, als Basis für die Errichtung von Hilfsgesellschaften für Verwundete in allen Teilen Europas dienen würde». In dieser Forderung lag schon der Keim für die am 22. August 1864 abgeschlossene Genfer Konvention «zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde».

Dunant fand in Genf einflussreiche Freunde zur Verwirklichung seiner Vorstellungen: Moynier, General Dufour, die Ärzte Appia und Dr. Maunoir. Sie gründeten in Genf 1863 das «Komitee der Fünf», deren Zusammenarbeit zu der erwähnten völkerrechtlich gültigen Genfer Konvention führte, in der in Artikel 7 unter anderem der Schutz der Neutralität für das Pflegepersonal und die Fahne und Armbinde mit dem roten Kreuz auf weissem Grund festgelegt wurden. Dunant selbst war der beste Fürsprecher für das Erreichen seiner Ziele gewesen. Er besuchte die wichtigsten europäischen Fürstenhöfe und Regierungen, warb erfolgreich



Das Dunant-Denkmal in Heiden

bei den Militärs und verfocht vor allem, im Widerspruch zu Gustav Moynier, dem späteren ersten Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, den Gedanken der Neutralität im Kriege.

Das Werk war gelungen, ganz gewiss auch mit der Hilfe der Genfer Freunde, aber der Dank der Weltöffentlichkeit bis nach Amerika galt vor allem Dunant. Dennoch sollte er über Jahrzehnte hindurch in aller Welt vergessen bleiben.

Dunant, aus einem christlichen und vermögenden Haus stammend, war in jenen Jahren jedoch nicht nur als Apostel der Menschlichkeit, sondern auch als Geschäftsmann in Algerien tätig gewesen. Hatte ihn bisher seine oft überschäumende Vorstellungswelt zu höchsten Höhen und Ehrungen geführt, so versagte sie sich ihm im Bereich einer nüchtern denkenden Geschäftswelt. Hier blieb er ohne Erfolg, ja noch mehr, er liess sich in fragwürdige Spekulationen zum Schaden seiner Gläubiger ein und musste 1867 seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch eingestehen. Durch Gerichtsurteil schuldig gesprochen, musste er seine in den strengen Glaubenssätzen des Calvinismus lebende Heimatstadt Genf verlassen, die er niemals mehr wiedersah. Dunant war damals 39 Jahre alt.

Es folgten über zwei Jahrzehnte ruheloser Wanderung und grösster Not durch fast ganz Europa, verfolgt nicht nur von seinen Gläubigern, sondern auch von seinen früheren Genfer Mitstreitern. Nur wenige Freunde gab es noch. Zu ihnen gehörten seine Landsleute Jordy und Pfarrer Hottinger, Sekundarlehrer Pfister aus Winterthur und vor allem der Journalist Georg Baumberger, der in der Zeitschrift «Über Land und Meer» über die Wieder-Entdeckung Dunants berichtete. Aus dem Ausland waren es die Französin Frau Kastner, in Deutschland die Pfarrer Dr. Wagner und Dr. Hahn, die Templer und einige andere. Allen voran jedoch waren es zwei treue Freunde, denen Dunant nach drei Jahrzehnten der Vergessenheit seine Rehabilitierung vor der Weltöffentlichkeit verdankte: Professor Rudolf Müller aus Stuttgart und Generalarzt Dr. Hans Daae aus Oslo. Sie erreichten, dass Dunant, zusammen mit dem Franzosen Frédéric Passy, 1901 mit dem 1. Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet wurde.

640105



Das Dunant-Museum

Foto Rüdlinger, Heiden

Jean Henry Dunant, fondateur de la Croix-Rouge, promoteur de la Convention de Genève, né le 8 mai 1828 à Genève. Bataille de Solférino (24 juin 1859) entre les Français et les Italiens, d'une part, et les Autrichiens de l'autre. 40 000 soldats morts ou blessés laissés sans soins. Dunant organise, pour la première fois, des secours sans aucune discrimination (Tutti fratelli) aux victimes de la bataille. Dans son livre «Un souvenir de Solférino» (1862), Dunant préconise la constitution de Sociétés nationales de secours pour les soins aux blessés et une convention qui lierait tous les Etats (Convention de Genève de 1864). Faillite financière de Dunant (1867). Vingt ans, pour Dunant, de profonde misère et d'errance à travers presque toute l'Europe. En 1895, le journaliste suisse Georg Baumberger découvre l'existence de Dunant dans l'hôpital de district de Heiden. Le professeur Rudolf Müller, de Stuttgart, et le médecin en chef Dr. Hans Daae, d'Oslo, interviennent avec succès pour l'attribution à Dunant du premier Prix Nobel de la paix, qu'il partage avec Frédéric Passy (1901). Mort, le 30 octobre 1910, de ce grand ami de l'humanité à Heiden.

Jean Henry Dunant, founder of the Red Cross and promoter of the Geneva Convention, was born in Geneva on 8 May 1828. Battle of Solferino (24 June 1859) fought by the French and the Italians against the Austrians. 40 000 soldiers killed or left wounded without care. Dunant organized the first relief operation free from any discrimination (Tutti fratelli) for the victims of that battle. In his book «A Memory of Solferino» (1862), Dunant advocated the constitution of national relief societies to provide care for the wounded and a convention that would be binding on all States (1864 Geneva Convention). Dunant's financial bankruptcy (1867). Twenty years of profound distress and wandering the length and breadth of Europe. In 1895, the Swiss journalist Georg Baumberger discovered Dunant in a hospital in the district of Heiden. Professor Rudolf Müller, Stuttgart, and head physician Dr. Hans Daae, Oslo, successfully recommended him for the first Nobel Peace Prize, which he shared with Frédéric Passy (1901). Death of the great friend of humanity on 30 Octobre 1910 in Heiden.

40 Jahre Durchgangslager Friedland:

Das „Tor zur Freiheit" – Spiegel geschichtlicher Entwicklung

Friedland — Synonym für Endstation und Neubeginn. Zufluchtsstätte für Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler, Heimkehrer und Verfolgte — „Umschlagplatz" menschlicher Schicksale — Schleuse für Menschen auf der Suche nach Frieden, Freiheit und Geborgenheit — Ausgangspunkt für ein neues Leben mit unbekannten Vorzeichen. Fast drei Millionen Menschen haben dieses Durchgangslager mit dem symbolhaften Namen während seiner 40jährigen Existenz passiert. Das Rote Kreuz mit seinen Betreuungskräften war von Anfang an dabei.



Boat-people nach ihrer Ankunft im Dezember 1978



Neuerdings erhalten Asylbewerber Unterkunft in Friedland

Dez. 1985

Die Geschichte Friedlands begann im Chaos der ersten Nachkriegsmonate. Meist aus dem Osten kommend, strömten in unübersehbaren Massen Menschen über die Grenzen, evakuierte Frauen und Kinder eilten in die zerbombten Städte zurück, aus Konzentrationslagern befreite Menschen und Wehrmachtsangehörige suchten ihre Angehörigen.

Um diese durch den Krieg ausgelösten Volksbewegungen bisher nicht gekannten Ausmaßes einigermaßen unter Kontrolle zu bekommen und den aus den Bahnen geworfenen Menschen einen Orientierungspunkt und größtmögliche Hilfe zu bieten, waren Einrichtungen wie das Lager Friedland eine zwingende Notwendigkeit geworden.

Hier war es Oberstleutnant Perkins, der englische Kreisoffizier, der mit Unterstützung von Helferinnen des Roten Kreuzes (die Initiative ging von der damaligen Feldführerin Elfriede Körber-Harriehausen aus) in leerstehenden Gebäuden des Versuchsgutes Göttingen einen Anfang machte. Am 26.9.1945 wurde das Lager arbeitsfähig gemeldet.

Es war ein trostloses Bild: 3000 bis 5000 Menschen strömten täglich ins Lager und teilten sich die engen und primitiven Baracken und Nissenhütten. Die Lage war katastrophal, es fehlte an allem. Aber - es war ein Anfang. Es gab nicht nur ein Dach über den Kopf, warme Kleidung und zu essen, es gab vor allem die für Arbeits- und Wohnungssuche so wichtigen Papiere.

Im Januar 1948 nahm der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Friedland seine Arbeit auf. Denn Tausende von Soldaten wurden vermißt, Familien waren auseinandergerissen, Kinder von ihren Eltern getrennt. Bis 1950 konnten mehr als 65000 Schicksale — vor allem durch die Befragung von Heimkehrern — geklärt werden. Die Arbeit des DRK-Suchdienstbereiches — in Hamburg angesiedelt — dauert bis in die heutige Zeit. Und hauptsächlich bei der Familienzusammenführung ist noch kein Ende abzusehen.

Im Lager Friedland kreuzten sich die Wege vieler. Mit der Zeit waren die Nissenhütten massiven Bauten gewichen. Immer wieder kamen Menschen, Tausende und Abertausende. Nach den





Gedenkfeier zum 40jährigen Bestehen des Lagers Friedland



Baronin Knigge (l.n. Karin von Heimburg) besuchte das Lager

Flüchtlingen und Evakuierten die heimkehrenden Soldaten und Kriegsgefangenen. Bis 1955 war Friedland Auffanglager für über 6100 Kinder und Jugendliche, die von ihren Eltern während des Krieges getrennt worden waren. Dann kamen Vertriebene aus Polen, Flüchtlinge aus der DDR. Die Wellenbewegungen wurden größer, wenn Verhandlungen zwischen Ost und West stattgefunden hatten und Verträge einzuhalten waren. So nach dem Adenauer-Besuch 1955 in Moskau, wo noch im gleichen Jahr über 10 000 Kriegsgefangene freigelassen wurden. Dann nach der Unterzeichnung der Ostverträge durch Bundeskanzler Brandt, nach Vereinbarungen in Helsinki.

Was immer sich in Friedland abspielte, es war eine Folge geschichtlicher Prozesse und Spiegelbild tiefgreifender politischer Ereignisse und Veränderungen. Dazu zählt die Aufnahme von Ostasien-Flüchtlingen, der sogenannten boat-people, genauso wie die vorübergehende Unterbringung von Asylbewerbern aus den unterschiedlichsten Krisengebieten der Erde. Das Lager — einstmals ein Provisorium — ist längst zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution geworden. Das Völkergemisch ist bunter geworden, die Verständigung schwieriger. Aber was immer auch die Menschen bewogen hat, hierherzukommen, sie kommen mit großen Hoffnungen und Erwartungen.

Die, die damit als erstes konfrontiert werden, sind die Betreuer der in Friedland arbeitenden caritativen Verbände: DRK, Caritas, Evangelisches Hilfswerk und Arbeiterwohlfahrt. Unter dem Dach der „Friedlandhilfe" wurde von ihnen auf verschiedenen Gebieten eine Art Aufgabenteilung vorgenommen: Das DRK mit seinem hauptamtlichen Mitarbeiterstamm ist zuständig für die Versorgung der 3- bis 16jährigen Kinder mit Kleidung und Spielzeug und für die Ausgabe von Kulturbeuteln. Der Caritas-Verband unterhält einen Lagerkindergarten und gibt Kleidung für Männer aus. Das Evangelische Hilfwerk hat eine Kleiderkammer für Frauen und die AWO betreut alle Kinder bis zum 3. Lebensjahr.

Doch was wäre Friedland ohne die ehrenamtlichen Helferinnen. Sie werden ausschließlich vom Roten Kreuz gestellt. Sie allein betreuen die Menschen vom Beginn ihrer Ankunft bis zur Abreise, rund um die Uhr, an Wochenenden und Feiertagen.

Sie kommen aus allen Kreisverbänden Niedersachsens und verrichten ihren harten Dienst im wöchentlichen Wechsel. Über 8.800 Einsatzkräfte haben sich auf diese Weise seit Bestehen des Lagers freiwillig zur Verfügung gestellt, je nach Bedarf jeweils zwischen 4 und 12 Personen gleichzeitig.

Macht man sich einmal die Mühe, die von ihnen geleistete Arbeit zeitlich umzurechnen, kommt man auf die beachtliche Zahl von rund 851.600 Stunden. Wenn diese Stunden bezahlt werden müßten ... Aber lassen wir das. Was die Rotkreuz-Helferinnen dort einbringen an innerem Engagement unter Ausschöpfung aller Leistungsreserven, oft bis an die Grenze der Erschöpfung, ist ohnehin nicht in Mark und Pfennig auszurechnen. Eine Arbeit, die Dank und allerhöchste Anerkennung verdient und die doch von der Öffentlichkeit so wenig wahrgenommen wird.

Daß sie weiter nötig sein wird, darüber dürfte es keinen Zweifel geben. Denn Friedland wird weiterexistieren, m u ß weiterexistieren, solange Menschen gezwungen sind, Brücken hinter sich abzubrechen, und solange Menschen mit der Hoffnung zu uns kommen, hier Frieden, Freiheit und heimatähnliche Geborgenheit zu finden. *C.S.*

Wie ein ehrenamtlicher Einsatz im Durchgangslager Friedland beispielsweise im Jahr 1957 ausgesehen hat, darüber berichtet nachfolgend Hildegard Prahl, Bereitschaftsführerin im Kreisverband Hannover-Stadt:

Damals



In der Nachkriegszeit hieß das heutige DRK-Heim in Friedland noch „Rückkehrerheim". Hier wurden vorwiegend heimkehrende Soldaten betreut. Froh, wieder heimatlichen Boden unter den Füßen zu haben, gab es oft eine stürmische Begrüßung der Rotkreuz-Helferinnen.



Menschen „passieren" in langen Schlangen Friedland: Heimkehrer, Flüchtlinge, Vertriebene, Evakuierte — hungernd und frierend, vom Krieg gezeichnet, meist ohne jegliches Hab und Gut. Mehr als 800.000 waren es allein im ersten Jahr nach der Lagergründung.

▷

Das „Tor zur Freiheit" – Spiegel geschichtlicher Entwicklung



In die Willkommensfreude mischt sich Sorge um die Zukunft



1977: Bundespräsident Scheel besuchte Aussiedler im Lager

Damals

Mein erster Einsatz in Friedland war 1957, also vor knapp 30 Jahren. Damals ahnte ich nicht, daß ich bis heute hier tätig sein würde.

Acht Helferinnen waren seinerzeit im Einsatz. Die Unterbringung war dürftig und primitiv. Morgentoilette nacheinander in einer Schüssel. In den Wintermonaten mußten wir des Nachts öfter aus den Betten, um die Öfen nachzuheizen.

In dieser Zeit kamen am Tag mehr als 300 Menschen aus den Ostgebieten im Lager an. Mehrmals in der Nacht, etwa zwischen zwei und drei Uhr, kamen Busse mit Rußlanddeutschen. Nach einer Kurzregistrierung erfolgte die Versorgung mit Tee und Milch sowie frischen Windeln für die Säuglinge. Erschöpft fielen die Leute in die Betten, nach einer mehr als zehntägigen Reise aus dem Ural kommend.

Am Tage der Ankunft standen wir an der Bahnhofsrampe, um die Aussiedler abzuholen. Mit Tränen in den Augen, auch oft laut weinend, umarmten uns die älteren Menschen, und man hörte immer wieder die Worte: „Endlich daheim!"

Damals wurde noch ein Säckchen Heimaterde mitgebracht, auch ein liebgewordener Strauch oder Blumentopf.

Die Säuglinge steckten, dick verpackt, in Kissen und festgeschnürten Tüchern. Ein Wagen brachte sie mit den Müttern in das Kinderhaus, das häufig überfüllt war: in den Betten zwei bis vier Säuglinge. Hier wurden sie gebadet und versorgt, während die Eltern ihre Papiere erledigen konnten.

Die übrigen Aussiedler machten sich nach Verlassen des Zuges in langen Schlangen auf den Weg ins Lager. Vom Geläut der Heimkehrerglocke wurden sie empfangen und im Speisesaal vom Lagerleiter herzlich begrüßt. Es spielten sich oft bewegte Szenen ab, wenn das Deutschlandlied erklang. Wir Helferinnen, die in der Mitte des Saales an den Holzsäulen und überheizten Öfen standen, schämten uns der Tränen nicht. Wir hatten manches Schwere zu verkraften.

Nach Begrüßung und Frühstück wurden die Neuankömmlinge in die Unterkünfte gebracht. Das Gepäck wurde teilweise mit dem Handwagen transportiert. Schotterwege, Matsch und Schnee im Winter erschwerten uns die Arbeit. Lange Menschenschlangen stauten sich in den Fluren. Oft war kein Durchkommen mehr. Wir halfen, wo wir konnten, und begleiteten die Aussiedler durch die Behörden, oft ohne eine kurze Mittagspause zu haben. Trotzdem: Das Wort Hektik kannte man nicht. Die Menschen zeigten Geduld und konnten warten. Und wir wiederum hatten mehr Zeit für Alte und Gebrechliche, um ihnen hilfreich zur Seite zu stehen.

Zwischendurch gingen wir mit den zu betreuenden Menschen in die Einkleidung: die Kinder zum Roten Kreuz, die Erwachsenen zu den anderen Verbänden.

Jede Stunde wurde nebenbei ausgenutzt, um Berge von Spenden zu sortieren — eine nicht angenehme Arbeit, da oft Wäsche dabei war, die ungewaschen an uns weitergegeben wurde. Unsere Mahlzeiten nahmen wir im Eßraum zusammen mit den Aussiedlern ein. Immer wieder wurden wir mit Fragen überschüttet. Das Vertrauen zu uns war groß, denn das Rote Kreuz, die Haube und das gestreifte Kleid kannten viele von früher.

Wenn es möglich war, besuchten wir mit unseren Leuten des Abends die kleine evangelische Lagerkapelle. Diese Stunde der Besinnung tat uns allen gut und ließ uns Kraft schöpfen für all das, was an uns herangetragen wurde und was uns oft tief bewegte. Mit Familien aus der UdSSR musizierten und sangen wir im Gottesdienst. Immer wieder brachten die Menschen in ihren Gebeten ihre Dankbarkeit zum Ausdruck, daß sie nach langen Jahren des Leides und der Entbehrungen heimgekehrt waren. Wenn zum Schluß das Lied „So danket alle Gott" erklang, empfanden wir tiefe Anteilnahme für diese Menschen und waren glücklich, ihnen zu helfen.

Mit dem Erhalt des Registrierscheines war der kurze Lageraufenthalt für die Menschen aus dem Osten beendet. Morgens, am Tag der Abreise in die Lager der Bundesländer oder zu den Verwandten, brachten wir die uns anvertrauten Aussiedler an die Bahn. Dankesworte, Küsse und Umarmungen, besonders der älteren Menschen, waren nicht selten. Wir hatten ein Stück ihrer Vergangenheit kennengelernt und verstanden sie. Traurig Abschied nehmend, entließen wir sie in eine unbekannte Zukunft.

Ein wenig wehmütig im Herzen gingen wir in das Lager zurück, um uns den „Nächsten" zu widmen.



Gedenket unserer Kriegsgefangenen!

Ein jeder fördere unsere Bestrebungen, um das Los unserer gefangenen Brüder, die lange Jahre hindurch ihrem Vaterlande das köstlichste Gut, die persönliche Freiheit, zum Opfer brachten, bis zu ihrer Heimkehr zu erleichtern.

Berlin W 9
Bellevuestrasse 8.

Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.
Abteilung für Gefangenenfürsorge.

Herr **Kantor Schmall in Altlangsow** schreibt u. a.: „Ich habe eine Sammlung veranstaltet, die den erfreulichen Betrag von 323.– M. erbracht hat. Die Gemeinde zählt 300 Seelen. Ein nachahmenswertes Beispiel von Opferfreudigkeit für andere Gemeinden. Ich bin stolz darauf, die Summe abführen zu können. Um andere Gemeinden für dieses edle Liebeswerk zu interessieren, habe ich einen eingehenden Bericht über die freiwillige Sammlung und hocherfreulichen Betrag meiner Gemeinde an die drei Zeitungen des Oderbruchs gegeben."

Herr **Lehrer Alwin Cords in Glienick** teilt uns mit: „Auf Ihren Aufruf zugunsten unserer Kriegsgefangenen teile ich mit, daß ich mit begeistertem und warmem Interesse, überzeugt von der Notwendigkeit der Gefangenenfürsorge, mich der Sache angenommen habe. In kurzer Zeit ist es mir gelungen, von der verhältnismäßig kleinen Gemeinde einen Betrag von 282.— Mark zu sammeln. Eltern und Kinder gaben mit offenem Herzen, dankbar, dem edlen Werke dienen zu können."

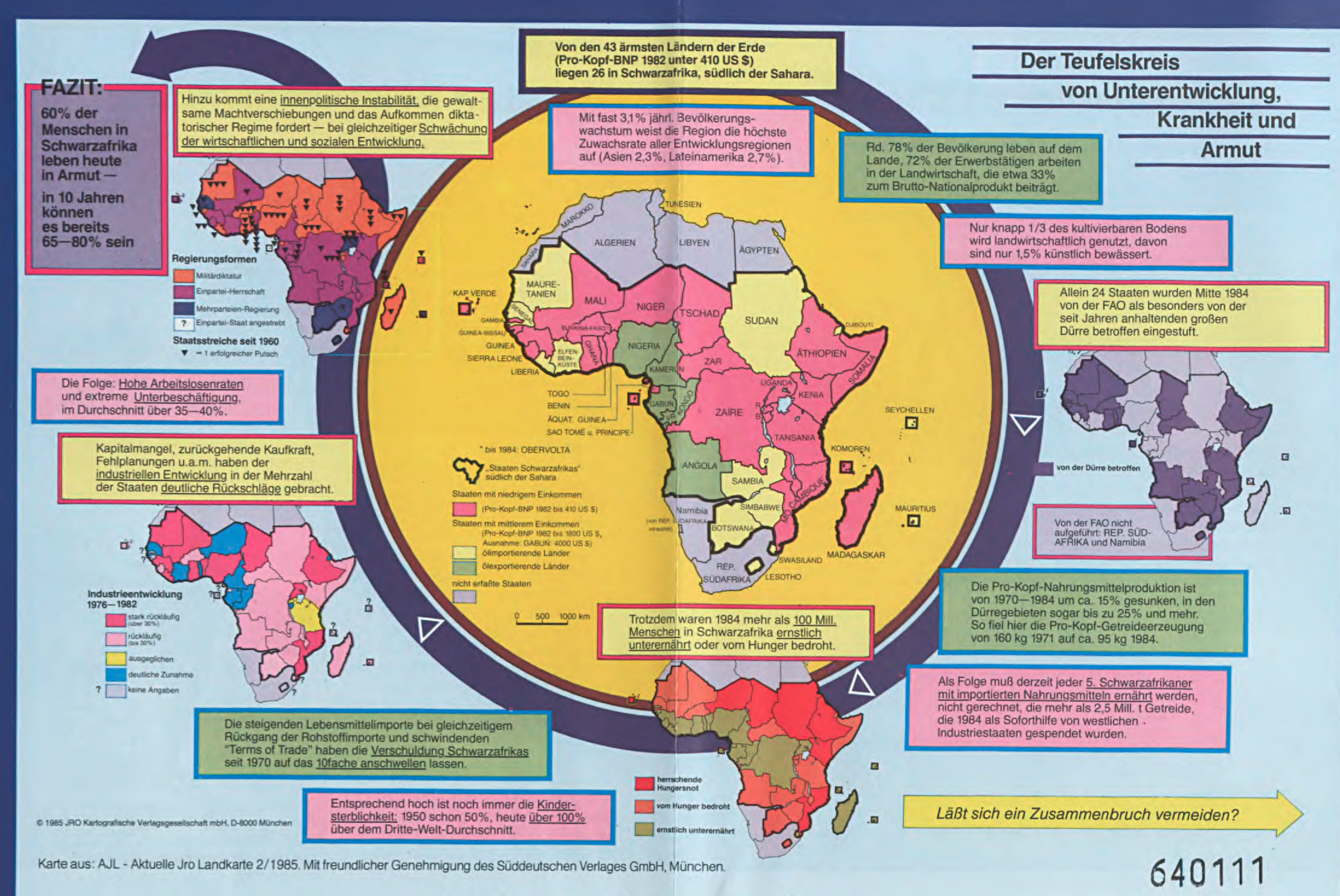
Ein kleiner Auszug aus unserer Spenderliste:

Spender	Betrag
Teigwarenstelle, Berlin	10000,—
Hauptkasse der Reichsversicherungsanstalt, Berlin W.	10000,—
Kriegsfürsorgebund Dtsch. Kaufl., Ind. u. Handw. Bln.	5200,—
Fa. Caesar Wollheim u. Geheimrat Arnhold, Berlin	4000,—
„Archimedes" Stahl- u. Eisenindustrie, Berlin SW. 68	3200,—
G. A. Jasmatzi, Dresden-A.	3000,—
Zucker-Industrie-Verband	3000,—
Stadthauptkasse Elberfeld	3000,—
Landrat d. Kreises Norderdithmarschen in Heide (Holst.)	2500,—
Anklamer landw. Ein- u. Verkaufsverein, Anklam	2250,—
Hagener Straßenbahn Akt.-Ges., Hagen i. Westf.	2000,—
Heinrich Dietel, Wilkau, Sachsen	2000,—
Verband dtsch. Waggonfabriken, Charlottenburg 2	2000,—
Leonhard Söhne, Crossen, Mulde	2000,—
Kreiskommunalkasse Stuhm	2000,—
Verein der Edel-Obst-Züchter	1650,—
Bürgermeisteramt Roondorf, Rodenkirchen	1572,85
Magistrat Tempelburg i. Pommern	1556,73
Kriegswohlfahrtsausschuß der Oberpostdirektion Cassel	1500,—
Vaterl. Frauenverein Bramsche, Bez. Osnabrück	1499,—
Luisen-Lyzeum, Berlin N. 24. Ziegelstr. 12	1480,—
Gemeinde Rothenbach, Schlesien	1116,75
Fr. von Uhden, Amtsgerichtsrat, Neudamm	1092,—
Superintendent Schmidt, Ebersdorf (Reuß)	1025,-
Alfred Nobel & Co., Hamburg	1000,-
M. Mayec, Coblenz-Lützel	1000,—
Unterstaatssekretär Wilh. von Stumm, Berlin W.	1000,—
Spiritus-Centrale, Berlin W., Schellingstr. 14/15	1000,—
Ungenannt	1000,—
Magistrat Arnswalde	1000,—
Landesverein v. Rot. Kreuz d. Fürstentum Lübeck, Eutin	1000,—
Fürst zu Solms-Baruth	1000,—
Stadthauptkasse Magistrat Cüstrin	1000,—
Verband d. Berliner Kohlen-Großhändler, Berlin W. 35	1000,—
Magistrat Teltow	1000,—
L. Schwartzkopff, Berlin N. 4	1000,—
Vaterl. Frauenverein Sand, Kr. Stormann	1000,—
Magistrat Steglitz b. Berlin	1000,—
Reichsverband d. dt. ldw. Gen., Berlin SW. 11	1000,—
Deutsche Ammoniak-Vereinigung, Bochum	1000,—
Heinr. Jos. Du Mont, Köln-Sülz	1000,—
Mittelbad. Brauerei-Verband, Karlsruhe (Baden)	1000,—
Minister der öffentlichen Arbeiten, Berlin W. 66	1000,—
Vereinigte Chemische Fabriken Ottensen-Brdbg. a. H.	1000,—
Gewerkschaft Sachtleben, Homberg (Niederrhein)	1000,—
Voigt & Haeffner, Frankfurt a. M.	1000,—
Magistrat Saarbrücken	1000,—
Frau Archidiakonus Kirchner, Saalfeld	1000,—
Gewerkschaft Messel, Grube Messel, Darmstadt	1000,—
Magistrat Züllichau	1000,—
Verband der land. Gen. Posen	1000,—
Firma A. M. Eckstein u. Söhne, Dresden-A. 27	1000,—
Stadthauptkasse Spandau	1000,—
Kreiskommunalkasse des Kreises Westprignitz	1000,—
Firma C. Lewin, Breslau, Gartenstraße 7	1000,—
Kreiskommunalkasse Neustadt a. Rbge.	1000,—
Landesversicherungsanstalt der Hansastädte Lübeck	1000,—
Provinzialausschuß der Rheinprovinz, Düsseldorf	1000,—
Kreiskommunalkasse Blumenthal, Hannover	1000,—
Kreiskommunalkasse des Landkreises Dortmund	1000,—
Hauptkasse der Landesversicherungsanstalt Berlin	1000,—
Kirchspiel-Landgemeinde Wesselburen	1000,—
Landschaftsbezirkskasse Stargard i. Pomm.	1000,—
Landratsamt Schwetz, Schwetz a. d. Weichsel	1000,—
Prof. A. Deußer, Kastel-Arcen (Nordlimburg)	1000,—
Funcke & Hueck, Hagen i. Westf.	1000,—
Gemeindekasse Schwientochlowitz	1000,—
Bürgermeisteramt Aßlar b. Ehringshausen	919,75
Akt.-Ges. Lauchhammer, Lauchhammer	886,—
Gemeindevorstand Ostseebad Brunshaupten (Mecklbg.)	811,—
Verein Deutscher Zellstoffabrikanten Berlin	800,—
Gemeinde Arendsee (Mecklbg.)	800,—
Superintendent Seidel, Borry, Kreis Hameln	750,—
Gemeindeamt Recklinghausen	729,90

Spender	Betrag
Kaiserin-Auguste-Viktoria-Lyzeum, Berlin-Steglitz	700,—
Landesgymnasium zu Corbach	700,—
Betriebswerkstätte Soest i. Westf.	692,—
Firma Paul Schönherr u. Co., Lauterbach (Erzgeb.)	685,—
Großherzogliches Sophien-Stift, Weimar	680,40
Stadtkasse Geisenheim (Rheingau)	671,—
Gemeinde Seelbach b. Siegen i. Westf.	645,—
Beamte und Arbeiter der Betriebswerkstätte Fulda	644,—
Superintendent und Probst Meyer in Kemberg	627,—
Eisenbahn-Betriebswerkmeisterei Minden i. Westf.	624,40
Gemeindekasse Weißwasser (Oberlausitz)	605,—
A. Ike, Altenwerder (Hamburg 9)	600,—
F. Liebeherr, St. Gallen, Schneebergstraße 10	600,—
I. Kreisv. v. Roten Kreuz, II. Kreisv. des Vaterl. Frauenvereins Osterode (Ostpr.)	600,—
Oberrealschule zu Kattowitz	599,75
Elisabeth-Schule, Berlin SW. 68	572,90
Evangel. Präparanden-Anstalt zu Pleß i. Oberschl.	562,05
Kantor Meißner, Letschin	554,06
P. Pallaske, Liegnitz, Wallstraße 21	544,50
Direktor Wernicke, Stendal	542,25
P. Theuerkauf, Sernow, Post Werbig (Kreis Jüterbog)	539,30
M. Colshorn, Schulvorsteherin, Thedinghausen	530,90
Margareten-Lyzeum, Berlin, Ifflandstraße 9/11	527,40
Kämmereikasse zu Zehden (Oder)	520,—
Landwirtschaftlicher Verein Spantekow (Anklam)	515,50
Pfarrer Volkenand, Besse	510,—
Sophien-Realgymnasium, Berlin C. 54	509,—
Gem.-Vorst. Chr. Kottmeier, Holsen N. 13/14, Lübbecke	508,—
Exz. Knobbe, Gen.-Lt. z. D., Kausche, Post N.-Petershain	500,—
Hasseroder Papierfabrik, Heidenau	500,—
Brandkasse der Provinz Westpreußen, Danzig	500,—
Kreiskommunalkasse Salzwedel	500,—
Kreiskommunalkasse Grottkau	500,—
Rotes Kreuz, Spremberg, Lausitz	500,—
Kreisausschuß des Kreises Sprottau	500,—
Stadt Volkmarsen, Prov. Hessen-Nassau	500,—
Stadthauptkasse Halberstadt	500,—
Stadthauptkasse Berlin-Lichtenberg	500,—
Stadthauptkasse Spremberg	500,—
Geheimer Kommerzienrat E. Stöhr, Eisenach	500,—
West-Sternberger Kreiskommunalkasse Reppen	500,—
Frau Katharina von Kulmiz, Gutwolno, Kr. Oels, Schl.	500,—
Nordöstliche Eisen- u. Stahlberufs-Genossenschaft, Berlin	500,—
Fa. Capito u. Klein, Benrath	500,—
Danziger Privat-Aktien-Bank für Rechn. Ungenannt	500,—
Reichsausschuß f. pflanzl. u. tier. Oele u. Fette, Bln. W.	500,—
Kämmereikasse Osterburg	500,—
Exzellenz Dr. Wilh. von Boode, Berlin-Charlottenburg	493,—
Gem.-Vorst. Groß-Berkel	489,60
Kämmereikasse Woldenberg (Neumark)	481,40
Oberlehrer Dr. Joh. Gelfert, Chemnitz, Lotharstr. 7 II	481,25
Gem.-Vorst. Heubuden bei Simonsdorf (Westpr.)	460,—
Nebenwerkstätte Dirschau	452,75
Kath. Pfarramt Harsum, Kr. Hildesheim	450,—
Arnold Schindler, Herbolzheim (Breisgau)	400,—
Amtsrendantur Löhne (Westf.), Bhf.	400,—
Städt. Lyzeum Neuruppin	374,65
Gemeinde Hessen (Braunschweig)	372,82
Gem.-Vorst. Achilles, Dettum	368,—
Pastor Parisius, Bevern, Kreis Bremervörde	345,—
Wilhelms-Gymnasium, Berlin W. 9	340,—
Pastor Roth, Guhrau, Bez. Breslau	300,—
Stadthauptkasse Altdamm	300,—
Kreiskommunalkasse Landeshut	300,—
A. Fiegel, Berlin C. 19	300,—
Hauptklosterkasse Hannover	300,—
Magistrat Sonderburg	300,—
Magistrat Siegen	300,—
Gemeinde Exter, Kreis Herford	300,—
Kreiskommunalkasse Weißenfels	300,—
Schlesische Provinzial-Feuersozietät, Breslau	300,—
Magistrat Greifenhagen	300,—
Kämmereikasse Lenzen a. d. Elbe	300,—

und viele andere!

Zahlreiche Zuschriften beweisen, daß die Notwendigkeit weitestgehender Fürsorge anerkannt wird.



Karte aus: AJL - Aktuelle Jro Landkarte 2/1985. Mit freundlicher Genehmigung des Süddeutschen Verlages GmbH, München.

Die Ursachen der Krise in Schwarzafrika

Merkmale der Krise

Die Lebensbedingungen in Schwarzafrika sind die schlechtesten der Welt. Die FAO, das ist die UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, schätzt, daß in Schwarzafrika von 380 Millionen Menschen rund 100 Millionen hungern. Das bedeutet, daß in Afrika südlich der Sahara jeder vierte Mensch vom Hungertod bedroht ist.

Die Lebenserwartung der Menschen in den Dürregebieten betrug 1982 — neuere Zahlen gibt es nicht — 43 Jahre. Zum Vergleich: In Entwicklungsländern mit durchschnittlichem Einkommen beträgt die Lebenserwartung 60 Jahre. Auch die Kindersterblichkeit ist heute in Schwarzafrika zweieinhalbmal so hoch wie im Durchschnitt aller Entwicklungsländer.

Wirtschaftlich gesehen ist Schwarzafrika das „Armenhaus der Welt". Die Weltbank stellte 1984 fest, daß rund 60 Prozent der Bevölkerung Schwarzafrikas unterhalb der Armutsgrenze leben. In zehn Jahren werden es bereits 80 Prozent sein, wenn die Entwicklung so weitergeht wie bisher. Und viele Anzeichen sprechen dafür.

Weil die meisten Staaten Schwarzafrikas Rohstoffexportländer sind, ist ihre Wirtschaft von den Kursschwankungen auf dem Weltmarkt abhängig. Die Rohstoff-Exportpreise aber sind beträchtlich gefallen. Von 1980 bis 1982 um ganze 25 Prozent. Zugleich ist der Anteil der schwarzafrikanischen Länder am Weltmarkt drastisch gesunken. 1983 lag er nur noch bei knapp einem Prozent. Entsprechend sind auch die Deviseneinnahmen ständig zurückgegangen. Die Folge: Es ist kein Geld vorhanden, um dringend notwendige Investitionen vorzunehmen und die Industrialisierung Schwarzafrikas voranzutreiben. Ohne Export also keine Devisen, ohne Devisen kein Ankurbeln der Produktion, ohne Produktion kein Export — das Krisenkarussell dreht sich immer schneller.

So war auch die aktuelle Ernährungskrise vorprogrammiert. Organisationen wie das Rote Kreuz tragen heute dazu bei, die schlimmste Not zu lindern. Um aber das Karussell zum Stillstand zu bringen, müssen langfristig die Ursachen für die katastrophale Entwicklung beseitigt werden. Was aber sind die Ursachen? Es sind: die Umweltsituation, die rapide Bevölkerungszunahme, die unzureichende Agrarstruktur, der Zerfall der überkommenen sozialen Strukturen, die labilen politischen Verhältnisse und eine über viele Jahre fragwürdige Entwicklungspolitik bei Gebern und Empfängern von Entwicklungshilfe.

Die Umweltsituation

Fast 50 Prozent der Landfläche Afrikas sind Wüste. In manchen Jahren fällt selbst während der sogenannten „Regenzeit" kein einziger Tropfen Wasser. Schon wenige regenarme Jahre aber genügen, um eine Ernährungskatastrophe heraufzubeschwören, denn die Nahrungsmittelreserven sind gering und die Weidegründe sind schnell erschöpft. Aber nicht nur der Wassermangel, sondern auch andere „Naturereignisse" sind für Dürre und Hunger verantwortlich: Flutwasserkatastrophen, Krankheiten und Seuchen bei Mensch und Tier beeinträchtigen die Nahrungsmittelproduktion.

Die rapide Bevölkerungszunahme

Schon heute kann sich Afrika nicht selbst ernähren. Wie aber soll das werden, wenn im Jahr 2000 690 Millionen Menschen in Afrika leben werden? Mit jeder Generation — also etwa alle 30 Jahre — verdoppelt sich die Einwohnerzahl Afrikas (1950 rund 140 Millionen Menschen, 1982 rund 385 Millionen, 2000 rund 690 Millionen).

Die Bevölkerungszunahme führt dazu, daß immer mehr Gebiete mit geringen landwirtschaftlichen Möglichkeiten besiedelt werden, daß die Böden überbeansprucht werden, daß Weidegründe überweidet und Grundwasserreserven dezimiert werden, daß der Waldbestand sich durch Raubbau ständig verringert.

Außerdem ziehen immer mehr Menschen in die Städte, wo sie allerdings weder eine menschenwürdige Wohnung noch einen Arbeitsplatz finden, wie sie sich erhoffen. Damit diese Masse der städtischen Armen nicht ein politischer Unruheherd wird, sorgen die Regierungen dafür, daß es wenigstens in den Städten ausreichend Nahrungsmittel gibt. Aber diese Nahrungsmittel müssen importiert werden, und das kostet Devisen, die eigentlich dringend notwendig wären, um die heimische Landwirtschaft zu entwickeln. Die Folge ist, daß die heimische Landwirtschaft immer weniger leistungsfähig wird, daß Landflucht und Verarmung immer weiter beschleunigt werden.

Die unzureichende Agrarstruktur

Die Bauern in Schwarzafrika erwirtschaften im Vergleich zu allen anderen Ländern der dritten Welt die geringsten Erträge. Es fehlt an Geld, an technischen Hilfsmitteln und an der Ausbildung der Bauern.

Die staatlich verordneten Abnahmepreise für Lebensmittel sind oft so gering, daß es sich für die Bauern überhaupt nicht lohnt zu produzieren, um zu verkaufen. Darüber hinaus gibt es enorme Verluste bei der Vorratshaltung. Man schätzt, daß bis zu 30 Prozent des Stapelgetreides verdirbt, weil es nur mangelhafte oder überhaupt keine Lagerungsmöglichkeiten gibt.

Der Zerfall der Sozialstruktur

Die althergebrachte Sozialordnung Schwarzafrikas ist heute weitgehend zerstört. Früher konnte sich der einzelne auf die soziale Sicherheit innerhalb des Familienverbandes und des Stammes verlassen. Durch Landflucht und moderne Lebensweise sind diese Bedingungen aber zerbrochen.

Früher haben die Stämme selbst dafür gesorgt, daß Raubbau und Überbeanspruchung des Bodens verhindert wurden. Regeln, die überregional anerkannt und befolgt wurden, sorgten für ein ökologisches Gleichgewicht. Diese althergebrachten Regeln können heute nicht mehr eingehalten werden. Statt dessen bedroht menschliches Fehlverhalten die Natur immer mehr.

Die labilen politischen Verhältnisse

Auch die politischen Verhältnisse in Afrika machen eine positive wirtschaftliche und soziale Entwicklung fast unmöglich. Innerhalb von 25 Jahren gab es in Afrika 60 meist gewaltsame Umstürze. Drei Viertel aller Staaten südlich der Sahara stehen unter diktatorischer, meist militärischer Herrschaft. Blutige Stammesfehden und Auseinandersetzungen zwischen Nachbarstaaten sind an der Tagesordnung.

Die fragwürdige Entwicklungspolitik

Daß in früheren Jahren auch in der Entwicklungspolitik Fehler gemacht wurden, ist heute allgemein anerkannt. Westliche Entwicklungshilfe hatte zunächst zum Ziel, mit den Ländern der dritten Welt Geschäfte zu machen. Man versuchte, eine möglichst rasche Industrialisierung der einheimischen Wirtschaft voranzutreiben — ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß 80 bis 90 Prozent der Afrikaner auf dem Lande leben und die meisten von ihnen ohnehin kein Geld haben, um den einheimischen Markt anzukurbeln.

Der Entwicklung der Landwirtschaft wurde viele Jahre kaum Aufmerksamkeit entgegengebracht. Als man erkannte, daß dies ein Fehler war, begannen westliche Länder, landwirtschaftliche Mammutprojekte zu inszenieren. Man versuchte, den afrikanischen Bauern moderne landwirtschaftliche Methoden aufzudrängen. Diese Großprojekte endeten aber fast alle in Mißerfolgen.

Die offizielle Entwicklungspolitik hat sich erst seit einigen Jahren gewandelt. Heute versucht man, den Entwicklungsländern zu helfen, zumindest ihre elementaren Bedürfnisse zu decken, und zwar möglichst aus eigener Kraft. Dabei soll die Eigeninitiative geweckt werden, denn Entwicklungshilfe nach dem Gießkannenprinzip birgt die Gefahr in sich, daß die Empfänger gar nicht mehr auf den Gedanken kommen, selbst noch etwas zu tun, um ihre Krisensituation zu ändern.

Die Afrika-Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes

Die Auslandshilfe des Deutschen Roten Kreuzes stand 1984 ganz im Zeichen der humanitären Hilfe für die Hungernden und Notleidenden in Afrika. Auch 1985 und 1986 wird sie schwerpunktmäßig in diesen Regionen fortzusetzen sein.

Angesichts der herrschenden Dauernotstände hat sich das Rote Kreuz neben seiner „Feuerwehrrolle" mehr und mehr auch der Entwicklung und Durchführung vorbeugender Maßnahmen zugewandt. So wurden langfristig wirkende Maßnahmen eingeleitet, die in die Basisgesundheitsversorgung der ländlichen Bevölkerung hineinreichen, um die in weiten Teilen Afrikas verbreitete strukturell bedingte Unterernährung abzubauen.

In Zusammenarbeit mit den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften Afrikas hat das Internationale Rote Kreuz seit 1984 in Afrika

- über 1 Million Menschen
- in über 20 Ländern
- in Form von Sachspenden und Dienstleistungen im Wert von weit über 200 Millionen Schweizer Franken
- durch die Entsendung von mehr als 100 Auslandsdelegierten,
- durch die Mobilisierung tausender Freiwilliger zur Unterstützung des Personals der afrikanischen Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften

Hilfen gewährt.

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich an diesen Hilfen mit finanziellen Beiträgen, Sachleistungen und Personal beteiligt. Allein im Jahr 1985 hat das Deutsche Rote Kreuz 15 Millionen Mark für die Soforthilfe in zehn afrikanischen Ländern ausgegeben. Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit Gesamtkosten von rund 15 Millionen Mark in zwölf afrikanischen Ländern wurden in Angriff genommen. Mit diesen Maßnahmen will das Rote Kreuz zukünfigen Notständen schon heute begegnen, weil die Befähigung der afrikanischen Länder zur Hilfeleistung aus eigener Kraft mit Sicherheit das bessere Konzept für wirkungsvollen Katastrophenschutz ist. Das Deutsche Rote Kreuz stärkt mit seinen Entwicklungsprogrammen auch die nationalen Rotkreuzgesellschaften und versetzt sie so in die Lage, zukünftigen Katastrophensituationen wirkungsvoll zu begegnen und damit vielen Menschen das Leben zu retten. Die Überlebenden von heute werden es morgen danken.

Spendenkonto 414141
bei allen Banken und Sparkassen

Impressum: Herausgeber: Präsidium Deutsches Rotes Kreuz, Bonn. Redaktion: Martin Lenk (verantw.). Layout: Annegret Fuchs. Redaktionsanschrift: DRK-Generalsekretariat, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Friedrich-Ebert-Allee 71, 5300 Bonn 1. Telefon (02 28) 54 1-1. Telex 8 86 619. Satz: Fotosatzatelier Malzkorn + Kurth, Adenauerallee 176, 5300 Bonn 1, Tel 22 98 77. Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei, Baunscheidtstr. 6, Postfach 120406, 5300 Bonn 1.

Eine Zwischen-Bilanz

25,2 Millionen Mark hat das Deutsche Rote Kreuz im Zusammenhang mit den Aktionen zum „Tag für Afrika" eingenommen. Über 15 Millionen Mark sind seitdem für Sofortmaßnahmen aufgewendet worden. Für Nahrungsmittel und Medikamente, für ihren Transport nach Afrika, für Fahrzeuge, die die dringend benötigten Güter in die Katastrophengebiete bringen, damit der Hunger dort gestillt und die medizinische Betreuung sichergestellt werden kann. Auch die restlichen Spendengelder sind bereits fest verplant — auch für längerfristig angelegte Projekte; denn auf Dauer hilft in Afrika nur die Hilfe zur Selbsthilfe, wenn Katastrophen dort nicht zur Regel werden sollen. So helfen wir also mit landwirtschaftlichen Modellprojekten und beim Brunnenbau; beim Aufbau des Katastrophenschutzes und der Entwicklung des Basisgesundheitswesens. In Äthiopien, Somalia, im Sudan und in Botswana, überall dort in Afrika, wo Hilfe gebraucht wird. Damit wir dies auch in Zukunft tun können, brauchen wir auch in Zukunft Ihre Unterstützung. Bitte helfen Sie uns, denn jetzt wissen Sie, warum wir manchmal nicht genug bekommen können.

Deutsches Rotes Kreuz
Fr.-Ebert-Allee 71 · 5300 Bonn

Zur Situation im Januar 1985

Bereits seit Jahren ist das Deutsche Rote Kreuz in afrikanischen Ländern im Einsatz — im humanitären Einsatz für hungernde Menschen, die sich nicht mehr selbst helfen können. Interne Konflikte, Kriege und eine fortdauernde Dürre haben die Lage indessen dramatisch verschärft und in 18 afrikanischen Ländern zu einem Dauernotstand geführt, dem ohne unsere gemeinsame Hilfe nicht mehr begegnet werden kann. Bereits hunderttausende Menschen haben in den vergangenen Monaten ihr Leben gelassen — vor allem Kinder. Nach den Erkenntnissen aller Hilfsorganisationen hat dieser Notstand seinen Höhepunkt noch nicht erreicht, sondern wird sich in diesem Jahr noch verschärfen.

Ein Delegierter des Deutschen Roten Kreuzes, der Anfang dieses Jahres aus Äthiopien wieder in die Bundesrepublik zurückkehrte, war erschüttert über die größte Tragödie, die sich für die Menschen Afrikas anbahnt. Hier Auszüge aus seinem Augenzeugenbericht:

„Schon während der Fahrt von Addis Abeba in die Provinz Wollo werden wir mit der großen Not dieses Landes konfrontiert. Auf einer kilometerlangen Strecke wird unser Wagen von einer unübersehbaren Menge hungernder Kinder gestoppt. Sie werfen sich auf den Boden, küssen die Straße und verhindern die Weiterfahrt. Mit tief eingesunkenen Augen, abgemagert bis auf das Skelett, strecken sie uns flehend ihre Hände entgegen und jammern: ‚Rab, Rab' — Hunger, Hunger,'.

Angesichts dieser bettelnden Kinder kommen wir schnell in eine prekäre Lage — geben wir etwas, wenn ja: was, wieviel und welchen Kindern? In unserem Wagen fährt ein Äthiopier mit. Er war noch nie in diesem Teil des Landes. Auf meine Frage, wie er über diese Situation denkt, wendet er sich mir mit tränenerfüllten Augen zu und sagt: ‚Alles, was wir noch für diese Menschen tun können, ist weinen.'

Wo wir bei unserer Weiterfahrt auch hinschauen, links und rechts der Straße, auf den Marktplätzen, in jedem Ort: Abertausende von Menschen, die vom Hunger gezeichnet sind. In zerrissene Lumpen gekleidet sitzen oder liegen sie apathisch auf den Straßen und warten auf den Tod. Zu Skeletten abgemagerte Säuglinge saugen an den trockenen, schlaffen Brüsten ihrer Mütter. Siebenjährige Kinder ähneln in Größe und Gewicht zweijährigen. Ihre greisenhaften Gesichter drücken mehr menschliches Leid aus, als wir je beschreiben könnten. Die ausgetrockneten Lippen sind aufgeplatzt, die Augen sind bedeckt mit Fliegen. Überall ist ein ständiges Schreien, Jammern und Weinen zu hören, doch sind die meisten bereits zu schwach, um noch zu klagen. Alte Männer und Frauen liegen halbnackt auf der Straße, unfähig, auch nur die Hand zu heben. Leben sie noch, oder sind sie schon tot? Wir wissen es oft nicht.

Auf den Plätzen und Wegen bahnen wir uns mühsam einen Weg durch die Menschenmassen, und immer öfter sehen wir sie, Menschen, denen der Hunger nichts mehr anhaben kann — jene, die nach tagelangen Fußmärschen völlig entkräftet und erschöpft die Lager erreichen und sterben. All diese Menschen haben ihre Hütten in den Heimatorten verlassen und kommen hierher, um Nahrung zu erhalten, um medizinische Hilfe zu finden. Doch was finden sie meist? Nur den eigenen Tod."

Soweit der Bericht unseres Delegierten aus Äthiopien.





Wo hilft das Rote Kreuz in Afrika?

Die Aufstellung gibt den Gesamtaufwand der internationalen Rotkreuzhilfen im Jahr 1985 wieder (Stand Oktober 1985)

	Internationales Rotes Kreuz	DRK-Soforthilfe verausgabt/ oder verplant Oktober 1985	DRK-Entwicklungshilfe (voraussichtliche Projektdauer)
Nordafrika			
(1) Marokko	6 926 000 DM	207 000 DM	500 000 DM (2 Jahre)
(2) Algerien	841 200 DM	691 172 DM	
Westafrika			
(3) Mauretanien	22 000 000 DM		
(4) Mali	13 900 000 DM	240 192 DM	
(5) Kap Verde	790 000 DM	39 600 DM	200 000 DM (2 Jahre)
(6) Niger	19 000 000 DM	519 356 DM	500 000 DM (2 Jahre)
(7) Tschad	50 350 000 DM		300 000 DM (2 Jahre)
(8) Ghana	1 000 000 DM	106 000 DM	400 000 DM (2 Jahre)
(9) Togo/Benin			800 000 DM (2 Jahre)
(10) Liberia	132 000 DM	15 000 DM	
Ostafrika			
(11) Sudan	119 300 000 DM	1 861 559 DM	4 000 000 DM (3 bis 5 Jahre)
(12) Äthiopien	314 800 000 DM	15 716 501 DM	7 100 000 DM (3 bis 5 Jahre)
(13) Kenia	4 023 000 DM		150 000 DM (2 Jahre)
(14) Uganda	20 500 000 DM		200 000 DM (2 Jahre)
(15) Ruanda	2 100 000 DM	165 000 DM	
(16) Tansania	300 000 DM	124 000 DM	400 000 DM (2 Jahre)
(17) Somalia	2 900 000 DM	295 599 DM	350 000 DM (2 Jahre)
Südliches Afrika			
(18) Mozambique	21 700 000 DM	120 000 DM	
(19) Angola	108 000 000 DM	4 904 979 DM	
IKRK/LIGA		4 000 000 DM	
Gesamt	708 562 200 DM	29 005 958 DM	14 900 000 DM

Zum Beispiel in Angola

Nach Schätzungen des Internationalen Roten Kreuzes sind im zentralen Hochland von Angola circa 500.000 Menschen unmittelbar von kriegerischen Handlungen und von Hungersnot bedroht. In zähen Verhandlungen hat das neutrale Internationale Komitee vom Roten Kreuz erreicht, daß sein Personal, seine Fahrzeuge und seine Einrichtungen respektiert und nicht angegriffen werden. Nur dadurch kann die überlebenswichtige Hilfe des IKRK für die Zivilbevölkerung sichergestellt werden. Das IKRK erreicht deshalb im Konfliktgebiet Bevölkerungskreise, die anderen Hilfsorganisationen nicht zugänglich sind.

Mit seinem Hilfsprogramm erreicht das IKRK 200.000 Bedürftige, die nicht nur mit Hilfsgütern wie Wolldecken und Unterkünften, sondern auch mit medizinischen Hilfen versorgt werden. Vor allem aber werden die Hungernden von Ernährungsspezialisten mit Nahrungsmitteln versorgt. Seit Mai dieses Jahres unterhält das IKRK in Angola 22 Speisezentren, in denen über 11.000 unterernährte Kinder und 88.000 hungernde Erwachsene versorgt werden. Mehrere tausend Tonnen Hilfsgüter wurden bereits in diese Ernährungszentren in den Provinzen Huambo, Bie und Benguela gebracht. Mehr als 15.000 Personen haben die medizinischen Hilfen des Roten Kreuzes in Anspruch genommen und wurden bei Bedarf mit Medikamenten versorgt.

Neben diesen Soforthilfen kommt das IKRK aber auch noch seinen traditionellen Aufgaben nach und unterhält ein Suchdienstbüro. So können zerstreute Familien wieder zusammengeführt und Vermißte gefunden werden.

Das Deutsche Rote Kreuz beteiligt sich an den IKRK-Programmen in Angola mit qualifiziertem Personal für den technischen und Ernährungsbereich und stellt darüber hinaus Geldmittel für Nahrung und Hilfsgüter zur Verfügung und leistet technische Hilfestellung bei der Abwicklung der schwierigen Transportaufgaben.



Zweimal pro Woche bringt das IKRK Lebensmittel per Flugzeug in die angolanische Provinz Huambo

Zum Beispiel im Sudan

Im Rahmen der internationalen Hilfen für den Sudan hat sich das Deutsche Rote Kreuz auf die Unterstützung von Dürre-Opfern entlang der äthiopischen Grenze konzentriert. Hier trafen zwischen März und Juni dieses Jahres 200.000 zusätzliche Flüchtlinge in Auffanglagern ein, die auf kleinere Lager zu verteilen waren, um eine angemessene Versorgung sicherzustellen. Eines dieser Lager ist das Camp „Kilometer 26", dessen Betreuung nahezu ausschließlich dem Deutschen Roten Kreuz obliegt. Hier werden circa 13.000 Menschen mit Nahrungsmitteln versorgt, von denen die besonders betroffenen Risiko-Gruppen auch medizinisch betreut werden.

Die notwendigen Hilfsgüter wurden wegen der Eilbedürftigkeit mit Luftfracht in den Sudan gebracht, wo ihre Verteilung durch DRK-Personal vorgenommen wird. Im Lager arbeiten neben zwei Gesundheits-Delegierten des Finnischen Roten Kreuzes fünf Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes: eine Ärztin, zwei Krankenschwestern, ein Krankenpfleger und ein Logistiker/Techniker.

Die DRK-Mitarbeiter haben für die Flüchtlinge mit Hilfe einheimischer Kräfte ein neues Ernährungszentrum erstellt, eine Klinik ist z.Z. im Bau. Um sicherzustellen, daß die Ernährungs- und Gesundheitsmaßnahmen auch nach Entlassung der Risiko-Patienten aus dem Programm weiterhin durchgeführt werden und um frühzeitig Patienten zu erkennen, die neu in das Programm aufgenommen werden müssen, wurde ein Besuchsdienst eingerichtet, der die Bewohner in ihren Hütten besucht, berät und schult. Auf diese Weise werden häufig unterernährte und kranke Kinder ausfindig gemacht, die von ihren Eltern in den Hütten zurückgehalten werden, damit sie nicht der grellen Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind.

Für die Verbesserung der hygienischen Bedingungen im Lager selbst wurde mit Hilfe von Wasserfiltern und dem Bau von Toiletten gesorgt.



Lebensmittel treffen mit dem Lkw ein und werden mit Kamelen in den unzugänglichen Gebieten des Sudan weiterverteilt

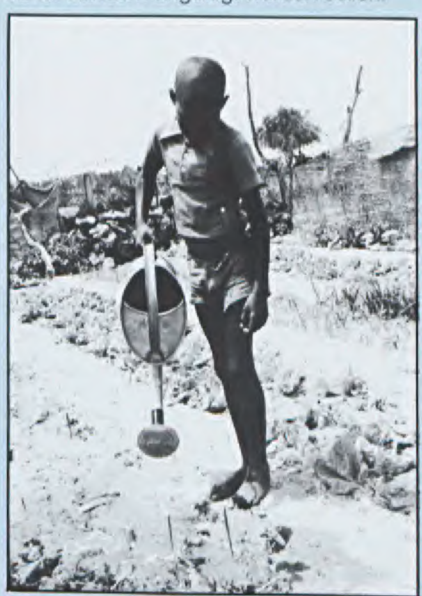
Zum Beispiel in Mali

Mali gehört zu den im Sahel-Gürtel liegenden Ländern, die bereits seit Jahren von einer extremen Trockenheit betroffen sind. Dies hat zu tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen in diesem Lande geführt. Für die Nomaden und deren Viehbestände ist ein Überleben auf ihrer traditionellen Lebensgrundlage praktisch unmöglich geworden. Die die Landwirtschaft Malis tragenden Säulen wie Viehwirtschaft und Regenfeldbau sind völlig zusammengebrochen und haben zu Hunger und Not sowie zur Abwanderung der Bevölkerung aus den ländlichen Regionen geführt.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat sich deshalb auf die am härtesten von der Dürre betroffene und im Osten Malis gelegene Region Gao konzentriert. Das Operationsgebiet der Nahrungsmittelhilfe umfaßt eine Fläche von rund 323.000 Quadratkilometer, ein Gebiet, in dem 450.000 Menschen leben. 49 Prozent der Bevölkerung sind Nomaden. Im Rahmen dieses Programmes wird eine zubereitete Zusatzernährung von 750 Kalorien, bestehend aus 35 Gramm Trockenmilch, 60 Gramm Reis, 40 Gramm Pflanzenspeiseöl und 13 Gramm Zucker verteilt. Wegen fehlender Grundnahrungsmittel in der Region werden einmal pro Monat zusätzlich 15 Kilogramm Reis, Hirse und Mais an die Familien abgegeben. 148 Verteilungszentren bilden die Basis dieses Programmes. Auf diese Weise werden rund 210.000 Personen von den Rotkreuz-Programmen erreicht, darunter 80.000 Kinder im Vorschulalter.

An dem Programm der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften beteiligt sich das Deutsche Rote Kreuz mit Fahrzeugen, medizinisch-technischer Ausrüstung und Lebensmitteln. Mit rund 500.000 DM (einschließlich Unterstützung durch das Auswärtige Amt) ist das DRK finanziell beteiligt. Neben Delegierten des Deutschen Roten Kreuzes sind gegenwärtig auch zwei Ernährungswissenschaftlerinnen im Einsatz, die das Liga-Team von insgesamt 12 Personen verstärken.

Über die reine Nahrungsmittelhilfe hinaus verfolgt das Rote Kreuz in Mali einen integrierten Ansatz, der bereits zu strukturbildenden landwirtschaftlichen Maßnahmen überleitet. So wurden eine Reihe von Kleinprojekten in den Bereichen Gartenbau und Bewässerung geschaffen, die in den nächsten Jahren verstärkt in allen Sahel-Ländern angelegt werden sollen.



Landwirtschaftliche Kleinprojekte sind ein Anfang in Mali

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Zum Beispiel im Sudan

Gerade der Sudan ist in den letzten Monaten besonders stark von Dürre betroffen. Mehr als eine Million Menschen hungern in diesem ostafrikanischen Land. Das Deutsche Rote Kreuz hat deshalb nicht nur Überlebenshilfe für mehr als 1,7 Millionen DM geleistet, sondern wird in Zusammenarbeit mit dem Sudanesischen Roten Halbmond in den nächsten drei bis fünf Jahren zwei umfangreiche Entwicklungsprojekte im Gesamtwert von über vier Millionen DM durchführen. Im nördlichen Darfur entsteht ein Wiederaufforstungs- und Brunnenbauprojekt. Aus zehn Brunnen, die das Deutsche Rote Kreuz zusammen mit seiner sudanesischen Schwestergesellschaft gräbt, soll das Wasser zur Bepflanzung des fruchtbaren Bodens strömen. Um den Boden gegen Wanderdünen zu schützen, werden im Rahmen eines „food-for-work" Programms Bäume angepflanzt. Gleichzeitig wird in dieser ersten Phase mit dem Bau einer medizinischen Versorgungsstation der Basisgesundheitsdienst dieser Region gestärkt. In der zweiten Phase wird die Arbeit in der Landwirtschaft mit der Anpflanzung von Gemüse und Obstbäumen beginnen. In einer dritten Phase folgt ein Ausbildungsprogramm, das die Übertragung der Entwicklungen und Erfahrungen des Projektes auf andere Regionen bezweckt. Für den Bau von zehn Brunnen, von Gebäuden, die Beschaffung von Saatgut und Stecklingen, für Fahrzeuge und Werkzeuge, für Nahrungsmittel und die Ausbildungsmaßnahmen sind zunächst rund drei Millionen DM vorgesehen.

Ein zweites Entwicklungsprojekt des Deutschen Roten Kreuzes konzentriert sich auf eine Region in den Red-Sea-Hills. Dort leben 400 Beja Nomadenfamilien in der Nähe einiger Grundwasserbrunnen. 200 Familien sind aus dem Gebiet bereits abgewandert und haben sich am Rande der Hauptstraße niedergelassen, um Nahrung und Wasser zu bekommen. Wenn durch das Entwicklungsprojekt des Deutschen Roten Kreuzes das Gebiet mit Nahrung und Wasser versorgt wird, werden diese 200 Familien in ihr traditionelles Weidegebiet zurückkehren können. Landwirtschaftlicher Anbau ist selten und traditionell kein Betätigungsfeld der Nomaden. Dennoch scheint der Aufbau der Landwirtschaft erforderlich, da ein Andauern der Dürre katastrophale ökologische Folgen hätte. Um das Überleben der Nomaden für die Zukunft zu sichern, müssen mittelfristig andere Einnahmequellen erschlossen und die Ernährungsgewohnheiten geändert werden.

Da genügend Grundwasser vorhanden ist, kann das Deutsche Rote Kreuz dort Brunnen graben. Durch anschließende landwirtschaftliche Programme wird Gemüse und Obst angebaut und auch Geflügel gezüchtet.

Die meisten Nomaden leiden an verschiedenen Krankheiten. Deshalb wird zusätzlich zum Bau von zwei Brunnen, der Beschaffung von Saatgut, Fahrzeugen und Nahrungsmitteln, auch der Bau einer medizinischen Notstation in Angriff genommen. Rund eine Million DM sind für dieses Projekt, das in den nächsten drei Jahren durchgeführt wird, verplant. Auch hier ist die Übertragung des Modells auf benachbarte Regionen durch entsprechende Ausbildungsprogramme vorgesehen.

Zum Beispiel in Äthiopien

Bereits seit 1981 arbeitet das Deutsche Rote Kreuz mit dem Äthiopischen Roten Kreuz bei Soforthilfemaßnahmen für Opfer von Dürre und Konflikten zusammen. Über die reinen Soforthilfemaßnahmen hinaus, für die das DRK alleine in diesem Jahr rund zehn Millionen DM ausgegeben hat, entstehen jetzt in enger Kooperation mit dem Äthiopischen Roten Kreuz zwei Entwicklungsprojekte, und zwar in der Region Wollo und in der Region Sidamo. Das erste Projekt in der Region Wollo umfaßt ein Gebiet von 4.000 Hektar Ackerland, das dringend wieder bestellt werden muß. Die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts (Aufforstung, Schutz des Wassers, landwirtschaftliche Tätigkeit) kommt 3.430 Familien mit insgesamt 19.000 Personen zugute. In der ersten Phase des drei-Jahres-Programms stehen Baumaßnahmen für Wasserreservoires und Dämme im Mittelpunkt, in der zweiten Phase sind Aufforstung und landwirtschaftliche Nutzung vorgesehen. Auch hier wird gleichzeitig der Gesundheitszustand der ländlichen Bevölkerung verbessert durch die Renovierung und Neuausstattung der vorhandenen Klinik und die Einführung von Basisgesundheitsarbeit in fünf Bauerndörfern. Alle Leistungen sollen in „food-for-work" Programmen erbracht werden. Circa zwei Millionen DM wird das Projekt jährlich kosten.

In der Region Sidamo wird das DRK zusammen mit dem Äthiopischen Roten Kreuz ein Projekt zur Verbesserung des Gesundheits- und Ernährungszustandes von rund 2.000 Familien durchführen. So wird die Leistungsfähigkeit von fünf Kliniken erhöht, wobei folgende Maßnahmen vorgesehen sind: Renovierung bzw. Wiederaufbau von Gebäuden, Ergänzung des Verbrauchsmaterials und der Ausrüstung, Verstärkung der Personalkapazität unter Beteiligung von Ernährungsfachleuten, Erschließung und Ausbau von Quellen und Einsatz von Handpumpen, Einrichtung von Modellgärten und Durchführung einer Boden-erhaltungskampagne, Ausbildung von Gesundheitshelfern für die Dörfer. Mindestens 250.000 DM jährlich wird dieses Projekt in den nächsten drei Jahren kosten.



Ein neuer Brunnen versorgt die Bewohner des Lagers Bathi mit Trinkwasser

Zum Beispiel in Somalia

Ein weiteres Beispiel für die langfristige DRK-Hilfe ist das Programm in Somalia. Es ist entstanden aus einem Soforthilfe-Programm, an dem auch das DRK beteiligt war. Nach Abschluß der unmittelbaren Überlebenshilfe beteiligte sich das Deutsche Rote Kreuz an Folgemaßnahmen, die zukünftige Notstände vermeiden helfen sollen.

Im Zuge der Soforthilfen hatten verschiedene Rotkreuzgesellschaften einen Fahrzeugpark von rund 50 verschiedenen LKW und geländegängigen Fahrzeugen geschaffen, die zu Versorgungsfahrten und bei der Abwicklung von Hilfe in Flüchtlingslagern benötigt wurden. Außerdem waren mobile Hilfswerkstätten eingerichtet worden, um die Betriebsbereitschaft aller Fahrzeuge sicherzustellen. Einheimische LKW-Fahrer erhielten qualifizierte Fahr- und Wartungsausbildungen und es ergab sich bei der Reduzierung der Aufgaben die Frage nach der Weiterverwendung und Nutzung der in vergangener Zeit getätigten Investitionen. Eine Rücknahme der Investitionen wäre mit erheblichen Folgekosten für Rückführung und Instandsetzung verbunden gewesen, und bei einem plötzlichen neu-einsetzenden Flüchtlingsproblem oder in einer anderen Katastrophensituation in Somalia wäre die Ausstattung nicht mehr vorhanden gewesen.

Der Somalische Rote Halbmond als Empfänger und Träger der Investitionen und Einrichtungen war von der eigenen Kapazität her nicht in der Lage, ohne weiterführende Hilfen die Einrichtungen zu übernehmen. Deshalb hat das Deutsche Rote Kreuz die Fortführung des Projektes unter dem Aspekt einer Umwandlung in ein Entwicklungshilfe-Vorhaben übernommen. Dabei lag es nahe, in Anknüpfung an bereits früher praktizierte Formen der Zusammenarbeit mit dem somalischen Staat, ein Programm für den internationalen Katastrophenschutz zu entwickeln und gemeinsam Schwerpunkte und Aufgabenverteilung zwischen Staat und Rotem Halbmond zu regeln.

In den Jahren 1983/84 wurde dann gemeinsam mit dem Finnischen Roten Kreuz unter Beteiligung von Einsatzkräften aus beiden Ländern das Projekt verwirklicht; allerdings ist die Mitarbeit von ein bis zwei Spezialisten noch für die nächsten drei bis vier Jahre vorgesehen. An diesem Beispiel wird die enge Verknüpfung von Katastrophen- und Entwicklungshilfe deutlich, und es zeigt sich, daß der im Zuge der Überlebenshilfe stattgefundene Technologie-Transfer durch die Einbettung in Entwicklungshilfemaßnahmen positiv verläuft.



Werkstattwagen und Personal in Somalia

Warum wir nie einen Stern von Michelin erhalten werden

Im Rahmen der Hilfsmaßnahmen des Internationalen Roten Kreuzes leistet das Deutsche Rote Kreuz in zehn afrikanischen Ländern unmittelbare Überlebenshilfe durch die Verteilung von Nahrungsmitteln.

Dabei werden drei unterschiedliche Zielgruppen angesprochen, die sich durch den Grad ihrer Unterernährung oder durch ihr besonderes gesundheitliches Risiko unterscheiden und dementsprechend versorgt werden.

Zunächst hat es das Rote Kreuz mit der Gesamtheit der hungernden Bevölkerung zu tun. Hier gilt es, die Ernährungssituation grundsätzlich zu verbessern und danach den Ernährungszustand zu erhalten. Dieser Personenkreis erhält täglich

- 400 Gramm Getreide
- 100 Gramm Hülsenfrüchte
- 50 Gramm Speiseöl

in Form von Trockenrationen, zusammen etwa 2.200 Kalorien pro Person und Tag, plus 60 Gramm Proteine. Die Verteilung der Trockenrationen erfolgt ein bis zweimal im Monat.

Darüber hinaus kümmert sich das Rote Kreuz um die Risiko-Gruppen der Kinder unter fünf Jahren, der schwangeren und stillenden Frauen, der alten Menschen und der Kranken. Auch ihr Ernährungszustand soll zunächst verbessert und danach erhalten werden. Diese Risiko-Gruppe erhält täglich Trockenrationen wie die erste Gruppe, zusätzlich jedoch pro Person.

- 50 Gramm Getreide
- 25 Gramm Milchpulver
- 10 Gramm Speiseöl
- 10 Gramm Zucker

Dies entspricht 2.550 Kalorien pro Person und Tag, plus 75 Gramm Proteine. Die Risiko-Gruppe erhält also eine zusätzliche Mahlzeit pro Tag, die durch speziell ausgebildetes Rotkreuz-Personal im Ernährungszentrum zubereitet und ausgegeben wird. Die Risiko-Gruppe wohnt jedoch außerhalb des Ernährungszentrums, entweder in ihren Dörfern oder in umliegenden Lagern.

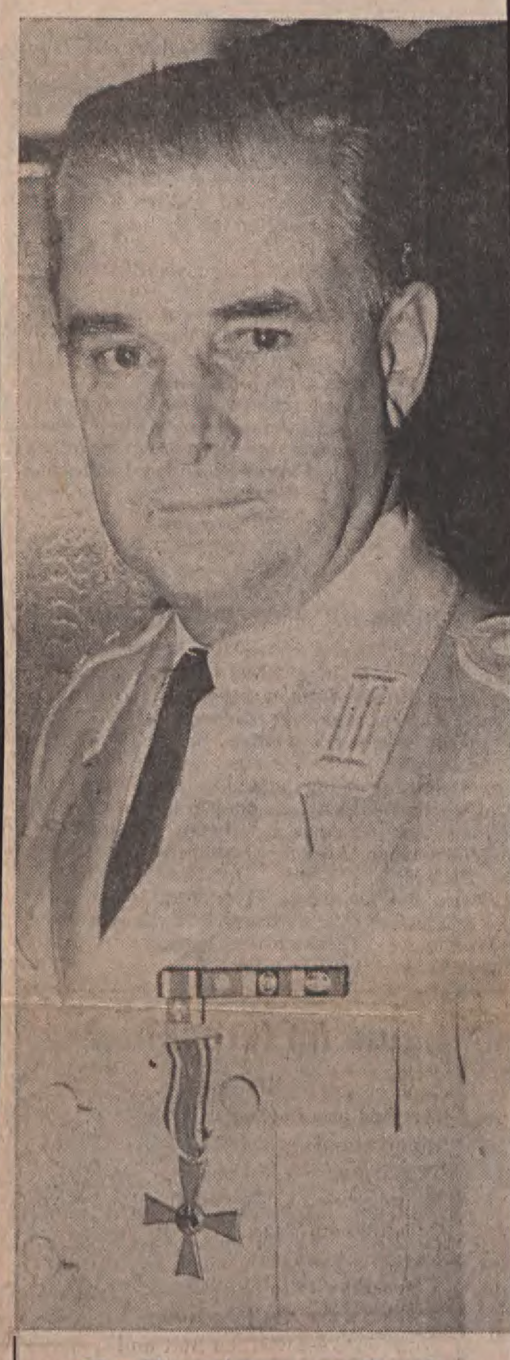
Als dritte Zielgruppe hat es das Rote Kreuz mit schwer unterernährten Kindern zu tun. Hier gilt es, den Ernährungszustand durch Intensivbehandlung zu verbessern. Der Speisezettel für diese Kinder sieht so aus:

1. Woche Flüssignahrung (alle drei Stunden), z. B. von high-energy-milk (hem), die aus einem Teil Zucker, zwei Teilen Speiseöl und sechs Teilen Milchpulver plus Wasser (gekocht) besteht. In der zweiten und dritten Woche halbflüssige Nahrung sechs mal pro Tag, z. B. 50 Prozent „hem" und 50 Prozent Brei aus Getreide, Milch, Öl und Zucker. Die Kalorien- und Proteinmenge wird je nach Fall verschieden bestimmt. Diese besondere Risiko-Gruppe erhält bis zu acht Mahlzeiten am Tag, die durch Rotkreuz-Personal im Ernährungszentrum zubereitet werden. Die Kinder sind stationär im Ernährungszentrum (Hospital) untergebracht.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, daß das Internationale Rote Kreuz qualifiziert und flächendeckend Nahrungsmittelhilfe leisten kann, jedoch bei diesem Speiseplan niemals einen Stern von Michelin erhalten wird.

Donnerstag, 27. Dezember 1973

640118



Verdienstkreuz am Bande für Oberstleutnant Herzberg

Für seine hervorragenden Leistungen in der Truppe und in der Öffentlichkeit erhielt der Chef des Heeresmusikkorps I Hannover, Oberstleutnant Hans Herzberg, das „Verdienstkreuz am Bande 2 des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" aus der Hand seines Divisionskommandeurs, Generalmajor Hans-Joachim Löser.

Es ist noch gar nicht lange her, daß wir Oberstleutnant Herzberg mit seinem vorzüglichen Streichorchester zur Eröffnung des Adventsbasars in der katholischen Kirche Rehburg hörten. Bei anderen Anlässen — und immer im Dienst einer guten Sache — begeisterte das große Militärorchester „mit Pauken und Trompeten" zumeist zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes, für das Herzberg oft eine ganze Konzertreise durch Städte Niedersachsens in einer Saison absolvierte. — Rehburg wurde dabei nie vergessen.

Seit 1956 ist Oberstleutnant Herzberg bei der Bundeswehr. Auch kompositorisch ist er tätig. Auf jedem Programm findet man seine Handschrift. So umfassend wie seine musikalische Bildung ist auch die Skala der Wirkungsmöglichkeiten des von ihm geführten Musikkorps. Weihnachtliche Kirchenkonzerte sind da ebenso „drin" wie die Aufführung von Symphonien oder Opernmusik, flotte Märsche oder schmissige Tanzmusik. Denn innerhalb des großen Orchesters gibt es auch eine Big Band. Oft liegen in einem Jahr so viele Termine an, daß eine Veranstaltung der anderen auf dem Fuße folgt. Schallplatten wurden bei Philips, Telefunken und Decca in großer Zahl gemacht.

ie jeder andere. Es regnete. Der Trans-Europa-
xpreß war soeben in die Halle gefahren. Die erster
eisenden stiegen ein.

Carola, die hübsche, schlanke Chefstewardeß
lickte aus dem Fenster. Immer das gleiche, dacht
e. Fremde Gesichter. Hübsche, häßliche, langwei-
ge. Man sieht sie und vergißt sie wieder.

Der Zug füllte sich. Menschen schoben sich durch
ie Gänge. Zerrten Türen auf, stellten Koffer ab
ogen Mäntel aus, raschelten mit Zeitungen, saher
uf die Uhr.

„Ist hier noch was frei?" fragte eine Blondine mi
ngen Beinen.

Der Mann im Abteil blickte auf, schätzte ab
ickte einladend. Zwei Wagen weiter drückte sich
in kleines Mädchen am Fenster die Nase platt
Wann geht es denn endlich los, Mutti?"

Und da ging es auch schon los. Der Zug fuhr ab.

Aus der Lautsprecheranlage ertönte eine Frauen-
timme: „Meine Damen und Herren, wir begrüßen
ie im Trans-Europa-Expreß Roland und wünschen
nen eine angenehme Fahrt . . ."

ENDE

Komitee für Meeresforschung

Ein „Deutsches Komitee für Meeresforschung
nd Meerestechnik (DKMM)", dem bisher 13
issenschaftliche Vereinigungen und Wirtschafts-
erbände ihre Mitarbeit zugesagt haben, ist in
Hamburg gegründet worden. Wie das Komitee
itteilte, will es sich vor allem um die Förderung
on Meeresforschung und Meerestechnik sowie
hrer wechselseitigen Beziehungen und um Koordi-
ierung der von den beteiligten Vereinigungen
orgenommenen Arbeiten bemühen. Vorsitzender
es DKMM wurde Prof. Dr. Hans Ulrich Roll,
Präsident des Deutschen Hydrographischen Insti-
uts (Hamburg), Stellvertreter Prof. Dr.-Ing. Sieg-
ried Schuster, Direktor der Versuchsanstalt für
Wasserbau und Schiffbau (Berlin). dpa

heute im fernsehen

1. Programm:

16.20 Das Podium; Legasthenie
17.05 Kinderstunde
17.55 Tagesschau
18.00 Skandinavisches Tagebuch
18.30 Berichte vom Tage
18.55 Nordschau-Magazin
20.00 Tagesschau
20.05 Rückblick auf das Jahr 1973
21.15 Tom Jones – zwischen Bett und Galgen
23.20 Tagesschau

2. Programm:

15.00 Tom Sowyers und Huckleberry Finns Abenteuer (1)
16.25 Berge und Geschichten (Luis Trenker)
17.00 Heute
17.10 Doktor Dolittle
17.45 Die Drehscheibe
18.25 Zwischen den Flügen
19.00 Heute
19.30 Reinhard Mey stellt Lieder vor
20.30 Notizen aus der Provinz
21.00 Heute
21.15 Chronik 73
22.45 Bewegte Bilder
23.15 Heute

3. Programm:

17.15 Beat-Club
18.00 Sesamstraße
18.30 Als die Bilder laufen lernten
19.00 So zärtlich war Suleyken
19.15 Anpassungsformen in der Sandwüste
20.15 Auslands-Report
21.00 Über die Vernunft der Poesie
21.55 China today (2)



1973 okt. 74

640119

ales



Unterstellmöglichkeiten wurden für die beiden Fahrzeuge des Sanitätsdienstes des DRK in Rehburg geschaffen. In diesen Tagen erfolgte die offizielle Übergabe der beiden Garagen, für die die Stadt Rehburg-Loccum in der alten Scheune Platz geschaffen und sie ausgebaut hatte. Stadtdirektor Rösner überreichte dem Bereitschaftsführer des DRK-Krankentransportes, Werner Engelke, den Schlüssel zu den Garagen (ganz rechts: DRK-Ortsvorsitzender Dr. Hübner).

„HARKE"-Foto: Privat

Orange ist „Begleitfarbe" im Nienburger Hallenbad

Kreis und Stadt legten architektonische Gestaltung fest

Fragen der architektonischen Gestaltung des geplanten Nienburger Hallenbades im Innen- und Außenbereich standen im Mittelpunkt einer gemeinsamen Besprechung von Mitgliedern des Kreis- und Bauausschusses des Landkreises sowie Vertretern der Stadt Nienburg und der Hildesheimer Baufirma im Kreishaus. Während der gründlichen Erörterungen legten die Verantwortlichen bereits Einzelheiten der künftigen Gestaltung fest.

Stadt und Kreis ziehen damit weiter an einem gemeinsamen Strang. Zunächst wurde für die differenzierte Detailplanung ein Unterausschuß aus Vertretern beider Seiten gebildet, die in weiteren

mäßige Ausleuchtung ist je nach Art der Veranstaltungen – vor allem auf sportlichem Sektor – vorgesehen.

Neben verschiedenen anderen Besonderheiten

640120



Blick auf das große Orchester des Heeresmusikkorps 1 (Hannover) unter Leitung von Oberstleutnant Herzberg in der Sporthalle Rehburg beim „Sinfonischen Porträt in Öl". „HARKE"-Foto: Heckmann

Das Heeresmusikkorps 1 bot ein hervorragendes Programm

Oberstleutnant Herzberg — „Wir gehören schon zu Rehburg" — wurde Ehrenmitglied des DRK-Ortsvereins

Rehburg. Der Vorsitzende des Ortsvereins vom Deutschen Roten Kreuz, Dr. med. Werner Hübner, hatte wieder einmal zu einem großen Konzert der Bundeswehr in die Sporthalle Rehburg eingeladen. Wie schon so oft, war Oberstleutnant Hans Herzberg mit seinen Männern des Heeresmusikkorps 1, Hannover, bereitwillig der Aufforderung gefolgt, den Reinerlös aus dem ausverkauften Konzert dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. „Wir haben das Gefühl, schon nach Rehburg zu gehören", sagte der Chef des Musikkorps, der in seiner charmanten Art auch wieder die Ansage der einzelnen Programmnummern übernahm.

Am Ende des Konzertes, als nicht endenwollender Beifall zwei freundlich gewährte Zugaben erzwang, überreichte Dr. Hübner Oberstleutnant Herzberg eine Urkunde, die ihn zum Ehrenmitglied des DRK-Ortsvereins ernannte. Ernst Henniges, ebenfalls geschätzter Förderer des DRK-Ortsvereins, hatte eine solche Urkunde bereits einige Tage zuvor erhalten. Bürgermeister Heinrich Lustfeld hatte Blumen für den Veranstalter und für den Dirigenten. Auch Herzbergs Frau im Hintergrund ging vom Blumensegen nicht leer aus.

Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als das Musikkorps in seinen schmucken Uniformen mit dem Florentiner Marsch von Julius Fucik das Programm eröffnete und sofort Kontakt mit dem dankbaren, interessierten Konzertpublikum bekam.

Es ist kaum möglich, auf alle Köstlichkeiten der Musica einzeln einzugehen. Nach dem bekannten, flott und zügig gespielten Marsch bot das Orchester zunächst ein beim NDR-Komponisten-Wettbewerb preisgekröntes Werk: die Spanische Ouvertüre von Fried Walter, auf die im Arrangement von Hans J. Rhinow für Blasorchester virtuos unter Zuhilfenahme von Kastagnetten und Rumba-Rasseln die rassige „Fiesta Mexicana" gespielt wurde. Die raschen Tempiwechsel gelangen unter Herzbergs geschickter Stabführung makellos.

Wer es bislang nicht gelaubt hatte, daß ein Musikkorps der Bundeswehr auch auf Folklore-Wegen wandeln kann, der wurde am Mittwochabend eines besseren belehrt. Es gab Musik von gestern und heute, bei letzterer brandaktuell ein „Sinfonisches Porträt in Öl", — Entstehung einer Ölstadt, Fündigwerden der Ölbohrung und zum Schluß das große Volks- und Freudenfest. Don Gilles war der moderne Komponist dieses Stückes, bei dem man nach einleitenden orientalischen Klängen die Ölpumpen im Metronom-Takt arbeiten hörte und danach den großen Freuden-Rausch, wie wir ihn seinerzeit in Steimbke und Voigtei erlebt haben. — Mit dem Kavalerie-Marsch „Herzog von Braunschweig" endete der erste Teil des Programms.

Der zweite Teil begann mit einem völlig anderen Sound: Unter Leitung von Wilhelm Lempfer trat der Spielmannszug des heimischen Schützenvereins mit einem Marsch des Rehburger Komponisten Heinz Stolte „Gruß aus Klingental" und einer „Fröhlichen Musik" im Sechsachtel-Takt vom selben Komponisten in Aktion. Auch für diese Darbietung gab es Beifall über Beifall, so daß der Spielmannszug sich noch mit „Preußens Gloria" verabschieden mußte. Hier stimmte das Musikkorps ein. Zu Stolte: Er ist ein echter Musikus, und seine Kompositionen zeugten von Sinn für Melodik und geschickter Instrumentation.

Das Reich der Operette war mit einer Zusammenstellung von Franz Lehárs „Wiener Frauen" und Carl Zellers „Vogelhändler" vertreten. Hauptfeldwebel Bessel machte den Zuhörern wieder eine besondere Freude mit dem von Hans Herzberg komponierten Solo für englisches Posthorn. Auch einer der Jägermärsche, die am Schluß des Programms standen: „Hussa! Horrido!" hatte den Chefdirigenten Herzberg zum Vater. — Ob er dabei an die Hübnersche Treibjagd gedacht hat?

Es herrschte eine prächtige Stimmung in Rehburg, und das „Auf Wiedersehen, bleibt nicht so lange fort", klang allen aus dem Herzen.

Borsteler Kindergarten wird am Sonnabend eröffnet

Borstel. Am Sonnabend, 6. April, um 15 Uhr ird der Borsteler Kindergarten an der Turnlle offiziell eröffnet. Ab 16 Uhr können sich le Einwohner aus nah und fern zum Tag der fenen Tür einfinden, um sich an Ort und elle ein Bild von der neuen Einrichtung zu rschaffen. Neben dem Interimsrat sind auch e Mitglieder des „alten" Borsteler Rates soie die beiden Landräte Jürgens (Diepholz) nd Schmidt (Nienburg) eingeladen worden.

Kandidaten werden benannt

Borstel. Im Rahmen einer Bürgerversammng will der Borsteler Gemeinderat am Diensg, 9. Juni, um 20 Uhr im Sportheim seine ndidaten für die Kommunalwahl am 9. Juni fstellen.

„Wachsamkeit ist Preis der Freiheit"

Schlichte NATO-Geburtstagsfeier in der Clausewitz-Kaserne

In einer schlichten Feierstunde gedachten gestern nachmittag alle im Standort Langendamm stationierten Einheiten und Verbände des 25. Gründungstages der NATO. In einer Rede vor etwa 1200 im offenen Karree angetretenen Soldaten und zahlreichen Vertretern alliierter Verbündeter ging Brigadekommandeur Oberst Nennecke auf den Sinn und das geschichtliche Werden des Verteidigungsbündnisses ein, das gerade in diesen Tagen wieder im Mittelpunkt kritischer Diskussionen steht.

Am 4. April 1949 wurde trotz erheblichen politischen Drucks durch die Sowjetunion, die den Abschluß eines Verteidigungsbündnisses als feindliche Handlungsweise bezeichnete, der NATO-Vertrag von den Außenministern Belgiens, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Islands, Italiens, Kanadas, Luxemburgs, der Niederlande, Norwegens, Portugals und der USA unterzeichnet. Am 18. Februar 1952 traten Griechenland und die Türkei, am 5. Mai 1955 die Bundesrepublik Deutschland dem Bündnis bei.

Der Redner stellte klar heraus, daß der Westen bei den Abrüstungsgesprächen der militärischen Macht des Ostens nichts entgegenzusetzen hätte, wenn es die gemeinsame Rüstungsanstrengung der Völker der Nato nicht gäbe. Daß seit Gründung des Bündnisses bisher kein Quadratmeter Territoriums aufgegeben wurde, sei einem militärischen Bündnissystem zu verdanken, das jeden Versuch einer gewaltsamen Lösung politischer Probleme zur unberechenbaren Gefahr für den Angreifer werden läßt.

„Die NATO dient dem Frieden, denn sie ist ein reines Verteidungsbündnis. Nur im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs auf einen der Vertragspartner tritt die Bündnisverpflichtung in Kraft", betonte Oberst Nennecke, der mit aller Schärfe der Behauptung entgegentrat, die NATO habe sich als Ziel gesetzt, die sozialistischen Völker zu unterjochen.

Gleichzeitig warnte der Kommandeur vor dem irrigen Glauben, daß die derzeitigen begrenzten Entspannungserfolge dazu verleiten dürfen, nun endlich sei der große Frieden und die Glückseligkeit auf Erden ausgebrochen. „So sehr jeder von uns die Entspannung wünscht, so sehr müssen wir uns aber auch darüber im klaren sein, daß die politische und militärische Macht der NATO es war, der wir es zu verdanken haben, daß wir überhaupt verhandlungswürdig für den gewaltigen Sowjetblock sind", meinte Nennecke, der darauf verwies, daß wir ohne das Bündnis eine Summe von unbedeutenden Verwaltern der Vergangenheit wären.

Oberst Nennecke zitierte zum Schluß seiner Rede einen Tagesbefehl von Bundesverteidigungsminister Georg Leber, in dem es u. a. hieß, daß nach dem Beitritt der Bundesrepublik aber auch nach dem Aufbau der Bundeswehr die NATO in der Lage war, im vitalen Interesse unseres Landes das Prinzip der Vorwärtsverteidigung zur Grundlage ihrer Verteidigungsplanung zu machen und schließlich, als Reaktion auf die nukleare Parität zwischen den Weltmächten USA und UdSSR, die NATO-Strategie der flexiblen Reaktion zu entwickeln. Der Redner schloß mit dem Leitspruch der NATO, der auch weiterhin zu gelten habe: „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit." -So

„Er war allezeit ein guter Kamerad"

Polizeihauptmeister Dreyer 40 Jahre im öffentlichen Dienst

„Friedrich Dreyer verspricht ein guter Polizeiamter zu werden". Diese Aussage steht in n Personalakten des Mannes, der gestern Mittelpunkt vieler Ehrungen und anerkennder Reden stand, denn er kann jetzt auf er Jahrzehnte im öffentlichen Dienst – Reichsehr und Polizei – zurückblicken.

Aus diesem Anlaß kam Polizeidirektor Gösann aus Hannover nach Nienburg, um dem erufsjubilar die guten Wünsche und den Dank es Regierungspräsidenten zu überbringen.

Friedrich Dreyer begann seine Laufbahn 1934 i der Reichswehr. Zunächst hatte er sich den ferden verschrieben, doch dann wechselte er ald zur Luftwaffe und war Flugzeugführer in inem Bomber. Nach Kriegsende erkor er die olizei als Berufsziel. Der Posten Holtorf, die tation Lemke, das Autobahnkommando Bückeurg sowie Hameln und Hannover waren Einätze, die schließlich zur beruflichen Heimat Nienburg (1956) führten. Der Arbeitsjubilar, as führte Polizeidirektor Gösmann aus, war eruflich „vorbelastet", denn sein Vater bekleidete den Rang eines Polizeiobermeisters.

Polizeihauptmeister Friedrich Dreyer gehört zur Verkehrspolizeistaffel Nienburg, in der er auch noch bis zur Pensionierung Dienst tun wird. Und noch einmal griff der Polizeidirektor auf eine Beurteilung des Jubilars zurück, die ein Vorgesetzter im Jahre 1952 niederschrieb: „Meyer ist praktisch, lebenstüchtig, zuverlässig, dienstfreudig und – dabei gab es schallendes Gelächter der Berufskollegen – ein listiger Typ."

Damit war der Übergang zu der gelockerten Atmosphäre geschaffen, die noch eine kurze Weile die Szene beherrschte. Dabei wurde immer wieder das herausgestellt, was Hauptkommissar Damrau, der Leiter der mot. Verkehrspolizei des Regierungsbezirks Hannover schon vorher gelobt hatte: „Friedrich Dreyer war allezeit ein guter Kamerad". ke



Polizeidirektor Gösmann (rechts) überreicht dem Jubilar Dreyer die Urkunde des Regierungspräsidenten. „HARKE"-Foto: Brehm





In Großer Besetzung – 75 Mann stark – spielte das Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg jetzt schon zum zehnten Mal zugunsten des DRK in Rehburg. „HARKE"-Fotos: Heckmann

Zehntes DRK-Konzert mit Publikums-Rekord

Heeresmusikkorps I spielte in Rehburg vor 600 Zuhörern

Rehburg-Loccum. Das zehnte Konzert des Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg in Rehburg zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes war gleich in mehrfacher Hinsicht ein besonderes. Zum einen besteht dieses Orchester in diesem Jahr 20 Jahre, zum andern feierte Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Werner Hübner am Vortag Geburtstag und zum dritten war wohl noch nie die Zahl der Zuhörer so groß wie jetzt, was Dr. Hübner zu der Bemerkung veranlaßte: „In meinen besten Zeiten habe ich nicht so ehrenvollen Besuch gehabt!"

Wohl jeder der rund 600 Zuhörer kam in den nächsten zwei Stunden auf seine Kosten. Herzbergs 75 Mannen präsentierten eine breitgefächerte Palette; gemischt aus beschwingten Melodien für jung und alt, bekannten Liedern sowie Jäger-, Reiter- und Fanfaren-Märschen. Fanfaren und Kesselpauken im Großeinsatz erlebte das Publikum schon beim als musikalischen Auftakt dienenden Stratosphärenmarsch, dem sich – nicht weniger gewaltig – die Ouvertüre „Der römische Karneval" anschloß.

Mit dem weltbekannten virtuosen Orchesterstück „Teufelstanz" von Joseph Hellmesberger wurde das Konzert fortgesetzt, und fand den Abschluß seines ersten Abschnitts mit einer preisgekrönten Komposition von Manfred Gätjens „Manegenzauber". Unterteilt in verschiedene Nummern und mit Ansager versehen (durch gestopfte Posaune dargestellt) kam so rechte Zirkus-Atmosphäre auf.

Und dann vertauschten die Musiker ihre Uniformjacken gegen orangefarbene Westen. Derart verändert präsentierte sich die „Herzberger Blasmusik" – nicht zuletzt bekannt vom Deutschlandfunk, dem Westdeutschen und dem Süddeutschen Rundfunk. Mit von der Partie waren als Gesangssolisten Hans Schalkowski und Karin Fischer, die freilich anfangs offenbar mit dem Lampenfieber zu kämpfen hatte. Beim abschließenden, von Hans Herzberg selbst komponierten Geburtstagswalzer – zu Ehren von Dr. Hübner gespielt – sang sogar das Publikum den Refrain mit.

Der zweite Teil des Konzerts begann mit einer Besonderheit. Zur Freude des holländischen Kommandeurs in Stolzenau, Oberstleutnant de Ruiter, wurde der „Marsch der Medici" (von Jan Wiechers) gespielt. Und zwar gemeinsam vom Heeresmusikkorps und dem Rehburger Spielmannszug unter Leitung von Wilhelm Lempfer.

Hierzu entpuppte sich unversehens ein Publikumsliebling, den die meisten zunächst gar nicht sehen konnten: der erst vierjährige Christian trommelte munter mit, wobei sein Instrument nur etwa fünf Zentimeter über dem Boden schwebte. Oberstleutnant Hans Herzberg zu den Künsten des kleinen Mannes: „Durchaus erstzunehmen!"

Weiter ging's im Programm mit dem Bayerischen Defiliermarsch und einer weiteren Herzberg-Komposition „Uns scheint die Sonne". Diese Aussage wurde nachdrücklich unterstrichen vom kraftvollen Chor des Heeresmusikkorps 1, der auch später noch verschiedentlich in Erscheinung trat.

Hauptfeldwebel Bessel hatte, wie auch schon in vergangenen Konzerten, seinen vielbewunderten Auftritt mit dem Posthorn in Leo Stanleys „The Huntsmen", bevor mit Amboß, Rauch und Feuer (sowie Bier für Schmied und Orchester-Chef) „Die lustige Dorfschmiede" zu Gehör gebracht wurde. Ein Solo für Tubaphon lieferte anschließend Hauptfeldwebel Henke in der Komposition „Die lustigen Drei", bevor für die Freunde der Jagd als neuerliche Herzberg-Komposition „Hussa! Horrido!" zünftig mit Hörnern und Chor ertönte.

Den Abschluß des Konzerts bildeten zwei Arrangements „im Sound unserer Zeit" von Hauptfeldwebel Rudolph und Oberfeldwebel Tippenhauer, für die das Publikum genau wie im Vorjahr begeistert Zugaben verlangte. Und so traf dann auch DRK-Ortsvereinsvorsitzender Dr. Hübner den Nagel auf den Kopf, als er zum Publikum gewandt meinte: „Ich glaube, das war für Sie auch ein Erlebnis!" Das war es wirklich. -eck



Die Herzen des Publikums im Sturm eroberte als Jüngster des Rehburger Spielmannszuges der erst vierjährige Christian Lempfer.

DIENSTAG, 27. JANUAR 1976

Rehburger DRK-Bayernlook-Fete mit sozialem Hintergrund

Im Ratskeller: Ehrungen und zusätzliche Krautsandspende

Rehburg-Loccum. Viel Stimmung gemixt mit Humor und Tanzmusik der Kapelle Artmann herrschten am Wochenende beim Roten Kreuz in Rehburg. Der Ratskellersaal war überbesetzt, besonders beängstigend wurde es nach Kassenschluß, wo offenbar all die kamen, denen der Eintritt zu hoch erschien.

Zu Beginn des karnevalistischen im Bayernlook aufgezogenen Festes begrüßte DRK-Vorsitzender Dr. Hübner die Gäste und ehrte langjährige Mitglieder mit der goldenen und silbernen Nadel des Roten Kreuzes. Thea Hellwig erhielt die goldene Nadel für 40jährige Zugehörigkeit. Mit der silbernen Nadel für 25jährige Mitarbeit wurden Hilde Grote, Luise Lustfeld, Marie Most, Wilhelmine Ramminger, Gussi Rode, Frieda Schmidt, Gertrud Schönfisch und Ursula Stark ausgezeichnet.

„Viel Idealismus gehört zu dieser Tätigkeit und viel freie Zeit wird für die Aufgaben freiwillig geopfert", betonte Dr. Hübner in seine Laudatio, denn die Mitglieder gehören einem Ortsverein an, in welchem der Vorsitzende diese überdurchschnittliche Mitarbeit abverlangt. In einem Ehrentanz, dem sich auch die Fahrer des Krankenwagens und die Aktiven der Bereitschaft anschlossen, klang die kleine Feier aus. Das Tanzbein wurde die ganze Nacht geschwungen und nur durch eine reichliche Tombola mit über 500 Gewinnen unterbrochen.

Jeder Gast opferte eine DM für eine nochmalige „Krautsandspende"; der weitere Überschuß soll dem Garagengrundstock für die drei Einsatzfahrzeuge zugewiesen werden. In Rehburg hofft man, daß die Verhandlungen über ein Grundstück noch im laufenden Jahr zu Ende gebracht werden können.



640122



In Großer Besetzung – 75 Mann stark – spielte das Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg jetzt schon zum zehnten Mal zugunsten des DRK in Rehburg. „HARKE"-Fotos: Heckmann

Zehntes DRK-Konzert mit Publikums-Rekord

Heeresmusikkorps I spielte in Rehburg vor 600 Zuhörern

Rehburg-Loccum. Das zehnte Konzert des Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg in Rehburg zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes war gleich in mehrfacher Hinsicht ein besonderes. Zum einen besteht dieses Orchester in diesem Jahr 20 Jahre, zum andern feierte Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Werner Hübner am Vortag Geburtstag und zum dritten war wohl noch nie die Zahl der Zuhörer so groß wie jetzt, was Dr. Hübner zu der Bemerkung veranlaßte: „In meinen besten Zeiten habe ich nicht so ehrenvollen Besuch gehabt!"

Wohl jeder der rund 600 Zuhörer kam in den nächsten zwei Stunden auf seine Kosten. Herzbergs 75 Mannen präsentierten eine breitgefächerte Palette; gemischt aus beschwingten Melodien für jung und alt, bekannten Liedern sowie Jäger-, Reiter- und Fanfaren-Märschen. Fanfaren und Kesselpauken im Großeinsatz erlebte das Publikum schon beim als musikalischen Auftakt dienenden Stratosphärenmarsch, dem sich – nicht weniger gewaltig – die Ouvertüre „Der römische Karneval" anschloß.

Mit dem weltbekannten virtuosen Orchesterstück „Teufelstanz" von Joseph Hellmesberger wurde das Konzert fortgesetzt, und fand den Abschluß seines ersten Abschnitts mit einer preisgekrönten Komposition von Manfred Gätjens „Manegenzauber". Unterteilt in verschiedene Nummern und mit Ansager versehen (durch gestopfte Posaune dargestellt) kam so rechte Zirkus-Atmosphäre auf.

Und dann vertauschten die Musiker ihre Uniformjacken gegen orangefarbene Westen. Derart verändert präsentierte sich die „Herzberger Blasmusik" – nicht zuletzt bekannt vom Deutschlandfunk, dem Westdeutschen und dem Süddeutschen Rundfunk. Mit von der Partie waren als Gesangssolisten Hans Schalkowski und Karin Fischer, die freilich anfangs offenbar mit dem Lampenfieber zu kämpfen hatte. Beim abschließenden, von Hans Herzberg selbst komponierten Geburtstagswalzer – zu Ehren von Dr. Hübner gespielt – sang sogar das Publikum den Refrain mit.

Der zweite Teil des Konzerts begann mit einer Besonderheit. Zur Freude des holländischen Kommandeurs in Stolzenau, Oberstleutnant de Ruiter, wurde der „Marsch der Medici" (von Jan Wiechers) gespielt. Und zwar gemeinsam vom Heeresmusikkorps und dem Rehburger Spielmannszug unter Leitung von Wilhelm Lempfer.

Hierzu entpuppte sich unversehens ein Publikumsliebling, den die meisten zunächst gar nicht sehen konnten: der erst vierjährige Christian trommelte munter mit, wobei sein Instrument nur etwa fünf Zentimeter über dem Boden schwebte. Oberstleutnant Hans Herzberg zu den Künsten des kleinen Mannes: „Durchaus erstzunehmen!"

Weiter ging's im Programm mit dem Bayerischen Defiliermarsch und einer weiteren Herzberg-Komposition „Uns scheint die Sonne". Diese Aussage wurde nachdrücklich unterstrichen vom kraftvollen Chor des Heeresmusikkorps 1, der auch später noch verschiedentlich in Erscheinung trat.

Hauptfeldwebel Bessel hatte, wie auch schon in vergangenen Konzerten, seinen vielbewunderten Auftritt mit dem Posthorn in Leo Stanleys „The Huntsmen", bevor mit Amboß, Rauch und Feuer (sowie Bier für Schmied und Orchester-Chef) „Die lustige Dorfschmiede" zu Gehör gebracht wurde. Ein Solo für Tubaphon lieferte anschließend Hauptfeldwebel Henke in der Komposition „Die lustigen Drei", bevor für die Freunde der Jagd als neuerliche Herzberg-Komposition „Hussa! Horrido!" zünftig mit Hörnern und Chor ertönte.

Den Abschluß des Konzerts bildeten zwei Arrangements „im Sound unserer Zeit" von Hauptfeldwebel Rudolph und Oberfeldwebel Tippenhauer, für die das Publikum genau wie im Vorjahr begeistert Zugaben verlangte. Und so traf dann auch DRK-Ortsvereinsvorsitzender Dr. Hübner den Nagel auf den Kopf, als er zum Publikum gewandt meinte: „Ich glaube, das war für Sie auch ein Erlebnis!" Das war es wirklich. -eck



Die Herzen des Publikums im Sturm eroberte als Jüngster des Rehburger Spielmannszuges der erst vierjährige Christian Lempfer.



...hen unter den geschickten Händen des „HARKE"-Fotos: Sommerfeld



Handwerkliche Kunst läßt alte Zeiten auferstehen

Originalgetreue Reliefs entstehen in Bücken

Inzwischen interessiert sich auch schon das Fernsehen für seine Kunst, die er im Laufe der Jahre zu einer beispiellosen Perfektion entwickelte: am heutigen Freitag wird ein TV-Team von Radio Bremen in die Kunstgießerei Heinz Hornecker nach Bücken bei Schweringen kommen, um in Bild und Ton über die bemerkenswerten handwerklichen Fähigkeiten dieses Kunstgewerblers zu berichten.

„Ich selbst möchte mich nicht als Künstler bezeichnen, denn die Motive der Werke, die ich herstelle, stammen von bedeutenden Meistern der Kunst. Meine ‚Kunst' liegt einzig darin, daß ich diese Motive, die oft nur in verschlossenen Vitrinen oder in Museen zu besichtigen sind, originalgetreu wiedergebe und mit einer echten Zinn-, Bronze-, Kupfer-, Messing-, Silber- oder Gold-Auflage versehe", meint der gebürtige Honeffer bescheiden.

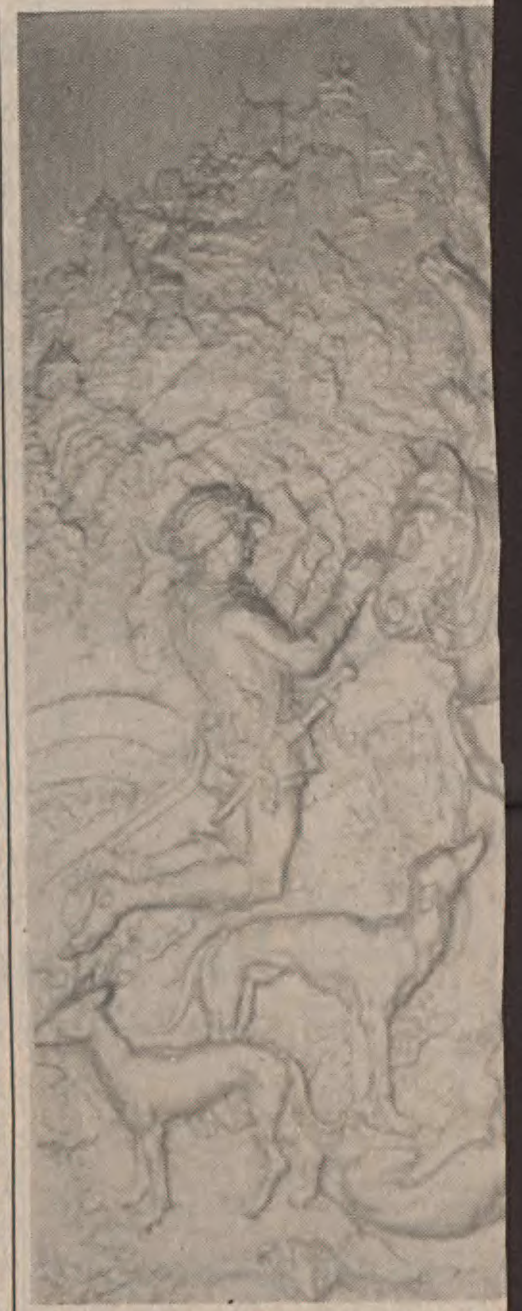
Dabei sind seine Werke, die Bilder vergangener Zeiten aus dem gesellschaftlichen Leben, aus der Landwirtschaft, von der Jagd, aus Kriegen und von Menschen verschiedenster Epochen in ihren typischen Gewändern zeigen, inzwischen zu einer Reife gelangt, die gleichermaßen erstaunt wie verblüfft. Nicht nur die äußerlich echten Metallgüssen zum Verwechseln ähnlichen Werke aus hochwertiger Polyesterlegierung faszinieren die Beschauer, sondern auch die von Naturholz nicht zu unterscheidenden Holzimitationen und originalgetreuen Kunstmarmorplatten. In ihrem spezifischen Gewicht entsprechen auch die mit Metallauflage versehenen Reliefs in etwa denen eines echten Metallgusses.

Heinz Hornecker, der vor einigen Jahren in einer kleinen Autogarage in Bonn mit seiner handwerklichen Kunst begann, hat ein Verfahren entwickelt, das eine preiswerte sehr haltbare und originalgetreue Reproduktion aller Kunstwerke ermöglicht. Derzeit versucht Hornecker, von Porträtfotos reliefartige Abgüsse zu fertigen. Mit alten Merianstichen und anderen Zeichnungen ist es ihm bereits gelungen. Dieses Verfahren eignet sich besonders für Werbegeschenke.

Das Problem, eine Verbindung zwischen Metall und Kunststoff zu schaffen, hat der bärtige Kunstgießer in bravoröser Form gelöst. Dieses hat im Endeffekt dazu geführt, daß heute große Warenhäuser nicht unerhebliche Bestellungen in Bücken ordern. Auch mehrere Versandhäuser interessieren sich inzwischen für die Reproduktionen, die als kostbare Geschenkartikel abgesetzt werden sollen.

Angebote nicht nur aus Europa, sondern auch aus vielen anderen Teilen der Welt erreichen den Bückener Einmann-Betrieb, der z. B. sämtliche deutschen Gaststätten in Japan mit Reliefs ausgerüstet hat. Allerdings geht es im Ausland nicht immer ohne Schwierigkeiten ab: Durch den Konkurs eines australischen Händlers mußte Hornecker einen nicht unbeträchtlichen Rückschlag hinnehmen. Bedingt durch die viele Arbeit – Hornecker macht von der Produktion über den Vertrieb bis zur Buchhaltung fast alles allein – sieht er sich derzeit nach einem Kompagnon um.

Auf einen kurzen Nenner gebracht, funktioniert sein Guß-Verfahren folgendermaßen: Aus einem Kautschuk-...



Albrecht Dürers „Hubertus": eines der ... Hornecker in Bücken anfertigt.

Das Film-Program...

Film-Eck (Großes Haus):
„Die Blechpiraten"
– Gone in 60 Seconds –

„Die Blechpiraten" ist der Titel eines amerikanischen Thrillers, der die Geschichte der berüchtigtsten Autoknackerbande der USA schildert. Unter dem Deckmantel einer ehrenwerten Ermittlungsgesellschaft für Autodiebstähle werden gestohlene Autos mit den raffi...

Herzberg ließ mit zehn Posaunen den Marsch blasen

600 kamen zum DRK-Konzert des Heeresmusikkorps 1

Rehburg-Loccum. Ein 600 Personen umfassendes Publikum auf der einen Seite, ein 66 Mann starkes Orchester auf der anderen — so zeigt sich optisch das jährliche, fast schon traditionelle Konzert des Heeresmusikkorps 1 mit Oberstleutnant Hans Herzberg zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes in Rehburg. Und wenn man erlebt, wie es sich auch akustisch präsentiert, ist man nicht überrascht, daß Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Werner Hübner erneut keine Mühe hatte, die große Turnhalle bis auf den letzten Platz mit einem Publikum zu füllen, daß sich begeistert von dem zeigte, was die Musiker in Uniform ihm boten.

Das überaus abwechslungsreiche Programm begann „aktuell" mit dem „Frühlings-Einzug" von Franz v. Blon, ehe auf besonderen Wunsch außerprogrammäßig wieder einmal der „Gruß aus Rehburg" intoniert wurde. Bekanntlich lebt der Komponist dieses beachtenswerten Marsches, Heinz Stolte, selbst in Rehburg und befand sich auch jetzt wieder im Konzertpublikum.

Auch die Reiter unter den Zuhörern kamen nicht zu kurz. Für sie wurden drei Märsche der ehemaligen berittenen Truppe in den Gangarten Schritt, Trab und Galopp gespielt, und zwar nach dem Kürassiermarsch „Großer Kurfürst" und der bekannten „Amboß-Polka" der Brucker Lagermarsch im Klangbild eines Trompeterkorps zu Pferde, also ohne Holz-Instrumente und Schlagzeug.

Besonders eindrucksvoll waren zwei sich anschließende virtuose Orchesterstücke: die „Festliche Ouvertüre" von Dimitrij Schostakowitsch und Carl Friedemanns Slavische Rhapsodie Nr. 3, bei denen die Musiker in hervorragender Weise ihr Können unter Beweis stellen konnten.

Aber dann hieß es: „Alle Düsen auf"! Diese tempogeladene Komposition widmete Prof. Dr. Dr. Erich Schumann anläßlich des Starts von Apollo 11 seinem ehemaligen Doktoranden Wernher v. Braun.

Etwas Besonderes war auch der Schluß des ersten Konzert-Teils: der von Hans Herzberg selbst arrangierte „Marsch der Offizierschule des Heeres", in dem er nach Umwandlung der ehemaligen Heeres-Offizierschule I in Hannover und Auflösung der Schulen in Hamburg und München ein Trio aus „Prinz Eugen", dem „Hohenfriedberger" und „Ich hab' mit ergeben" bildete.

Teil II des Konzerts begann mit der persönlichen Vorstellung eines weiteren Komponisten Theo Knobel, in jungen Jahren Dirigent im Berliner „Plaza", der als Freund des Heeresmusikkorps 1 nun den „Plaza-Marsch" geschaffen hatte. Nach dem Spiel sagte „Conférencier" Hans Herzberg: „Wir haben Ihnen in Rehburg schon manches Mal den Marsch geblasen, aber heute zum erstenmal mit zehn Posaunen."

Noch größer war die Zahl der jungen Sänger als 21köpfiger Chor, der zusammen mit dem Orchester die beiden Volksweisen „Morgen marschieren wir" und „Ich bin ein freier Wildbretschütz" darbot.

Und dann wurde das Schlagzeug in die Mitte gerückt, und es wurde modern. Zunächst mit dem Paul-de-Sennevile-Hit „Dolannes-Melodie", wobei die beiden Trompeter Hauptfeldwebel Bessel und Oberfeldwebel Scharnowske nach dem Arrangement Oberfeldwebels Tippenhauer ihren großen Auftritt hatten.

Von Klaus Tippenhauer stammte auch das Arrangement zum „Beat-Medley 77", nachdem zuvor eine von Hauptfeldwebel Rudolph gekonnt zusammengestellte Evergreen-Parade der 30er Jahre erklungen war. Und unter dem Motto „Es läßt sich alles noch steigern!", wie Hans Herzberg meinte, griff das Publikum dann zum Textblatt und stimmte mit ein zur Volkslieder-Folge „Das kennt jeder!"

Damit jedoch war das Programm erst theoretisch „gelaufen", denn nachdem Dr. Hübner den Musikern und ihrem Leiter dankbar Präsente überreicht hatte, forderte er mit Unterstützung des Publikums eine Zugabe. Sie wurde gewährt, aber auch danach war's noch nicht genug. Erst mit dem Marsch „Alte Kameraden" ließ sich das Publikum, in dem sich nicht wenige „alte Kameraden" befanden, nach Hause geleiten.

-eck



Mit 600 Zuhörern bis auf den letzten Platz besetzt war die Rehburger Sporthalle, als am Wochenende das Heeresmusikkorps 1 aus Hannover im Jahre seines 20jährigen Bestehens erneut zugunsten des DRK (im Jahre des 30jährigen Wiederbestehens des Ortsvereins Rehburg) spielte. „Hausherr" Dr. Werner Hübner und das aufmerksame Publikum zeigten sich sehr beeindruckt von dem abwechslungsreichen Programm Oberstleutnant Hans Herzbergs und seinen Mannen.
„HARKE"-Foto: Heckmann



Das Leben ist kurz,
aber man hat immer Zeit für Höflichkeit.
Emerson

Die Rückblende

Am 29. März 1897: Unter den Dienstboten herrscht vielfach noch die An-

„Gemeinnützige" richtete altersgerechte Wohnungen

20 Neubau-Altenwohnungen etwa August bezugsfertig

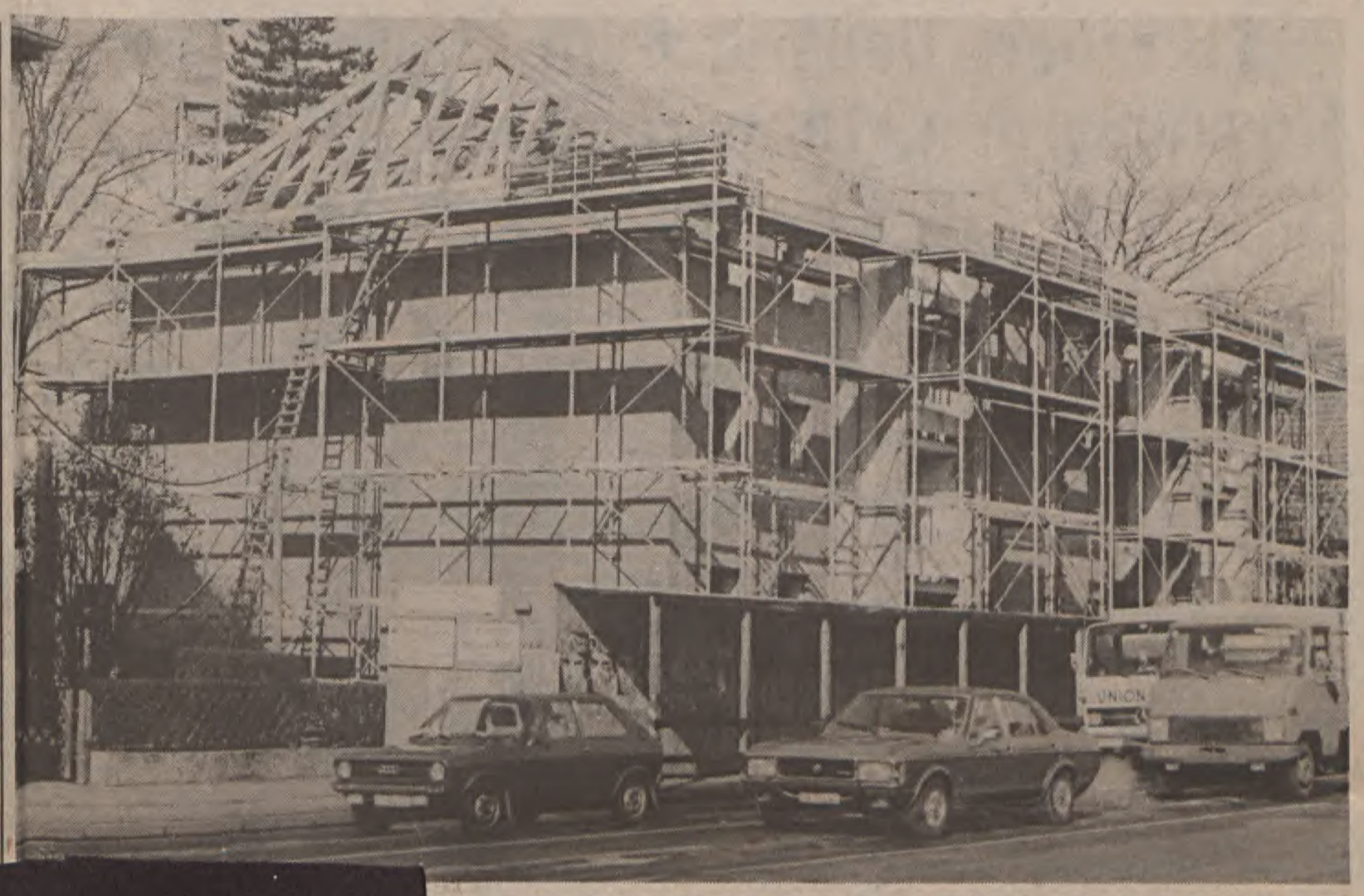
Die Konzeption altersgerechter Wohnungen ist in den letzten Jahren eine andere geworden. Ältere Menschen wollen nicht an den Ortsrand gedrängt werden. Sie wollen aus Kommunikations- und anderen Gründen dem Leben im Stadtinnern verhaftet bleiben. Dabei möchten sie's aus begreiflichen Gründen im Hause selbst möglichst ruhig, also keine Kinder und entsprechende jüngere Ehepaare.

Die Nienburger Gemeinnützige Baugesellschaft und Geschäftsführer Telge haben diese Neigung frühzeitig erkannt und danach gehandelt. Die Altenwohnungen an der Bollmannstraße beispielsweise gingen weg wie warme Semmeln. „Die Gemeinnützige", die ja auch die Bauaufsicht über das Altenheim des Deutschen Roten Kreuzes an der Rühmkorffstraße hat, das im Juni bezugsfertig wird, nahm der großen Nachfrage wegen im Oktober vorigen Jahres ein neues Projekt in Angriff. 20 weitere Altenwohnungen sollten in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums erworden und nicht mehr erneuerungsfähig waren, abgerissen und an der von-Philipsborn-Straße 6 und 8 zusätzlich zu einem Neubau in der Parkstraße in der alten Baugrube ein weiterer Neubau begonnen.

Der Bau in der Parkstraße erhält ein Flachdach und wird zwölf alleinstehenden, älteren Menschen ein angenehmes Zuhause bieten. Der dreigeschossige Bau an der von-Philipsborn-Straße mit Spitzdach wird acht normale Zwei-Zimmerwohnungen mit Küche und Bad enthalten. Jetzt wurde dort gerichtet. Der Rohbau ist also fertig. Jetzt kann mit dem Innenausbau begonnen werden.

Von entsprechenden Festen sieht man bei der Gemeinnützigen bereits seit längerer Zeit ab. Die Handwerker erhalten ihren Obulus in bar, was ihnen auch lieber ist. Es werden keine Reden mehr geschwungen und keine Sprüche mehr „geklopft" — so sehr mancher auch den Verzicht auf die alten Handwerksbräuche bedauern mag.

Schon jetzt ist die Zahl der Bewerber



...innützige" das Gebäude in der Nienburger v.-Phillipsborn-Straße, in dem 20 Alten-
„HARKE"-Foto: Rähse

Bundeswehr und Kripo machten einen guten Fang

Einen guten Griff machten Polizei und Bundeswehr gemeinsam. Sie faßten endlich einen 20jährigen Soldaten, der für zahlreiche Pkw-Aufbrüche am Rehhagen in Langendamm und für einen Werkstatteinbruch infrage kommt. Der junge Mann, einschlägig vorbestraft, hat inzwischen die ihm zur Last gelegten Aufbrüche und den Einbruch zugegeben. Haftbefehl wurde beantragt und erlassen.

Die Pkw-Aufbrüche wurden am Mittwoch vergangener Woche ver-sich gerade an einem Fahrzeug zu schaffen machte. Zur Überprüfung der Identität ließen sich die Soldaten einen Ausweis geben und erhielten einen Truppenausweis. Doch ehe die beiden ihn genau studieren konnten, schnappte sich der Ertappte den Ausweis und lief davon.

Zusammen mit der Kripo wurde dann bei der betreffenden Einheit eine Gegenüberstellung vorgenommen. Die beiden Streifensoldaten erkannten den Pkw-Knacker sofort wieder. In der Vernehmung gab der 20jährige die Taten zu.

Jetzt, nachdem Haftbefehl erlassen worden ist, hat die Kriminalpolizei die Möglichkeit zu überprüfen, ob der 20jährige auch für weitere Pkw-Aufbrüche im Nienburger

640124

Viele Konzerte im Land der Pyramiden

Großer Erfolg des Heeresmusikkorps 1 in Ägypten / Morgen Konzert in Rehburg

Das Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg hat sich in den Vorjahren zu einem auch auf internationaler Ebene vielgefragten Musikkorps entwickelt, dessen breitgefächertes Repertoire bei vielen Konzerten in Stadt und Kreis Nienburg zu hören war. Im Rahmen des DRK-Weihnachtsbasars wird Herzberg am Sonntag, 4. Dezember, um 18 Uhr in der katholischen Kirche in Rehburg ein Weihnachtskonzert geben.

Noch vor wenigen Tagen konzertierte das Militärorchester in völlig ungewohnten Breiten. Dabei erlebten die Bewohner Ägyptens eine friedliche musikalische Invasion, als das Heeresmusikkorps 1 aus Hannover länger als eine Woche zu Gast in der arabischen Republik war.

Während bei uns in Deutschland der erste Schnee fiel, gaben die 67 Musiker unter ihrem Chef, Oberstleutnant Herzberg, bei hochsommerlichen Temperaturen mehrere repräsentative Konzerte vor dem Hintergrund altehrwürdiger Kulturdenkmäler in Kairo und anderen Städten, vor der Shinx und vor den Pyramiden von Gizeh. Damit konzertierte das Musikkorps, nachdem es mehrfach erfolgreich im Ausland eingesetzt war, zum ersten Mal in einem Land, das nicht dem Natobereich angehört.

Die überaus herzliche Begrüßung und die von deutschfreundlicher Haltung geprägte Aufnahme des Musikkorps von der Bevölkerung, die täglichen Berichte in Zeitungen und im Sender Kairo sowie die positiven Urteile hoher ägyptischer Regierungsvertreter ließen erkennen, daß die muskalische Botschaft aus der Bundesrepublik Deutschland als Freundschaftsbeweis gewertet und aufgenommen wurde.

Mehrere Tausend Zuhörer — darunter nahezu alle in Kairo akkreditierten Botschafter und Militärattachés aus Ort und West — genossen das erste Konzert der Hannoveraner unter blauem Himmel und sommerlichen Temperaturen vor der Shinx und den Pyramiden von Gizeh.

Oberstleutnant Herzberg eröffnete den Reigen seiner Darbietungen mit dem „Marsch der Hannoverschen Garde du Corps", dem Parademarsch der ehemaligen Königsulanen Hannover, der jetzt Parademarsch der Nienburger Panzerbrigade 3 ist.

Große Begeisterung rief vor allem die Hymne und der Triumphmarsch aus der Oper „Aida" hervor, die anläßlich der Einweihung des Suezkanals 1869 komponiert wurde. Es folgten internationale und deutsche Kompositionen. Zum Abschluß erklang die ägyptische Nationalhymne.

Nicht viel Zeit blieb den Musikern, sich touristisch zu betätigen. Allerdings ließ man es nicht aus, den obligatorischen Ritt auf dem Kamel am Rande der Wüste zu unternehmen. Dabei fiel der Spieß des Musikkorps, Hauptfeldwebel Zierke, einem besonders geschäftstüchtigen Kameltreiber in die Hände und galoppierte auf seinem Kamel gefährlich weit in die Wüste hinein.

Konzerte zum „Deutschen Tag" in der deutschen Kolonie während einer Gedenkfeier auf dem deutschen Friedhof in Kairo, die Musikparade vor dem Palais von Präsident Sadat, Platzkonzerte für die Bevölkerung sowie vor Angehörigen der ägyptischen Streikräfte wechselten mit einer Musikparade im Sportstadion und dem internationalen Presse-Ball im „Nil-Hilton-Hotel" ab. Die Big-Band des Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Hauptfeldwebel Günter Rudolph wurde dabei besonders gefeiert.

Wenn das Musikkorps am Sonntag im heimischen Rehburg aufspielt, mischt sich etwas Wehmut unter die Klänge des Orchesters: Oberstleutnant Hans Herzberg scheidet im kommenden Jahr aus dem aktiven Dienst der Bundeswehr aus. Am 1. März 1978 wird an der Stelle, an der einst die Wohltätigkeitskonzerte des Musikkorps ihren Anfang nahmen, in Rehburg, sein Abschiedskonzert erklingen. So-



Ein ungewohntes Bild: Das Heeresmusikkorps 1 aus Hannover konzertiert vor den Pyramiden von Gizeh. „HARKE"-Foto: Privat

Grad heißes s Kuhmilch

pumpe-Anlage vollauf zufrieden

gen täglich mit heißem Wasser, das aus der Kuhmilch stammt, waschen könnte. Darüber hinaus erspart ihm die Anlage auch noch Arbeit: „So kann ich während der automatischen Reinigung der Melkanlage beispielsweise schon die Rinder füttern."

„Gerade in Betrieben mit Milchviehhaltung wird durch die Kühlung der Milch eine erhebliche Menge Wärmeenergie freigesetzt," erklärt Hastra-Direktor Möhlmann, dessen Beratungsmeister Wentzlau sich vorrangig mit derart energiesparenden Maßnahmen beschäftigt.

Nach Angaben der Hastra wird die täglich anfallende Milchmenge — das sind bei Heinz Bohnhorst im Durchschnitt 500 Liter täglich — von ca. 32 Grad Melktemperatur auf vier Grad Lagertemperatur mit Hilfe der Eiswasserkühlung heruntergekühlt. Die dabei entzogene Wärme wird nicht mehr an die Außenluft abgegeben, sondern mit Hilfe der Wärmepumpe in einem gut isolierten Warmwasserspeicher aufgefangen.



Im Haßberger Rat ging es um das große Geld

Bundesbahn-Bauwerke werden am 16. Dezember eingeweiht

Hassbergen. Im Rat der Gemeinde Haßbergen ging es diesmal nahezu ausschließlich um das große Geld. Verabschiedet wurden nämlich der Nachtrag 77 sowie der Haushaltsplan 1978. Beides erfolgte einstimmig.

Bürgermeister Lange: „Durch den Nachtrag muß schon jetzt ein Schlußstrich unter 1977 gezogen werden, obwohl das Jahr ja noch nicht zu Ende ist." Aber es ging finanziell noch einmal alles gut, denn man konnte in der Gaststätte Thomas einen ausgeglichenen Etat absegnen. Er weist im Verwaltungshaushalt nun 437 000 DM und im Vermögenshaushalt 141 770 DM aus.

Stellvertretender Samtgemeindedirektor Meißner erklärte, daß sich Rat und Verwaltung an den abgesteckten Rahmen gehalten hätten. Dadurch war es möglich — zumal 1977 noch einen merklichen Einnahmeüberschuß brachte — die Lücke von rund 51 000 DM, die zum Jahresbeginn klaffte, zu schließen. Mit einem Plus von 38 000 DM trug der Anteil an der Einkommensteuer wesentlich zu dieser positiven Entwicklung bei.

Zum Haushaltsplan 1978 meinte Bürgermeister Lange, daß die Sorgen gegenüber 1977 nicht kleiner geworden sind, aber man hofft doch mit etwa den Ansätzen des Vorjahres den Haushalt fahren zu können. Frau Nagel, die Vorwerbesteuer Hebesatz-Veränderungen bringt. Bei der Grundsteuer A erwartet man (wie 1977) etwa 25 000 DM, bei der Grundsteuer B wurden die Erwartungen von 46 000 DM auf 50 000 DM hinaufgesetzt und auch bei der Gewerbesteuer erhofft man mit 35 000 DM rund 5000 DM mehr als in diesem Jahr. Die Samtgemeindeumlage wurde mit 154 700 DM veranschlagt (1977: 179 000 DM) und die Kreisumlage mit 150 000 DM (131 000 DM) gebucht.

Im Parlament war man sich einig: Der Haushaltsplan 78 ist wieder mit größter Vorsicht erstellt worden. Er hat folgendes Volumen: Im Verwaltungshaushalt werden 439 100 DM und im Vermögenshaushalt 91 400 DM ausgewiesen. Beide Positionen sind ausgeglichen.

Zusätzlich zu der doch recht fundierten Haushaltslage konnte Bürgermeister Lange noch eine weitere Nachricht geben, die von den Haßberger Einwohnern sicherlich mit Freude aufgenommen wird: Am 16. Dezember wird die Deutsche Bundesbahn die Über- und Unterführung offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Zwischen den ersten Erörterungen und der jetzigen Vollendung lagen immerhin glatte zwölf Jahre! Die Beleuchtung in der Unterführung, für die noch die Bundesbahn zu-



„Vom Feldsignal zum Parademarsch" lautete das Thema des historischen Konzertes, das Oberstleutnant Hans Herzberg mit dem Heeresmusikkorps 1 vor über 1000 Zuhörern anläßlich des 10. VKK-Nachbarschaftstreffens in der Langendammer Clausewitz-Kaserne vorstellte. Es war gleichzeitig das Abschiedskonzet Herzbergs in der Kreisstadt, da er im Herbst dieses Jahres in den Ruhestand versetzt wird.
„HARKE"-Foto: Sommerfeld

Der hohe Norden Europas lockt Nienburgs Flieger

Acht Maschinen starteten gestern vormittag zum Nordkap

Balge. Zu einem mehrtägigen Flug zum Nordkap starteten gestern in aller Frühe sieben Maschinen des Nienburger Luftsportclubs und eine aus Vennebeck (Porta) vom Flugplatz Holzbalge. Wenn das Wetter den Fliegern nicht einen Strich durch die Rechnung macht, werden sie in fünf Tagen wieder auf ihrem Heimatplatz landen. Initiator des ebenso beneidenswerten wie navigatorisch nicht gerade einfachen Überlandflugs ist Klubmitglied Nicolaus Oesterheld.

Auf ihrem Flug in den höchsten Norden Europas wird zunächst in Flensburg Zoll gemacht. Dieser Vorgang wiederholt sich einige Stunden später im schwedischen Vaberg. Von dort geht es über den Kattegat nach Örebro zum Tanken. Nach ausreichender Nachtruhe fliegen die acht Maschinen entlang des Bottnischen Meerbusens bis nach Rovaniemi, der Hauptstadt Lapplands am finnischen Polarkreis.

Nach einem weiteren Zwischenstop mit Übernachtung in Ivalo am finnischen Inari-See geht es direkt zum Nordkap in Norwegen, dem nördlichsten Punkt unseres Kontinents.

Da sich dort kein Flugplatz befindet, werden die Nienburger Flug-Abenteurer die restliche Strecke per Auto zurücklegen.

Beim Rückflug wollen die Piloten auch Hammerfest, die nördlichste Stadt der Welt, überfliegen, bevor sie die gleiche Route in umgekehrter Reihenfolge gen Heimat nehmen. So-



Proviant und Ausrüstung haben bereits in den Flugzeugen der Nienburger Piloten F zum Flug über Dänemark, Schweden und Finnland bis zum Nordkap in Norwegen v auf die Karten, in die zuvor der genaue Kurs eingezeichnet wurde.

Estorfer Sporthalle soll bald gebaut werden

Planungen noch vor den Ferien abgeschlossen / Baubeginn 1979?

Estorf. Zügig voran kommen die Halle soll dann eine Größe von etwa

DRK-Bereitschaft Rehburg nach Ungarn

Dr. med. Werner Hübner und Frau hatten den Reiseplan erdacht

Rehburg-Loccum. Eine nicht alltägliche Reise unternahm die Bereitschaft des DRK-Ortsvereins Rehburg unter Begleitung und nach dem Reiseplan von Dr. Hübner und seiner Frau ins Land der Magyaren. Hier findet man nach Dr. Hübners Worten noch Menschen, bei denen das Wort „Abkochen“ in seiner zwielichtigen Bedeutung unbekannt ist.

Eine Boeing 737 brachte die fröhliche Reisegesellschaft zunächst nach Budapest, wo sie von der schon altbewährten und -bekannten Reiseleiterin Maria Schrott empfangen wurden. Eine Stadtrundfahrt endete im Burgviertel. Standquartier war das Gellerthotel, in dessen Kellern warme Quellen sprudeln und zum Baden einladen.

Anderen Tages ging es zum Staatsgestüt Lajosmize bei Keczkemet, wo die schönsten Pferde zu bewundern waren, am Tag danach zu einer Bauernhochzeit nach Mezzekövesd. Zuvor wurde noch die alte Stadt Eger besichtigt. Eine flotte Zigeunerkapelle spielte für die Hochzeitsgesellschaft in herrlichen Trachten auf. Voran der Hochzeitsbitter, dann das junge Brautpaar und die Hochzeitsgesellschaft mit den Rehburgern.

Ein weiteres Erlebnis war der Balaton. Vom Nordufer kommend, hatte man zuvor Tihany besucht, dann mit der Fähre nach Siofok und von dort landeinwärts weiter nach Pecs. Für den nächsten Tag hatten Freunde in die Weinberge und zu einer Jause eingeladen. In der Schweinezucht der Genossenschaft Belvardjulla werden bis zu 5000 Schweine schlachtreif gezogen. Eine fröhliche Weinprobe fand beim Kellermeister Melchior statt.

Im frischen Grün unter blühenden Akazien lernte man aber auch die Tücken der Natur kennen. Hatte manchem zuvor die glühende Sonne zu schaffen gemacht, so zog jetzt in wenigen Minuten ein Unwetter auf, das seine Fluten über die Gesellschaft ergoß und sogar ein Pferdegespann auf dem glitschigen Lehmboden zum Umstürzen brachte, was auch einen Armbruch zur Folge hatte.

Besucht wurde auch der große Vieh- und Krammarkt, der an jedem ersten Sonntag im Monat in Pecs stattfindet. Eine Boeing 727 brachte die Rehburger ins Niedersachsenland zurück, wo ihre Gedanken noch oft und lange im Lande der Magyaren weilten.



Spiel Zygan, spiel mir was vor...



Wildpferde in der ungarischen Pußta.

– nur noch Bade- und Ausflugstag?

umstrittene Staatsfeiertag und der Aufstand in Berlin

r Borkowski

er Bundesrepublik Deutschland nur noch Villy Brandt in seinem Erinnerungsbuch

bewaffnete Arbeiter und Angestellte sich s bewegte die Machthaber im Kreml da- nd als Erich Honecker bereits die Koffer

er den Linden, als russische Panzer in die h mit Honecker, der damals Leiter der ch, die zum Aufstand vor nunmehr 25 Jah- st habe ich mich um die Darstellung der imes erhielt ich später Berufsverbot und n und Brandenburg. Nunmehr bin ich in blizist und in der Erwachsenenbildung

proklamiert, hatte Rückwirkungen, die keine Gegenmaßnahmen des Kreml aus der Welt schaffen konnten. Ausgerechnet unmittelbar vor dem 25. Jahrestag dieses 17. Juni im Jahre 1978 kam vom Bundeskanzler am 22. Mai der Vorschlag, den nationalen Gedenktag der Deutschen abzuschaffen.

Der Vorstoß des Kanzlers erscheint unlogisch, weil gerade er als Regierungschef wenige Wochen zuvor kritisch mit dem geringen Geschichtsbewußtsein der

nen anderen Weg vorschreiben und zwar den Weg der Aufrichtung eines antifaschistischen demokratischen Regimes, einer parlamentarisch-demokratischen Republik mit allen demokratischen Rechten und Freiheiten für das Volk." Das ist der Originaltext aus dem Gründungsaufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 11. Juni 1945, der die Unterschriften von Wilhelm Pieck (Staatspräsident der DDR bis 1960) und Walter Ulbricht (Parteichef seit 1953, Staatschef seit 1960 bis 1973) trägt.

Nur wenige Wochen später äußerte Ulbricht vor Spitzenfunktionären der KPD den von Wolfgang Leonhard bezeugten Satz: „Es muß alles ganz demokratisch aussehen, jedoch müssen wir alles in der Hand haben!" In diesem Satz steckt die wichtigste programmatische Maxime jedes kommunistischen Machthabers.

Zur Tarnung ihrer Machterschleichung spielten Ulbrichts Funktionäre 1946 als erste Komödie die Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten zur „Sozialistischen Einheitspartei" auf dem politischen Theater. Nicht wenige Sozialdemokraten ließen sich durch die Aussicht auf Karriere korrumpieren, sicherlich wollten aber auch andere eine kommunistische Alleinherrschaft verhindern. Grotewohl, Ebert, Fechner, Stein...

glied dreimal zu sich und redete auf ihn ein, die Resolution zurückzuziehen. „Es täte mir leid um dich!" drohte er zuletzt. Klein blieb standhaft. Am nächsten Morgen holten ihn Offiziere des NKDW ab. Im Haftkeller der Russen erfuhr Manfred Klein, daß Honecker „entscheidende Belastungsaussagen" über angebliche illegale Westkontakte des christlichen FDJ-Mitbegründers gemacht hatte.

Klein wurde vom sowjetischen Tribunal zu 25 Jahren Haft verurteilt und verbüßte zehn Jahre im Kerker. Wenige Jahre später duldete Honecker Verhaftung und Einkerkerung eines seiner engsten Mitarbeiter im Zentralrat, des Studentensekretärs Peter Heilmann. 1951 verkündete er: „Wir erfüllen jeden Befehl des großen Stalin und der ruhmreichen Kommunistischen Partei, deren genialer Führer und weiser Lehrer Stalin ist. Stalin, der Lenin von heute, ist der beste Freund des deutschen Volkes!"

Bis zum Frühsommer 1953 wurde der Druck auf die Menschen zwischen Erzgebirge und Ostsee unerträglich. Zu Hunderttausenden flohen die Bedrängten in den Westen und vollzogen damit eine „Abstimmung mit den Füßen". Auch innerhalb der SED löste eine Säuberungswelle die andere ab.

Erich Honecker leitete enorme finanzielle Mittel über die „Westabteilung" des Zentralrates der FDJ direkt ins Ruhrgebiet, wo ein kommunistischer Aufstand beginnen sollte. Ein erwünschter Märtyrer, den eine verirrte Polizeikugel bei dem zuvor verbotenen Aufmarsch in Essen traf, wurde von Honecker nach kommunistischem Ritual öffentlich heilig gesprochen. Straßen, Plätze und Institutionen wurden nach ihm benannt. Nach seinem Tod marschierten Zehntausende von Mädchen und Jungen im „Philipp-Müller-Aufgebot" an Ulbricht und Honecker vorbei.

Nach Stalins Tod warnte die Kremlführung mehrfach von der Gefahr einer politischen Explosion in der Ostzone. Vergebens. Jetzt handelte man. Am 7. Juni 1953 landete der neuernannte „Hohe Kommissar der UdSSR für Deutschland", Wladimir Semjonow, in Ostberlin und brachte gemessene Weisungen für das SED-Politbüro mit. Eine Wende bahnte sich an.

Doch Ulbricht wollte das Spiel nicht mitspielen. Er sabotierte den befohlenen „Neuen Kurs". Die Normerhöhungen, Hauptgrund für die Verbitterung der Arbeiter, blieben in Kraft, was für die Masse der Bauarbeiter und Zimmerleute einen Lohnverlust bis zu vierzig Prozent bedeutete. Der Zorn der Berliner Bauarbeiter in der Stalin-Allee suchte nach Auswegen – friedlichen und demokra-



Junge Ostberliner Arbeiter gehen mit Pflastersteinen gegen die sowjetischen Panzer vor.

schaftliche Schwierigkeiten und zu politischen Forderungen.

„Kollegen reiht euch ein, wir wollen freie Menschen sein!" hieß es nun in Sprechchören, die zu den Fenstern des grauen Luftfahrtministeriums Hermann Görings emporschallten, in dem der Ministerrat der DDR untergekommen war.

Die „Arbeiterführer" ließen sich verleugnen. Ulbricht floh eiligst unter dem Schutz sowjetischer Panzer in einen abgelegenen, gepflegten Erholungsort. Der Chefideologe Rudolf Herrnstadt, Staatssicherheitsminister Wilhelm Zaisser, Außenminister Ackermann und der SED-Chef der rebellierenden Stadt, Hans Jendretzky, waren bereit, Ulbricht fallen zu lassen: „Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie hart Genosse Semjonow mit dem Politbüro gesprochen hat", äußerte Parteichef Jendretzky gegenüber seinen engsten Mitarbeitern. „Die Bevölkerung muß beruhigt werden. Semjonow hat den Plan dafür aus Moskau mitgebracht. Ulbricht ist nur noch formal Generalsekretär. Genosse Herrnstadt ist beauftragt, Vorschläge für das neuzubildende Zentralkomitee und für das Politbüro zu

statt dessen die deutschen Farben zu hissen.

Jetzt zeigte sich, daß die Mehrzahl der Mitglieder der vielen aufgeblähten Organisationen aus Mitläufern bestand. Selbst die „Volkspolizei", die Ost-Berlins Polizeipräsident Waldemar Schmidt bewaffnet gegen die Arbeiter einsetzen wollte, verweigerte teilweise den Befehl oder lief auch zu den Aufständischen über.

Lotte Kühn, die Lebensgefährtin Ulbrichts, bereitete die Evakuierung der führenden Familien der SED in die Sowjetunion vor. Doch die Kremlführung entschied anders. Generaloberst Gretschko alarmierte zwei Divisionen der Roten Armee und ließ über Mitteldeutschland den Ausnahmezustand verhängen. Kirchhofstille legte sich über das Land, in der nur noch Schüsse standrechtlicher Erschießungen zu hören waren.

Die Schizophrenie der Geschichte ließ zu, daß Ulbricht unverdienter Sieger des Tages wurde. Der Kreml war seiner Warnung gefolgt: „Wenn Ihr mich in die Wüste schickt, bricht die DDR wie ein Kartenhaus zusammen!" Ulbricht blieb

Ideenkreis des Helfens nach Solferino wurde auch mit neuem DRK-Heim Rehburg dokumentiert

Sogar ein Bundesminister bei der Inbetriebnahme / Landesverbands-Verdienstmedaille für Frau Hübner

Rehburg-Loccum. Höhepunkt des festlichen wie volkstümlichen Veranstaltungsreigens über die Ostertage zur Inbetriebnahme des neuen DRK-Heimes mit Rettungswache auf dem alten Bahnhofsgelände „Am Weidendamm" in Rehburg war die Einmauerung einer inhaltsreichen Erinnerungshülse für spätere Generationen an der Eingangsseite des Gebäudes.

Der 1. Vorsitzende und Spiritus rector des 70jährigen Ortsvereins seit langen, langen Jahren, Dr. Werner Hübner, teilte bereits vorweg im Festzelt der Versammlung, darunter auch so prominenten Gästen und persönlichen Freunden wie Bundesminister Egon Franke und Oberstleutnant Herzberg, den Inhalt der Hülse mit, bevor das älteste Gründungsmitglied am Ort, Karl Kohlrusch, zur Tat schritt.

Hübner zählte auf: die Geschichte der DRK-Bereitschaft; die Namen der Mitglieder; die wichtigsten Lebensdaten des Roten-Kreuz-Initiators, des Schweizers Henri Dunant; Bilder vom Abschiedskonzert des Heeresmusikkorps I Hannover unter Herzberg, Münzen der heutigen Währung; einen Satz Briefmarken, eine Notausgabe der „Harke" aus der letzten Zeit und ein Zitat Friedrich des Großen, welches dem Doktor besonders ans Herz gewachsen ist.

Mit einem Stück einer alten Grabplatte von Solferino, dem Ort jener Schlacht vor fast 150 Jahren, die Dunant seiner weltweiten Idee vom Roten Kreuz anregte und damit über das Internationale Komitee zur Milderung des Elends der Kriegsverwundeten führte, wurde die Hülse abgedeckt. Dr. Hübner sprach in diesem Zusammenhang von dem Kreis der großen Hilfsidee, der, in Solferino begonnen, sich mit diesem Symbol nun auch in Rehburg schließe.

Das DRK-Heim verdankt seine Verwirklichung nicht nur der durch zahlreiche Herzberg-Konzerte und NDR-Veranstaltungen angelegten finanziellen Basis des Ortsvereins, sondern auch vielen kleinen wie großen Spenden, zu denen Dr. Hübner selbst durch Sammlungen mit der Drehorgel beitrug. Ganz besonders aber betonte der Ortsvereinsvorsitzende in seiner Ansprache aus Anlaß des großen Tages des DRK Rehburg vor den Mitgliedern und Gästen die rund 12 000 freiwillig geleisteten Arbeitsstunden am Neubau durch die jungen Leute der örtlichen Organisation.

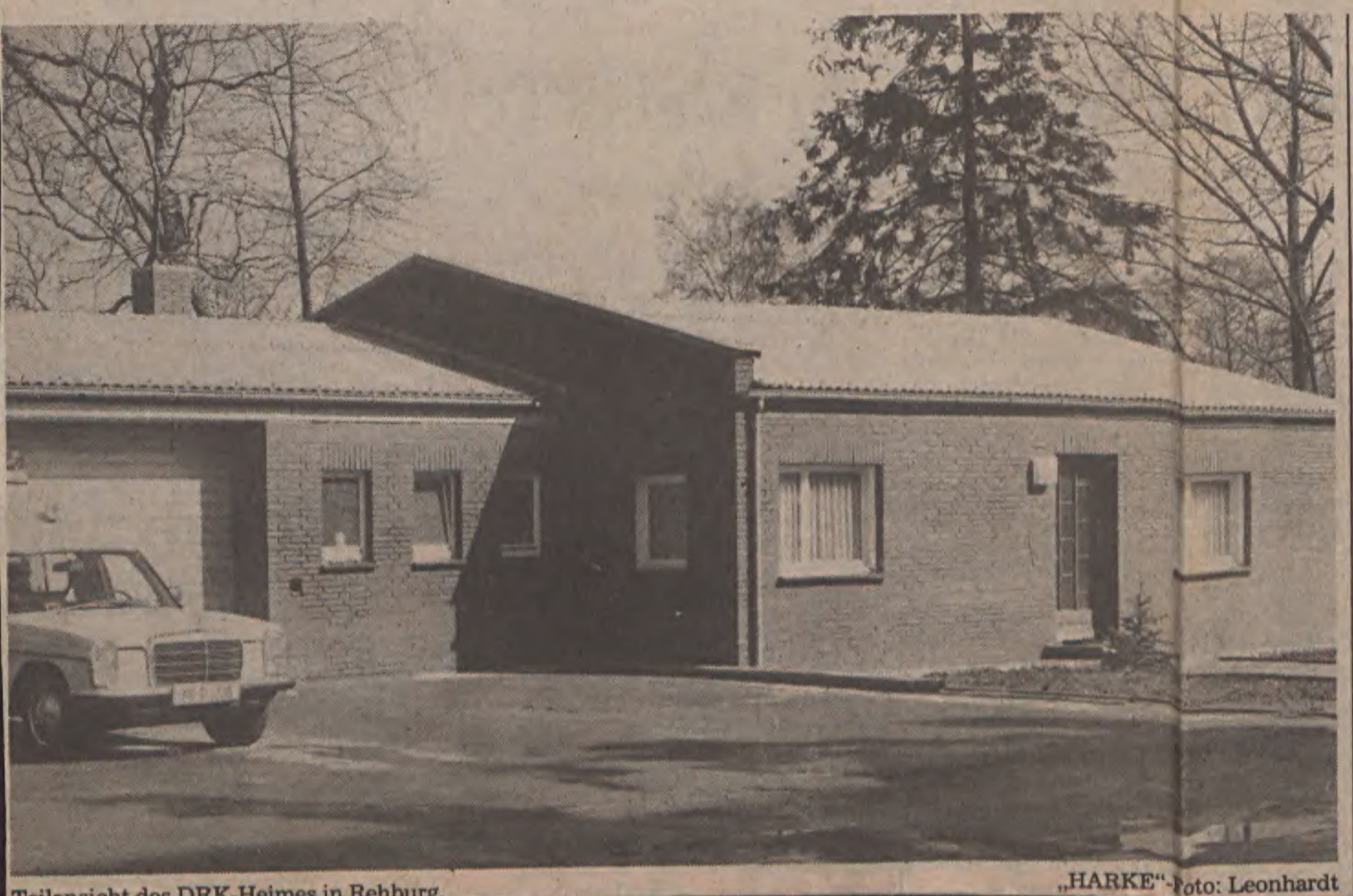
Er dankte allen, „die für uns hier tätig wurden", und nahm nach kurzem Rückblick auf die Entwicklung des Ortsvereins eine Anzahl von Glückwünschen und Geschenken für das Heim entgegen. So äußerte sich stellvertretender Stadtbürgermeister Bullmahn im Namen von Rat und Verwaltung, Landrat Schmidt, der mit MdL Kruse gekommen war, im Namen des Kreises Nienburg, Geschäftsführerin Frau Fleischer im Namen des DRK-Kreisverbandes und Geschäftsführer Grope im Auftrage des Landesverbandes, um hier die prominentesten Gratulanten zu nennen.

Darüber hinaus kamen die Vertreter der örtlichen Vereine zu Wort und nicht mit leeren Händen, so daß wohl für die persönliche Note im Neubau mit Bild, historischer Luftaufnahme, Wandteller, Tischlampe, Büchern u. a. m. reichlich Sorge getragen wurde.

Eine besondere Ehrung wurde im Rahmen der Festversammlung Frau Hübner zuteil, die sich bis zum Übergang des 1948 gegründeten DRK-Kindergartens in den neuen städtischen Räumen rührend um Einrichtung und Kinder bemüht hatte. Ihre fast 30jährige Betreuung gerade in diesem Bereich der Hilfe für Familien zeichnete Geschäftsführer Grope (Hannover) mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes aus.

Mit einem zünftigen Rinderwurstessen, welches auch den hohen Gästen gut mundete, und wobei ein guter Schluck die Runde machte, wurde die Inbetriebnahme des DRK-Heimes offiziell abgeschlossen, wenngleich Gastgeber wie Gäste noch lange gemütlich zusammensaßen. -onn-

Die Erinnerungshülse im Mauerwerk des DRK-Heimes Rehburg wird mit einem Grabplattenstück aus Solferino abgedeckt. „HARKE"-Fotos: Sonnenborn



Teilansicht des DRK-Heimes in Rehburg. „HARKE"-Foto: Leonhardt



Fußgänger erlitt tödliche Verletzungen

Tödliche Verletzungen zog sich der 42jährige Nienburger Rolf Büscher aus der Hans-Böckler-Straße zu, als er am Montag abend gegen 22.15 Uhr in Höhe des ASC-Sportplatzes die Verdener Landstraße überquerte, ohne auf den fließenden Verkehr zu achten.

Er wurde von einem stadteinwärts fahrenden Pkw erfaßt und auf die Gegenfahrbahn geschleudert. Dort stürzte der Mann vor einen in Richtung Holtorf fahrenden Personenwagen und wurde überrollt.

Haus- und Grundbesitzer tagen

Der Haus- und Grundbesitzerverein für Stadt und Kreis Nienburg führt am Donnerstag, dem 30. März, ab 18 Uhr in der Gaststätte Dierks in Nienburg seine Jahreshauptversammlung durch. Im Mittelpunkt des Interesses dürften die Neuwahlen und ein möglicher Beschluß über die Teilnahme am Rechtsschutz des Landesverbandes Niedersächsischer Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer e. V. stehen.



Herzlichen Glückwunsch zur Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes an Frau Hübner von Geschäftsführer Grope.

Per „Samba-Expreß“ 550mal zur Nordsee und zurück

Jazzclub-Mitglieder erkundeten Möglichkeiten der Super-Shuffle

Auf offene Ohren stieß die musikalische Aufforderung „Tanze Samba mit mir!“ als Titel einer der rund 900 Schallplatten und damit Bestandteil des Tanzwagen-Inventars der Bundesbahn, mit deren „Samba-Expreß“ am Ostermontag rund 550 erwartungsfrohe Reisende von Nienburg aus Bremerhaven ansteuerten, um von dort aus mit der „Roland von Bremen“ in die stürmische See zu stechen.

DB und Nienburger Reisebüro sind sicher, daß nach dieser „Eröffnungsfahrt“ auch für die nächste, am Himmelfahrtstag stattfindende Nordsee-Tour großes Interesse bestehen wird, zumal dann das Vergnügen ein weit weniger stürmisches als jetzt werden dürfte.

An der zurückliegenden Bahn- und Schiffsreise (acht Stunden auf stark bewegter See) nahm auch ein rundes Dutzend Mitglieder des Jazzclubs Nienburg teil; gewissermaßen zum „Auskundschaften“ in erster Linie technischer Möglichkeiten für den großen Tag der Hochseeschuffle am 15. Juli, der bisher größten Veranstaltung des Clubs.

Gleichzeitig war die Osterfahrt krönender Abschluß mindestens dreier toller Tage (einige Unentwegte hatten schon am Gründonnerstag begonnen) für den trubelgewohnten Jazzkeller. Als dort am Sonnabend die „Jazz Family“ aus Berlin aufspielte, drängten sich wie in den besten Zeiten 140 zahlende Gäste in dem engen Gewölbe.

Proppevoll war's auch am Sonntag beim musikalischen Frühschoppen mit den fröhlichen Berlinern. Und dann kam der Ostermontag mit der Fahrt zur See. Um 8.10 Uhr ab Nienburg – über Eystrup und Verden in Richtung Kolumbuskaje. Über die gleiche Route, die im Juli auch die Jazzfans zwischen Hannover und Bremen gen Nordsee transportiert; einschließlich Musik. Mit von der Partie werden dann nämlich die „Cherry Bark Jazzband“ sowie die „Caddy Ltd. Skiffle Group“ und die „Desperados“ sein. Stimmungsgaranten bewährter Qualität für Freunde unbeschwerter Jazzmusik. -eck



Saison-Auftakt

herrscht in diesen Tagen auf der Minigolfanlage am Nienburger Scheibenplatz, die rechtzeitig zum Frühlingsbeginn ihre Pforten für große und kleine Minigolf-Fans geöffnet hat. Die ersten eifrigen Spieler sind natürlich Kinder und Jugendliche, die ihre durch die Osterferien erweiterte Freizeit hier vielfach damit verbringen, den kleinen weißen Ball mit mehr oder weniger Geschick durch die zahlreichen Bahnhindernisse ins Ziel zu bringen.

„HARKE“-Foto: Leonhardt

„Die Mühe war von uns – das Beste war von Kleist“(?)

Was Hartmut Lange in der „Gräfin von Rathenow“ aus der „Marquise von O . . .“ machte, überraschte das Publikum

Es sei vorweg gesagt: Die Aufführung des Stückes „Die Gräfin von Rathenow“, dem Hartmut Lange wohlweislich keinen Gattungsnamen mit auf den Weg zum Erfolg gab, war durch die Theatergastspieldirektion Kempf für die Besucher des Ringes I im Nienburger Theater ein reines Vergnügen – bis auf den gewaltsamen Schluß, da der Marquis de Beville, Leutnant der Napoleonischen Armee, sich eine Kugel in den Kopf schießt und damit dem, was sich anfangs als Komödie, ja teilweise als Burleske anließ, ein unerwartet dramatisches Ende setzt.

Der französische Offizier, der die Gräfin oder Marquise – wie auch immer – aus den Händen einer marodierenden Soldateska gerettet, sich die Ohnmächtige und Willenlose dann jedoch selbst zu eigen gemacht hatte, ist von Anfang an von einem tiefen Gefühl für die schöne Deutsche erfaßt und sofort bemüht, sein Unrecht durch Heirat zu legitimieren; wird jedoch von der Gräfin, die jung zur Witwe wurde und sich schwor, mit ihren beiden Kindern unvermählt bleiben zu wollen, ständig abgewiesen.

Dennoch lassen die unerwartete Mut- ... die sie sich nicht erklären kann,

Erst als er sein Vergehen gestanden hat, willigt sie widerstrebend und voller widersprüchlicher Empfindungen auf Drängen ihrer Familie, die sie nach Bekanntwerden ihres Zustandes verstoßen hatte (Bei Lange, nachdem man, wie des Leutnants Bursche, der im Stück gleichzeitig als Moderator und Erzähler fungiert, „durch 13 Bilder gestolpert“ war) in die Eheschließung ein – jedoch lediglich formell. Im Heiratskontrakt verzichtet der Franzose auf alle seine Rechte, versteht sich jedoch zu allen Pflichten, die man von ihm fordert. Als er sich nach der Trauung von der geliebten Frau trennen soll, erfolgt der Todesschuß.

In Kleists Novelle liest sich das so: Nachdem beide getrennte Wohnungen bezogen hatten, die Gräfin einem Knaben das Leben geschenkt hatte, wurde der Vater zur Taufe eingeladen, warf unter die Geschenke für den Täufling zwei Papiere von denen das eine eine Schenkung von 20 000 Rubel ausmachte, das andere sich als Testament zugunsten seiner Frau erwies.

Und dies ist der Schluß von Kleists Novelle: „Von diesem Tage an ward er ... of-

Lange gepaßt, wobei man mit geschickten Streichungen eine Menge hätte erreichen können. So jedoch setzten Autor und der Regisseur Alois Michael Heigl mehr auf Gags und Bühnenwirksamkeit, amüsierten die Zuschauer vor sparsamer Kulisse durch lebende Bild-Wirkung, wie etwa der Szene, da die wegen angeblicher Unmoral Verstoßene mit dem Stallknecht im Gitterbett liegt.

Bei Kleist ist nur die Rede davon, daß die Gräfin bereit ist, den Stallknecht, den man ihr als Kindsvater andichtet, zu heiraten. Lange läßt sie zum Vamp werden, der offensichtlich Spaß am Laster findet. Dem Resümee des Sprechers: „Die Mühe war von uns, das Beste war von Kleist“ kann daher nur bedingt zugestimmt werden.

Gespielt wurde das, wie eingangs gesagt, glänzend. Doris Kunstmann war als Gräfin von Rathenow der Star, der alle Register in dieser auf effektvolle Wirkungen hinzielenden Aufführung zog, die bei den Zuschauern auch entsprechend ankam. Albert Rueprecht, gute Erscheinung, von federnder Sicherheit des Auftritts, war der ebenbürtige Partner.

Die preußische Engstirnigkeit, an der Kleist letzten Endes zerbrach, verkörperte das Elternpaar von Quast, Kommandant der Festung Brandenburg (Walter Gnilka), seine Frau (Beatrice Coran) und der stur-unsympathische Sohn und Bruder der Gräfin, Holger Petzold.

Prächtig die Chargen: der Stallknecht Leopold (Michael Grimm) in der Rolle des unfreiwilligen Liebhabers und der Bursche des Marquis Karl Dobrovsky. Nicht im Programm genannt war die Hebamme eine Frau aus dem Volke, die wie der Kutscher (Erich Will), die Kammerzofe (Brita Müller), der Arzt (Arno E. Hausch) und der Geistliche (Erich Will), von dem man nur die Stimme hörte, sich der Qualität dieses Ensembles anpaßte.

Ein merkwürdig-unverständlicher Inszenierungsfehler: Während Doris Kunstmann im ersten Bild „Die Klage der Ceres“ mit leiser, zarter Stimme zu Harfenklängen vom Band sang, hielt sie die Hände unbeweglich auf dem Instrument.

Hildegard Burwick

Für dynam

Reichsbund-Ortsverband St

Steyerberg. Die Generalver sammlung des Reichsbundes Steyer berg, zu der auch Kreisvorsitzende Sommer erschienen war, brachte ein po sitives Bild der örtlichen Arbeit.

Wie Vorsitzender Wilhelm Weseman mitteilte, konnten neue Mitglieder aufg nommen werden, und darüber hinau wurden die Sprechstunden in Steyerber stets gut besucht. Der Vorsitzende pl

Adventskonzert in St. Marien „Freue Dich, o Christenheit!"

Angehörige des Heeresmusikkorps 1 konzertierten in Rehburg

Rehburg-Loccum. Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Hübner hatte Recht: es gab sicher kaum jemanden, der nicht weihnachtlich gestimmt nach Hause ging, nachdem er das ausgezeichnete Adventskonzert des Heeresmusikkorps 1 in der katholischen Kirche erlebt hatte. Eine Stunde lang zeigten Oberstleutnant Hans Herzberg und etwa 25 seiner Musiker, daß sie keineswegs auf schmissige Marschmusik festgelegt sind, sondern sich musikalisch durchaus auch Kerzenschimmer und dem Zauber der Vorweihnachtszeit anzupassen vermögen.

Wie man es von den in Rehburg längst nicht mehr unbekannten Musikern gewohnt ist, beschränkte sich die Programmfolge auch unter diesem Aspekt nicht auf das bloße Herunterspielen gewohnter Weisen, sondern war erneut mit viel Abwechslung gewürzt.

Zu Beginn gab es dazu noch eine Überraschung, als nämlich die ersten beiden Strophen des Liedes „Stille Nacht" aus einer altehrwürdigen Spieluhr erklangen, die Dr. Hübner hierfür zur Verfügung gestellt hatte. Besser hätte man sich das Einstimmen der vielen Konzertbesucher kaum vorstellen können, und gern kam dabei das Publikum der Aufforderung zum Mitsingen nach.

Das Orchester stellte seine Vielseitigkeit gleich anschließend mit der Weihnachts-Suite von Francois J. Gosseg sehr deutlich unter Beweis. Kraftvoll Baß und Cello, fein die Streicher und vor allem die Cembalo-Klänge; gelungen verbunden durch Fagott und Hörner. Das Wechselspiel zwischen Streichern und Bläsern kam besonders deutlich beim anschließenden „In dulci jubilo" von Michael Praetorius zum Ausdruck, während die zeitgenössische „Weihnachtsmusik für Bläser" (Helmut Huchzermeyer) mittelalterliche Turmbläser-Romantik aufkommen ließ.

Noch einmal Michael Praetorius kam zur Geltung, als das 1599 in Köln von ihm komponierte Lied „Es ist ein Ros' entsprungen" erklang. Eindrucksvoll das Fagott-Solo, faszinierend der un-

Im wahrsten Sinne des Wortes mit Pauken und Trompeten ging es weiter beim ersten der fünf Weihnachtstänze verschiedener Landschaften von dem zeitgenössischen Komponisten Walter Rein. Nach Oberbayern wurde zu Schlesien übergeleitet. Während hier erstmals das Xylophon hervortrat, war es beim zweiten bayerischen Weihnachtstanz das Triangel und beim musikalischen Ausflug in die Steiermark abermals das Xylophon, durch die wahrhaft glockenhelle Töne angeschlagen wurden.

Den beeindruckenden Abschluß dieser Suite bildete ein Weihnachtstanz von der Oberdonau, in dem sowohl Triangel als auch Kesselpauke wesentliche Klangelemente waren. — Gemeinsam wie das Konzert begonnen hatte, klang es aus; mit dem immer wieder jungen Lied „O du fröhliche . . ."

Pastor Rovers als Hausherr war ein vollendeter Gastgeber. Er hob den ökumenischen und „überparteilichen" Charakter des Konzertes hervor, erfreute die Gattin des Orchesterchefs mit einem Blumenstrauß, und meinte schließlich, die vorweihnachtliche „Freude, die vom Herzen kommt, wird mitgetragen von der Musik, die vom Herz-berg kommt". Dem Kompliment kann man sich ohne Zögern anschließen. -eck



Obwohl zur gleichen Zeit im evangelischen Gemeindehaus ein Gemeindenachmittag veranstaltet wurde, brauchte sich Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Hübner über mangelnden Besuch „seines" Konzerts in der katholischen Kirche nicht zu beklagen. Die Musiker des Heeresmusikkorps 1 aus Hannover sorgten dafür, daß niemand den Besuch zu bereuen hatte.

„HARKE"-Foto: Heckmann

Landkreis Nienburg soll vergrößert werden

Ausdehnung durch den Altkreis Hoya / Borstel bleibt vorerst bei Diepholz / Kreistagsneuwahlen im Oktober 1977?

Die Weichen für den „Dauerbrenner" Kreisreform sind gestellt. Im Koalitionspapier zwischen Niedersachsens CDU und F.D.P. wurde auch das heiße Eisen Kreisreform angepackt und ausdiskutiert.

Nun, nach den Zusammenkünften der Verhandlungskommissionen, haben jetzt die Parteien und die Basis das Wort. Dort aber gibt es neben einer Menge Zustimmung auch harte Kritik. Doch aus Hannover erfuhr „Die Harke" gestern: „Die Mehrheiten sind so gut wie sicher".

Nach dem ausgehandelten Koalitionspapier soll der Landkreis Nienburg in seinen bisherigen Grenzen erhalten bleiben. Darüber hinaus sollen die Samtgemeinden Eystrup, Hoya, Bruchhausen-Vilsen zum Landkreis Nienburg geschlagen werden.

Die Nienburger können also mit der vorgesehenen Regelung vollauf zufrieden sein, zumal die Neugliederung weitgehend den Wünschen der betroffenen Bürger entspricht, vor allem denen im Raum Eystrup.

Der Landkreis Grafschaft Hoya wird aufgeteilt. Außer den Gebieten, die an den Landkreis Nienburg abgegeben werden, sieht das Koalitionspapier die Eingliederung von Syke, Bassum, Twistringen, Weyhe und Stuhr in den Landkreis Diepholz vor, wobei zur Zeit Diepholz auch hinsichtlich des Kreissitzes eine gewisse Favoritenrolle einnimmt. Die Samtgemeinde Harpstedt soll an den Landkreis Oldenburg-Land abgetreten werden.

Eine Zurückgliederung des Raumes Borstel an den Landkreis Nienburg ist in den Koalitionspapier aber leider nicht vorgesehen. Hier können nur spätere zweiseitige Verhandlungen zwischen den Landkreisen Nienburg und Diepholz helfen, die Einwohnerwünsche zu erfüllen. Aussichtslos ist das keineswegs, denn schon vor geraumer Zeit wurde diese Möglichkeit (allerdings noch unter dem Ministerpräsisenten Kubel) bei einem Anhörungstermin in der Landeshauptstadt angesprochen.

Leicht wird es der geplanten Regierungskoalition sicherlich nicht gemacht werden denn der Landkreis Grafschaft Hoya will klagen und auch der ostfriesische Landkreis Norden hält schon ein Gutachten bereit, das gegen die Ansicht der CDU/F.D.P. anrennt. Hinzu kommen noch die unmißverständlichen Einwände und Drohungen der Partei-Basis, die ihren Oberen die Gefolgschaft aufkündigen will. Im Falle des Landkreises Grafschaft Hoya wird dabei besonders die CDU Kummer bekommen.

Wenn dennoch alles glatt über die parlamentarische Bühne geht, ist die Verabschiedung des Gesetzes zur Kreisreform bis Juni 1977 zu erwarten. Dann würden sich etwa im Oktober des gleichen Jahres Wahlen für die neugeschnittenen Kreise anschließen. ke

Zum dritten Male hatte der Kreisjugendring eingeladen:

Mit bunten Spielen bestritt Landjugend Weihnachtsfeier

86 Kinder freuten sich in der [illegible]

Zu einem echten Erlebnis gestaltete sich für viele der 86 Kinder aus dem Nienburger Kreisgebiet die Weihnachtsfeier des Kreisjugendringes im großen Speisesaal der Deula-Schule. Es war bereits die dritte Veranstaltung dieser Art, zu der Kreisjugendpfleger Karl-Heinz Kondraschin in Zusammenarbeit mit den Jugendbetreuern und dem Jugendwohlfahrtsausschuß eingeladen [illegible]



endlich weiche Streicher-Einsatz. Das Publikum lauschte in andachtsvoller Stille.

1978

640129

Letztes Weihnachtskonzert mit Hans Herzberg

Instrumentalmusik des Barock und Spätbarock dargeboten

Rehburg-Loccum. Die festlichen Adventskonzerte, die seit Jahren den Abschluß des DRK-Weihnachtsbasars in der Rehburger katholischen Kirche bildeten, ausgeführt vom Streichorchester des Heeresmusikkorps 1, Hannover, unter Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg, waren immer ein Höhepunkt im Musikleben der Stadt. So war auch am zweiten Adventssontag die architektonisch und akustisch so schöne Kirche bis auf die allerletzte Möglichkeit besetzt. Aus den Räumen des Gemeindehauses wurden alle verfügbaren Stühle zusätzlich herbeigeholt.

Dann verlöschte das elektrische Licht und nur Kerzen an den Notenpulten hüllten den Raum in vorweihnachtliches Halbdunkel. Vielfarbige alte und späte Barockmusik verzauberte die Hörer in eine heile Welt, eine Welt der Frömmigkeit. Niemand der zahlreichen Besucher wird es bedauert haben, dem durchdachten Wechsel barocker Klanggestaltung durch das ausgezeichnete Streichorchester anderthalb Stunden lang zu folgen. Die alten Meister: Michael Altenburg, Johann Kasper Ferdinand Fischer, Arcangelo Corelli, Michael Praetorius und andere wurden sauber und tonschön unter der straffen und elastischen Leitung von Oberstleutnant Hans Herzberg musiziert.

Im Concerto für zwei Flöten und Streicher aus der Kantate von Johann Sebastian Bach „Uns ist ein Kind geboren", im Concerto D-Dur für Trompete und Streicher von Georg Philipp Telemann, in der Weihtnachtssuite von Francois Joseph Gossec und der Weihnachtsmusik von Helmut Huchzermeyer hatten auch die ausgezeichneten Bläser Gelegenheit, erneut ihr Können unter Beweis zu stellen, wie Flöten und Trompete Hauptfeldwebel Bessel, den Rehburgern aus vielen früheren Konzerten bestens bekannt. Sehr eindrucksvoll war auch die Weihnachtsmusik für Bläser aus einem entfernten Raum geblasen.

Nach der Sinfonia Pastorale D-Dur von Johann Stamitz hatte im Air des Concerto große d-Moll von Georg Friedrich Händel der erste Geiger das Solo der feierlich dunklen Tonfülle. Mit der Weihnachtssinfonie des Michael de Lande und der Michael-Praetorius-Variante über den Choral „Es ist ein Ros' entsprungen" schloß das festliche Adventskonzert, leider das letzte mit Oberstleutnant Hans Herzberg, der jedoch versprach, im Frühjahr noch einmal nach Rehburg zu kommen.

Dr. Werner Hübner und Pfarrer Rovers gaben in Worten dem Dank Ausdruck, den alle Zuhörer dieses Konzertes empfanden. Hildegard Burwick



Zum letzten Mal schwang Oberstleutnant Hans Herzberg bei einem Weihnachtskonzert in der katholischen Kirche zu Rehburg den Taktstock für das Streichorchester des Heeresmusikkorps I. HARKE"-Foto: Sommerfeld

Leser sagen ihre Meinung

von mir getroffenen Feststellungen wurden von Herrn Hartmann unterschlagen:

Es wurde von mir ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das vorgestellte und erläuterte Aktionsprogramm „Berufliche Bildung und Beschäftigungslage" nicht zuletzt von der Erkenntnis getragen werde, daß die unterschiedlichen Ursachen entspringende mangelnde Teilnahmebereitschaft der erwachsenen und jugendlichen Arbeitslosen gegenwärtig das größte Hindernis darstellt, um berufliche Qualifizierungsmaßnahmen einzuleiten und vorhandene Bildungsangebote zu nutzen.

Es wurde unter ausdrücklichem Bezug auf den Ausbildungsstellenmarkt des Arbeitsamtes Nienburg darauf hingewiesen, daß sich aufgrund der sichergestellten Versorgung des diesjährigen Schulentlaßjahrganges mit Ausbildungsplätzen keine Auswirkungen des Ausbildungsstellenmarktes auf die registrierte Jugendarbeitslosigkeit ergeben habe. Auf der Grundlage vorliegender Analysen wurde weiter festgestellt, daß sich unter den registrierten arbeitslosen Jugendlichen niemand befinde, der deshalb arbeitslos sei, weil er keine Ausbildungsstelle gefunden habe und daß deshalb im Bezirk des Arbeitsamtes Nienburg die Jugendarbeitslosigkeit proportionale Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit bei sich wesentlich verbessernder Beschäftigungslage wurde mit dem ausdrücklichen Hinweis zur Diskussion gestellt, daß es sich dabei m. E. um eine sehr vordergründige Betrachtung handele und daß mit der Wiedereingliederung im Grunde noch keine Lösung der Beschäftigungsprobleme dieser ungelernten Jugendlichen erreicht sei, da es sich im Grunde um das die Berufspädagogik seit 20 Jahren beschäftigende Problem der ungelernten leistungsschwachen und z. T. auch leistungsunwilligen Jungarbeiter handele.

Zum Beleg dieser Aussage sei darauf hingewiesen, daß nach den mir vorliegenden Untersuchungsergebnissen von den im September 1977 arbeitslos gemeldeten 304 Jugendlichen allein 169 gleich 57 Prozent der Gruppe der Minderbegabten zuzuordnen waren bzw. sonstige Einschränkungen in der Persönlichkeitsstruktur aufwiesen.

Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß zur Zeit unverändert 80 000 bis 100 000 beruflich nicht ausgebildete Jugendliche unser Schulsystem verlassen und fast jeder 6. berufsschulpflichtige Jugendliche keine Berufsausbildung abschließt und als Jungarbeiter in das Berufsleben eintreten, die aufgrund der



Langjährige Mitglieder

der Freiwilligen Feuerwehr Wenden wurden im Gasthaus Magers im Rahmen der Jahreshauptversammlung durch Kreisbrandmeister Wiegmann (zweiter von links) ausgezeichnet. Für 40jährige Treue erhielten Fritz Albers und für 25jährige Mitgliedschaft Hermann Duensing, Wilhelm Heidemann, Heinrich Sieling, Friedrich Heine und Heinz Biermann das Ehrenabzeichen. Außerdem wurden im Verlauf des Abends Herbert Lisch zum Oberfeuerwehrmann sowie Horst Klaus, Heinrich Meyer, Wolfgang Hilse, Friedrich Twa[...] ner Thurow zu Hauptfeuerwehrleuten bef[...] Mitglieder aufgenommen wurden, wech[...] und Reinhard Bättcher in die ...

Volkstanzgruppe Wietzen belegte den vierten Platz

Wietzen. Die Volkstanzgruppe der Wietzener Landjugend beteiligte sich kürzlich beim Tanzturnier der Diepholzer Kreislandjugend in Wagenfeld. Hierbei belegte die im Neuaufbau befindliche Gruppe mit der „Schotschen Quadrille" einen beachtlichen vierten Platz unter zehn Volkstanzkreisen.

Neues zur Familienhilfe

Ab 1. Januar 1978 haben Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung für ihre Ehegatten, Kinder und sonstigen Angehörigen nur dann Anspruch auf Familienhilfe, wenn deren eigenes regelmäßiges Gesamteinkommen monatlich 390 DM nicht übersteigt. Damit ist diese Grenze, die bisher bei 370 DM lag, der geänderten Bezugsgröße angepaßt worden. Wer ein höheres Einkommen hat, ist nach Auskunft der Hamburg-Münchener Ersatzkasse nicht mehr mitversichert; er muß sich selbst versichern. Dieses gibt die Nienburger Geschäftsstelle bekannt.

Für Kinder besteht seit Inkrafttreten des Krankenversicherungs-Kostendämpfungsgesetzes am 1. Juli 1977 außerdem kein Anspruch auf Familienhilfe, wenn der mit den Kindern verwandte Ehegatte des Versicherten nicht Mitglied der gesetzlichen Krankenversicherung ist, sein Gesamteinkommen regelmäßig höher ist als das des Versicherten und regelmäßig im Monat ein Zwölftel der Jahresarbeitsverdienstgrenze übersteigt. Das sind 1978 33 300 DM oder 2775 DM monatlich.

...ERT

Frau Minna Mönch, Bahnhofstr. 10 (71)
Herr Franz Echtner, Bahnhofstr. 27 (78)
Harbergen: Frau Marie Meyer, Nr. 55 (78)
Heidhausen: Frau Frieda Tonne, Nr. 20 (71)
Hibben: Frau Lina Mues, Sögeberg Nr. 6 (97)
Holte: Frau Dora Wiegmann, Nr. 39 (73)

1979

640130



Dirigiert das Heeresmusikkorps 1 am 27. März in der Rehburger Sporthalle: Major Eberhard von Freymann.

Am 27. März in der Sporthalle Rehburg:

Heeresmusikkorps 1 konzertiert wieder für das Rote Kreuz

Musikkorps steht unter Leitung von Eberhard von Freymann

Rehburg-Loccum. Wie in den Jahren zuvor arrangiert DRK-Ortsvereinsvorsitzender Dr. Werner Hübner auch jetzt wieder ein Wohltätigkeitskonzert in Rehburg, zu dem das hannoversche Heeresmusikkorps 1 unter der neuen Leitung von Major Eberhard von Freymann am Dienstag, 27. März, um 20 Uhr in der Sporthalle einen bunten Melodienreigen präsentieren wird.

Mit diesem Konzert, für das Eintrittskarten bereits jetzt über die Buchhandlungen Droste, Loccum, und Schumacher-Jordan, Rehburg, erhältlich sind, wird eine in und um Rehburg liebgewordene humanitäre Tradition fortgesetzt, die der ehemalige langjährige Leiter des Heeresmusikkorps, Oberstleutnant Hans Herzberg, zusammen mit Dr. Hübner vor vielen Jahren ins Leben rief. Wie verlautet, hat Hans Herzberg derzeit vertretungsweise ein Musikkorps in Regensburg übernommen, wohin man ihn aus der Pension zurück zur Bundeswehr holte.

Der neue Leiter des Heeresmusikkorps 1, Major Eberhard von Freymann – er übernahm die Stabführung bekanntlich am 1. Oktober 1978 – studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, ging 1961 zur Vertiefung seiner Studien in die USA, wo er an der State University of Texas zugleich eine Lehrtätigkeit ausübte.

Nach seiner Rückkehr 1963 in die Bundesrepublik wirkte er zunächst als Konzertmeister bei der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford. Ein weiteres Studium in Hannover mit dem Ziel „Kapellmeister" führte 1970 zum erfolgreichen Abschluß der künstlerischen Reifeprüfung.

Seit 1970 ist von Freymann Offizier des Militärmusikdienstes der Bundeswehr. Bevor Eberhard von Freymann in mehreren Funktionen auf der Hardthöhe in Bonn tätig wurde und schließlich das Musikkorps in Hannover übernahm, diente er in mehreren militärischen Verwendungen in Lüneburg, Hamburg, Hilden, Koblenz und Hannover. Bereits 1973 übernahm er das Heeresmusikkorps 3 in Lüneburg und trat in dieser Zeit auch mit Konzerten für das Deutsche Rote Kreuz an die Öffentlichkeit.

So



...icht, was sie tun": James Dean Röhnert

Idol im Lumberjack

Spielfilme am Freitag

...n sie wissen nicht, ... im Oktober 1955, ... James Deans Tod, ...chen Kinos – und ...ugendliche Holly-...ig zum Idol. Dies ...alb, weil er hier der jungen Judy zu imponieren, für die er eine schüchterne Zuneigung empfindet. Als sein Kontrahent dabei ums Leben kommt, will sich Jim der Polizei stellen ...

Ray, bis dahin hauptsächlich bei Billig-Produktionen eingesetzt und

Fernsehkritik:

Wiedergutmachung

„Beschrieben und vergessen" im Zweiten Fernsehen

Fünfzehn Jahre nach der Katastrophe haben sie noch nicht vergessen können. Alpträume, Angst und auch körperliche Gebrechen erinnern sie fast täglich an das, was als Wunder von Lengede im November 1963 in die Geschichte einging. Elf Bergleute, die nach dem Grubeneinsturz in einer Eisenerzhöhle Zuflucht gefunden hatten, mußten zwei Wochen auf Hilfe warten: Zusammengepfercht in der Finsternis, in nasser Kälte, und neben sich, unter Gestein und Geröll begraben, tote Arbeitskollegen. Etwa 500 Journalisten hatten die Bergung der elf Verschütteten miterlebt, gesehen, wie sie erschöpft aus den Rettungskapseln stiegen, und waren manchmal, sensationslüstern und wenig sensibel, bei ihren Recherchen nicht zimperlich gewesen.

Kein Wunder, daß auch ein h... ragender Dokumentarist wie ... Dieter Grabe nur mit Mühe ac... Kumpels zur Mitarbeit an seine... bewegen konnte. Sein Behar... vermögen hat sich gelohnt: In den Gesprächen mit den Bergleuten und ihren Frauen entstand ein überaus facettenreiches Bild von den vierzehn Tagen und Nächten unter der Erde, vom Leiden der Männer und vom Leid ihrer Familien.

Mit einer Behutsamkeit, die auch Fragen zuläßt, die unter anderen Umständen eher peinlich wirken würden, gelang es dem Autor das Psychogramm eines Martyriums aufzuzeichnen, das den Zuschauer betroffen machte. Und das nicht zuletzt wegen der unrühmlichen Nachgeschichte, in der Sensationsgier, Mißgunst und eine fehlende psychologische Betreuung, die als Wiedergeburt erlebte Rettung überschatteten. So leistete Grabe mit seinem Beitrag nicht nur eine sehenswerte Doku-

Immer v...

„Uns reicht da...

Kein Leben, um Pläne f... Zukunft zu machen. Nur ein...

640131



Stets ein volles Haus hat Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Hübner, wenn er zum Konzert der Bundeswehr einlädt. Auch am Dienstag abend war die Turnhalle am Meerbach wieder fast bis auf den letzten Platz besetzt.



Blech dominiert im Musikkorps der 1. Panzergrenadier-Division, doch was die Musiker damit vollbringen, ist absolut kein „Blech". Fotos: Heckmann

Auch als es Nacht wurde im Saal spielten Freymanns Mannen weiter

Heeresmusikkorps I begeisterte auch unter neuer Leitung das Rehburger Publikum

Rehburg-Loccum. So sehr das Rehburger DRK-Publikum auch den langjährigen Dirigenten des Heeresmusikkorps I, Oberstleutnant Hans Herzberg, ins Herz geschlossen hatte, so daß seine Pensionierung mit einem lachenden und einem weinenden Auge vermerkt wurde: Die Qualität der fast 60köpfigen Musik-Formation hat unter dem Wechsel nicht gelitten, und die sympathische Art des neuen Leiters, Major Eberhard von Freymann (43), wird es ihm leicht machen, ebenfalls im Sturmlauf die Herzen seines Publikums zu erobern.

Er dirigiert mit sehr sparsamen Gesten, scheint die Einsätze mit einem gleichsam suggerierenden Blick zu geben und ist mit einem aufmunterndem, etwas verschmitztem Lächeln für seine Musiker auch dann nicht zurückhaltend, wenn einmal ein Ton im Eifer des Gefechts nicht hundertprozentig sitzt.

Daß das Musikkorps der 1. Panzergrenadier-Division sein „Handwerk" nach wie vor versteht, wurde in besonders überzeugender Weise deutlich, als nach der musikalischen Begrüßung durch den „Alexandermarsch" Richard Strauß' „Feierlicher Einzug" plötzlich in ägyptischem Dunkel stattfand, weil unverhofft die gesamte Beleuchtung in der Rehburger Turnhalle ausgefallen war. Nun konnte zwar niemand mehr die Noten sehen, doch das Finale kam, als liefe eine Schallplatte ab. Und als es dann wieder hell wurde, war der Beifall besonders bedeutungsvoll.

Kraftvoll und exakt ging's weiter mit der Ouvertüre zu Giuseppe Verdis Oper „Nabucco", der sich Ludwig van Beethovens „Marsch des York'schen Korps 1813" anschloß; großer Moment für Lyra und Pauken, bei dem kaum jemand im Publikum die Füße stillzuhalten vermochte.

Als „Schrecken des Programms" kündigte Major v. Freymann danach dessen längstes Stück an, die vierteilige Suite „L'Arlesienne" des „Carmen"-Komponisten Georges Bizet. Und noch einmal spanisch kam das Orchester seinen Zuhörern gleich darauf mit Emile Waldteufels Walzer „Estudiantina", der in seinem geradezu volkstümlichen Charakter besonders starken Beifall erhielt.



Ruhig und sicher, mit sparsamen Gesten, dirigiert Major Eberhard v. Freymann als neuer Leiter das Orchester, das sich als Heeresmusikkorps I in Rehburg längst einen guten Namen gemacht und dem DRK schon sehr geholfen hat.

Fritz Puchalla weiter Vorsitzender der Oberschlesier

Im „Hotel zur Sonne“ fand die Hauptversammlung der „Landsmannschaft der Oberschlesier“ statt. Diese Nachmittags-Veranstaltung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete Vorsitzender Puchalla die Versammlung und gab einen Rückblick auf das Jahr 1978. Der Kassenbericht ergab keine Beanstandungen. Der Einzug der Monatsbeiträge ist vorbildlich und wird von Kassierer Georg Rudzki vorgenommen, der auch Kontakt mit den Mitgliedern bei Gratulationen hält. Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des Vorstandes. Dem gehören nunmehr an: Vorsitzender Fritz Puchalla, Stellvertreter Max Glatzel und Maria Bittner, Kassenwart Paul Bienias, Schriftführerin Hedwig Koschik, Beisitzer Georg Rudzki als Kassierer. Zu neuen Kassenprüfern wurden Erich Schmidt und Josef Jersch bestellt. Im Anschluß daran führte das Ehepaar Bittner Filme von der Jubiläumsfeier vom vergangenen Jahr und Aufnahmen von ihrer Reise nach Oberschlesien vor, die großen Beifall fanden.

Täter wurden gestört

In einen Kantinenraum einer Behörde in Nienburg versuchten Einbrecher zu gelangen. Sie waren bereits dabei, sich durch ein Fenster Einlaß zu verschaffen. Offensichtlich wurden sie bei ihrem Vorhaben gestört und schlichen sich von dannen.

Vorentscheidung für den Bau einer Ortsumgehung im Rat Borstel gefallen

Sonderprogramm des Bundesverkehrsministeriums / Trasse soll nördlich der Ortslage verlaufen

Borstel. Auf seiner jüngsten Ratssitzung hatte sich das Borsteler Parlament mit einem Thema zu beschäftigen, daß noch Zündstoff für so manche Diskussion liefern dürfte: eine mögliche Ortsumgehung. Mit zehn Stimmen dafür und einer dagegen entschied der Rat nach ausführlicher Debatte, einem solchen Vorhaben keine Steine in den Weg zu legen.

Daß man zu dieser Frage so schnell eine Grundsatzentscheidung zu fällen haben würde, hatten sich vor wenigen Wochen die Ratsmitglieder noch nicht vorstellen können. Doch dann hatte das Straßenbauamt Nienburg Bürgermeister Heinz Siemers und Samtgemeindedirektor Möhle in einem Gespräch mitgeteilt, daß der Bundesverkehrsminister ein Sonderprogramm „Ortsumgehungen“ plant. Bezuschußt werden Maßnahmen, die eine Bausumme von zehn Millionen Mark nicht überschreiten.

Voraussetzung für eine Planung ist in jedem Fall die Zustimmung der betroffenen Gemeinde, doch wenn die vorliegt, soll es recht zügig vorangehen, und bis 1985 soll die Umgehung schon fertig sein. Wie greifbar nahe das ganze ist, machte Bürgermeister Siemers deutlich: „Wenn der Rat ja sagt, können wir nach Auskunft des Straßenbauamtes fast hundertprozentig damit rechnen, ins Programm zu kommen.“

Einzelheiten der neuen Trasse im Zuge der Bundesstraße 214 liegen zwar noch nicht fest, aber immerhin sprach sich der Gemeinderat einmütig dafür aus, daß die neue Strecke nördlich von Borstel verlaufen soll. Diesen Standpunkt hatten zuvor auch schon die Planer vom Straßenbauamt eingenommen und dabei ins Feld geführt, daß so eine Zerschneidung des Ortes vermieden werde und die Auswirkungen auf die landwirtschaftlich genutzten Flächen erheblich geringer wärend als bei einer südlichen Trassenführung, zumal wegen des moorigen Bodens im Süden von Borstel Schwierigkeiten auftreten könnten.

Der Rat war sich im übrigen darüber im klaren, daß unter Umständen einige Geschäftsleute Umsatzeinbußen hinnehmen müssen, wenn der Durchgangsverkehr aus Borstel abgezogen wird. Andererseits konnte er sich den Argumenten von Samtgemeindedirektor Möhle nicht verschließen, der dargestellt hatte, daß mit einer Ortsumgehung mehr Ruhe im Ortskern einkehren und die Schwierigkeiten bei der Überquerung der B 214 entfallen werden. Die innerörtliche Strecke werde später Kreisstraße und das verminderte Verkehrsaufkommen soll insgesamt eine höhere Wohnqualität bringen.

Die Ratsherrn Freye und Böttcher stellten heraus, daß man heute noch nicht leichten Herzens „ja“ zu einer Ortsumgehung sagen könne, aber mit Blick auf die Zukunft sich dazu durchringen müsse. Günther Böttcher machte darauf aufmerksam, daß auch noch eine Autobahn Bremen-Nordrhein-Westfalen im Gespräch und auf der B 214 als Zubringer dann mit noch mehr Verkehr zu rechnen sei.

Bis zum Baubeginn ist viel Vorarbeit zu leisten: die Entscheidung über den genauen Verlauf in Abstimmung mit den Anliegern, die Einarbeitung in den Flächennutzungsplan der Gemeinde, eine Flurbereinigung. Bürgermeister Siemers: „Das wird uns noch so manchen Schweißtropfen kosten.“ MK

Herrenlose Sau geschlachtet

Rodewald. In Rodewald wurde eine noch lebende,aber total abgemagerte Sau aufgefunden, die notgeschlachtet werden mußte. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Samtgemeinde Steimbke geltend machen.

Eisentonne fiel vom Lkw

Steimbke. Ein Lkw-Fahrer, der die Bundesstraße 214 in Richtung Wendenborstel befuhr, verlor von der Ladung eine eiserne Tonne, die gegen einen entgegenkommenden Pkw prallte und auch noch ein nachfolgendes Fahrzeug beschädigte.

Termin für Kirchenkreistag

Der nächste Kirchenkreistag des ev. Kirchenkreises Nienburg wird am Freitag, dem 12. Oktober, durchgeführt.



Übel m

wurde dem Schessinghäuser Tierasyl des „Tierschutz Mittelweser“ am Wochenende, als bisher unbekannte Täter – bezeichnenderweise im Schutz der Dunkelheit – ein großes Loch in den Drahtzaun des Katzengeheges schnitten. Traurige Bilanz dieser sinnlosen Tat: Acht vorübergehend einquartierte herrenlose Katzen, darunter ein tragendes Muttertier, suchten ihrem natürlichen Freiheitsdrang folgend durch den beschädigten Zaun das Weite. Während drei Katzen, an das regelmäßig verabreichte Futter bereits gewöhnt, zum Gehege zurückkehrten, besteht für die anderen „entsprungenen“ Tiere kaum noch die Hoffnung, daß sie sich ihrer bisherigen Geborgenheit besinnen, sondern vielmehr einen neuen schweren Schicksalsweg antreten wobei sie als wildernde Herumstreuner en

Umfassende Information über möglichen Mutterschaftsurlaub

DAK unterrichtete über entsprechenden Gesetzentwurf

In zwei gut besuchten Informationsveranstaltungen konnte die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK), Bezirksgeschäftsstelle Nienburg, ausführliche Darlegungen über den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines Mutterschaftsurlaubs machen. Bezirksgeschäftsführer Herbert Löhn wies darauf

Für die Dauer des Zusatzurlaubs besteht Versicherungspflicht zur Kranken- und Rentenversicherung. Die sich aus dieser Neuregelung ergebenden Kosten sollen bis zum 31. 12. 1981 durch Zahlungen des Bundes abgegolten werden. Die Frage der Kostentragung nach diesem Zeitpunkt wird durch besondere Regelung zu klären sein.

Sollte dieser Entwurf Gesetz werden, können Mütter erstmals Mutterschaftsurlaub verlangen, deren Schutzfrist frühestens am 30. Juni 1979 endet, das heißt bei Geburten ab 5. Mai 1979 – bzw. im Falle von Früh- und Mehrlingsgeburten ab 7. April 1979. Der Urlaub müßte spätestens drei Wochen vor Ablauf der maßgebenden Schutzfrist beim Arbeitgeber verlangt werden. Endet die Schutzfrist in der Zeit zwischen dem 30. Juni 1979 und dem 22. Juli 1979, muß diese Frist nicht eingehalten werden. Zu beachten ist jedoch, daß in diesen Fällen der Zusatzurlaub unverzüglich nach Bekanntwerden dieses Gesetzes beantragt wird.

Mütter, die aufgrund dieser Darlegungen von dem neuen Anspruch Gebrauch machen wollen, sollten die Weiterführung der politischen Verhandlungen zu diesem Entwurf aufmerksam verfolgen und sich nach Inkrafttreten unverzüglich mit dem Arbeitgeber und ihrer Krankenkasse in Verbindung setzen.

Für allgemeine Auskünfte zu dem vorliegenden Entwurf kann sich jeder Interessierte an die DAK-Bezirksgeschäftsstelle Nienburg wenden.

Diskussionsleitung im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt eines Seminars d Stadtjugendamtes Nienburg – ausgeric tet vom Stadtjugendpfleger Udo Freyer stand das Thema Diskussion und Di kussionsleitung sowie Rhetorik.

Ziel der Veranstaltung sollte die Ve mittlung von Grundkenntnissen im rh torischen Bereich für Zwecke der J gendarbeit sein. Die Maßnahme war fü in der Jugendarbeit Tätige gedacht, d nen mit dieser Ausbildung eine optima Arbeit ermöglicht werden soll. Es ha

eilungen des dkreises nburg

ntmachung
icht verpachtete Jagden im
Nienburg/Weser

lsteuerordnung für den Landkreis 1974 (Abl. RBHan. 1975/Nr. 4, S. 239) euerungsgrundlage für die Jagd- t verpachteten Jagden für das Jagd- Hektar fest.

NIENBURG/WESER
erkreisdirektor

Plakatpfeiler | Arm d. Weichsel | Büroangestellte | Bleichmittel | griech. Buchstabe | Ge mit
röm. Kaiser | Polstermaterial | Be
Kolloid | Höckertier
Windbluse | He blu
Einfahrt | südländ. Nadelbaum | US-Raumsondentyp
Liebesleben | ital. Komponist | Bühnenstück
Geistesgröße
frz.: man | ital. weibl. Vorname | eingedickter Saft
Berg-

640132

MITTWOCH, 11. MÄRZ 1981

Großes Jubiläums-Konzert für das Deutsche Rote Kreuz im April in Rehburg

Vorverkauf hat begonnen / Heeresmusikkorps 1 konzertiert

Rehburg-Loccum (So). **Sie hängen bereits in Rehburg und Umgebung aus, die bekannten blauweißen Plakate mit dem Roten Kreuz, die diesmal zum großen DRK-Jubiläumskonzert mit dem Heeresmusikkorps 1 am Dienstag, 7. April, nach Rehburg einladen. Der Vorverkauf für die vielbeachtete Veranstaltung hat bereits begonnen.**

Mit einem wohlausgesuchten Jubiläumsprogramm will das am 1. Juli 1956 aufgestellte Musikkorps die Zuhöhrer in Rehburg überraschen. Insgesamt werden die Militärmusiker unter Leitung von Major Eberhardt von Freymann in elf Städten zu Wohltätigkeitskonzerten antreten. Wie der Landesgeschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes, Günter Grope, erklärte, haben die Musiker bisher weit über eine Million Mark für das niedersächsische DRK eingespielt.

Im ersten Teil des Rehburger Konzertes werden drei hannoversche Märsche erklingen. Neben der Mächtigkeit der Ouvertüre zur Oper „Die Macht des Schicksals" von Verdi ertönen u. a. die „Schlittschuhläufer" von Waldteufel. Auch die „Lustigen Buchholzer" sind wieder mit von der Partie; sie werden diesmal sogar einen Jodler von der Deisteralm mitbringen. Den Abschluß des ersten Parts bildet einer der schönsten Märsche von Franz von Blon: „Unter dem Siegesbanner."

Ein der verstorbenen Herzogin Victoria Luise gewidmeter Marsch wird den zweiten Teil des Konzertes einleiten. Es folgen mehrere Arrangements des langjährigen Musikkorps-Leiters Hans Herzberg für Soldatenchor und Orchester. Vier Solo-Trompeter werden dabei die Perfektion des Orchesters unterstreichen. Zudem hat Oberfeldwebel Rudolf eine Musical-Parade zusammengestellt, die in ihrem Arrangement nicht nur ein „Ohrwurm", sondern auch eine musik-artistische Glanzleistung darstellt. Mit dem Marsch „Herzog von Braunschweig" schließt das Jubiläumskonzert.

Etwas Wehmut wird die Veranstaltung bei vielen Zuhörern hinterlassen: Während des Konzertes wird sich der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Hauptfeldwebel Reinhard Bessel mit seiner Wundertrompete verabschieden. Er tritt in den Ruhestand und spielt abschließend ein letztes Mal das Solo „Amazing Grace", eine alte schottische Volksmelodie.



Wird sich während des DRK-Wohltätigkeits-Konzertes mit dem Heeresmusikkorps 1 am 7. April in Rehburg von seinen Zuhörern verabschieden: Startrompeter Hauptfeldwebel Reinhard Bessel. Foto: Heckmann

Ewald Beilfuß wurde erneut wiedergewählt

Rehburg-Loccum (r). Erneut in seinem Amt bestätigt, das er nun schon seit mehr als 25 Jahre innehat, wurde bei der Jahreshauptversammlung des BdV-Ortvereins Winzlar/Bad Rehburg/Münchehagen. Auch die Beisitzer wurden bei der Zusammenkunft der Vertriebenen im Loccumer Gasthaus Bredemeyer wiedergewählt.

Nach einigen Ausführungen des Kreisgeschäftsführers Kurt Bellmann ließ man anhand von Filmaufnahmen die im vergangenen Jahr durchgeführten Fahrten zur Mosel, nach Südtirol und ins Berchtesgadener Land Revue passieren. Auch in diesem Jahr sind wieder derartige Unternehmungen geplant. Ziele sollen Holland, der Schwarzwald und das Allgäu sein.

Erstmalig Meeres-Cup in Winzlar ausgeschossen

Rehburg-Loccum (r). Um die Freude am Schießsport und die Geselligkeit unter den Schützen noch mehr zu fördern, wurde auf der 25-Jahr-Feier des Schützenvereins Winzlar der Gedanke geäußert, daß man unter den Schützenvereinen Mardorf, Rehburg und Winzlar ein alljährliches Freundschaftsschießen veranstalten sollte. Diese Idee wurde nun in die Tat umgesetzt, und der Schützenverein Winzlar richtete als Gastgeber das erste Schießen um den „Meeres-Cup" aus. Mit jeweils zehn Schützen bzw. Schützinnen einer Mannschaft unter den Bedingungen 15 Schuß sitzend aufgelegt wurde somit jedem eine Chance gegeben.

Als Sieger ging die Mannschaft Rehburg mit 1170 Ring hervor. Zweiter wurde die Mannschaft aus Winzlar mit 1161 Ring. Es folgte Mardorf mit 1137 Ring. In der Einzelwertung lag eindeutig Walter Winkelhake aus Winzlar mit 149 Ring an der Spitze, gefolgt von Friedrich Voigt (Rehburg) mit 148 Ring und Heinrich Nülle (Mardorf) mit 147 Ring.

Leichtmetallrad gestohlen

Rehburg-Loccum (r). Ein am „Brunnenhof" in Bad Rehburg verschlossen abgestelltes Leichtmetall-Damenfahrrad in Silbergrau, rund 500 DM im Wert, wurde gestohlen.

Im Mittelpunkt der Ratssitzung Landesbergen Bebauungspläne

Landesbergen (r). Mit mehreren Bebauungsplänen beschäftigt sich der Landesberger Rat in seiner nächsten Sitzung am 16. März ab 19 Uhr im Gemeindezentrum.

Auf den Ratstisch kommen dabei die Pläne „Landesbergen-Mitte", „Bei den Hellbergen" und „Am dicken Berge". Weitere Tagesordnungspunkte sind unter anderem die Kindergartenbeiträge für die Vorschulgruppe, die Errichtung einer Grünanlage an den Altenwohnungen sowie die Anschaffung von Hinweisschildern für die Patenschaft mit Parsau.

Seebode neue[r] beim Jugendc[lub]

Nachfolger von Walter Krüge[r]

Liebenau (r). Zur Jahreshauptversammlung des Jugendclubs Liebenau in den Jugendräumen in Liebenau begrüßte Vorsitzender Walter Krüger zahlreiche Mitglieder. Nachdem Jörg Seebode einen Rückblick auf das vergangene Jahr gehalten hatte, erklärte der alte und neue Kassenwart, Heiko Wolff, daß das „Geschäftsjahr 80" mit einem Defizit abgeschlossen wurde.

Dies sei jedoch darauf zurückzuführen, daß einige einmalige Anschaffungen getätigt worden sind. Nach dem Bericht des Kassenwartes kam man zum Punkt Neuwahlen. Da einige Vorstandsmitglieder aus beruflichen Gründen ihr Amt zur Verfügung stellten, gab es einige personelle Änderungen.

Neuer 1. Vorsitzender und damit Nachfolger von Walter Krüger wurde Jörg Seebode. Zum 2. Vorsitzenden wählte die Versammlung Carsten Nitsch. Neuer

Wichtige Ba... für Zukunft ...

In Wiedensahl wird Baugebi...

Wiedensahl (r). Eine für die weitere

Gekonnt und aus vollem Herzen musiziert

Viel Beifall für die Bundeswehr-Musiker des Heeresmusikkorps 1 in Rehburg

640133

Rehburg. Bis auf den letzten Platz war wieder die große Sporthalle in Rehburg besetzt, als auf Einladung des Vorsitzenden des DRK-Ortsvereins Rehburg, Dr. med. Werner Hübner, Oberstleutnant Hans Herzberg pünktlich um 20 Uhr den Taktstock hob und mit dem Fliegermarsch „Start in die Wolken" vom „Musikcäsar" der Bundeswehr, Johannes Schade, das Konzert des Heeresmusikkorps 1, Hannover, zugunsten des DRK eröffnete.

Es waren Stunden der Entspannung für die Zuhörer und für die Ausführenden ein voller Erfolg. Im ersten Teil des achtzehn Nummern umfassenden Programms – die Zugaben nicht gerechnet – kamen zeitgenössische Komponisten zu Wort bzw. Ton. Aus dem Komponistenwettbewerb 1974 der Bundeswehr und des Westdeutschen Rundfunks „Neue Blasmusik gesucht", spielte das fast 70 Mann starke Musikerensemble „Airport" von Hans Joachim Rhinow, eine Komposition, die reich an Tonmalerei ist und in erregender Weise sowohl die Technik als auch die Romantik der Luftfahrt bei wechselndem Tempi eingefangen hat. Ebenso aufregend hat Heinz Bröcker, auch vom Rundfunk her bekannt, seine „Western Rhapsodie komponiert.

Die Konzerte des Heeresmusikkorps 1 unter Leitung von Hans Herzberg – das erste organisierte Dr. Hübner vor rund 20 Jahren in Rehburg – waren immer erfolgreich. Soweit Vervollkommnung überhaupt noch möglich war, zeigte die Wiedergabe neuer Blässermusik deutliche Fortschritte.

Auch in den Märschen werden neue Maßstäbe gesetzt, ohne dabei die Tradition zu vergewaltigen. Das klingt alles ein bißchen weniger martialisch als früher, ohne dabei an Schneid einzubüßen: Der Alexandermarsch der ersten Panzergrenadierdivision Hannover, der Helenenmarsch der Panzergrenadierbrigade 1 Hildesheim, der Traditionsmarsch der Panzergrenadierbrigade 2 Braunschweig und der Marsch der Panzerbrigade 3 (ehemals Marsch der Hannoverschen Garde du Corps) mit 16 Fanfarenbläsern. Hier fügte Oberstleutnant Herzberg, der wie stets bestgelaunt durchs Programm führte, einen besonderen Gruß an die Anwesenden der in Nienburg-Langendamm stationierten Truppe ein.

Unter den verschiedenen Uraufführungen des Abends konnte der Rehburger Komponist, Heinz Stolte, der bereits öfter die Programme des Heeresmusikkorps mit eigenen Kompositionen bereichert hat, viel Beifall für seinen flotten Marsch „Flottenparade" entgegennehmen. Sein Werk in so großer Besetzung zu hören – erst am Nachmittag war es aus der Taufe gehoben worden – muß auch für ihn ein Genuß gewesen sein.

Mit einem niederländischen Marsch wurde dem holländischen Lenkwaffenbataillon Stolzenau und Oberstleutnant Jan de Ruiter für seinen „entscheidenden Beitrag" zu dem Konzert gedankt.

Der zweite Teil des Großkonzertes begann mit „Startfieber" von Theo Knobel, einer Komposition, bei der die Trompeten die Hauptrolle spielen. Altmeister und Walzerkönig Johann Strauß, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 150. Male jährt, wurde mit den beschwingten Melodien aus der Ouvertüre zur Operette „Waldmeister" und mit der Polka „Auf der Jagd" geehrt. Hauptfeldwebel Henke, als Waidmann verkleidet, mit wallendem „Fußsack" schoß ein paar knatternde Salven in die Luft und verbreitete Pulverdampf und Feuerstrahl. Auch Hans Herzbergs dem Waidmann Dr. Hübner gewidmete Komposition „Die Hörner erschall'n", die hier ihre Uraufführung erlebte, ließ nicht nur das Herz dieses passionierten Jägers höher schlagen. Überhaupt kam die grüne Zunft im zweiten Programmteil recht auf ihre Kosten.

Mit dem Orchester (Chor- und Orchesterfassung Hans Herzberg) sang der Chor junger Soldaten „Ich bin ein freier Wildbretschütz" und zuvor des Bundespräsidenten Leib- und Magenlied „Hoch auf dem gelben Wagen". Im Sound unserer Zeit am Schluß, von dem Hauptfeldwebel Rudolp und dem Oberfeldwebel Tippenhauer arrangiert, konnten sie sich zum Schluß so richtig austun – nicht nur zu ihrer eigenen Freude. Das Publikum aus jung und alt war begeistert.

Sonderbeifall gab es wie stets für die Solisten, für Hauptfeldwebel Bessel mit seinem original englischen Posthorn („Post für Dich" von Hans Herzberg), für Hauptfeldwebel Hütte, der nach einem Arrangement von Günther Rudolph das weltbekannte Trompetensolo „Il Silenzio" Nino Rosso schmelzend blies. Der beste Lohn für das Musikkorps und seinen Dirigenten war der immer wieder aufbrandende Beifall der Zuhörer aus vielen Teilen des Kreisgebietes. HB

8,68

Jägermeister

0,7 Liter Flasche

10,98



Schweine-

schn

nur von b

Melitta Kaffeeautomat

Typ 121 für 9 Personen mit Warmhalteplatte

69,-

Spiegelschrank

aus dem Hause Allibert 3-tlg. mit Beleuchtung und Steckdose

49,-

Braun-Elektrorasierer Sixtant 8008

85,90

640134



Der Vorsitzende des Ortsverbandes des DRK in Rehburg und Initiator der Bundeswehr-Großkonzerte, Dr. med. Hübner, überreicht Oberstleutnant Herzberg ein Plakat als „Geschenk", auf dem sich das Foto eines Musikkorps aus dem Jahre 1876 befindet und mehrere „Nebengaben" auch für die Musiker.

„HARKE"-Foto: Heckmann

es unter

6000qm · 24 Fachabteilunge

SO SPART M



rkaufen Ihnen nicht nur, kurzfristig Sondera
eine breite Auswahl an Artik

ARIEL



Heeresmusikkorps 1 in voller Aktion. Der inzwischen 25 Jahre alte Klangkörper bot das Rehburger DRK-Konzert zum dritten Mal unter seinem neuen Leiter. Foto: Sonnenborn

Im DRK-Konzert in Rehburg wurde auch flott gejodelt

Heeresmusikkorps I unter Major von Freymann überzeugte erneut

Rehburg-Loccum (onn). Im Jubiläumsjahr des Heeresmusikkorps 1 Hannover – *es besteht wie die Panzergrenadier-Division 1, jetzt Panzerdivision 1, nunmehr 25 Jahre – ist der mindestens seit der Eröffnung der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 in* Frankfurt international bekannte und anerkannte *Klangkörper auch auf das Jodeln* gekommen. Diese neue musikalische Variante wurde beim Konzert in der Sporthalle Rehburg zugunsten des DRK durch den Gesangssolisten Jacob Müller unter Beweis gestellt und mit reichem Beifall bedacht, nachdem sich das annähernd 600 Köpfe starke Publikum sogar zum Schunkeln hatte animieren lassen.

Das große Blasorchester, seit drei Jahren unter der Leitung von Major Eberhard von Freymann und bereits viele Jahre vorher schon stets gern gesehener Gast in Rehburg unter Oberstleutnant Herzberg, bot wieder einen musikalischen Genuß mit seinem vielseitigen Tournee-Programm.

Es bestach durch exakte Einsätze wie meisterhafte Interpretationen von klassischen Werken wie der Ouvertüre „Macht des Schicksals“ von Verdi und dem „Schlittschuhläufer-Walzer“ von Waldteufel, aber auch durch eine brillant arrangierte Musical-Parade, für die Hauptfeldwebel Rudolph verantwortlich zeichnete.

[illegible] dargebotenen Marschmusik sprachen die fast tänzerisch wirkenden schwungvollen Passagen im Parademarsch des Voigts-Rhetz-Regiments die Zuhörer an. Ebenso nachhaltig wirkten die gedämpften und durch die Holzbläser getragenen kurzen Zwischenspiele beim „Gruß aus Rehburg“ vom Rehburger Stolte, eine für das Musikkorps als Uraufführung geltende Marschkomposition.

Als ein Bravourstück ersten Ranges entpuppte sich der Trompetenscherz von Hildebrandt unter dem kuriosen Titel „Schnägeretäng“, wobei nicht nur die zuerst geforderten Trompeter, sondern der Klangkörper insgesamt sein ganzes Können aufbieten mußte, um den temporeichen Vorstellungen des Komponisten und damit auch den Forderungen des Orchesterleiters gerecht zu werden.

Solo-Trompeter Hauptfeldwebel Reinhard Bessel, der nach 31 Jahren als weithin bekannter Heeresmusiker – fünf Jahre BGS und 25 Jahre Heeresmusikkorps 1 – in den Ruhestand treten wird, verschaffte sich mit „Amazing Grace“ einen stürmisch applaudierten Abgang und unterstrich damit, daß er zu den tragenden Säulen des Klangkörpers zählt.

Der aufgebotene kleine Soldatenchor in Begleitung des Musikkorps erfrischte durch Herzberg-Lieder. Natürlich fehlte neben der beliebten Zugabe „Alte Kameraden“ auch nicht der neue Marsch zur Erinnerung an die jüngst verstorbene Herzogin Viktoria Luise sowie der fanfarenträchtige „Herzog von Braunschweig“.





Mit einem Abschiedsgeschenk bedankte sich Rehburgs DRK-Vorsitzender Dr. Werner Hübner bei dem scheidenden Solo-Trompeter Reinhard Bessel (Bild links). Eine weitere Ehrung wurde der überraschten Schatzmeisterin des Ortsvereins, Margret Kiel, zuteil, für die Landesgeschäftsführer Grope die Verdienstmedaille als höchste Auszeichnung des Landesverbandes mitgebracht hatte. Kreisgeschäftsführerin Ilse Fleischer (rechts) heftete das Emblem an.
Fotos: Heckmann



Wenn's etwas gibt, das gewaltiger als das Schicksal ist, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt. Emanuel Geibel

Die Rückblende

Am 9. April 1956: In der Sitzung des Nienburger Kreistages in Leese wurde heftige Kritik am Krankenhaus-Neubau in Stolzenau geübt. Zwei Jahre nach der Grundsteinlegung sei noch nicht abzusehen, wann der Bau, der immerhin 1,5 Millionen DM koste, fertiggestellt sein würde. Die Hauptschuld wurde dem hannoverschen Baumeister Baumgarte, der die Bauleitung innehat, und dem Krankenhausbauer Dr. Wietfeld-Hannover angelastet, die sich zu wenig um das Vorhaben kümmerten. Ein Dutzend Mahnschreiben der Kreisverwaltung hätten nichts bewirkt, wurde gesagt, dabei hätten die hannoverschen Krankenhausbauer bei Auftragserteilung zugesichert, daß das neue Krankenhaus Ende 1955 bezogen werden könne.

Vernunft im Sattel?!

Das gute alte Fahrrad steigt seit einigen Jahren in der Gunst der Deutschen unaufhaltsam. Energiesparen, Trimm-Bewegung und Umweltschutz – diese Schlagwörter sind nur ein Ausschnitt aus der breiten Argumenten-Palette der Wieder- oder Neu-Befürworter des unmotorisierten Zweira-

rer bringen diese „Verkehrsrowdys" im Zweirad-Sattel in Gefahr, wenn sie sich über Bürgersteige ihrem Ziel nähern oder in nicht erlaubter Richtung die ihnen vorbehaltenen Wege benutzen. Es bleibt die Hoffnung, daß sich solche Benutzer der Tretmobile künftig an den auf sie zutreffend abgewandelten Sicherheitsgurt-Slogan „Erst denken, dann radeln" halten. uwa

Stadt Nienburg kaufte Grundstück Weserwall 2 mit dem „Weserschlößchen"

Städteplanerische Erwägungen gaben den Ausschlag

Nienburg (ke). **Die Stadt Nienburg hat gestern das Grundstück Weserwall 2 mit dem Hotel „Weserschlößchen" von dem Hotelkaufmann Hans-Wilko Heißenberg gekauft. Sie ist damit in den Pachtvertrag mit der Familie Rinne über diesen Hotel- und Gaststättenbetrieb eingetreten. Der Pachtvertrag war bereits vor Abschluß des Kaufvertrages zu dem vertragsgemäßen Zeitpunkt, dem 31. März 1982, gekündigt worden.**

Die Verhandlungen hatten sich über einen längeren Zeitraum hingezogen, weil die Stadt gerne einer privaten Initiative den Vortritt gelassen hätte, erklärte stellvertretender Stadtdirektor Sieling unmittelbar nach der Unterzeichnung.

Aus städteplanerischen Erwägungen heraus war der Kauf des Grundstück dennoch für die Stadt Nienburg reizvoll, denn dieser Bereich liegt im Sanierungsgebiet nach dem Städtebauförderungsgesetz. Das kann Geld-Hilfen aus Bonn und Hannover bedeuten, zumal die Bezirksregierung die Kosten des Ankaufes – sie wurden vom Gutachterausschuß ermittelt – als Faktor der Maßnahme Altstadtsanierung bereits anerkannt hatte.

Stadtrechtsrat Sieling: „Mit dem An-

Der Abriß des Gebäudes Hotel „Weserschlößchen" ist eine von mehreren möglichen Maßnahmen, die nach Ablauf des Vertrages Ende März 1982 verwirklicht werden könnten. Ja sie ist sogar recht wahrscheinlich, denn Hinrich Rübenack – die Firma Rübenack war beauftragter Makler – erklärte, daß die Lebensdauer dieses Hauses eigentlich abgelaufen sei: „Ein grundsolide gebautes Wohnhaus hat eine Lebensdauer von rund hundert Jahren. Gewerbliche Gebäude kommen an dieses Alter aber nicht heran." Die Anfänge des „Weserschlößchen", das in mehreren Abschnitten gebaut und ausgebaut wurde, liegen inzwischen etwa neunzig Jahre zurück.

„Derzeit ist die Bausubstanz in Teilbereichen des Hauses sehr kritisch", ergänzte Hans-Wilko Heißenberg. Der versierte Hotelkaufmann, der noch enge Bindungen zu Nienburg hat, aber vorwiegend in Gestaden ständigen Sonnenscheins lebt und dort auch seine Erfolgserlebnisse hat, stellte voraufgegangene Nachrichten richtig: Einstige Verkaufsverhandlungen sind niemals daran gescheitert, daß er zu hohe Forderungen stellte.

Irrig ist im übrigen auch, daß das „Weserschlößchen" Denkmalschutz genießt.

Hans-Wilko Heißenberg: „Ich hoffe, daß die Stadt nun das Beste zum Wohle der Bürger aus dieser Entscheidung macht." Der bisherige „Weserschlößchen"-Besitzer will nun auch noch sein Grundstück Mühlenstraße 7 veräußern, das einst als Personalhaus errichtet wurde. Seinen weiteren hiesigen Besitz wird er aber behalten.

Rechtsanwalt und Notar Dr. Rabenalt sieht den Besitzwechsel so: „Die Stadt hat das Grundstück aus der Sicht für eine größere Planung erworben." Dem ist nichts hinzuzufügen, denn der neue Besitzer verspürt keinerlei Drang zu einer Bewirtschaftung dieser jüngsten Stadt-Errungenschaft.



Erleichtert die Stadtplanung in einem Bereich des Sanierungsgebietes: Das Grundstück Weserwall 2 mit dem Hotel „Weserschlößchen" ging gestern in den Besitz der Stadt über. Foto: Marchewka

Frau von Radfahrer verletzt

Nienburg (pap). *Auf dem Weserwall nahe dem Hafen prallte ein Radfahrer mit* einer älteren Frau zusammen. Die Frau stürzte dabei und zog sich einen Oberschenkelhalsbruch zu. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden, da die Beteiligten unterschiedliche Aussagen zu Protokoll gaben.

...erwaltungsausschuß fordert erhöhten...

...rsitzender / Werner Stender kandidierte nicht wieder / Personalverstärku...

...rigen Tätigkeit als Vorsitzender bzw. stellvertretender Vorsitzender in hohem Maße die Belange der Arbeitsverwaltung unterstützte, wobei er in aufopfernder Weise auch ständig um einen Ausgleich innerhalb der Gruppenvertretungen des Verwaltungsausschusses bemüht gewesen sei.

Vor dem Hintergrund der finanziellen und personellen Situation des Arbeitsamtes Nienburg erörterten die Verwaltungsausschußmitglieder Möglichkeiten, den konjunktur- und strukturbedingten Ungleichgewichten auf dem Arbeitsmarkt begegnen zu können. Dabei wurden die von der Verwaltung begründeten Personalmehrungen, die aufgrund der geänderten Belastungssituation innerhalb der Arbeitsvermittlung und Berufsberatung als dringend erforderlich angesehen werden, unterstützt.

Mit Sorge beobachtet der Verwaltungsausschuß seit langer Zeit die Entwicklung des Arbeitsmarktes im hiesigen Bezirk, die durch einen im Vergleich zu Bund und Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen-Bremen überproportionalen Anstieg der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist. Einher mit dieser Entwicklung geht eine zunehmende Struktua...

...auf dem Arbeitsmarkt führt.

Insbesondere gilt es, durch Förderung der beruflichen Bildung dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Darüber hinaus gewinnen Lohnkostenzuschüsse im Rahmen einer auf Ausweitung der Beschäftigung ausgerichteten Arbeitsmarktpolitik zunehmend an Bedeutung. Mit dem Einsatz von Eingliederungsbeihilfen und Einarbeitungszuschüssen könnte z. B. auch im Bezirk des Arbeitsamtes Nienburg insbesondere der sich ständig erhöhenden Frauenarbeitslosigkeit erfolgreich entgegengewirkt werden.

Zur Erhaltung bzw. Schaffung neuer Arbeitsplätze der vom Strukturwandel betroffenen Bekleidungsindustrie sollten ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt werden, erklärt der Verwaltungsausschuß. Eine weitere Möglichkeit, die Arbeitsmarktpolitik flankierend zu unterstützen, bieten die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Nach den getroffenen Feststellungen haben sich gerade diese Maßnahmen positiv auf die Beschäftigungsmöglichkeiten schwervermittelbarer Personen ausgewirkt.

Hinzu komme, daß mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gemeinnützige Aufgaben erfüllt würden, die von der Landschaftspflege bis hin zu den Humandiensten reichten. Auf der Grundlage dieser positiven Erfahrungen ist es dem Verwaltungsausschuß unverständlich, daß gerade in der gegenwärtigen Situation für diese arbeitsmarktpolitisch relevanten Instrumentarien Haushaltsmittel nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen.

Breiten Raum nahm auch die Situation des Ausbildungsstellenmarktes ein. Abteilungsleiter Schroeder von der Berufsberatung konnte von einem zahlenmäßig günstigen Angebot an Ausbildungsstellen berichten. Den zur Zeit 649 gemeldeten Bewerbern für einen Ausbildungsplatz stehen 816 offene Stellen gegenüber. Allerdings, so betonte Schroeder, gebe es bei der Vermittlung von Ausbildungsstellen häufig Probleme. Er nannte dabei unter anderem die gestiegenen Anforderungen der Arbeitgeber, den allge-

Pfadfinder veranstalten Jugendgruppenleiter-Kurse

Nienburg (r). Für kurzentschlossene Jugendgruppenleiter bietet der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder drei Kurse an: Für Leiter von Kindergruppen im Alter von 7 bis 10 Jahren; für Leiter von Jugendgruppen im Alter von 10 bis 16 Jahren; für Leiter von Jugendgruppen im Alter ab 18 Jahren sowie verantwortliche Mitarbeiter. Die Kurse finden in der Zeit vom 10. bis 18. April statt. Anmeldung und Informationen über Olaf Lentzen, Kronstädter Straße 36, Nienburg.

Auch die Schwalben sind da

Nienburg (r). Nachdem vor einigen Tagen die Störche an ihre gewohnten Sommer-Standorte zurückgekehrt sind, wurden am Dienstag in Nienburg auch Schwalben bei ihren kunstvollen Flügen beobachtet. Zwar macht bekanntlich eine Schwalbe noch keinen Sommer – und selbst ein halbes Dutzend dürfte dafür noch kein Garant sein...

Erheblich verletzt

wurde der Fahrer dieses Personenwage[ns] bei einem Unfall, der sich gestern auf d[er] Bundesstraße 6 am Schneerener Krug [er]eignete. Der ältere Mann befuhr die B 6 a[us] Nienburg in Richtung Hannover. In Hö[he] der Unfallstelle wollte er nach rechts auf [ei]nen Parkplatz einbiegen und bremste s[ein] Fahrzeug deshalb ab. Ein nachfolgend[er] Pkw-Fahrer bemerkte dies zu spät und fu[hr] auf, woraufhin der erste Wagen gegen ...







Annähernd 400 Gäste kamen zu dem auf Einladung des DRK-Ortsvereins Rehburg vom Heeresmusikkorps I (rechts) unter Leitung von Major Eberhard von Freymann arrangierten Wohltätigkeitskonzert in die Rehburger Sporthalle. Der DRK-Ortsvereinsvorsitzende Dr. Hübner, der sich nach dem Konzert von seinem Ehrenamt verabschiedete, nahm von Oberkreisdirektor Dr. Wiesbrock (Foto links) anläßlich des Konzert-Jubiläums Dank und Glückwünsche entgegen. Fotos: Siebert

Heeresmusikkorps I beim DRK-Konzert gefeiert

Rehburger Ortsvereinsvorsitzender Dr. Hübner nahm Abschied

Rehburg-Loccum (WS). **Ein Abend, der den Einwohnern aus dem Rehburger Raum und vielen Gästen aus dem Landkreis gewiß nachhaltig in Erinnerung bleiben dürfte: Der DRK-Ortsverein Rehburg hatte unter Vorsitz von Dr. Werner Hübner zum großen Wohltätigkeitskonzert mit dem Musikkorps der 1. Panzerdivision (Heeresmusikkorps I) unter Leitung von Major von Freymann in die Rehburger Sporthalle eingeladen und mit klassischen Arrangements bis hin zu beschwingten Melodien und beliebten Märschen ein Konzert präsentiert, das – wie in den 24 vorausgegangenen Jahren – von Begeisterung und Faszination getragen wurde.**

Oberkreisdirektor Dr. Wilfried Wiesbrock war es, der eingangs der Veranstaltung dem DRK-Ortsverein Rehburg und insbesondere Dr. Hübner Glückwünsche und Dank zum Jubiläumskonzert aussprach.

Wie Dr. Hübner und auch Major Eberhard von Freymann sagten, konzertierte das Heeresmusikkorps vor 25 Jahren erstmals unter Leitung vom damaligen Hauptmann Hans Herzberg in Rehburg. Anläßlich des Jubiläums plant das DRK im Oktober dieses Jahres eine weitere Großveranstaltung mit dem Heeresmusikkorps.

Zu den Höhepunkten des vergangenen Konzerts zählten im ersten Teil neben drei bekannten Märschen insbesondere die Ouvertüre zur Oper „Rienzi" von Richard Wagner, die heitere und graziöse Musik aus dem Ballett „Coppelia" von dem französischen Komponisten Leo Delibes sowie die „Ungarische Rhapsodie Nummer 2" von Franz Liszt.

Leichter und beschwingter zeigte sich der zweite Teil, der mit Fürst-Pless-Hörnern, Fanfaren, Pauken und Trompeten überschrieben war und in dem auch der Soldatenchor erfreute.

Stimmung und begeisterten Applaus produzierten nicht zuletzt das Arrangement von Hauptfeldwebel Rudolph „Abba in Concert" und die Uraufführung „Elektronics". – Alles in allem ein großartiger Abend, der nicht nur zum Erlebnis wurde, sondern mehr noch einem wohltätigen Zweck dient.

Für das Gros der Gäste unerwartet der Abschluß des Konzerts: Dr. Werner Hübner, seit 1947 Vorsitzender des DRK-Ortsvereins Rehburg, legte aus gesundheitlichen Gründen sein Ehrenamt nieder.

Dr. Hübner, der vom DRK-Ortsverein Dank und Blumen entgegennahm, überreichte als letzte Amtshandlung im Auftrag des Landesverbandes „seinem" Ortsverein einen Ehrenteller. Adolf Schwiesselmann und Georg Tautz hingegen nahmen für langjährige „hervorragende DRK-Arbeit" die Verdienstmedaille des Landsverbandes entgegen.

Leese feiert Sonnabend den 800. Geburtstag

Großer Kommersabend mit der gesamten Einwohnerschaft

Leese (WS). **Ein Ereignis, das mit Pauken und Trompeten, mit diversen, von der Gemeinde, von der Kirche, von heimischen Vereinen und zahlreichen auswärtigen Delegationen gefeiert und mitgestaltet wird: die 800-Jahr-Feiern der Gemeinde Leese. Der offizielle Auftakt des Veranstaltungsreigens erfolgt am kommenden Sonnabend um 18 Uhr mit einer großen Jubiläumsfeier in der örtlichen Sporthalle, zu der die gesamte Leeser Einwohnerschaft und viele Gäste aus benachbarten Gemeinden, aus dem Landkreis und dem Land Niedersachsen eingeladen sind.**

Für eine angemessene Einstimmung des Festabends werden bereits zwischen 17 und 18 Uhr der Fanfarenzug und der Spielmannszug Leese vor der Sporthalle sorgen.

Mit Musik, mit frohen und feierlichen Klängen werden dann ab 18 Uhr die Leeser Bürger und die zahlreichen Ehrengäste in der Sporthalle vom Feuerwehrmusikzug, vom Männergesangverein Leese und vom Po-

heit gegeben, Grußworte an die Gemeinde und an ihre Bürger zu richten.

In der weiteren Folge der Veranstaltung, die wiederholt durch Darbietungen des Männergesangvereins, des Posaunenchores und des Feuerwehrmusikzugs bereichert wird, beabsichtigt als Kenner der Leeser Geschichte Dr. Tüxen aus Hannover auf die Gründungsurkunde von Leese (sie liegt im Kloster Loccum) und auf die historische Entwicklung des Ortes aufmerksam zu machen.

Dr. Tüxen war es, der gemeinsam mit Dr. Wilhelm Steinmann, mit Heinrich Munk und Günter Feegel über die Dauer von rund zwei Jahren an der jetzt als Buch veröffentlichten Chronik gearbeitet hatte.

Die bis zirka 20 Uhr dauernde Feier soll mit einem plattdeutschen Vortrag von Altbürgermeister Wilhelm Harmening abgerundet und geschlossen werden. Um 20 Uhr folgt ein offizieller Empfang im Rathaus.

Parallel zu dem genannten Programm wird am Sonnabend von 17 bis 21 Uhr und am Sonntag, dem 15.



Viele strahlende Kinderaugen

begrüßten gestern den Vorsitzenden der Jungen Union Steimbke, Ernst Krumwiede (rechts), und seinen Stellvertreter Peter Walter im Spielkreis i Steimbke. Die Vertreter der Nachwuchsorganisation der CDU hatten den 35 Kindern eine Kiste mit Situationsspielzeug mitgebracht, welches von de Sprößlingen sofort ausprobiert wurde. Mit Hilfe dieses pädagogischen Spielmaterials sollen die Kinder Situationen des täglichen Lebens kennenlerne und Verhaltensfunktionen üben. Zusammen mit den Betreuerinnen des Spielkreises wurde so beispielsweise ein Verkehrsunfall simuliert, wobei ma die Aufgaben von Polizei und Krankenwagen ebenfalls durchspielte. Das Geld für das Situationsspielzeug, das einen Wert von 300 Mark darstell wurde von der Jungen Union beim Osterfeuer sowie beim Volkswandern 1982 gesammelt. Foto: Rähs

DIE HARKE GRATULIERT

Geburtstagskinder am 3. März

Nienburg: Frau Berta Kulla, Holtorfer ...

Hibben: Frau Sophie Berghorn, Nr. 14 (78)
Husum: Frau Elisabeth Albrecht, Weißer Stein 31 (85)
Lavelsloh: Frau Anna Schneider, Nr. 225 (80)
Loccum: Herr Hermann Franke, Wiedensähler Straße 15 (75)
Frau Lina Windheim, Alte Dorfstraße 2 (72)
Neulohe: Herr Georg Werfelmann, Nr. 163 (78)
Pennigsehl: Herr Fritz Schröder, Alte Dorfstraße 8 (81)
Raddestorf: Hermann Sander, Nr. 2 (71)
Schessinghausen: Frau Marie Stöxen, Nr. 62 (78)
Steimbke: Herr Wilhelm Bartling, Am Koppelberg 118 (86)
Voigtei: Fritz Heider, Nr. 10 (86)
Westenfeld: Herr Johann Baumeister, Nr. 23 (71)
Wenden: Herr Fritz Niemeyer, Nr. 75 (89)
Wietzen: Herr Dietrich Hindahl, Nr. 133 (79)

SPD-Wahlparty ... mit Preisskat

Neue Mütterberatungstermine

Nienburg (r). Das Gesundheitsamt des Landkreises Nienburg führt am Montag, dem 7. März, Mütterberatungen in Mark lohe (Grundschule, von 14.15 bis 15 Uhr) und in Wietzen (Schule, von 15.30 bis 1 Uhr) durch.

Am Dienstag, dem 8. März, finden Müt terberatungen im Landesberger Gemein dezentrum von 14 bis 15 Uhr statt.

In Uchte (Hauptschule) werden an Donnerstag, dem 10. März, Mütterbera tungen in der Zeit von 14 bis 14.45 Uh und in Essern (Schule) von 15 bis 15.3 Uhr durchgeführt.

Gleichzeitig werden auch Vorsorgeun tersuchungen angeboten.

Margret Ludwig errangen in Ho

Krieger- und Soldatenkamer

Hoya (r). **Prominente Gäste begrüßte der Vorsitzende der Krieger- und Soldatenkameradschaft Hoya, Peter Ludwig, zum Königsball. Neben dem Kreisverbandsvorsitzenden Walter Kaps (Twistringen) und den Kreisvorsitzenden nahm an der Veranstaltung auch Ehrenvorsitzender Heinrich Krentzel teil.**

Im Mittelpunkt des Balles im „Weißen Rössl" stand die Königsproklamation. Als Gäste nahmen traditionsgemäß Abordnungen der Kameradschaften aus Bücken und Martfeld teil. Peter Ludwig überreichte für 25jährige Mitgliedschaft Heinrich Krentzel, Walter Lindner und Fritz Hünecke die Ehrennadel der Hoya-er Kameradschaft. Für zehnjährige ...



Zu einem erbaulichen Adventskonzert

1983

hatte jetzt der DRK-Ortsverein Rehburg in die örtliche katholische Kirche eingeladen. Und wie in den Jahren zuvor erfreute das Streichorchester des Heeresmusikkorps I aus Hannover unter Leitung von Major Eberhard von Freymann mit Chorälen und Syphonien. Das Konzert, das als Krönung eines zweitägigen Basars arrangiert worden war, wurde nunmehr im zehnten Jahr veranstaltet. Das erste Adventskonzert war unter der Stabführung von Oberstleutnant a. D. Hans Herzberg anberaumt worden.

Foto: Siebert

640138

Vertrauensbeweis für Dr. Hübner

Rehburg-Loccum. Während der Generalversammlung des DRK-Ortsvereins Rehburg wurde Dr. Werner Hübner einstimmig erneut zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Weiter gehören dem Vorstand an: Frau Harriet Lehmann, Frau Hübner, Frau Kiel, Frau Fischer, Wolfgang Grewe und Georg Tautz.

Die Kassenverhältnisse des DRK-Ortsvereins sind geordnet, es konnte ein Personenwagen zusätzlich angeschafft werden.

Im Rahmen des zum „Jahr des Behinderten" erklärten Jahres 1980 wurde din der Versammlung ein Beitrag des Ortsvereins diskutiert. Der Weihnachtsbasar findet am 8. und 9. Dezember statt. Den Abschluß bildet wieder ein Adventskonzert des Streichorchesters des Heeresmusikkorps 1 unter der Leitung von Major Eberhardt von Freymann. Das große Musikkorps spielt für den DRK Ortsverein und seine Einrichtungen im April 1980 in der Turnhalle.

Zum Abschluß der Versammlung wurde auf Antrag der Mitgliederbeitrag den anderen Vereinen angepaßt. 1981

Ortsverein Rehburg

am 1. Febr. um 19³⁰ Uhr

im Raths-Keller-Saal

„De Weltmeister"

platt d. Theaterstück

Theatergruppe

MTV Diepenau

Deutsches Rotes Kreuz

Kreisverband

Eintritt: 6,- DM

Das Plakat wurde von Sabine [illegible] 1986 gezeichnet und von der Fa. [illegible] Jordan gedruckt.

V O M F E L D S I G N A L Z U M P A R A D E M A R S C H

Ein historisches Konzert des Heeresmusikkorps 1, Hannover,
Zusammenstellung und musikalische Leitung

Oberstleutnant Hans H e r z b e r g

E r s t e r T e i l

Feldschritte der Landsknechte	15. Jahrh.
Landsknechtsmarsch aus der Zeit Kaiser Maximilian I.	16. Jahrh.
Fanfare u. Marsch d. Pappenheimer Reiter a.d. 30jähr. Krieg	17. Jahrh.
Der alte Dessauer	18. Jahrh.
Marsch aus der Zeit Friedrichs des Großen	
Kavalleriesignale aus der Zeit Friedrichs des Großen	
Paradepost der Preußischen Reiterei	
Marsch der freiwilligen Jäger 1813	
Gefechts- und Wachsignale der Infanterie	
Altpreußischer, Bayerischer u. Sächsischer Zapfenstreich	19. Jahrh.
D e r G r o ß e Z a p f e n s t r e i c h	

Z w e i t e r T e i l

Märsche aller Waffengattungen

Marsch des Hannoverschen Kronprinz-Dragoner-Rgt.	
Marsch des Yorkschen Korps (1813)	L.v.Beethoven
Radetzky-Marsch (1848)	J.Strauß (Vater)
Helenenmarsch (1857)	Fr. Lübbert
Marsch der Hannoverschen Garde du Corps (Parademarsch des ehem. Königs-Ulanen-Regt.)	
Der Jäger aus Kurpfalz	G. Rode
Defiliermarsch von Faust (Parademarsch des LehrBtl HOS I)	


icher fü

Christa Schroeder
Er war mein Chef

Schroeder: ER WAR MEIN CHEF. Hitlers Sekretärin 1933 bis 1945 berichtet: 400 S., viele Fotos, DM 38,—. Best.Nr. 1538

Lieber Werner, ein aufschlußreiches Buch.
Viele Lügen der Nachkriegszeit werden
widerlegt. Sehr zu empfehlen!

Gruß Hans

+ Blutspendedienst

der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes
Niedersachsen, Oldenburg und Bremen G.G.M.B.H.

DRK-Blutspendedienst Niedersachsen · Postfach 1227 · 3257 Springe 1

An die
Teamärzte des
DRK-Blutspendedienstes
Niedersachsen

3257 Springe 1
Eldagsener Straße 38
Telefon (05041) 772-0
Telex 924416 bsds d

Durchwahl
(05041) 772-

Bearbeiter

Ihr Zeichen | Ihr Schreiben vom | Unser Zeichen | Tag

Dr. Schu/Ko

12.12.1985

Betr. : Rückstellung von der Blutspende bei Einnahme von synthetischen Retinoiden

Sehr verehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege!

Die Firma Hoffmann-La Roche hat darauf hingewiesen, daß Tigason(R) (zur Therapie der schweren Psoriasis) sowie Roaccutan(R) (zur Therapie von schweren Akneformen) teratogen wirksam sein können. Obwohl der Plasmaspiegel durch Transfusion einer retinoidhaltigen Konserve etwa 40-fach unter dem therapeutischen Spiegel liegt, für welchen die teratogene Wirkung beschrieben wurde, möchten wir für die Zukunft Blutspender unter dieser Therapie für deren Dauer von der Blutspende ausschließen.

Wir möchten Sie bitten, Blutspender mit schwerer Akne auf die Einnahme von Roaccutan, Blutspender mit schwerer Psoriasis auf die Einnahme von Tigason gesondert zu befragen und ggf. diese von der Blutspende auszuschließen. Sollten Sie hierzu Literaurstellen wünschen, bitten wir um Nachricht.

Bei Neuauflage unserer Spenderbogen werden diese Fragen mit eingearbeitet werden.

Mit bestem Dank und freundlichen kollegialen Grüßen

(Dr. Schmitt)
Chefarzt

(Dr. Schunter)
Ärztl.Leiter

640143

















Jahr der Behinderten

Wir hatten das „Jahr der Frau" und das „Jahr des Kindes". Hatten sie einen durchschlagenden Effekt?

Nun hat man das Jahr 1981 zum „Jahr der Behinderten" proklamiert. Wird es effektvoller sein? Wohl kaum. Es könnte eher das Gegenteil der Fall sein. Das zumindest befürchten Experten, die sich kürzlich in Linz zu einer Internationalen Tagung der UNESCO-Organisation FICE (Internat. Vereinigung der Erziehungsgemeinschaften) trafen. So warnte *Othmar Roden* (Wien), der FICE-Generalsekretär, vor einer „ausufernden Publizität" über Behinderte. Sie könnte nicht nur abgebaute Vorurteile gegen behinderte Mitmenschen erneut wecken, sondern sogar zu verstärkten Aversionen führen. *A. Rett*, der Vorsitzende des österreichischen Behinderten-Beirats, meint, es sei ein Irrtum anzunehmen, die „Gesellschaft" sei in den letzten Jahren „behindertenfreundlicher" geworden. Notwendig sei das Gespräch mit den Behinderten, nicht das Gespräch über sie.

Immerhin, die Institutionen für Behinderte und die Sozialpolitiker werden kaum die Gelegenheit versäumen, sich selbst gebührend darzustellen und ihre Bedeutung ins rechte Licht zu rücken.









Einander verstehen – miteinander leben

Das „Jahr der Behinderten" soll Vorurteile abbauen helfen

VON HILDEGARD PROEBSTER

Klar kann ich nicht alles/aber ich kann ziemlich viel/Schlimm ist nur, wenn man mich nicht/probieren lassen will./Haste Mut und läßt mich ran/werd' ich zeigen, was ich kann/Fang ich erst mal richtig an/wirste ganz schön staunen . . ."

So singen die Grips-Theater-Leute (Berlin) in dem Stück „Stärker als Supermann", und 400 Kinder im Zuschauerraum steigen in die Handlung ein. Sie freuen sich, wenn der Wachmann mit Mischa im Rollstuhl so spricht, als wäre der nicht richtig im Kopf. Sie gehen mit, wenn Tina und Harry mit dem Kinobesitzer streiten, weil er Mischa nicht in die Vorstellung lassen will und manche kichern geniert, wenn Tina dem Harry erklärt, warum Mischa einen Urinbeutel tragen muß.

Draußen, nach der Vorstellung, sieht sich dann eine Gruppe von Zehnjährigen plötzlich einem Jungen im Rollstuhl gegenüber. Ihr Gelärm schlägt um in betretenes Schweigen, und in ihren erstaunt verlegenen Gesichtern kann man lesen: Da steht einer, dem geht es im Leben so, wie wir es eben im Spiel gesehen haben.

„Einander verstehen – miteinander leben" (Slogan für das für 1981 ausgerufene „Jahr der Behinderten") muß man lernen, am besten von Kindheit an. Das Stück für „Menschen ab 8" trägt durch lustig provozierende Aufklärung dazu bei. In der Schule soll dann noch einmal über die ganze Thematik gesprochen werden; und auch, wenn eine Lehrerin klagt, daß das alles zu sehr im Theoretischen steckenbleibe, besteht doch die Hoffnung, daß ihre Acht- und Neunjährigen einen Menschen nicht mehr begaffen, der an Krücken humpelt oder von einem anderen abrücken, weil seine Behinderung „unangenehm" wirkt.

Denn sie haben selbst ausprobiert, wie es ist, wenn man die Stifte in das Federmäppchen nur mit der linken Hand einräumen kann: sie haben sich sachlich mit Greifzangen, Strumpfanzieher, Leseständer, Türklinken-Verlängerer, Beinschienen und Prothesen befaßt; sie haben über die vielen Arten von Behinderung gesprochen und eingesehen, daß ein Mensch im Rollstuhl nicht gleich ein „Spasti" ist; sie haben sich gefragt, warum man so wenig Behinderte sieht: im Kino, im Kaufhaus, im Restaurant oder in der Schule. Und sie haben auch die Antwort gefunden: weil Bürgersteige und Treppen sie hindern, weil sie gehänselt, herumgestoßen und ausgelacht werden; weil man sie nicht sehen will, weil man sich vor ihnen fürchtet.

„Gott hat keine Krüppel gewollt, ihr sollt euch schämen", sagte eine alte Frau zu zwei Spastikern, die Fahrgäste gebeten hatten, ihre Rollstühle in die U-Bahn zu heben, und ein Mann fügte spöttisch hinzu: „Ich will auch mal getragen werden." Diese Zitate sind Beispiele für die Denkweise vieler.

Eine Untersuchung von G. W. Jansen zeigte auf, daß „Sachlichkeit" in der Einstellung der Bevölkerung gegenüber Behinderten fehlt. Die Skala der Reaktionen reiche von „schärfster Ablehnung" bis zum „echten oder geheuchelten Mitleid".

So erklärten 90 Prozent der Befragten, daß sie einem Körperbehinderten gegenüber unsicher seien; 70 Prozent stimmten der Behauptung zu, daß Leute sich vor Körperbehinderten ekeln; 50 Prozent möchten nicht mit Behinderten in einem Haus leben; 61 Prozent glauben, daß es für Behinderte leichter sei, ihr Schicksal zu tragen als für die Umwelt, einen Behinderten zu ertragen; 63 Prozent meinten, daß Behinderte in ein Heim gehören; 21 Prozent forderten, daß man Nichtbehinderten den Anblick von Behinderten ersparen müsse; 7 Prozent hielten Körperbehinderung für ansteckend.

Daß es Behinderten oft leichter fällt, mit „Gesunden" umzugehen als umgekehrt, beweist die Äußerung eines Sechzehnjährigen: „Ich betrachte mich nicht als Spina-Bifida-Fall. Für mich ist mein Zustand völlig normal, weil ich nie wußte, was es heißt, laufen zu können. Ich war immer so, von Geburt an. Was mich fühlen läßt, daß ich behindert bin, ist die Art und Weise, wie die anderen Leute sich mir gegenüber verhalten. Und meine Alltagsprobleme mit Verkehrsmitteln und Gebäuden!"



Behinderte Jugendliche während einer Arbeitspause Aufn.: M. Vollmer

Jährlich kommen in der Bundesrepublik einschließlich Westberlin 40 000 Kinder mit körperlichen oder geistigen Schäden zur Welt. 15 000 werden durch Unfälle lebenslang geschädigt. In der Tragödie, die sich hinter jedem einzelnen Fall verbirgt, spielt die Umwelt oft eine klägliche Rolle. Professor Karl Kluge von der Universität Köln zitierte stellvertretend für viele Betroffene die Worte einer Mutter, die ein behindertes Kind geboren hat: „Alles ist anders geworden. Wir haben kaum noch Besuch. Manchmal ist es, als würden wir gemieden, als wären wir aussätzig. Gerade jetzt, wo wir Freunde brauchen könnten, sind wir allein!"

Aktionen, die zur Überwindung der Isolation beitragen sollen, gibt es in zunehmendem Maße. So veranstaltete die „Deutsche Gesellschaft für Freizeit" einen Wettbewerb, wo vorbildliche Freizeiteinrichtungen auch Behinderten zugänglich gemacht werden sollen. In Berlin trat die Arbeiterwohlfahrt an Klubs und Vereine heran mit der Bitte, Behinderte in ihr Freizeitprogramm miteinzubeziehen. Reine Behindertengruppen stießen in der Öffentlichkeit immer wieder auf Ablehnung. Karlsruher Eltern ermöglichten ihren Kindern gemeinsames Spiel durch den Bau eines Spielplatzes, der den besonderen Bedürfnissen in bezug auf Material und Geräte entspricht. Schülerinnen eines Münchner Gymnasiums organisierten eine Ausstellung unter dem Motto „Gemeinsam leben lernen" und pflegten die einmal geknüpften Kontakte. Auch gemeinsame Tanzkurse, Disco- und Jazzveranstaltungen gibt es inzwischen sowohl in der Bundesrepublik als auch in Westberlin.

In fast allen Fällen war persönliches Engagement, private Initiative die treibende Kraft. Ein Beispiel, das internationale Beachtung gefunden hat, ist das Integrationsmodell an der Fläming-Grundschule in Berlin.

Dort hatte eine Gruppe von Eltern durchgesetzt, daß ihre im Kindergarten zusammen erzogenen Kleinen auch die Schule zusammen besuchen durften. Der Senator für Schulwesen beschränkte den Versuch auf zwei Jahre – mit der Aussicht auf Verlängerung. Inzwischen haben die Kinder von damals die vierte Klasse erreicht, und das Modell wurde auf die nachfolgenden Jahrgänge ausgedehnt. Die Schülerzahl darf 15 nicht überschreiten; bis zu fünf Körper-, Sprach- und Lernbehinderte oder Verhaltensauffällige sind integriert. In jeder Klasse steht der Lehrkraft eine Erziehungshilfe zur Seite.

Die Frage, ob die nichtbehinderten Schüler leistungsmäßig mit ihren Kameraden in den Regelklassen Schritt halten können, wird mit „ja" beantwortet. Denn: „Wegen der finanziellen Mehrbelastung ist das Integrationsmodell ohnedies kein besonders geliebtes Kind des Schulsenators, die Schüler werden deshalb mehr getestet als alle anderen", erklärt Birgit Lingenberg, die in der ersten Klasse unterrichtet.

Drei Kinder, darunter die mongoloide Jenny, sind an diesem Montagmorgen krank, und so kann Frau Lingenberg den Unterricht ohne ihre Erziehungshilfe schaffen.

Der Raum sieht aus wie ein Spielzimmer. Er hat ein „Kuscheleck" mit Matratzen am Boden. Dort versammelt Birgit, wie sie von allen genannt wird, ihre Kleinen und läßt sie eine Weile von zu Hause erzählen. Es ist ganz still, während Claire mit ihrer zarten, leisen Stimme erzählt. Nur Julian steht abseits und schmollt.

Noch am Ende des letzten Schuljahres zweifelte die Pädagogin, ob mit diesem Kind jemals ein geordneter Unterricht möglich sei. Julian tobte, störte und zerstörte. Seit kurzem hat sie den „Zugang" zu ihm gefunden, und er trotzt nur noch gelegentlich.

Scheinbare Bevorzugung des einen oder anderen Kindes führt hin und wieder zum Protest. „Immer die Behinderten zuerst", schimpft Guido, weil Julian die Karten beim Lesewettspiel als erster hochheben darf. Aber dann genügen ein paar Worte der Erklärung. Die Kinder haben „soziales Verhalten trainiert". Sie helfen sich gegenseitig.

Die Nichtbehinderten entwickeln „mehr Eigeninitiative und Selbständigkeit als ihre Kameraden in der Regelschule, und sie haben einen größeren Erfahrungshorizont", meint Birgit Lingenberg. Für die Behinderten ist „das Klima reicher, Nachahmungseffekte stellen sich ein, die bei einer Sonderschulerziehung unmöglich sind". Julian zum Beispiel drückt sich heute einwandfrei aus; vor eineinhalb Jahren konnte er nur wenige Worte sprechen.

Das meiste Fingerspitzengefühl erfordern Lernwettspiele. „Ich versuche immer, mir Spiele auszudenken, die möglichst wenig Druck erzeugen: Sie sollen bei der Behindertengruppe pädagogische Fortschritte nicht durch Mißerfolge gefährden, den anderen aber den Spaß an Wettbewerb und Leistung erhalten. Denn ohne Leistung und Wettbewerb geht es auch bei uns nicht", sagt Birgit Lingenberg. Beiden Gruppen gerecht zu werden, ist die Kunst des Erziehers; mit ihm steht und fällt das Integrationsmodell.

Es kommt schon vor, daß die Kinder auch „aufklärend" wirken. Im Herbst zum Beispiel, als die Neuen an die Regelschule kamen, drängelten sie an der Tür und starrten auf Claire. Claire leidet an einer Glasknochen-Krankheit, ist winzig, zart und zerbrechlich und kann nur angeschnallt in ihrem Rollstuhl sitzen. „Steht nicht so rum, kommt rein", ermunterte Birgit Lingenberg, „Claire kann euch sehr gut erklären, was sie hat."

Die Sechsjährige mit dem hellen, gescheiten Köpfchen ist ein Beispiel dafür, daß Behinderte eine Regelschule besuchen könnten. In neuen Schulen sind die baulichen Voraussetzungen schon geschaffen: Rampen, Aufzüge, entsprechende Toiletten. So manche Pädagogen und Schüler würden einen Behinderten in ihrer Mitte akzeptieren und auch helfen, wo es nötig ist. „Das Problem", sagt eine Klassenleiterin, „sind die Eltern unserer Kinder. Die meisten sträuben sich dagegen."

Sonnabend, 10. Januar

I (ARD)

Frühprogramm ARD/ZDF:

10.00 heute
10.03 Der weite Weg zu zwei Spielfilm, USA/England 1978
Mit Michael Moriarty, Blythe Danner, Doran Clark u. a.
Regie: Fielder J. Cook
11.40 Sportschau
12.10 Aspekte
12.55 Presseschau
13.00 heute

13.40 Programmvorschau
14.10 Tagesschau
14.15 Sesamstraße
14.45 ARD-Ratgeber: Recht
Der WDR plant: Haft und Versicherungsschutz beim Wintersport / Kritik am System der Kfz-Versicherer / Rechtsschutzversicherung für jedermann / Neue Urteile im Unterhalts- und Scheidungsrecht / Streit um die Schuldnerkarteien
15.30 Norddeutscher Nachmittag
Hamburg: Speicherstadt von A(nleger) bis Z(oll)
Sendung von Lilo Katzke
Mit Olivia Molina, der Tänzerin Hamide, Allan Evans, Memo Luna Melendez, Arthur Reis, Rudolf Rock und den Schockern, der Gruppe Festival do Brasil und der Finkwarder Speeldeel mit den Hafen-Schippern
Durch die Sendung führt Helmut Kern
16.55 Energie-Spartip
Wartung eines Ölheizungskessels
17.00 Verantwortung und Demokratie
Die Kirche von Schottland

NDR regional:
17.30 Welt der Tiere
Die Insel Kodiak

RB regional:
17.30 George
Man muß die Feste feiern, wie sie fallen

WDR regional:
Hier und Heute unterwegs

18.00 Tagesschau
18.05 Die Sportschau

NDR regional:
19.00 Berichte vom Tage
19.15 Die aktuelle Schaubude
Interviews mit NDR-Intendant Friedrich-Wilhelm

II (ZDF)

10.40 Programmvorschau
11.10 Nachbarn in Europa
Apo tin Ellada: Besuch im alten Olympia
11.55 Sport aktuell
Ski-Weltcup: Abfahrtslauf der Herren in Garmisch-Partenkirchen
Reporter Harry Valérien
13.15 Nachbarn in Europa
Aqui Espana: Spanien im Rückblick auf das Jahr 1980 / Jogoslavijo, dobar dan: Porträt des Kunstsammlers Dragan Vesov
14.45 heute
14.47 Captain Future
Der Kampf um die Gravium-Minen:
2. Die Unterwasserfalle
15.10 Im Reich der wilden Tiere
Die Adlerinsel
15.35 Sternensommer
2. Der Mann, der in die Kälte geht
16.25 Die Muppets-Show
Gast: Anne Murray
16.55 heute
17.00 Länderspiegel
Berichte und Interviews zur Situation in Berlin
Moderator: Hans Heiner Boelte
17.50 Ein Mann will nach oben
4. Haifische (Wh)
19.00 heute
Programmänderung:
19.30 Ein zauberhaftes Biest
Angie und die Abenteuer von Papa
2. Das Gipfelfoto
Mit Gerd Baltus, Beate Bock, Monika Lundi, Herbert Herrmann, Jan Deutsch, Eva Pflug u. a.
Regie: Hartmut Griesmayr
20.15 Allein gegen das Gesetz
Spielfilm, Italien 1971
Mit Terence Hill, Martin Balsam, Paola Pitagora, Adalberto Maria Merli u. a.
Regie: Eriprando Visvonti
(Siehe Vorschau)
21.40 heute
21.45 Sport aktuell aus Montevideo
Fußballturnier der Weltmeister: Endspiel Uruguay – Brasilien
Anschließend: Gewinnzahlen der Woche
23.55 heute

III Nord

15.30 Die Programmvorschau
16.00 Die Bauern (Wh)
Aus einer polnischen Familienchronik

Gong nach 45 Sekunden

NDR testet „Spiel für Hobbykünstler"

Sonnabend, III Nord, 19.30. Der Probelauf beginnt: Nach amerikanischem Vorbild hat der NDR im Studio Hamburg vier Pilotfolgen eines „Spiels für Hobbykünstler" produziert, das nun auch unter dem US-Originaltitel auf den Bildschirm kommt – „Die Gong-Show". Die Lizenz erwarb die Anstalt vom Erfinder der Sendung, Chuck Barris. Sollte das Publikum an den im Zweiwochenabstand ausgestrahlten Testvorführungen Gefallen finden, ist für 1982 der Sprung ins ARD-Programm geplant.

Mitmachen kann hier jeder Einwohner der Bundesrepublik, der meint, er könne die Zuschauer unterhalten: als Zauberer, Clown, Akrobat, Tänzer, Witzeerzähler, Tierdresseur, Grimassenschneider, Pantomime und so weiter. Moderator Paul Kuhn begleitet die einzelnen Kandidaten auch am Klavier. Regie führt Alexander Arnz, Spezialist für Shows mit Amateuren.

Die Regeln, die alle Teilnehmer der ersten vier Sendungen akzeptiert haben, lauten folgendermaßen: „Die Mitwirkenden haben eine Auftrittszeit von genau zwei Minuten Dauer, was erfahrungsgemäß für eine Talentprobe ausreichend ist. Die einzelnen Darbietungen werden von einer Jury, bestehend aus drei bekannten Personen, beurteilt. Wenn die Jury eine Darbietung für ungenügend hält, dann kann sie nach mindestens 45 Sekunden durch einen Gongschlag den Auftritt abbrechen. Dieses Urteil muß von der Jury möglichst witzig begründet werden. Alle vollendeten Auftritte von zwei Minuten Dauer werden von der Jury (ähnlich wie beim Eiskunstlauf) mit Noten von 1 bis 10 bewertet. Wer für seinen Auftritt die meisten Punkte bekommt, ist der Sieger der Sendung. Es gibt keine Geldpreise, sondern eine Symbolfigur als Andenken . . ."

Für die Jury, deren Besetzung wechseln kann, sind bisher engagiert: Lisa Fitz, Ruth Kappelsberger, Elisabeth Volkmann, Karl Dall, Karel Otto, Jürgen Roland, Carlo von Tiedemann, Jochen Pützenbacher und Lonzo (der Teufelsgeiger von Eppendorf). d.



Kandidatin in der „Gong-Show": Dora Neumann singt das Lied „Gustav mit seinem Gasballon"

Und züchtig waltet . . .

„Frauen der Welt"

Sonntag, I, 22.00. „Sittliche Fragen, die stehen bei uns an Nummer eins. Der Jugendliche muß rein bleiben, bis nach der Hochzeit, bis zur Hochzeit. Und wenn das aber nicht der Fall ist, dann leidet er, seine Braut und seine Familie. Und sie werden von der Gemeinde ausgestoßen, wenn sie nicht bußfertig zu diesem Fall stehen. Sie müssen bekennen, daß sie diese Sünde begangen haben, daß es ihnen reut, daß sie sie begangen haben. Dann wird ihnen vergeben."

Moralverständnis wie zu Urgroßvaters Zeiten, formuliert von einem Mennoniten-Priester, der mit seiner Gemeinde im Osten Boliviens in der Nähe von Santa Cruz lebt. Das Statement ist Teil der sechsten Ausgabe der Bremer Serie „Frauen der Welt". Gordian Troeller und Claude Deffarge untersuchen in dieser Folge, welche gesellschaftliche Rolle die christliche Ethik den Frauen zuweist. Besonders interessierte sie die Frage, wie sich die Auslegung der Bibel in radikal protestantischer und weltoffen katholischer Form in der Wirklichkeit niederschlägt.

Für diesen Vergleich bot sich der scheinbar recht abgelegene Schauplatz Bolivien als geradezu ideal an: Im unwirtlichen Hinterland des

Im Clinch mit Trench

Amerikanische Krimiserie „Harry O."

Sonnabend, III Nord, 20.15. Ein vertrautes Gesicht in einer neuen Krimiserie: Darsteller des Titelhelden „Harry O." ist der im Februar 1980 gestorbene US-Schauspieler David Janssen, der bei uns vor allem als „Richard Kimble" in der Mammutreihe „Auf der Flucht" bekannt wurde. Als Privatdetektiv Harry Orwell wird er nun 26 Folgen bestreiten.

Die Figur besitzt laut NDR Ähnlichkeit mit Chandlers berühmtem Schnüffler Philip Marlowe, erinnert aber auch ein bißchen an Jim Rockford: Der ehemalige Polizei-Lieutenant hat nach einer schweren Verletzung seinen Dienst quittiert, weil seine Vorgesetzten ihn zu einem Schreibtischjob „verurteilen" wollten, und lebt am Strand von Santa Monica allein in seinem Haus. Seine Klienten stammen nicht aus der Schicht der Mächtigen und Reichen. Am liebsten nimmt er sich derer an, die schuldig-unschuldig in die Mühlen der Justiz zu geraten drohen. Natürlich kann er bei dieser Einstellung keine Millionen sammeln, bekommt öfter eins auf die Nase, tappt im Dunkeln und fällt auf raffinierte Lügengeschichten herein.

Sein Gegenspieler ist Lieutenant Trench. Orwell muß sich in dem Fall um den „einfachen Diebstahl" zum erstenmal mit ihm auseinandersetzen. Ihr anfängliches Mißtrauen weicht bald gegenseitigem Respekt, auch wenn sie das gut hinter einem ironischen, manchmal rauhen Ton verbergen können. Den Beamten verkörpert Anthony Zerbe, der vom Theater kam, im US-Fernsehen bereits einige Erfolge verbuchen konnte und für diese Rolle den „Emmy" erhielt. Nicht zuletzt seiner Popularität verdankte die Serie in Amerika ihren Spitzenplatz im Wettrennen um die höchsten Einschaltquoten. d.

Barocker Bierkampf

Aufzeichnung aus dem Ohnsorg-Theater

Sonnabend, I, 20.15. Auch der neue Direktor setzt auf die alten Erfolgsstücke: Mit einer Bearbeitung des dere Lübecks, wo man sich bemühte, das Getränk „nachzumachen". Um diesen Konkurrenten

Sonntag, 11. Januar

I (ARD)

9.25 ARD-Sport extra
Ski-Weltcup: Slalom der Herren – 1. Durchgang in Garmisch-Partenkirchen
Reporter: Manfred Vorderwülbecke
10.15 Pinocchio (Wh.)
Pinocchio sucht seinen Vater und wird in einen Esel verwandelt
11.25 Ski-Weltcup
Slalom der Herren – 2. Durchgang
12.00 Internationaler Frühschoppen
Ist Italien noch zu retten? Der Terror – eins von mehreren Übeln
Mit Patricia Clough (England), Vanna Vannuccini-Bellugi und Demetrio Volcic (Italien), Hansmartin Schmid (Schweiz), Hansjakob Stehle und Werner Höfer
12.45 Tagesschau
mit Wochenspiegel
13.15 Gold – Tränen der Sonne
Bericht aus Peru von Leo Rast
13.45 Magazin der Woche
14.55 Matt und Jenny
Abenteuer im Ahornland
2. Die Prüfung
15.20 Sachrang (1/Wh.)
Dreiteilige Chronik aus den Bergen von Oliver Storz nach Motiven des Romans „Der Müllner Peter von Sachrang" von Carl Oskar Renner
Mit Gerhard Lippert, Oswald Fuchs, Gustl Bayrhammer, Franziska Stömmer, Fred Stillkrauth, Waldemar Brem, Michael Stippel, Bernd Helfrisch u. a.
Regie: Wolf Dietrich
Autor Storz bezeichnete diese 1978 mit viel Beifall bedachte Produktion als „eine Art epischen Eastern": Erzählt wird die Geschichte eines Bauern, der während der Napoleonischen Kriege in einem armen Dorf an der bayrisch-tirolischen Grenze für eine gerechtere Gesellschaft kämpfte und als Volksheld in die Annalen einging.
17.00 Die Rebellen vom Liang Shan Po
Der tätowierte Drache
17.45 Heinrich Harrer berichtet
Chagtsalo – Die Götter haben gesiegt:

II (ZDF)

9.15 Evangelischer Gottesdienst
10.00 Programmvorschau
10.30 ZDF-Matinee
Sensationen von vorgestern: Originalfilme aus der Zeit
11. Januar 1881
Meldungen vom Tage
Kalendernotiz
■ **1880**
Französischer Stummfilm aus Fotografien von J. und C. Clerfeuille
■ **Europa vor 1900**
Von Auguste Lumière
■ **Europa in der Zeit der Könige**
Von Marc Allegret
■ **Weltausstellung von 1900**
Von Auguste Lumière
Sprecher: Wolfgang Büttner
12.00 Das Sonntagskonzert
Trudeliese Schmidt und Norbert Ely erfüllen Musikwünsche
12.45 Freizeit
Eifel im Winter / Patchwork / Freizeit allein
13.15 Chronik der Woche
Fragen zur Zeit mit Helmut Schelsky: Kann Wissenschaft auch schaden?
13.40 Wir Europäer (10)
Die Prozedur der Einigung
14.10 Pusteblume
Peter kommt auf den Hund
14.40 heute
14.45 Danke schön
Die Aktion Sorgenkind
14.50 Auf der Suche nach Torfmoorholm
Bericht über das Leben auf dem Lande von Roland Arndt
Mit der Gruppe Torfrock
15.30 Es geschah in Athen
Spielfilm, USA 1960
(Siehe Vorschau)
17.00 heute
17.02 Die Sport-Reportage
18.00 Tagebuch aus der katholischen Kirche
18.15 Die Waltons
Ein ganz besonderer Tag
19.00 heute
19.10 Bonner Perspektiven
Interview mit Bundespräsident Karl Carstens zu innen- und außenpolitischen Fragen
19.30 Deutschland – Deutschland
3. Kleine Schritte
Dokumentation von Heinz Hemming und Manfred Rexin mit Paul Frank und Wolfgang Seiffert
20.15 Waterloo

640145

Müttergenesungswerk

Elly-Heuss-Knapp-Stiftung
Deutsches Mütter-Genesungswerk

Katholische Arbeitsgemeinschaft für Müttererholung
Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung
Arbeiterwohlfahrt
Deutsches Rotes Kreuz
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen
Landesausschuß:
Ortsausschuß:

Herrn
Dr. med. Werner Hübner
Ernst-Jünger-Weg

3056 Rehburg-Loccum 1

Datum: PLZ: Adresse: Tel.:
DRK-Landesverband Niedersachsen e.V. 0511 / 28 000 50
Erwinstr. 7, 3000 Hannover 1

Betr.: Gemeinsame Tagung der Heimärzte und Heimleitungen
1. und 2. Februar 1986
im Müttergenesungsheim und Therapiezentrum für Behinderte
in Mardorf / Steinhuder Meer

Sehr geehrte Damen und Herren !

Wir danken Ihnen für Ihre Anmeldung zu der o.a. Tagung und geben Ihnen nachstehend den Programmablauf bekannt:

1. Februar 1986

A n r e i s e bis 13.oo Uhr

Gemeinsames Mittagessen

Eröffnung und Begrüßung 14.30 Uhr

Referate zum Thema:

"Die Konsequenzen aus der Anerkennung von Müttergenesungsheimen als Kurheime für Maßnahmen gem. § 184 a RVO".

aus sozialpädagogischer Sicht: Frau **Kauffeld**, Ev. Frauenwerk, Neumünster

aus medizinischer Sicht: Herr Dr. med. **Dippel**, Haus "St. Marien" Wertach

aus der Sicht der Krankenkassen: Herr **Dehne**, Landesverband der Ortskrankenkassen in Niedersachsen

Abendessen

Gemütlicher Abend, Gespräche
Erfahrungsaustausch

2. Februar 1986: Frühstück bis 9.oo Uhr

Diskussion in Arbeitsgruppen
auf der Grundlage der Referate
des Vortrages

Berichte aus den Arbeitsgruppen

Zusammenfassung der Tagung

Gemeinsames Mittagessen 13.oo Uhr anschließend

A b r e i s e.

Wir wünschen Ihnen eine gute Anreise und informative Tagung.

Mit freundlichen Grüßen

(Heddenhausen)
Vorsitzender

Anlage

1 Mardorf-Prospekt

Dienstag,
15. April 1986, 20 Uhr



Sporthalle Rehburg

Großes Konzert der Bundeswehr

zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

30 Jahre Heeresmusikkorps 1 Hannover

Heeresmusikkorps 1, Hannover
Leitung: Major Eberhard von Freymann

Im Programm:
Beschwingte Melodien für Jung und Alt, umrahmt von bekannten und beliebten Märschen

Eintrittskarten über Buchhandlung Schumacher, Inh. U. Jordan, Tel. (05037) 825

Druck Freimann & Fuchs

9.5.86

640148

Neue Krankentransportwache für Angebote an Ärzte, Jugendliche und Senioren nutzen

Arbeiter-Samariter-Bund weitet in Nienburg Konkurrenzkampf mit dem Deutschen Roten Kreuz aus

Nienburg (dil). Der Arbeiter-Samariter-Bund schickt sich an, dem Deutschen Roten Kreuz in Nienburg auf immer mehr Gebieten Konkurrenz zu machen. In der jetzt in Betrieb genommenen Krankentransportwache „Am Mußriedegraben" soll wie beim DRK Notarztvertretungen Raum gegeben werden. Die Gründung eines Sanitätszuges für Katastrophen- und Veranstaltungseinsätze sowie einer Seniorengruppe, der Ausflüge und Unterhaltungstreffs angeboten werden, sind in Vorbereitung. Der ASB kämpft mit dem DRK um „Marktanteile". ASB-Landesvorsitzender Karl Otto Villbock: „Praktisch befinden wir uns beim Krankentransport und Rettungsdienst im Landkreis Nienburg auf einem freien Markt. Da müssen wir uns für den Fall, daß später einmal in Niedersachsen ein Rettungsdienstgesetz erlassenwird, eine gute Position verschaffen."

Ursache für den verschärften Konkurrenzkampf (DIE HARKE berichtete am Mittwoch) ist, daß das Deutsche Rote Kreuz die 1985 zwischen ASB, DRK-Kreisverband und Landkreis Nienburg geschlossene Vereinbarung über die Gebietsaufteilung des Rettungsdienstes im Landkreis nicht einhält. „Der DRK-Ortsverein Rehburg macht uns in Sahnezeiten Konkurrenz. Wir vom ASB halten in unserem Vertragsgebiet Rehburg-Loccum dagegen rund um die Uhr für viel Geld eine Rettungswache vor", schimpft Karl Otto Villbock. „Wenn der DRK-Kreisverband als Vertragspartner das Verhalten seines Ortsvereins nicht regelt, müssen wir uns unsere Arbeit eben woanders holen."

Der ASB beobachtete sogar, daß der DRK-Kreisverband seinen Rehburger Ortsverein mit Fahrzeugen und Personal unter die Arme greift. Viele Rehburger Bürger wählen in Notfällen nach wie vor die Nummer des alteingesessenen DRK-Ortsvereins statt wegen der offiziellen Zuständigkeit der des ASB an. Der ASB erhält, so sein Geschäftsführer Gerhard Lange, 90 Prozent seiner Einsatzforderungen ebenfalls direkt vom Bürger, nur ein Zehntel von der Kreisleitstelle. Zu wenig für die Kostendeckung, meint Lange. Im Rettungsdienst habe man 1985 ein Defizit von 33 000 Mark zusammengefahren.

Diesen Verlust hofft man nun in Nienburg wettzumachen, in dem man dem DRK „Marktanteile" abspenstig macht. Auf den gut 100 Quadratmetern des Obergeschosses im Gebäude der Spedition Neumann gibt es dazu die geeigneten Räume. Das Notarzt-Sprechzimmer nebst Notarzteinsatzwagen, Telefon- und Funkverbindungen soll Vertretungsärzten den Einsatz im ASB-Hause schmackhaft machen. Dieses Angebot soll aber nur für Wochenenden und an Feiertagen gelten. Am 3. Mai wurde es bereits von einem Notarzt genutzt, für den 18. Mai ist es erneut gebucht. Die Nienburger Ärzte sollen demnächst zu Informationsgesprächen hierüber eingeladen werden. Bisher bot nur das DRK Notarzträume an.

Der Rettungsdienst wird derzeit noch mit einem Hochdach-Krankentransportwagen geleistet. Im Herbst soll zusätzlich ein Rettungstransportwagen beschafft werden. Dann wird die Wache auch rund um die Uhr besetzt sein. Derzeit ist sie es täglich von 8 bis 19 Uhr. Im Herbst ist auch ein Tag der offenen Tür in den neuen Wacheräumen geplant. Auf dem neuen Wachegelände sind auch die vier ASB-Fahrzeuge für den Behindertentransport stationiert.

Der Schulungsraum soll ebenfalls zur Erweiterung des Aktivitätenspektrums dienen. Es sind bereits Jugendliche angesprochen worden, ob sie nicht Lust haben, am Aufbau eines Sanitätszuges mitzuwirken. Für dessen Einsätze in Katastrophenfällen oder bei Großveranstaltungen hat der ASB bereits eine mobile Unfallhilfestation in der Garage. Auch den Senioren, ebenfalls eine vom DRK mitbetreute Bevölkerungsgruppe, will sich der ASB in Nienburg widmen. Mit den vorhandenen, nicht ausgelasteten Fahrzeugen sollen Ausflüge ermöglicht werden. Skat-Treffs und Kaffeenachmittage wären im Schulungsraum organisierbar. Begegnungen mit der ASB-Seniorengruppe Rehburg könnten geplant werden. Auch hier will der ASB demnächst um Interessenten werben.

Wenn die anvisierten Nienburger Aktivitäten laufen, möchte der ASB auch im Raum Stolzenau eine Rettungswache einrichten...



Vor der neuen Krankentransportwache des Arbeiter-Samariter-Bundes „Am Mußriedegraben" von links Arzt Heinrich Kammer (ehrenamtlicher Stützpunktleiter), Wachleiter Thorsten Helms, Geschäftsführer Gerhard Lange und Landesvorsitzender Karl Otto Villbock. Foto: Lange



urger und Estorfer

engemeinde Nienburg und die Kirchengemeinde Männergesangsverein und Singekreis aus Estorf r auf einer malerischen Lichtung stattfand, vom so daß die Gemeindemitglieder nicht in die festen ied „Die güldene Sonne voll Freud und Wonne" in nahtlos ein. Foto: Langemeyer

Vorstandswechsel bei Teckelgruppe

Jörg Lenck wurde von Udo Glowatzki im Vorstand abgelöst

Nienburg (r). Der seit nunmehr zehn Jahren tätige Vorsitzende der Gruppe Neustadt/Nienburg im Deutschen Teckelclub (DTK) Jörg Lenck konnte aus privaten Gründen dieses Amt nicht mehr wahrnehmen. Auf der außerordentlichen Generalversammlung im Hotel „Zur Krone" ist dann der bisherige zweite Vorsitzende Udo Glowatzki, Marklohe-Oyle, zum Vorsitzenden gewählt worden.

Zu seinem Stellvertreter wurde Heinrich Ripke, Nienburg, bestimmt. Udo Glowatzki dankte dem scheidenden Vorsitzenden für seine bisher geleistete Arbeit innerhalb der Gruppe und für den Deutschen Teckelklub.

Der neue Vorstand wird bemüht sein, die bisherigen Aktivitäten weiter auszubauen und dabei auch das außerhalb von Jagdgebrauchsprüfungen ablaufende Gruppengeschehen zu erweitern. Auch den Mitgliedern und Gästen, deren Hunde jagdlich nicht geführt werden, kann in der Gruppe Neustadt/Nienburg sehr viel Abwechslungsreiches geboten werden.

Wie bereits im vergangenen Jahr wird auch in diesem Jahr ein Hundeführerlehrgang für Jagdgebrauchsteckel durchgeführt. In ihm sollen sowohl die theoretischen als auch praktische Kenntnisse der Führung von Teckeln gelehrt und gefestigt werden.

Jede für einen Teckel mögliche Prüfung, wie beispielsweise Spurlaut-, Schweiß-, Stöber-, Kaninchen- und Vielseitigkeitsprüfung, wird anhand der Prüfungsordnung eingehend besprochen und erläutert. Die gewonnenen Kenntnisse werden dann mit dem Hund im Revier bei der praktischen Arbeit gezeigt und geübt.

Der Hundeführerlehrgang ist auch gedacht für Teckel, die nicht im jagdlichen Einsatz stehen oder geführt werden. Denn gerade bei den heutigen sehr verkehrsreichen Straßen ist von großer Wichtigkeit, daß der Hund einen gewissen Appell und Gehorsam beigebracht bekommt. Schon so mancher Besitzer eines Teckels hat sich gewundert, wieviel Fertigkeiten und Fähigkeiten ihr kleiner Begleiter entwickelt und wieviel Freude er ihnen als folgsamer Hund bereiten kann. Ein Hauptaugenmerk wird daher während des Lenrganges auf die Führigkeit und auf die Gehorsamsfächer gelegt.

Interessenten wenden sich bitte an den Vorsitzenden der Gruppe Neustadt/Nienburg im DTK Udo Glowatzki, Oyler Straße 54, 3072 Marklohe-Oyle, Telefon (05021) 61602. Erstmaliger Übungstag ist der 10. Mai 1986 um 15 Uhr am Forsthaus Oyle.

Sozialwahlen: Hilfe beim Beschaffen der Wahlunterlagen

Nienburg (r). Bei den jetzt anstehenden Sozialwahlen sind die Versicherten bis zu dreimal zur Stimmabgabe aufgerufen, und zwar für die Krankenversicherung, die Rentenversicherung und die Unfallversicherung. Anders als bei den allgemeinen politischen Wahlen erfolgt bei den Sozialwahlen die Stimmabgabe immer per Briefwahl.

Bis zum 9. Mai verschicken die Versicherungsträger die Wahlunterlagen. Wer diese als Wahlberechtigter nicht bis zum 12. Mai erhalten hat, kann sich die Unterlagen bis spätestens 22. Mai beim Sozialversicherungsträger anfordern. Die AOK Nienburg, die Geschäftsstelle Hoya und die AOK Stolzenau bieten hierbei allen ihre Hilfe an.

Die Stimmzettel zur Sozialwahl müssen bis zum 4. Juni beim zuständigen Versicherungsträger vorliegen.

ihjahrs-Entwicklung auf

gsmaßnahmen und Vorruhestand wirkten sich positiv aus

Prozent überschritten. Gleichzeitig nahmen im April die Abgänge aus der Arbeitslosigkeit merklich zu. Insgesamt meldeten sich 2786 Arbeitslose beim Arbeitsamt ab, 10,5 Prozent mehr als im April 1985.

Die Kräftenachfrage tendiert weiter nach oben. Der Stellenzugang belief sich im Berichtsmonat auf 709 und übertraf damit das Ergebnis von 1985 um 30,8 Prozent. Freie Arbeitsplätze meldeten vor allem das Baugewerbe, die Torfindustrie, die Glasindustrie sowie der öffentliche Dienst, hervorgerufen durch die Einrichtung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Gesucht wurden qualifizierte Arbeitskräfte, wobei die Nachfrage nach berufserfahrenen Metallhandwerkern teilweise nicht erfüllt werden konnte. Die Zahl der Arbeitsvermittlungen belief sich auf 502 und ging damit um 8,4 Prozent über die des Vorjahres hinaus.

Zugleich war dies das beste Vermittlungsergebnis in einem April seit 1975. Der Bestand an offenen Stellen lag Ende April mit 512 um 12 Prozent über dem Vorjahresstand. Für gewerbliche Berufe gab es 359 Stellenangebote, rund 52 Prozent mehr als vor einem Jahr. Die Zahl der offenen Stellen für Angestellten-Berufe lag dagegen mit 153 um fast 31 Prozent unter dem Vorjahresstand.

Die Kurzarbeit ging weiter zurück. Mitte April gab es insgesamt 832 Kurzarbeiter in 68 Betrieben. Vor allem in der Bauwirtschaft wurde die Kurzarbeit zurückgefahren, so daß sich die Zahl der kurzarbeitenden Bauarbeiter von März auf April mehr als halbiert[illegible] in den anderen Wirtschaftszweigen auf einem sehr niedrigen Niveau.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen unter 20 Jahren hält an. Ende April waren 394 Arbeitslose dieser Altersgruppe gemeldet. 100 oder 20,2 Prozent weniger als im Vorjahr. Die meisten arbeitslosen Jugendlichen hatte es im August 1984 gegeben (1136); gegenüber damals ist diese Zahl inzwischen um Zweidrittel zurückgegangen. Der Anteil arbeitsloser Jugendlicher an der Gesamtarbeitslosigkeit sank von 12,1 Prozent auf 4,3 Prozent. Insbesondere zusätzliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und rückläufige Bevölkerungszahlen in dieser Altersgruppe, aber auch die große Zahl betrieblicher und schulischer Ausbildungsplätze haben zu dieser Besserung beigetragen.

Die Arbeitslosigkeit bei den Ausländern hat zwar von März auf April abgenommen (minus 48 oder 7,8 Prozent auf 566), sieht man jedoch von dieser aktuellen Entwicklung ab, so liegt seit November letzten Jahres die Zahl der arbeitslosen Ausländer wieder über dem jeweiligen Vorjahresstand, zuletzt um 3,1 Prozent.

Die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten unterschritt Ende April mit 380 den Vorjahresstand um 5,9 Prozent. In der Altersgruppe, die das 59. Lebensjahr vollendet hat oder älter ist, waren Ende April 299 Arbeitslose gemeldet. Damit wurde der Vorjahresstand um 27,4 Prozent unterschritten, im wesentlichen bestimmt durch die Anfang des Jahres in Kraft getretene Regelung des Paragraphen 105c Arbeitsförderungsgesetz[illegible]

DIE HARKE

Herausgeber: Renate Rumpeltin, geb. Hoffmann-Günter

Chefredakteur: Bruno Cichon

Stellvertretender Chefredakteur: Gero Sommerfeld

Verantwortlich für Politik: Ludwig Harms, Welt im Spiegel und Niedersachsen: Hans-Uwe Haertel. – Lokales: Bruno Cichon, Gero Sommerfeld, Jürgen Heckmann, Friedbert Wolter, Tonka Angheloff, Dietrich Lange, Christiane Hüneke (alle Nienburg). Wolfgang Siebert (Steyerberg, Telefon [05764] 742), Stefan Reckleben (Telefon [05763] 2535). – Kultur: Tonka Angheloff. – Sport: Hans-Udo Riese, Kai Uwe Bohn.

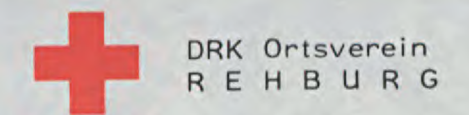
Verlagsleiter: Klaus Kahl

Anzeigen: Ulrich Kucharzik – Vertrieb: Klaus Kahl – Verlag, Redaktion: J. Hoffmann GmbH & Co., An der Stadtgrenze 2, Postfach 1360, 3070 Nienburg, Telefon (05021) 802-0, Fernschreiber 9-24 260 hoffm d, Postgirokonto Hannover 29619-305 (BLZ 250 100 30).

Annahmestellen: Stolzenau, Telefon (05761) 2566; Uchte, Telefon (05763) 2271.

Erscheinungsweise: werktäglich morgens. Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller oder Postbezug: 18,80 DM (einschließlich 7 % MwSt. = 1,23 DM). Abbestellungen schriftlich beim Verlag bis zum 20. des Vormonats[illegible]

640149



im Dezember 1985

Liebe Mitglieder!

Wir wollen -wie in alten Zeiten- unseren DRK-Ball wieder aufleben lassen. Wegen des Saalumbaus ist er viele Jahre ausgefallen und wird doch vermißt. Am **25. Januar 1986** soll er zum ersten Mal wieder gefeiert werden. Natürlich gehört auch die Tombola wieder dazu und wir bitten die Mitglieder, hierzu beizusteuern. Rufen Sie mich an -Tel. 701- wenn Sie sich beteiligen wollen oder geben Sie zugedachte Geschenke in der Praxis von Herrn Dr. Watermann ab.

Sie, Ihre Freunde, Nachbarn und Verwandte sind natürlich herzlichst eingeladen. Gerd Artmann wird Ihnen das Laufen nach Musik beibringen.
Wir garantieren, daß sämtliche Getränke frostschutzmittelfrei sind und die Beköstigungsmittel keine Farbstoffe enthalten.

Viel Spaß und mit freundlichen Grüßen
-gleichzeitig ein schönes Weihnachtsfest und ein gesundes 1986!-

Ihr i.A. Dr. Hübner

Ehrenvorsitzender



640150

E I N L A D U N G!

SIE, IHRE FREUNDE, NACHBARN UND VERWANDTE werden hierdurch herzlichst zum

D R K - B A L L am 25. Januar 1986

im neuen Ratskellersaal

eingeladen.

Wir wollen versuchen, den DRK-Ball, der viele Jahre stattfand, und durch den Umbau des Ratskellersaales aufhörte, wieder aufleben zu lassen. Gerade in einer Zeit, die nur von Unruhe und Panikmache beherrscht wird, sollte man diese ganzen Dinge in ein paar fröhlichen Stunden vergessen. Gerd Artmann spielt zum Tanz, die Getränke sind mit Sicherheit frostschutzmittelfrei und die Angebote aus der Küche werden ohne Farbstoff und krankheitserregende Beigaben serviert. - Große Tombola.

Viel Spaß und mit freundlichen Grüßen

Ihr i.A. Dr. Hübner

Ehrenvorsitzender

640151



E I N L A D U N G!

SIE, IHRE FREUNDE, NACHBARN UND VERWANDTE werden hierdurch herzlichst zum

D R K - B A L L am 25. Januar 1986

im neuen Ratskellersaal

eingeladen.

Wir wollen versuchen, den DRK-Ball, der viele Jahre stattfand, und durch den Umbau des Ratskellersaales aufhörte, wieder aufleben zu lassen. Gerade in einer Zeit, die nur von Unruhe und Panikmache beherrscht wird, sollte man diese ganzen Dinge in ein paar fröhlichen Stunden vergessen. Gerd Artmann spielt zum Tanz, die Getränke sind mit Sicherheit frostschutzmittelfrei und die Angebote aus der Küche werden ohne Farbstoff und krankheitserregende Beigaben serviert. - Große Tombola.

Viel Spaß und mit freundlichen Grüßen

Ihr i.A. Dr. Hübner

Ehrenvorsitzender

640152

DRK-BLUTSPENDEDIENST
Niedersachsen
Oldenburg u. Bremen

Springe, den 20.05.86

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Anlage fügen wir diesem Schreiben das Adressenmaterial der beim letzten Blutspendetermin erschienenen Spender bei.
Die Adressen dürfen nur für die DRK-eigenen Belange verwendet werden.
Mißbräuchliche Nutzungen und Verwendungen werden nach den Straf- und Bußgeldvorschriften §§ 41,42 des Datenschutzgesetzes geahndet.

Ihr

Blutspendedienst
der Landesverbände des Deutschen Roten Kreuzes
Niedersachsen, Oldenburg und Bremen
G. m. b. H.
3257 Springe, Deister, Tel. 3041

i. V. (Utermöhlen)

132-5/80

E N D E

TERMIN AM: 14.05.86 IN REHBURG-STADT 1067

ÖFFENTLICHER TERMIN

NAME	ANZ	PLZ	ORT	STRASSE	GEB. AM	*	E
AHRENS LINA	04	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHNDAMM 20	13.09.23		
ARNDT ELFRIEDE	09	3056	REHBURG-LOCCUM 1	GINSTERWEG 11	5.12.31		
ARNDT OSWALD	08	3056	REHBURG-LOCCUM 1	GINSTERWEG 11	1.07.28		
BAUMGÄRTNER MARLIES	01	3056	REHBURG-LOCCUM 1	ZUM HAARBERG 4	13.06.50		E
BINDER DANIEL	07	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BALOHER WEG 6	5.10.50		
BLÖTHE FRIEDRICH	29	3056	REHBURG	HEERHORST 2	18.11.37		
BOHLENS CARSTEN	07	3056	REHBURG-LOCCUM 1	GIESEWEG 28	22.08.65		
BOHLENS KARL-HEINZ	28	3056	REHBURG-LOCCUM 1	AMMERSTR. 1	21.08.54		
BOHLENS UWE	12	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHLOHER WEG 1	3.02.59		
BRASE DORIS	07	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MARDORFER STR. 17	23.04.42		
DOHM HANS-JOACHIM	28	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 73	16.03.32		
DOHM MAGDALENE	24	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 73	28.04.34		
DÖKEL HEINRICH	09	3056	REHBURG	JÄGERSTR. 23	16.09.40		
DÖPKE GERDA	16	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BRANDENBURGER STR.13	20.05.43		
DÖPKE HEINRICH	20	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BRANDENBURGER STR.13	3.02.39		
DOWIDAT HELMUT	12	3000	HANNOVER 91	DAVENSTEDTER STR. 75	24.07.45		
ENGELKE WILHELM	36	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 10	16.05.29		
ENGELMANN HEINRICH	30	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 55	30.07.33		
ENGELMANN LUISE	30	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 55	16.05.40		
EXNER WOLFGANG	24	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 47	6.01.39		
FABER MARIE-LUISE	11	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 14	15.10.48		
FABER MARTINA	01	3056	REHBURG-LOCCUM	JÄGERSTR. 14	14.02.67		
FALLNACKER DIETRICH	34	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MARDORFER STR. 27	25.11.40		
FRANKE ISOLDE	23	3056	REHBURG-LOCCUM 1	AM SCHÄFERGRABEN 10	10.08.38		
FREGE MARIANNE	02	3056	REHBURG-LOCCUM	DÜSSELBURGER STR. 46	27.09.48		
FRENSEL BÄRBEL	24	3056	REHBURG	NIENBURGER STR. 5	19.02.49		
FRIESE ANNEMARIE	25	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHNDAMM 2	3.11.24		
FUSS WALTER	44	3056	REHBURG	BRUNNENSTR. 10	22.08.28		
GEBHARDT GÜNTHER	21	3056	REHBURG	GIESEWEG 15	10.10.27		
GEISTFELD WERNER	29	3056	REHBURG-LOCCUM 1	STETTINER STR. 10	10.07.51		
GIESECKE MARIE	16	3056	REHBURG/LOCCUM 1	BAHNDAMM 12	8.04.31		
GIESEKE HEINZ	09	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHNDAMM 12	31.07.62		
GÖHRING PETER	13	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MARDORFER STR. 17	11.09.43		
GRIMM ERNST	18	3056	REHBURG-LOCCUM 1	WACHOLDERWEG 20	19.11.30		
HAINKE INGE	01	3056	REHBURG-LOCCUM	MÜHLENBERG 44	10.09.65		E
HAINKE THORSTEN	01	3056	REHBURG-LOCCUM	MÜHLENBERG 44	5.06.63		E
HALLMANN NORBERT	06	3056	REHBURG-LOCCUM	KÖNIGSBERGER STR. 10	3.06.42		
HAMMER HEINRICH	12	3056	REHBURG-LOCCUM	REALWEG 13	24.12.48		
HAMMER WERNER	18	3056	REHBURG/LOCCUM 1	REALWEG 11	24.05.50		
HANISCH WALTER	18	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHNDAMM 40	15.09.36		
HASEMANN CHRISTA	26	3051	WÖLPINGHAUSEN	DORFSTR. 24	8.03.51		
HÄUSLER KARL	33	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HARZHORN 7	6.08.31		
HÄUSLER LISA	17	3056	REHBURG/LOCCUM 1	JÄGERSTR. 17	3.03.32		
HELMS SUSANNE	04	3056	REHBURG-LOCCUM	HEIDTORSTR. 6	24.10.63		
HENNECKE DACE	17	3056	REHBURG-LOCCUM 1	AM GIESEBERG 2	21.04.49		
HERZOG CHRISTEL	29	3056	REHBURG-LOCCUM 1	STARSTR. 4	12.04.35		
HERZOG HOLGER	05	3056	REHBURG-LOCCUM 1	STARSTR. 4	20.03.66		
HERZOG PAUL	30	3056	REHBURG-LOCCUM 1	STARSTR. 4	18.02.31		
HIELSCHER GERHARD	19	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MÜHLENKAMP 2	28.03.26		
HÖFT CHRISTA	12	3056	REHBURG	BALOHER WEG 11	23.12.46		
HÖFT EDGAR	16	3056	REHBURG	BALOHERWEG 11	10.03.41		
HORNIG HERTA	04	3056	REHBURG-LOCCUM	AMMERSTR. 3	27.09.38		
HOYER WILFRIED	25	3056	REHBURG-LOCCUM 1	STARSTR. 4	11.11.34		
IDEKER MARIE	09	3057	NEUSTADT 1/MARDORF	REHBURGER STR. 18	25.12.27		
KAUSCH KARL-HEINZ	17	3056	REHBURG-LOCCUM 1	GLATZER STR. 19	11.11.45		
KOCH HEINZ	27	3056	REHBURG/LOCCUM 1	MÜHLENTORSTR. 26	3.07.39		
KROGE JOHN VON	41	3056	REHBURG	KIELENKAMP 5	24.09.37		
KRÜGER CLAUS	01	3056	REHBURG-LOCCUM	DÜSSELBURGER STR. 42	30.09.57		E
KRZIKAWSKI BRIGITTE	11	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HERM.-LÖNS-STR. 18	20.02.36		
LANGE KARL	31	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BRANDENBURGER STR. 2	10.08.40		
LANGE SABINE	02	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 12	9.06.66		
LAUNHARDT ANNETTE	06	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 37	25.11.64		
LEISENBERG EDDA	18	3056	REHBURG/LOCCUM 1	STARSTR. 2	21.08.39		
LEMPFER MARION	10	3056	REHBURG/LOCCUM 1	WINZLARER STR. 18	10.07.54		
LEMPFER WILHELM	16	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HIRTENWEG 1	1.08.50		
LENGSFELD MARIA	09	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 51	8.07.29		
LÖFFELHOLZ ELFRIEDE	02	3056	REHBURG-LOCCUM 1	FLIEDERWEG 2	10.11.38		
LÖFFELHOLZ PAUL	09	3056	REHBURG-LOCCUM 1	FLIEDERWEG 2	6.06.32		
LUTHER FRANK	24	3056	REHBURG-LOCCUM 1	KARLSBERG 16	10.01.43		
LUTHER ROLAND	35	3056	REHBURG-LOCCUM 1	IM OHR 3	14.04.45		
MEYER ERNST	04	3056	REHBURG-LOCCUM	STETTINER STR. 6	17.12.66		
MEYER ERNST	31	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HEIDTORSTR. 31	21.12.30		
MEYER HEINRICH	35	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HEERWEG 16	15.09.29		
MEYER HEINRICH	19	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 9	8.08.38		
MEYER HELGA	24	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HEERWEG 16	22.01.48		
MEYER JUTTA	12	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MESSLOHER WEG 9	26.05.60		
MEYER RENATE	36	3056	REHBURG/LOCCUM 1	NIENBURGER STR. 28	27.07.34		
MOOSHAKE INGE	15	3056	REHBURG-LOCCUM 1	SCHÄFERGRABEN 6	21.08.49		
MOSIG WERNER	27	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MÜHLENTORSTR. 26	12.03.56		
MUNDT LUISE	14	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MÜHLENBERG 32	25.04.39		
NÜLLE HELMUT	17	3057	NEUSTADT 1/MARDORF	HAESTERKAMP 4	7.12.29		
NÜLLE ILSE	08	3057	NEUSTADT 1/MARDORF	HAESTERKAMP 4	22.04.30		
OEHL SABINE	03	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BRUNNENSTR. 30	19.02.66		
OEHL SYLVIA	02	3056	REHBURG-LOCCUM	BRUNNENSTR. 30	8.12.67		
OEHL URSULA	08	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BRUNNENSTR. 30	23.10.37		
OSTEN HEINZ	27	3056	REHBURG	NIENBURGER STR. 4	4.02.29		
PAASCHE JOACHIM	23	3056	REHBURG-LOCCUM	KURZE STR. 4	2.04.39		
PABLOCKI ERIKA	17	3056	REHBURG-LOCCUM 1	AMMERSTR. 1	9.01.44		
PASSON LIESELOTTE	28	3056	REHBURG	KARLSBERG 13	5.08.20	*	
PLETZ ERIKA	21	3056	REHBURG/LOCCUM 1	WEIDENDAMM 13	13.09.41		
PLETZ WALTER	30	3056	REHBURG-LOCCUM	WEIDENDAMM 13	29.03.41		
PUDLAT MARIE	06	3056	REHBURG-LOCCUM 1	SCHMIEDESTR. 14	11.10.23		
RABE WILHELM	33	3056	REHBURG/LOCCUM 1	WILHELMSTR. 5	27.11.39		
RAUCH GÜNTER	30	3056	REHBURG-LOCCUM 1	ERNST-JÜNGER-WEG 6	18.07.35		
REX WERNER	11	3056	REHBURG-LOCCUM 1	WEIZENGRUND 6	3.08.47		
ROHDE FRIEDRICH	16	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURG.STR. 5	16.01.53		
ROTHE BRIGITTE	10	3056	REHBURG-LOCCUM 1	V.MÜNCHHAUSEN-STR. 3	12.04.55		
SCHÄFER LILLI	02	3056	REHBURG-LOCCUM	ELBINGER STR. 6	9.06.51		
SCHÄKEL INGEBORG	06	3056	REHBURG-LOCCUM 1	ERNST-JÜNGER-WEG 2	30.05.37		
SCHACHTEBECK KARL-FRIEDRICH	02	3056	REHBURG-LOCCUM	FLIEDERWEG 5	27.12.48		
SCHAEPE ELFRIEDE	31	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MÜHLENBERG 38	22.07.25		
SCHEIMANN SABINE	04	3056	REHBURG/LOCCUM	NIENBURGER STR. 31	20.02.58		
SCHENKE MARKUS	05	3056	REHBURG-LOCCUM 1	FINKENSTR. 11	26.02.66		
SCHIRMER MARGRET	12	3056	REHBURG-LOCCUM 1	BAHNDAMM 6	17.11.54		
SCHLIESKE KATHARINA	13	3056	REHBURG-LOCCUM 1	MARDORFER STR. 33	22.11.49		
SCHMIDT INGE	22	3056	REHBURG	BAHLOHERWEG 9	17.10.52		
SCHRÖDER ERIKA	30	3056	REHBURG-LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 25	21.07.45		
SCHRÖDER FRIEDRICH	39	3056	REHBURG-LOCCUM	DÜSSELBURG.STR. 25	24.01.48		
SCHRÖDER HELGA	11	3056	REHBURG-LOCCUM 1	JÄGERSTR. 22	5.08.28		
SCHRADER STEPHAN	03	3056	REHBURG-LOCCUM	WEIDENDAMM 3	22.08.67		
SCHRAMM OTTO	05	3056	REHBURG-LOCCUM	AMMER STR. 3	5.03.38		
SIEKMEIER MARTIN	11	3280	BAD PYRMONT	RATHAUSSTR. 36 B	10.03.62		
SPANN WERNER	11	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HERMANN-LÖNS-STR. 15	12.11.36		
STEINHUSEN KARL-FRIEDRICH	25	3056	REHBURG	KÖNIGSBERGER STR. 7	3.03.30		
STELZER GUDRUN	15	3056	REHBURG-LOCCUM 1	WACHOLDERWEG 8	22.04.54		
STELZER WOLFGANG	23	3056	REHBURG-LOCCUM 1	WACHOLDERWEG 8	20.07.50		
STÖXEN HEIDI	04	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HEIDTORSTR. 32	6.03.62		
STÖXEN MICHAEL	02	3056	REHBURG-LOCCUM	HEIDTORSTR. 32	2.01.65		
STÖXEN RITA	11	3056	REHBURG/LOCCUM 1	HERM.-LÖNS-STR. 5	30.07.52		
STÖXEN WERNER	14	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HERMANN-LÖNS-STR. 8	5.06.48		
TAUTZ GEORG	24	3056	REHBURG/LOCCUM 1	MOHNWEG 6	2.08.55		
TOFFEL UDO	07	3056	REHBURG/LOCCUM 1	DÜSSELBURGER STR. 17	24.05.46		
TORNEY HARTMUT	20	3056	REHBURG-LOCCUM 1	REALWEG 5	28.09.51		
WAGENER REINER	17	3056	REHBURG-LOCCUM 1	HEIDTORSTR. 39	17.09.47		
WIEBE GABRIELE	01	3056	REHBURG-LOCCUM 3	BREMER STR. 3	4.05.57		
WIESNER RUDOLF	22	3056	REHBURG/LOCCUM 1	GINSTERWEG 17	13.03.34		
WINDEL PETRA	04	3056	REHBURG-LOCCUM	JÄGERSTR. 37	10.05.67		
WINKELMANN ULRIKE	02	3056	REHBURG-LOCCUM 2	HEIMSERWEG 21	27.11.52		
ZAHLMANN REINER	05	3056	REHBURG-LOCCUM	BRUNNENSTR. 12	22.05.64		
ZIEFFLE GERHARD	27	3056	REHBURG-LOCCUM 1	GINSTERWEG 18	16.07.45		
ZIESENIS WALTER	27	3056	REHBURG	WEIZENGRUND 5	31.07.40		

* = SPENDER NICHT WIEDER EINLADEN E = ERSTSPENDER ANZ = ANZAHL SPENDEN

Rotkreuzspiegel · Juni 1986 640154

des Gifhorn, Oberkreisdirektor Dr. Klaus Lemke, die Verdienste des langjährigen Kreisgeschäftsführers und betonte, daß das DRK in Gifhorn mit Heinz Pust einen enormen Aufschwung erlebt habe. Lemke bezeichnete die Amtsübergabe in jüngere Hände gleichzeitig als Generationswechsel. Der 36jährige Diplompädagoge Hartmut Jakobs ist bereits seit vergangenem Jahr in sein neues Aufgabengebiet eingearbeitet worden, so daß ein nahtloser Wechsel gewährleistet ist. Heinz Pust, der 1979 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, will aber weiterhin für das DRK tätig sein und sich in Zukunft der Behindertenarbeit widmen.

Verdienstkreuz für Dr. Werner Hübner

Für seinen jahrzehntelangen selbstlosen Dienst am Mitmenschen wurde Dr. Werner Hübner im Rathaus der Stadt Rehburg (KV Nienburg) das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Landrat Helmut Rode nahm die Auszeichnung im Namen des Bundespräsidenten während einer Feierstunde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste vor. In kurzen Zügen schilderte er den bemerkenswerten Lebenslauf des Mediziners, der 1941 Leiter des DRK-Krankenhauses Seelow wurde und während des Krieges als Truppenarzt und Chirurg in Lazaretten tätig war. Nach seiner Gefangenschaft kam Dr. Hübner Ende 1946 nach Loccum und ließ sich kurze Zeit darauf als selbständiger Arzt mit seiner Familie in Rehburg nieder. Hier gründete er 1947 den Rehburger DRK-Ortsverein und richtete den ersten Kindergarten im Umkreis ein. Ferner sorgte er für Flüchtlinge, sammelte Bekleidung, Verpflegung und Medikamente. Er organisierte einen Schüleraustausch mit Schweden und verschaffte Berliner Kindern Ferienquartiere in Rehburg. Nach dem Volksaufstand in Ungarn sammelte er mit Unterstützung des DRK Hilfsgüter. Vor über 28 Jahren gewann er das Heeresmusikkorps I für DRK-Wohltätigkeitskonzerte. Als Rehburger Bürgermeister in der Zeit von 1960 bis 1973 hat sich Dr. Hübner um die Stadt verdient gemacht und den ersten Krankentransport organisiert.



Von Präsident zu Präsident: „Naturwunder Niedersachsen". Anläßlich seines Besuches in Hannover wurde dem Präsidenten des DRK, Prinz Wittgenstein, dieser schöne Bildband von Landesverbandspräsident, Prof. Dr. Heinke, überreicht. Ob er wohl den obersten Repräsentanten des Bonner Roten Kreuzes dazu anregt, öfter nach Niedersachsen zu kommen? – In diesem Fall waren es sicherlich nicht die Naturwunder, die ihn nach hier führten, sondern mehr ein Anliegen der Bundesebene, für das er beim Landesverband und seinen Kreisgeschäftsführern um Verständnis warb. In einer anschließenden Diskussion stand er der Versammlung Rede und Antwort. Diese Art des Meinungsaustausches über verschiedene Ebenen hinweg trug sicherlich zum besseren gegenseitigen Verständnis bei und hat vielleicht auf beiden Seiten zu neuen Erkenntnissen geführt.



Kürzlich fanden in verschiedenen niedersächsischen Ortschaften die alljährlichen Ausbildungsleitertagungen für den Landesverbandsbereich statt. In Goslar nahmen an dieser Veranstaltung rund 30 Teilnehmer aus Südniedersachsen teil. Die Ausbildungsleiter sind in den Kreisverbänden für die Breitenausbildung – „Sofortmaßnahmen am Unfallort" und „Erste Hilfe" – verantwortlich. Dank ihrer guten Arbeit im Jahr 1985 haben sie es wieder einmal geschafft, die durch das Bundesamt für Zivilschutz vorgegebenen Ausbildungszahlen zu erreichen.

Wechsel im Vorsitz des KV Uelzen

In der Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Uelzen am 27. März wurde Amtsgerichtsdirektor Werner Carstens aus Uelzen zum neuen Vorsitzenden gewählt. Direktor Carstens tritt damit die Nachfolge von Oberkreisdirektor a.D. Geerdts an, der seinen Wohnsitz in ein anderes Bundesland verlegt hat.

Dr. Willy Wolf wurde 75

Erst vor knapp einem Jahr berichteten wir von der Ernennung des Kreisverbandsvorsitzenden zum Ehrenbürger der Stadt Wolfsburg, nun hatte Dr. Willy Wolf erneut Grund zum Feiern: Er wurde 75. Der schon häufig geehrte Wolfsburger – u. a. erhielt er das Bundesverdienstkreuz – hat sich neben seinem Beruf als Mediziner vor allem der ehrenamtlichen Tätigkeit im DRK sowie dem Sport in der Volkswagenstadt gewidmet. Als langjähriger Vorsitzender des Kreisverbandes hat er sich um den Aufbau des Wolfsburger Roten Kreuzes verdient gemacht und dessen Entwicklung bis in die heutige Zeit maßgeblich beeinflußt. Gleichermaßen hat Dr. Wolf die 40jährige Geschichte des VfL Wolfsburg, dem er als Präsident vorsteht, richtungweisend geprägt. Seine vielfältigen Aktivitäten haben den heute 75jährigen jung gehalten und sein Wunsch für die Zukunft lautet: „Ich möchte gesund bleiben, damit ich beruflich und ehrenamtlich noch lange wirken kann."



Kreisbereitschaftsführer Pingel bei der Überreichung von Urkunde und Pokal an die Sieger im Sanitätsdienst vom DRK Langen

Kreiswettkämpfe in Bawinkel

Mitte März veranstaltete der Kreisverband Lingen die Kreiswettkämpfe aller Fachdienste in Bawinkel. Für die Organisation zeichnete der ABC-Zug des DRK Bawinkel verantwortlich. 107 Wettkämpfer wurden von 45 Schiedsrichtern, Mimen, Einsatzleitern, Kradmeldern und zwei Küchen mit ihren Helfern betreut. Kommunalpolitiker und Vertreter des Landkreises Emsland beobachteten das Geschehen. Einer Gruppe von Mimen aus Holland gelang bei dem simulierten Unglücksfall – einer Explosion in einer Omnibushalle – eine äußerst realistische Darstellung der Verletzten. Nach Beendigung aller Disziplinen nahm Kreisgeschäftsführer Reinhold Brand die Siegerehrung vor. Die Mannschaften, die sich in den einzelnen Fachdienstbereichen den 1. Platz sicherten, werden am 14. Juni an den Bezirkswettkämpfen in Hagen teilnehmen. Es sind dies die Mannschaften aus Langen (Sanitätsdienst), aus Elbergen (technischer Dienst) sowie der ABC-Zug Bawinkel als Titelverteidiger.

Für alle, die im Jahr 1986 eine Kur in einem unserer Kurheime planen, geben wir nachstehend die noch freien Termine bekannt:

DRK-Altenheim Bad Bevensen
25. 11. – 16. 12. 1986
14-tägiger Weihnachts-/Silvester-Aufenthalt:
22. 12. 1986 – 4. 1. 1987

DRK-Therapiezentrum für Behinderte und Mütterkurheim Mardorf
Plätze auf Anfrage bei der Heimleitung

DRK-Mütterkurheim „Hohe Stolle“ Bad Pyrmont/Löwensen
18. 9. – 16. 10. 1986
20. 10. – 17. 11. 1986
20. 11. – 18. 12. 1986

DRK-Mütterkurheim Bad Eilsen
18. 8. – 15. 9. 1986
18. 9. – 16. 10. 1986
20. 10. – 17. 11. 1986
20. 11. – 18. 12. 1986

DRK-Kinderkurheim „Dünenheim“ Langeoog
15. 8. – 26. 9. 1986
30. 9. – 11. 11. 1986

DRK-Kinderheim Baltrum
12. 8. – 9. 9. 1986
23. 9. – 21. 10. 1986
24. 10. – 21. 11. 1986

Bitte wenden Sie sich wegen Vermittlung und Finanzierung von Kuren an Ihren zuständigen DRK-Kreisverband

Kreisgeschäftsführer Rolf Beckert verstorben

Am 19. April 1986 verstarb im Alter von 53 Jahren der Kreisgeschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Wolfsburg, Rolf Beckert. Beckert hatte den Kreisverband seit 1974 mit großem persönlichen Engagement geleitet. Ein Schwerpunkt seines Wirkens lag in der Sozialarbeit. Er setzte sich in vorbildlicher Weise für den Aufbau von Kindertagesstätten und einer Sozial- und Hauspflegestation ein. Auch fiel die erfolgreiche Betreuung von Blutspendeterminen im Volkswagenwerk in Wolfsburg in seinen Bereich. Das Wirken des Verstorbenen fand große Anerkennung und wird unvergessen bleiben.

JRK Gifhorn: Ostergruß für Senioren

Ein Hauch von Frühlingsstimmung wehte – trotz des schlechten Wetters – durch das DRK-Altenwohn- und Pflegeheim, Friedrich-Ackmann-Haus, in Gifhorn, als 20 Jugendrotkreuzler den Bewohnern des Hauses einen Ostergruß besonderer Art darbrachten. Unter der Leitung von Erika Wittneben hatten die Jungen und Mädchen während ihrer Gruppenstunden Lieder einstudiert, mit denen sie nun die Senioren erfreuten. Besonders glücklich waren die rund 100 Heimbewohner, als ihnen dann noch ein selbstgebundenes Frühlingssträußchen, verziert mit einem buntbemalten Osterei, überreicht wurde. Kleine Gesten, die viel Freude auslösen – ein nachahmenswertes Beispiel.

KV Norden wählte neuen Vorstand

Da in der Vorstandsspitze des Kreisverbandes Norden aus verschiedenen Gründen mehrere Plätze vakant geworden waren, war auf der Mitgliederversamlung am 8. März eine Ergänzungswahl nötig geworden, die folgendes Ergebnis hatte: Neuer Vorsitzender wurde Kreisdirektor Hans-Werner Pieper, als Stellvertreter wurden Ulfert Hoogstraat und Helga Burmeister, die gleichzeitig Leiterin der Sozialarbeit ist, gewählt. Dr. med. Peter Lotichius übernahm die Aufgaben des Kreisverbandsarztes.

Bundesverdienstkreuz für Margarethe Dieckmann

Für ihr ehrenamtliches Engagement und ihren unermüdlichen Einsatz im Deutschen Roten Kreuz wurde kürzlich Margarethe Dieckmann aus Osnabrück mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Oberbürgermeisterin Ursula Flick, die während einer kleinen Feierstunde der 85jährigen das Verdienstkreuz überreichte, kennt die Geehrte bereits seit Ende des Zweiten Weltkrieges, als sie sich an der Seite von Margarethe Dieckmann um die Verwundeten kümmerte. Seit 60

640156

GRENZSCHUTZKOMMANDO NORD
15 - Az.: 1o/85/86 -

3000 Hannover 1, den
Möckernstraße 30
Postfach 2349
Tel.: 0511/6795 226/225
oder Vermittlung 6795-0

Deutsches Rotes Kreuz
Ortsverein Rehburg
z.H. des 1. Vorsitzenden
Herrn Dr. W. Hübner

3o56 Rehburg

Betr.: Einsatz des Musikkorps GSK Nord;
hier: Konzert am 5.1o.1986

Bezug: Ihr Schreiben vom 5. Juni 1986

Sehr geehrter Herr Dr. Hübner,

ich bedanke mich für Ihr Schreiben vom 5. Juni d.J. und Ihr darin bekundetes Interesse an einem Einsatz des Musikkorps GSK Nord.

Grundsätzlich bin ich auch gern bereit, Ihnen das Musikkorps GSK Nord für ein Konzert zur Verfügung zu stellen, bitte Sie jedoch, nachfolgende Fragen schriftlich zu beantworten:

1. In welchem Rahmen soll das Konzert stattfinden? (Platzkonzert? Wohltätigkeitskonzert? Uhrzeit?)

2. Nehmen an der Veranstaltung sonstige Aufführende teil? (Sollte dies der Fall sein, bitte ich um Versicherung, daß diese, wie auch der BGS, auf entstehende Kosten verzichten.)

3. Ist mit Einnahmen (Spenden, Eintrittsgelder) aus dem geplanten Konzert zu rechnen?

   Wenn ja, muß ich Sie bitten, mir nach Abrechnung des Konzertes eine Ausfertigung, aus der die Einnahmen und Ausgaben sowie der Reinerlös und dessen Verwendung hervorgehen, zukommen zu lassen.

- 2 -

Den geplanten Termin für die Veranstaltung, 5. Oktober d.J., werde ich Ihnen freihalten, bitte jedoch gleichzeitig um möglichst rasche Beantwortung meiner Fragen, da ich vorher eine definitive Zusage nicht geben kann.

In Erwartung Ihrer Antwort verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

[illegible]
Oelschläger
Kommandeur im BGS

Lieber Werner,

ohne Verwaltung geht es leider nicht, bitte habe hierfür Verständnis.

Die Planung steht, ich darf Dich bitten, die Angaben nachzureichen.

Der Umzug ist abgeschlossen. Wenn wir alles am richtigen Ort haben, melden wir uns.

Herzliche liebe Grüße, auch an [illegible],

Dein [illegible]

GRENZSCHUTZKOMMANDO NORD
15 - Az.: 10/85/86

3000 Hannover 1, den 23. 7. 86
Möckernstraße 30
Postfach 2349
Tel.: 0511/6795 225 od. 226
oder Vermittlung 6795-0

640158

Deutsches Rotes Kreuz
Ortsverein Rehburg
z.H. des 1. Vorsitzenden
Herrn Dr. W. H ü b n e r

3058 Rehburg

Betr.: Einsatz Musikkorps GSK Nord
Bezug: 1) Ihre Schreiben vom 5.6.86 und 17.7.86
2) Unser Schreiben - Az.: 10/85/86 - vom 16.7.86

Sehr geehrter Herr Dr. H ü b n e r ,

nach Eingang Ihres Schreibens vom 17.d.M. freue ich mich, Ihnen heute eine definitive Zusage geben zu können.
Ich gehe davon aus, daß Sie uns nach der Abrechnung des Konzertes eine Aufstellung über die Einnahmen und die Verwendung der Mittel zukommen lassen werden.

Das Musikkorps GSK Nord wird nunmehr am 5. Okt. 1986 zur Mitwirkung bei Ihrem Wohltätigkeitskonzert in der Turnhalle von Rehburg (Beginn: 20.00 Uhr), wie beantragt, zum dienstlichen Spielen eingesetzt.

Ich bitte, auf dieses Spielen in geeigneter Weise (Presse, Plakate u.ä.) in der Öffentlichkeit hinzuweisen. Einzelheiten sprechen Sie bitte mit dem Führer des Musikkorps GSK Nord, Herrn Polizeihauptkommissar im BGS Bode, Tel.: 0511/6795-340 od. 341, unmittelbar ab (Urlaub bis 12.8.1986).

Mit den besten Wünschen für ein gutes Gelingen der Wohltätigkeitsveranstaltung verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Oelschläger
Kommandeur im BGS



ORTSVEREIN REHBURG

Konzert

Am 5. Oktober 1986

Turnhalle

„MUSIK LIEGT IN DER LUFT“

Es wirken mit:

Das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes Abschn. Nord
Leitung: BGS-Hauptkommissar Bode

Der Shantychor im Deutschen Marinebund „Windrose“
Leitung: Helmut Stegmüller Hamburg

Horst Schimmelpfennig
Der Meister der Weltefunk- und Wurlitzer Orgel

Vorverkauf Schumacher-Jordan
Rehburg 05037 / 825

640160

Rehburg: DRK-Konzert mit Horst Schimmelpfennig

27.8.86

Bundesgrenzschutz-Musikkorps und Shanty-Chor wirken mit

Rehburg-Loccum (WS). **„Musik liegt in der Luft" – dies ist das Motto eines Konzerts, zu dem der DRK-Ortsverein Rehburg am Sonntag, dem 5. Oktober, in die örtliche Turnhalle einlädt und das Dr. Werner Hübner schon vor längerer Zeit vorbereitet hat.**

Zu den Mitwirkenden zählt nach langer Zeit erstmals wieder das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes, Abschnitt Nord, unter Leitung von Hauptkommissar Bode.

Glücklich sind die Veranstalter außerdem, daß der Shanty-Chor „Windrose" aus Hamburg – er gehört dem deutschen Marinebund an – verpflichtet werden konnte. Der Chor, der von Helmut Stegmüller geleitet wird, reist von Lahnstein an und beendet in Rehburg seine jüngste Tournee.

Dr. Hübner: „Einen besonderen Lekkerbissen aber wird der Organist Horst Schimmelpfennig bescheren, der die größten Konzertorgeln der Welt zum Klingen brachte."

Horst Schimmelpfennig hat sich u.a. auch im Funk und Fernsehen einen klangvollen Namen geschaffen, und zwar mit seinem Spiel auf der Welte-Funkorgel und auf der Wurlitzer Orgel, von der es nur noch in Berlin ein Exemplar gibt.

Die Wurlitzer Orgel befand sich im Besitz der Familie Siemens und wurde später dem Berliner Musikmuseum – zur Einweihung – übertragen. Im Rahmen der Einweihung spielte Schimmelpfennig auf dieser Orgel.

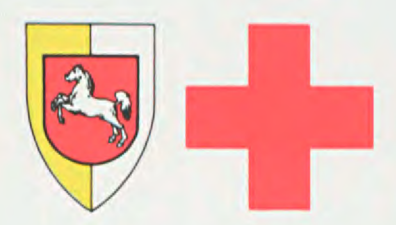
Mit Schimmelpfennigs Namen verbunden sind nicht zuletzt auch der Ufa-Palast am Zoo oder das Hansa-Theater in Hamburg. Inzwischen blickt er auf 30 Schallplattenaufnahmen mit seinen Orgeln zurück, von denen er eine elektronische in Rehburg zu Gehör bringen wird.

Der Karten-Vorverkauf für das Rehburger DRK-Konzert beginnt am Montag, dem 1. September, und zwar in der Buchhandlung Jordan (Schumacher). Kartenbestellungen sind auch unter der Rufnummer (05037) 825 möglich.



Mit von der Partie am 5. Oktober in Rehburg: Der Organist Horst Schimmelpfennig wird im Rahmen des DRK-Konzerts auf einer elektronischen Orgel spielen.

Einladung



Die Bundeswehr konzertiert

zugunsten des

Deutschen Roten Kreuzes

das Musikkorps der
1. Panzerdivision
unter der
Leitung von
Major von Freymann

Einladung



Die Bundeswehr konzertiert

zugunsten des

Deutschen Roten Kreuzes

das Musikkorps der
1. Panzerdivision
unter der
Leitung von
Major von Freymann

640162

Das Deutsche Rote Kreuz,
Ortsverein Rehburg,
lädt Sie herzlich zu einem

Bundeswehrkonzert

zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

am Dienstag, dem 15. April 1986, 20 Uhr,
in die Sporthalle Rehburg ein.

Programm:

Beschwingte Melodien für jung und alt,
umrahmt von bekannten und beliebten Märschen

gestaltet vom
Heeresmusikkorps 1, Hannover

unter Leitung von
Major Eberhard von Freymann

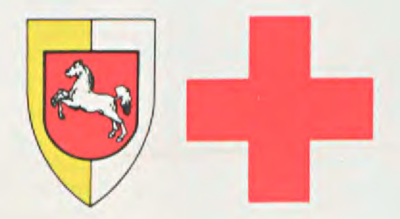
Der Vorsitzende

Dr. Felix Watermann

(Dr. Felix Watermann)

Wir dürfen Sie bitten, uns Ihre Platzwünsche aufzugeben.

Eintrittskarten über
Buchhandlung Schumacher, Inh. U. Jordan,
Telefon (0 50 37) 825.



Die Bundeswehr konzertiert

zugunsten des

Deutschen Roten Kreuzes

das Musikkorps der
1. Panzerdivision
unter der
Leitung von
Major von Freymann



Prof. Dr. Siegfried Heinke
Präsident des DRK-Landesverbandes Niedersachsen

Wieder einmal ein Jubiläum: das Musikkorps der 1. Panzerdivision besteht in diesem Jahr 30 Jahre! In dieser Zeit hat das Heeresmusikkorps für das Deutsche Rote Kreuz regelmäßig Konzerte durchgeführt. Vielen notleidenden Menschen konnte durch die Einnahmen aus den Konzerten wertvolle Hilfe zuteil werden.

Jubiläen sind Anlässe, zurückzublicken. Der Rückblick führt unweigerlich zu einem anderen Gedenktag, nämlich dem des 25jährigen Bestehens des Musikkorps. Ich erinnere mich noch gut an das damalige Geburtstagskonzert. Die Presse kommentierte seinerzeit: „Die Tradition der musikalischen Hilfestellung ist mittlerweile zweieinhalb Jahrzehnte alt. Alljährlich unternehmen die Musikanten des Musikkorps der 1. Panzerdivision in Hannover eine kleine Tournee durch niedersächsische Städte. Der gute Zweck ihrer Konzerte: alle Erlöse kommen der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zugute. In Hannover konnte das Musikkorps in einem bis unters Dach gefüllten Kuppelsaal konzertieren ... Großer Beifall im vollen Saal und am Ende nicht nur Dankbarkeit für mehr als zwei abwechslungsreiche Musikstunden, sondern auch eine stimm- und instrumentenstarke Unterstützung für die Arbeit des Roten Kreuzes."

So ist es gewesen, und so ist es in all den Jahren geblieben – bis heute. Und auch in diesem Jahr will es sich das Musikkorps – trotz gedrängten Terminplans – nicht nehmen lassen, wieder in 10 niedersächsischen Städten zugunsten des Roten Kreuzes aufzutreten, um durch exzellenten Musikgenuß Freude zu bereiten. Diesem Musikkorps, seinem Leiter Major von Freymann, aber auch ganz ausdrücklich jedem einzelnen seiner Mitwirkenden gilt meine Dankbarkeit, Hochachtung und Bewunderung, ebenso wie dem Chor der Fernmeldekompanie 1/1.

Tausende von Mitgliedern und Freunden des Roten Kreuzes, Bewunderern dieser außerordentlich differenzierten, für Blasorchester arrangierten Musik werden sich auch in diesem Jahr wieder festlich gestimmt in erwartungsvoller Freude einfinden, um die Konzerte zu erleben. Allerdings wird es in diesem Jubiläumsjahr einen ganz besonderen Höhepunkt geben: ein zusätzliches Jubiläumskonzert zugunsten des Roten Kreuzes voraussichtlich im Herbst 1986. Doch ich will nicht vorgreifen. Freuen wir uns auf das jetzt vor uns liegende Konzert!

Mit dem Dank, der in erster Linie auch dem Kommandeur der 1. Panzerdivision, Herrn Generalmajor Hansen gilt, ist zugleich die Hoffnung verbunden, daß diese schöne Tradition aufrecht erhalten werden kann, so daß es uns möglich sein wird, auch in zukünftigen Jahren dankbar und froh den Blick zurückzulenken auf die Freude des heutigen Tages.

Dr. Heinke

(Dr. Heinke) Präsident



Generalmajor
Helge Hansen
Kdr der 1. PzDiv in Hannover

Im vergangenen Jahr hat die Bundeswehr den 30. Jahrestag ihres Bestehens gefeiert. In diesen drei Jahrzehnten hat sie ihren Auftrag, den Frieden zu erhalten, erfolgreich ausgeführt.
Zugleich haben sich auch während dieser Periode die Streitkräfte Forderungen stellen müssen, wie sie sich nur für eine Armee im Frieden ergeben. So haben Soldaten bei Unfällen und Katastrophen sowie in vielen anderen, weniger Aufsehen erregenden Ereignissen Unterstützung und Hilfe geleistet.

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich der Pflicht verschrieben, im Gedanken der Humanität in Not und Gefahr geratenen Mitmenschen nach Kräften zu helfen. Diese Pflicht fordert täglich den ganzen Einsatz der vielen ehrenamtlichen Helfer.
Ihnen allen, die sich in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, gilt es Dank zu sagen und ihre Arbeit zu unterstützen.

Dafür dient die in jedem Jahr veranstaltete Konzertreihe mit dem Heeresmusikkorps der 1. Panzerdivision zwischen Harz und Heide.

Dem Heeresmusikkorps 1 unter seinem Chef, Herrn Major von Freymann, wünsche ich ein gutes Gelingen, Ihnen, verehrte Gäste, wünsche ich einen genußreichen Konzertabend,
allen Freunden und Mitarbeitern des Deutschen Roten Kreuzes wünsche ich ein erfolgreiches Jahr 1986!

(Hansen) Generalmajor

Programm 1986

in:
Salzgitter
Braunschweig
Hildesheim
Hannover
Peine
Bad Pyrmont
Hameln
Einbeck
Rehburg
Holzminden

Jubelklänge
E. Uebel

Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz"
C. M. v. Weber

Marsch des York'schen Korps (1813)
L. van Beethoven

„An der schönen blauen Donau", Walzer
Joh. Strauß

Radetzkymarsch
Joh. Strauß (Vater)

„Variationen über ein Thema von Joseph Haydn"
Joh. Brahms

Abschied der Gladiatoren
H. L. Blankenburg

Marsch des Hannoverschen Kronprinz Dragoner Regiments (1866)
Anonym

Beschwingter Start
H. Herzberg

„Lezghinka",
aus dem Ballett „Gajaneh"
Solo für Xylophon,
kleine Trommel und 2 Flöten
A. Chatschaturian – Arr. H. Henke

Fandango
R. Perkins

Post für Dich, Solo für Posthorn
H. Herzberg

Hoch auf dem gelben Wagen,
Soldatenchor
Höhne/Gutzeit

Tanz der Matrosen,
aus dem Ballett „Roter Mohn"
R. Glière

„Schlager unserer Zeit"
Soldatenchor
Arr. M. Lakemann

Veneziamarsch
G. Fabiani

Hussa Horrido
Soldatenchor
H. Herzberg

Änderungen vorbehalten!



Leitung:
Major Eberhard von Freymann

Heeresmusikkorps 1

640168



30 Jahre Heeresmusikkorps 1
1956 – 1986

Das Heeresmusikkorps 1 feiert in diesem Jahr seinen 30. Geburtstag. Seit 28 Jahren stellt sich das Musikkorps in den Dienst einer guten Sache. Aus einer anfänglich losen Folge verschiedener Konzerte unter Major Kothe entwickelte sich unter Oberstleutnant Hans Herzberg die jährlich wiederkehrende Konzertserie „Die Bundeswehr konzertiert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes". Geleitet von Major v. Freymann und unterstützt vom Soldatenchor der Fernmeldeausbildungskompanie 1/1 gastiert das Musikkorps in elf Städten seiner niedersächsischen Heimat, zwischen Harz, Heide und Weser.

Fester Bestandteil des Unterhaltungsangebotes der Altenheime und weiterer Einrichtungen des DRK sind Kammer-, Betreuungs- und Weihnachtskonzerte.

Natürlich erschöpft sich die Arbeit des Musikkorps nicht allein auf diesen Bereich.

Seit seiner Aufstellung am 1. Juli 1956, damals noch Musikkorps II A, ist es eine der Aufgaben des Orchesters, die Bindungen zwischen der Bundeswehr und der Bevölkerung zu festigen. Unzählige Konzerte verschiedener Art, Rundfunksendungen im Nord- und Westdeutschen Rundfunk, Fernsehsendungen (zuletzt Live-Übertragung der Festlichkeiten zum 30. Geburtstag der Bundeswehr aus Bergen-Hohne), musikalische Ausgestaltung des militärischen Zeremoniells, füllen den musikalischen All- und Sonntag der ca. 60 Musiker aus Langenhagen, der Flughafenstadt Hannovers.

Höhepunkt dieses Wirkens waren die Einsätze bei den XX. Olympischen Spielen 1972 in München und bei der Fußballweltmeisterschaft 1974 in Deutschland.

Das Musikkorps vertrat die Bundeswehr neben häufigen Einsätzen in Belgien, in den Niederlanden, in Frankreich, Dänemark, Norwegen und in den USA, als erstes deutsches Musikkorps 1970 in England. 1977 gastierte das Musikkorps in Ägypten (Kairo) bei den Pyramiden von Gizeh und weiteren Stellen der Stadt. (Foto)



Das breite Einsatzspektrum verlangt ein ebenso breitgefächertes Repertoire. Es erstreckt sich von der sinfonischen Blasmusik über die Tanz- und Gesellschaftsmusik bis zur Blasmusik und Streichmusik.

Mit einer Jubiläumsschallplatte zum 30. Geburtstag setzt das Musikkorps seine Reihe bisher erschienener Schallplatten fort. Sie liegt jetzt vor.

Festlicher Abschluß des Jubiläumsjahres bildet das Festkonzert am 21. November 1986 im großen Sendesaal des NDR in Hannover.

640170



Deutsches
Rotes
Kreuz
Ortsverein Rehburg e.V.

Deutsches Rotes Kreuz · Ortsverein Rehburg e.V. · Postfach 11 25 · 3056 Rehburg-Loccum 1

Krankentransport/Rettungsdienst
Geschäftsstelle Weidendamm 15

3056 Rehburg-Loccum 1
Telefon: 0 50 37 / 8 88

Bankverbindungen:
Volksbank Rehburg (BLZ 256 900 09)
Kto.-Nr. 10 628 300
Sparkasse Rehburg (BLZ 256 515 81)
Kto.-Nr. 257 998

Ihr Zeichen: Ihr Schreiben: Datum:

Liebe Mitglieder und Freunde des DRK-Ortsvereines Rehburg!

Wie Sie in einem Interview der Tageszeitung "DIE HARKE" vom 21.o4.87 mit Herrn Gerhard Lange vom ASB Bad Rehburg lesen konnten, ist der jahrelange Streit um den Rettungsdienst und Krankentransport im Kreisgebiet für den DRK-Ortsverein in Rehburg zu Ende gegangen. Eine Arbeit von 4o Jahren wurde zertreten und zerredet, nur weil die Gegenseite bessere <u>politische</u> Karten aufzuweisen hatte. Wieviel Unfairness und Verleumdung bei der Vernichtung der hiesigen Rettungsstation eine Rolle gespielt haben, läßt sich kaum beschreiben. Erwähnt sei nur, daß wir in den Gründungsjahren des ASB sogar deren Mitglieder in Erst-Hilfe-Kursen unterrichtet, sogar teilweise zusammen Dienst gemacht haben, und einen Vertrag über den Krankentransport im Raum Rehburg hatten, der beiden Vereinen gerecht wurde, bis der ASB auf den Gedanken kam, ihn zu kündigen. Die Gründe uferten dahingehend aus, daß der ASB angab, nicht mehr kostendeckend fahren zu können, wenn wir in Stadt Rehburg weiterhin Krankentransporte fahren würden.

Ein regelrechtes Kesseltreiben gegen uns begann seit 1984, als der Ortsverein sich weigerte, die neue, vom Landkreis formulierte Vereinbarung über den Krankentransport zu unterschreiben. Der Landkreis, an seiner Spitze Herr Kreisdirektor Dr. Hardegen, wollte den gesamten Krankentransport im Südkreis in einer Regie wissen und er hat nichts unterlassen, uns die größten Schwierigkeiten zu bereiten, wie es der uns vorliegende Schriftverkehr ausweist. Trotz aller Schwierigkeiten fanden wir Wege und Mittel, bis zum April dieses Jahres unseren Krankentransport in gewohnter Weise und zur vollen Zufriedenheit der Rehburger Bevölkerung fortzusetzen. Nun drohte jedoch der ASB in Nienburg eine eigene Rettungsstation zu gründen und dort unse-

rem Kreisverbadn Konkurenz zu machen, wenn wir in Rehburg unseren Kranken-transport nicht aufgeben würden. Als wir uns hiervon nicht einschüchtern ließen, machte der ASB seine Drohung wahr und eröffnete Anfang Januar eine Station in Nienburg. Unter dem Druck der neuen Konkurenz fürchtete unser Kreisverband um sein Monopol und mit dem Argument, viele Mitarbeiter entlassen zu müssen, wurden wir vom eigenen Kreisverband zur Aufgabe unseres Krankentransportes gedrängt. Ferner wurde von der Kreisverbandvorsitzenden Frau Fleischer kolportiert, daß sich in den einzelnen Ortsvereinen eine Unruhe über unsere Tätigkeit bemerkbar mache, sodaß man auch von dieser Seite her sehen müsse, Klarheit zu schaffen.

Nachdem man uns nun also die Schlinge um den Hals zugezogen hatte, blieb uns nichts anderes übrig, als dem Landkreis anzubieten, daß wir unsere Station zum o1.o4.87 schließen würden, wenn sich der ASB aus Nienburg zurückziehen würde. Wir wollten an dem Ruin des DRK-Kreisverbandes nicht Schuld sein, obwohl uns lange bekannt war, daß dieses alles nur Mittel waren, um uns Schach-Matt zu setzen. Der ASB nahm das über den Kreisverband gestellte Votum an, zog sich aus Nienburg, aus Gründen, die wohl bekannt sind, wieder zurück und Herr Dr. Hardegen hatte es eilig genung, nun einen Vertrag nach seinem Herzen mit dem DRK-Kreisverband und dem ASB zu schließen, der besagt, daß der DRK-Kreisverband den gesamten Nordkreis und der ASB den Südkreis versorgen soll. Dieser Vertrag soll bis zum Jahre 1991 gelten!

Welche Folgen, Liebe Mitglieder, die Aufgabe des Krankentransportes für den Verein haben wird, läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Daß dies jedoch nicht ohne Folgen für den Ortsverein bleibt, ist vorauszusehen, da der Krankentransport schon Tradition hatte und im Mittelpunkt unseres Vereintätigkeit seit über 15 Jahren stand. Erinnert sei deswegen noch einmal daran, daß damals nur durch die Initiative alter und junger Mitglieder unser Rettungsstation-Vereinshaus gebaut werden konnte, wobei uns die hiesigen Firmen tatkräftig durch Schenkungen von Bauteilen und einem Krankentransportfahrzeug unterstützten, Zu einer Zeit, als sich der Landkreis personell, ausbildungsmäßig und auch vor allem finanziell überfordert sah, im Raum Rehburg-Loccum den Krankentransport durchzuführen. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, daß wir in diesen 15 Jahren keine einzige Mark Zuschuß beantragt haben und Defizite durch Eigeninitiative der Mitglieder, z. Zt. ist jeder 1o. Rehburger bei uns Mitglied, durch unseren beliebten und bekannten Weihnachtsbasar und durch die großen Bundeswehrkonzerte unter Opferung mancher freien Stunde ausgleichen konnte.

Wie Sie, verehrte Mitglieder diese Entwicklung beurteilen und wie Sie sich verhalten, überlasse ich Ihenen. Der nach dem Krieg im Jahre 1947 wieder gegründete DRK-Ortsverein wird weiterhin bestehen, jedoch nur, wenn auch Sie Interesse am Vereinsgeschehen zeigen und vor allem junge Mitglieder werben. Ich darf in diesem Zusammenhang noch einmal darauf aufmerksam machen, daß bereits seit über einem Jahr eine Jugend-Rote-Kreuz-Gruppe besteht. Anmeldungen hierzu nimmt gerne Frau Ursula Schröder, Tel. 3392, entgegen.

Ferner suchen wir voraussichtlich ab August einen Fahrer (-in) für unseren Kindergartentransport, da unsere Frau Winkelmann, die bisher die Kinder zum Kindergarten fuhr, wegen Umzugs nach Minden nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Falls jemand Interesse hat, oder jemanden weiß, der diese Fahrten machen kann, (ca. 1 Std. früh gegen 8.oo Uhr und gegen 12.oo Uhr mittags), möge sich bei mir oder Herrn Adolf Schwiesselmann melden.

Zum Schluß möchte ich auch noch etwas erfreuliches berichten: unser Vereinshaus am Weidendamm wurde durch die tatkräftige Hilfe der Mitglieder und der Zivildienstleistenden von innen vollständig renoviert (der gesamte Fußboden war morsch geworden, die eine Stützmauer war abgesacht, die Kücheneinrichtung war verbraucht) und erstraht nun in neuem Glanz.

Mit freundlichen Grüßen und für den Vorstand

Dr. F. Watermann

(Dr. med. F. Watermann, 1. Vorsitzender)

24.7.86

640173

Krankentransport: Noch keine neue Gebührensätze

Nur Krankenkassen und Rotes Kreuz einig / Kreis als Vermittler?

Nienburg (dil). **Der Erlaß einer neuen Gebührenverordnung für den Krankentransport und Rettungsdienst zum 1. August ist gescheitert. In der Kreisausschußsitzung am Dienstag stand das Thema nicht einml auf der Tagesordnung, weil die Krankenkassen die beiden Transportträger Deutsches Rotes Kreuz (DRK) und Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) nicht unter einen Hut bekommen hatten. Die bei den Verhandlungen für die Krankenkassen federführende AOK hatte nur mit dem DRK eine Vereinbarung erzielt, wollte aber, daß diese auch für den ASB gilt. Der macht jedoch eine ganz andere Kostensituation geltend als das DRK. Der Landkreis hofft darauf, daß nach den Sommerferien eine Einigung erzielt werden kann. Ansonsten muß er notfalls selbst eine neue Gebührenordnung festlegen.**

Ein gutes Jahr hatte sich die AOK Nienburg Zeit gelassen für die Verhandlungen mit dem DRK. Unter Einsatz eines Wirtschaftsprüfers war man in den umfangreichen Bilanzen des DRK-Kreisverbandes Gewinnen aus dem Krankentransport in sechsstelliger Höhe auf die Spur gekommen. Erst vor wenigen Wochen hatten sich AOK und DRK dann auf eine neue Gebührenregelung geeinigt, die Krankentransportgebühren unter der Kostendeckungsgrenze vorsieht, damit in den nächsten Jahren die auf der Basis einer gültigen Gebührensatzung gemachten Gewinne wieder auf die Konten der Krankenkassen zurückfließen. Für den bisher defizitären Rettungsdienst sollte mit ebenfalls neuen Gebühren dagegen Kostendeckung erreicht werden.

Mit dem ASB verhandelte die AOK Stolzenau, zuletzt unter Hinzuziehung der AOK Nienburg. Während man beim DRK erkleckliche Gewinne festgestellt hatte, versuchte der ASB mit Zahlenmaterial angeblich entstandene Verluste auszuweisen. Diese begründet er seit Monaten damit, daß ihm in seinem per Vertrag (mit DRK-Kreisverband und Landkreis) zugesicherten Zuständigkeitsgebiet Rehburg-Loccum der dortige DRK-Ortsverband ohne vertragliche Genehmigung, aber mit Duldung und materieller Unterstützung des DRK-Kreisverbandes im gewinnträchtigen Krankentransport Konkurrenz macht, der defizitäre Unterhalt einer Rettungswache aber allein beim ASB liegt.

Nienburgs AOK-Geschäftsführer Helmut Hagedorn gestern zur HARKE: „Die Zahlen, die der ASB vorgelegt hat, waren uns nicht vollständig genug. Sie weisen Verluste aus, aber wir fanden die Zahlen nicht akzeptabel." Konsequenz für die AOK: Die Verhandlungen mit dem ASB wurden abgebrochen. Dem Landkreis legte man für die Kreisausschußsitzung am 22. Juli die mit dem DRK erzielte Vereinbarung zum Erlaß als Gebührenverordnung für beide Transportträger vor. Hagedorn: „Wir haben die Angelegenheit als abgeschlossen angesehen."

Kreisrechtsdezernent Peter Brieber hielt diese Vereinbarung noch nicht für beratungsfähig. Deshalb hat der Landkreis vergangene Woche bereits schriftlich beim ASB angefragt, ob dieser der AOK-DRK-Vereinbarung nicht beitreten will und wenn nein, warum nicht. Er erhielt noch keine Antwort, denn der verhandlungsführende ASB-Geschäftsführer Gerhard Lange ist in Urlaub.

Tritt der ASB nicht bei und erreicht die AOK kurzfristig keine Dreiereinigung, kann der Landkreis, so Brieber, ein Vergleichsgespräch festsetzen. Wird auch dort keine Einigung erzielt, kann der Landkreis schließlich selbst eine Gebührenverordnung erlassen, die für alle gilt.

30.7.86

Expansionsgelüste

Es sieht so aus, daß der DRK-Ortsverein Rehburg der Sündenbock für das Mißlingen der Krankentransportkostenfrage ist. Wenn sich der Arbeiter-Samariter-Bund bislang nicht an der Regelung beteiligt, ist das seine Sache, und er wird schon wissen, welche Gründe ihn abhalten.

Als er sich seinerzeit in Bad Rehburg klein und solide niederließ, wußte er, daß zur gleichen Zeit in der Stadt der DRK-Ortsverein in dieser Richtung tätig war. Während der Ortsverein seinen Fahrzeugpark und damit sein Personal in Grenzen hielt, blähte sich der ASB zu einem gewaltigen Unternehmen auf und beließ es nicht nur beim Krankentransport. Er hing Schwerbehindertentransporte an, machte andere Transporte, kochte und vieles mehr und belastete sich mit dem Notarztdienst. Diese Einrichtungen hätte er sicher nicht geschaffen, wenn er vorher gewußt hätte, daß er sich damit ins Defizit begibt.

Wenn er seine Expansionsgelüste mit Nichterfüllung eines Vertrages zu verniedlichen sucht, geht das doch weit an der Wahrheit vorbei. Nicht nur aus der Nachbarschaft, aus der ganzen Bundesrepublik sind diese Bestrebungen bekannt. Der ASB ist der Meinung, daß wir (= DRK-Ortsverein Rehburg) eine besondere Förderung des DRK-Kreisverbandes erfahren. Dem ist nicht so. Wir gehören verwaltungsmäßig dem Kreisverband an, sind aber ein selbständiger Verein, in dem die Mitglieder selbst Hand anlegen.

Wir verlassen uns nicht auf die Hilfe anderer. Wir haben auch die Fahrzeuge, die wir alt gekauft haben, bar bezahlt. Daß wir die ausrangierten Pkws vom DRK-Kreisverband und nicht vom ASB gekauft haben, ist wohl logisch.

Es ist traurig genug, daß der Wille des Helfens so zum teuren Kampf umfrisiert wird. Dem Kranken wäre sicher besser geholfen, wenn beide Einrichtungen saubere Tragen hätten, die in jeden Krankenwagen passen.

Dr. Werner Hübner,
3056 Rehburg-Loccum 1

Erweiterung in der DRK-Arbeit

Der Ortsverein Stadt Rehburg macht auf Termine aufmerksam

Rehburg-Loccum (re). **Der Ortsverein Stadt Rehburg des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) macht auf Erweiterungen innerhalb seiner Arbeit aufmerksam.**

Am Mittwoch, 22. Januar, um 20 Uhr treffen sich die Frauen das erste Mal in diesem Jahr im DRK-Haus am Bahnhof. Harriet Lehmann, die diese Zusammenkünfte jahrelang leitete, will sich in Zukunft die Verantwortung mit Ursula Schröder teilen. Die Gestaltungen werden gemeinsam gemacht.

In diesem Zusammenhang ruft der Ortsverein alle Frauen in der näheren Umgebung zum Mitwirken auf, wenn sie an der Arbeit des DRK interessiert sind und Freude daran haben. Dabei wird an Abende für Frauen gedacht, die schon lange Mitglied im Ortsverein sind. Es sind auch diejenigen willkommen, die Spaß an der Gruppenarbeit haben und eventuell dem Ortsverein beitreten möchten.

Das DRK weist ferner darauf hin, daß eine Jugendgruppe gegründet werden soll. Kinder und Jugendliche aus dem Stadtgebiet können sich ab sofort bei Inge Menke, Heidtorstraße 4, und bei Ursula Schröder, Heidtorstraße 30, anmelden. Die erste offizielle Zusammenkunft ist am Mittwoch, 29. Januar, von 15 bis 16 Uhr im DRK-Haus.

Näheres kann bei Harriet Lehmann erfragt werden, die auch den Seniorennachmittag wie gewohnt veranstaltet.

21.1.1986

Arbeiter-Samariter-Bund kritisiert die Vertragserfüllung im Rettungsdienst

Jahresversammlung des ASB-Kreisverbandes Nienburg / Mitgliederzahl gestiegen / Vorstand bestätigt

Rehburg-Loccum (hr). Bei der Jahresversammlung des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB), Kreisverband Nienburg mit Sitz in Bad Rehburg, gab es nach einem Vierjahresbericht des Vorstandes im Bad Rehburger Dorfgemeinschaftshaus bei den Wahlen einen einstimmigen Vertrauensbeweis für den Vorsitzenden Dr. Jan-W. Wilkes und für sämtliche Vorstandsmitglieder. Während der Zusammenkunft wurde herbe Kritik an der Vertragserfüllung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) im Rettungswesen des Raumes Rehburg-Loccum laut.

Dem ausführlichen Jahresbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß es gelungen ist, einen qualifizierten Rettungsdienst im besagten Gebiet einzurichten, der rund um die Uhr verfügbar ist. Das wird mit dem eingespielten Notarztsystem an den Wochenenden kombiniert.

Eingehend berichtete Dr. Wilkes auch über die Vertragsverhandlungen und den schließlich Ende 1984 erfolgten Abschluß zwischen dem Landkreis, dem DRK-Kreisverband Nienburg und dem ASB-Landesverband hinsichtlich des Rettungsdienstes im Raum Rehburg-Locum. Allerdings sei der ASB mit der Vertragserfüllung, insbesondere durch das DRK, unzufrieden. Die Kontraktbedingungen würden offenbar nicht eingehalten. Dadurch ergebe sich ein Ungleichgewicht zu Lasten des ASB. Eine befriedigende Einigung scheine es nicht zu geben, sagte der Vorsitzende.

Im Bereich des Behindertentransportes ist der ASB Generalunternehmer für die Lebenshilfe Nienburg. Dies war mit einer Aufstockung des Fuhrparkes verbunden. Der Aufbau des Behinderten-Taxis im heimischen Bereich bis Stolzenau-Leese sei erfolgreich angelaufen, hieß es.

Der ASB Kreisverband stellt inzwischen für acht hauptamtliche Rettungssanitäter, für zehn Zivildienstleistende, für zehn Teilzeitarbeitskräfte und für zwei Auszubildende viele Arbeitsplätze. Die Mitgliederzahlen konnten von 1972 bis 1985 von etwa 200 auf 1608 gesteigert werden.

Der technische Leiter Peter Passon wußte von einer ständigen Steigerung der Krankentransporte zu berichten. Diese betrugen 1982 rund 1200 sitzende und liegende Beförderungen. Diese steigerten sich 1983 auf 1800. 1984 waren es bereits 2200 und erreichten 1985 die Zahl von 2600. Passon erläuterte, daß allein beim Behindertenfahrdienst jährlich etwa 400 000 Kilometer gefahren würden. Der ASB verfügt über zwei Rettungs- bzw. Notarztwagen, über drei Krankentransportautos, über ein besonderes Behindertentransportgefährt, über zwei Pkw-Kombi, fünf größere Transporter, einen Hanomag, einen Anhänger und über eine Unfallhilfsstation. Die Abteilung Katastrophenschutz arbeitete 1985 etwa 310 Stunden.

Ausbildungsleiter Rainer Eckert stellte den hohen Wert der Qualifizierung heraus. Möglichkeiten werden von Erste-Hilfe-Kursen bis hin zu Sanitätshelfer-Lehrgängen in sieben verschiedenen Lehrgangsvarianten geboten. Bei allen Veranstaltungen konnten Teilnehmersteigerungen verbucht werden. Im Bereich Erste-Hilfe nahmen 1985 mehr als 1000 Personen an Kursen teil. Von den ehrenamtlichen Ausbildern wurden über 1200 Stunden geleistet und dabei rund 1500 Personen ausgebildet.

Für die Seniorengruppe erstattete Hannelore Grimm den Jahresbericht. Dieser war mit dem Wunsch auf Bereitstellung besserer und geeigneter Räumlichkeiten verbunden. Schatzmeister Andreas Brennecke erläuterte in seinem Zahlenwerk die gesunde Finanz- und Vermögenslage des Kreisverbandes. Der Vorstand wurde entlastet.

Landesvorsitzender Karl Villwock ging auf die allgemeine Situation der Rettungsdienste und die sich abzeichnende Konkurrenz ein. Die bisherige Organisationsform müsse gestärkt werden, sagte er.

Für zehnjährige Mitgliedschaft wurden mit Ehrennadeln und Urkunden ausgezeichnet: Wilhelm Mensching, Ruth Barzen, Edeltraut Seele, Waldemar Benschkowski, Detlef Barzen, Jörg Barzen und Hans Bärensprung. Arthur Hermann war zehn Jahre als Teilzeitkraft und Ulla Nilsson ehrenamtlich als Ausbilderin tätig. Beide erhielten einen Präsentkorb.

Teurer Kampf

Zwischen dem Arbeiter-Samariter-Bund und dem Deutschen Roten Kreuz könnte es in Kürze einen noch schärferen Konkurrenzkampf auf dem Gebiet des Krankentransportes und Rettungsdienstes im Landkreis Nienburg geben als bisher. Der ASB lehnt nicht nur, wie gestern in der HARKE berichtet, die neue Gebührenregelung ab, die zwischen den Krankenkassen und dem DRK auf der Basis von DRK-Kostenangaben und mit Hinblick auf Rückzahlung bisher vom DRK gemachter Krankentransport-Profite ausgehandelt wurde. Der ASB weist demgegenüber Verluste aus, weil ihm der DRK-Ortsverband Rehburg profitable Krankentransporte abspenstig macht. Es gibt einen Vertrag zwischen Landkreis, DRK-Kreisverband und ASB, der den Kreis in Zuständigkeitsgebiete für Rettungs- und Krankentransport aufteilt. In der Stadt Rehburg-Loccum fährt demnach der ASB, im Rest-Kreis der DRK-Kreisverband. Daran hat sich der am Vertrag nicht beteiligte DRK-Ortsverband Rehburg nicht gehalten. Der Landkreis hat in Gesprächen mit diesen drei Parteien keine Lösung herbeiführen können. Der DRK-Kreisverband tat nichts, seinem Ortsverband Zügel anzulegen, im Gegenteil. Daraufhin begann der ASB 1985, auch in Nienburg Krankentransportfahrten anzubieten. Vor wenigen Monaten eröffnete er in Erichshagen eine neue Wache, und dort soll bald auch rund um die Uhr ein Arzt einsatzbereit sein für Rettungsfahrten. Den Gebietsvertrag will der ASB deshalb noch im August kündigen. Dann soll freier Wettbewerb herrschen, bis es zu neuen Verträgen kommt. Autorennen zum Unfallort, um die meisten Verletzten abtransportieren zu können? Auch wenn es so weit nicht kommen sollte, ein teurer Konkurrenzkampf wird es auf jeden Fall.

dil